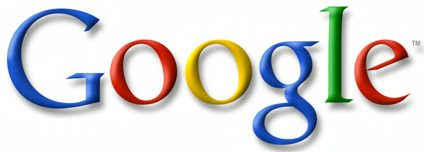
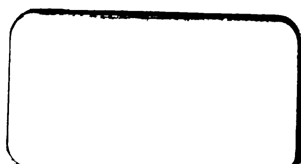



TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
K G



Grillparzer's

Sämmtliche Werke.

Fünfter Band.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1872.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

Des

Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Hero.
Der Oberpriester, ihr Oheim.
Leander.
Naukleros.
Janthe.
Der Hüter des Tempels.
Hero's Eltern.
Diener. Fischer. Volk.

Erster Aufzug.

Vorhof im Tempel der Aphrodite zu Sestos. Den Mittelgrund bilden Säulen mit weiten Zwischenräumen, das Peristyl bezeichnend. Im Hintergrunde der Tempel, zu dem mehrere Stufen emporführen. Nach vorne, rechts, die Statue Amors, links Hymenäus Bildsäule. Früher Morgen.

Hero, ein Körbchen mit Blumen im Arme haltend, tritt aus dem Tempel und steigt die Stufen herab.

Hero.

Nun, so weit wär's gethan! Geschmückt der Tempel;
Mit Myrth' und Rosen ist er rings bestreut
Und harret auf das kommende, das Fest.

Und ich bin dieses Festes Gegenstand!
Mir wird vergönnt, die unbemerkten Tage,
Die fernhin rollen ohne Richt und Ziel,
Dem Dienst der hohen Himmlischen zu weihn,
Die einzelnen, die, Wiesenblümchen gleich,
Der Fuß des Wanderers zertritt und knickt,
Zum Kranz gewunden um der Göttin Haupt,
Zu weihen und verklären; sie und mich.

Wie bin ich glücklich, daß nun heut der Tag,
Und daß der Tag so schön, so still, so lieblich!

Kein Wölkchen trübt das blaue Firmament
Und Phöbus blickt, dem blauen Meer entstiegen,
Schon über jene Zinnen segnend her.
Schaust du mich schon als Eine von den Euren?
Ward es dir kund, daß jene muntre Hero,
Die du wohl spielen sahst an Tempels Stufen,
Daß sie, ergreifend ihrer Ahnen Recht,
Die Priester gaben von Urväterzeit
Dem hehren Heiligthum — daß sie's ergreifend
Das schöne Vorrecht, Priesterin nun selbst;
Und heute, heut, an diesem, diesem Tage.
Auf jenen Stufen wird das Volk sie sehn,
Den Himmlischen der Opfer Gaben spendend,
Von jeder Lippe ringt sich Jubel los,
Und in dem Glanz, der Göttin dargebracht,
Strahlt auf der Priest'rin Haupt —
Allein, wie nur?
Beginn' ich mit Versäumen meinen Dienst?
Hier sind noch Kränze, Blumen hab' ich noch,
Und jene Bilder stehen ungeschmückt.

Hier, Hymenäus, der die Menschen bindet,
Nimm diesen Kranz von Einer, die gern frei.
Die Seelen tauschest du? Ei, gute Götter!
Ich will die meine nur für mich behalten,
Wer weiß, ob eine andre mir so nütz?

Dir, Amor, sei der zweite meiner Kränze!
Bist du der Göttin Sohn und ich ihr Kind,
Sind wir verwandt, und redliche Geschwister
Beschädigen sich nicht und halten Ruh.
So sei's mit uns, und ehren will ich dich,
Wie man verehrt, was man auch nicht erkennt.

Nun noch die Blumen auf den Estrich. — Doch,
Wie liegt nur das Geräthe rings am Boden?
Der Sprengkrug und der Wedel, Bast und Binden.
Saumsel'ge Dienerinnen dieses Hauses,
Euch stand es zu. Uebt so ihr eure Pflicht?
Lieg' immer denn und gib ein kundbar Zeugniß! —
Und doch, es martert mein erglühend Auge.
Fort, Niedriges! und laß mich dich nicht schau'n!

(Sich mit Zurechtstellen beschäftigend.)

Dort kommt der Schwarm, von lautem Spiel erhitzt,
Nunmehr zu thun, was ohne sie vollendet.

Janthe und mehrere **Dienerinnen** kommen.

Janthe.

Ei, schöne Hero, schon so früh beschäftigt?

Hero.

So früh, weil's Andre nicht, wenn noch so spät.

(Die Dienerinnen stellen das Uebrige zurecht.)

Janthe.

Ei seht! sie tadelt uns, weil wir die Kanne,
Das wenige Geräth nicht weggeschafft.

Hero.

Viel oder wenig, du hast's nicht gethan.

Janthe.

Wir waren früh am Werk und sprengten, fegten;
Da kam die Lust, im Grünen uns zu jagen.

Hero.

Drauf gingt ihr hin und — nun, beim hohen Himmel!
Als du den leichten Fuß erhobst und senktest,
Kam dir der Vorhof deiner Göttin nicht,

Dein unvollendet Werk dir nicht vors Auge?
Genug! ich faſſ' euch nicht. Wir wollen ſchweigen.

Janthe.

Weil du ſo grämlich biſt und einſam ſchmollſt,
Beneideſt du dem Frohen jede Luſt.

Hero.

Ich bin nicht grämlich; froher leicht als ihr;
Und oft hab' ich zur Abendzeit beklagt,
Wo Spiel vergönnt, daß ihr des Spielens müde;
Doch nehm' ich nicht dem Ernſte ſeine Luſt,
Indem ich mit des Scherzes Luſt ſie menge.

Janthe.

Verzeih, wir ſind gemeines, niedres Volk,
Du freilich, aus der Prieſter Stamm entſproſſen —

Hero.

Du ſagſt es.

Janthe.

Und zu Höherem beſtimmt.

Hero.

Mit Stolz entgegn' ich: ja!

Janthe.

Ganz andre Freuden,
Erhab'nere Genüſſe ſind für dich.

Hero.

Du weißt, ich kann nicht ſpotten. Spotte nur!

Janthe.

Und doch, gingſt du mit uns und ſahſt die beiden,
Die fremden Jünglinge am Gitterthor —

Hero.

Nun ſchweig!

Janthe.

Was gilt's? Du blinzeltest wohl selber
Ein wenig durch die Stäbe.

Hero.

Schweige! sag' ich.
Ich habe deiner Thorheit Raum gegeben,
Leichtfertigem verschließt sich dieses Ohr.
Sprich nicht und reg' dich nicht! denn bei den Göttern!
Dem Priester, meinem Oheim, sag' ich's an,
Und er bestraft dich, wie du's wohl verdienst.
Ich bin mir gram, daß mich der Zorn bemeistert,
Und doch kann ich nicht anders, hör' ich dieß.
Du sollst nicht reden, sag' ich! Nicht ein Wort!

Der **Priester**, von dem **Tempelhüter** begleitet, ist von der rechten Seite her aufgetreten.

Hero
(ihm entgegen).

O wohl mir, daß du kommst, mein edler Ohm!
Dein Kind war im Begriff zu zürnen, heut,
Am Morgen dieses feierlichen Tags,
Der sie auf immer — o, verzeih, mein Ohm!

Priester.

Was aber war der heißen Regung Grund?

Hero.

Die argen Worte dieser Leichtgesinnten,
Der frevle Hohn, der, was er selbst nicht achtet,
So gern als unwerth aller Achtung malte.
O, daß die Weisheit halb so eifrig wäre
Nach Schülern und Bekehrten, als der Spott!

Priester.

Und welche war's, die, vor den Andern kühn,
Die Sitte unsres Hauses so verletzt?

Hero
(nach einer Pause).

Genau besehn, will ich sie dir nicht nennen,
Ob ihr die Rüge gleich gar wohl verdient.
Schilt sie nur alle, Herr, und heiß' sie gehn;
Die Schuld'ge nimmt sich selbst wohl ihren Theil.
(Zum Tempelhüter.)
Du aber sieh zum äußern Gitterthor,
Damit nicht Fremde —

Priester.

Hätte denn —?

Hero.

Ich bitte.

Priester.

So geh! — Und ihr! Und meidet zu begegnen
Dem Zorne, der sein Recht und seine Mittel kennt.
(Der Tempelhüter nach der linken, die Mädchen nach der rechten Seite ab.)

Hero.

Nun ist mir leicht! Ich könnte sie bedauern,
Wenn ihre Thorheit an sich selber zehrte,
Nicht um Genossen würb' und Billigung.

Priester.

So sehr mich freut, daß du den Schwarm vermeidest,
Und aus der Menge nicht die Freundin wählst,
So sehr befremdet mich, ja, ich beklag' es,
Daß dich zu keiner unter deines Gleichen
Des Herzens Zug, ein still Bedürfniß führte.

Ein einsam Leben harrt der Priesterin,
Zu Zweien trägt und wirkt sich's noch so leicht.

Hero.

Ich kann nicht finden, daß Gesellschaft fördert:
Was Einem obliegt, muß man selber thun,
Dann, nennst du einsam einer Priest'rin Leben?
Wann war es einsam hier im Tempel je?
Von frühem Morgen drängt die laute Menge,
Aus Ost und Westen strömt herbei das Volk,
Von Weihgeschenken und von Opfergaben,
Von Festeszügen, fremden Beterschaaren
War nimmer dieses Hauses Schwelle leer.
Dann fehlt's ja nicht an mancherlei zu thun:
Der Wasserkrug, der Opferherd, die Kränze,
Und Säul' und Sockel, Estrich und Altar
Zu reinigen, zu schmücken, zu bewahren.
Wo bliebe da zum Schwätzen wohl die Zeit,
Zum Kosen mit der Freundin, wie du meinst?

Priester.

Du hast mich nicht gefaßt.

Hero.

Wohl denn, es sei!
Was man nicht faßt, erregt auch kein Verlangen.
Laß mich, so wie ich bin, ich bin es gern.

Priester.

Doch kommt die Zeit und ändert Wunsch und Neigung.

Hero.

Man klagt ja täglich, daß der Unverständ'ge
Beharrt und bleibt, man tadl' ihn wie man will;
Weßhalb nun den Verständ'gen unverständ'ger
Und unbeständ'ger glauben als den Thor?

Ich weiß ja, was ich will und was wir wählten,
Wenn wählen heißen kann, wo keine Wahl.
Vielmehr ein glücklich Ungefähr hat mich,
Nur halb bewußt, an diesen Ort gebracht,
Wo — wie der Mensch, der, müd am Sommerabend,
Vom Ufer steigt ins weiche Wellenbad,
Und, von dem lauen Strome rings umfangen,
In gleiche Wärme seine Glieder breitet,
So, daß er, prüfend, kaum vermag zu sagen:
Hier fühl' ich mich, und hier fühl' ich ein Fremdes, —
Mein Wesen sich hintangibt und besitzt.
Aus langer Kindheit träumerischem Staunen
Bin hier ich zum Bewußtsein erst erwacht.
Im Tempel, an der Göttin Fußgestelle
Ward mir ein Dasein erst, ein Ziel, ein Zweck.
Wer, wenn er mühsam nur das Land gewonnen,
Sehnt sich ins Meer zurück, wo's wüst und schwindelnd?
Ja diese Bilder, diese Säulengänge,
Sie sind ein Aeußeres mir nicht, ein Todtes;
Mein Wesen rankt sich auf an diesen Stützen,
Getrennt von ihnen wär' ich todt wie sie.

Priester.

Nur hüte dich, daß so beschränktes Streben
Ein Billiger nicht möge selbstisch nennen.
Es hält der Mensch mit Recht von seinem Wesen
Jegliche Störung fern; allein sein Leben,
Ablehnend alles andre, nur auf sich,
Des eignen Sinns Bewahrung zu beschränken,
Scheint widrig, unerlaubt, ja, ungeheuer,
Und doch auch wieder eng, und schwach und klein.
Du weißt, es war seit undenkbaren Zeiten

Begnadet von den Göttern unser Stamm
Mit Priesterehren, Zeichen und Orakeln,
Zu sprechen liebten sie durch unsern Mund:
Lockt's dich nun nicht, zurück es zu gewinnen
Das schöne Vorrecht, dir zum höchsten Ruhm
Und allem Volk zum segensreichen Frommen?
Ich rieth dir oft, in still verborgner Nacht
Zu nahen unsrer Göttin Heiligthum,
Und dort zu lauschen auf die leisen Stimmen,
Mit denen wohl das Ueberird'sche spricht.

Hero.

Verschied'nes geben Götter an Verschied'ne;
Mich haben sie zur Seh'rin nicht bestimmt.
Auch ist die Nacht zu ruhn, der Tag zu wirken;
Ich kann mich freuen nur am Strahl des Lichts.

Priester.

Vor allem sollte heut —

Hero.

Ich war ja dort,
Noch eh' die Sonne kam, in unserm Tempel,
Und setzte mich bei meiner Göttin Thron
Und sann; doch keine Stimme kam von oben.
Da griff ich zu den Blumen, die du siehst,
Und wand ihr Kränze, meiner hohen Herrin:
Erst ihr, dann jenen beiden Himmlischen,
Und war vergnügt.

Priester.

Und dachtest —?

Hero.

An mein Werk.

Priester.

An andres nicht?

Hero.

Was sonst?

Priester.

An deine Eltern.

Hero.

Was nützt es auch? Sie denken nicht an mich.

Priester.

Sie denken dein und sehnen sich nach dir.

Hero.

Ich weiß das anders, doch du glaubst es nicht.
War ihnen ich doch immer eine Last,
Und fort und fort ging Sturm in ihrem Hause.
Mein Vater wollte, was kein Andres wollte,
Und drängte mich und zürnte ohne Grund.
Die Mutter duldete und schwieg.
Mein Bruder — von den Menschen all', die leben,
Bin ich nur Einem gram — es ist mein Bruder.
Als Aelterer, und weil ich nur ein Weib,
Ersah er mich zum Spielwerk seiner Launen;
Doch hielt ich gut und grollte still und tief.

Priester.

So zürnst du deinen Eltern?

Hero.

Zürnen? O!
Vergaß ich sie, geschah's, um sie zu lieben.
Auch ist mein Wesen umgekehrt und eben,
Seit mich die Göttin nahm in ihren Schutz.

Priester.

Wenn sie nun kämen?

Hero.

Ach, sie werden's nicht.

Priester.

Dich heim zu holen?

Hero.

Mich? Von hier? Vergebens.

Priester.

Die Mutter mit dem Bräut'gam an der Hand.

Hero

(zum Gehen gewendet).

Du scherzest, Herr, und ich, ich scherzte nicht.

Priester.

Bleib nur! auch ist es Scherz. Doch deine Eltern
Sind hier.

Hero.

Nein. Hier?

Priester.

Seit gestern Abends.

Hero.

O!

Und du verhehltest mir's!

Priester.

Sie wollten's selbst,
Die Weihe nicht zu stören dieser Nacht,
Die dir ein Morgen ist für viele Tage.
Doch bist du stark und mögen sie denn nah'n.
Sieh dort den Kommenden. Er wandelt, steht,
Holt tiefen Athem, nähert sich.

Hero.

Mein Vater?

Priester.

Er selber, ja.

Hero.

Und ist der Mann so alt?

Priester.

Die Frau an seiner Seite —

Hero.

Mutter! Mutter!

Priester.

Erbleichst du? Eilst den Lieben nicht entgegen
In froher Hast?

Hero.

O, laß mich sie betrachten!
Hab' ich sie doch so lange nicht gesehn.

Hero's Eltern kommen.

Vater.

Mein Kind! Hero, mein Kind!

Hero

(auf ihre Mutter zueilend).

O, meine Mutter!

Vater.

Sieh nur, wir kommen her, den weiten Weg —
Mein Athem wird schon kurz — so fern vom Hause,
Als Zeugen deines götternahen Glücks,
Zu schauen, wie du in der Ahnen Spur
Antrittst das Recht, um das sie uns beneiden,
Die Andern alle rings umher im Land,

Wie um das Amt, mit dem seit manchem Jahr
Bekleidet das Vertrau'n mich unsrer Stadt,
Und das — die böse Brust! — Was wollt' ich sagen? —
Nun, eben deßhalb kamen wir hierher! —
Ei, guten Morgen, Bruder!

Hero.

Meine Mutter!

Vater.

Sie auch! Auch sie! Ob kränkelnd schon und schwach,
Es duldete sie nicht im leeren Hause;
Theil nehmen wollte sie an deinem Glück.
Der Wagen faßt wohl Zwei, so kam sie mit,
Erfreuten Sinns. Und wer, wenn noch so stumpf,
Erfreute sich an seinem Kinde nicht,
Wenn es einhergeht auf der Hoheit Spuren?
Wer horchte da auf kleinlich dunkle Zweifel?
Auf — was weiß ich? Nu, wie gesagt, erfreut.

Hero.

Allein, sie spricht nicht.

Vater.

Nicht? Frag' sie: warum?
Sie spricht wohl sonst, wenn's auch nicht an der Zeit,
Im Haus, den langen Tag. Frag' sie: warum?
Und wieder ist's auch besser, spricht sie nicht;
Wer Förderliches nicht vermag zu sagen,
Thut klüger, schweigt er völlig. Bruder, nicht?

Hero.

O, guter Ohm, heiß' deinen Bruder schweigen,
Daß meine Mutter rede.

Priester.

Bruder, laß sie!

Vater.

So sprich! Allein —

Hero.

Nicht so! Nach ihrem Herzen.
Wie's ihr gefällt.

Mutter (halblaut).

Mein gutes Kind!

Hero.

Hörst du? Sie sprach. O, süßer, süßer Klang!
So lange nicht gehört! O, meine Mutter!

Priester

(in den Hintergrund tretend, zu einem Diener).

Komm hier!

Vater.

Nun weint sie gar! Daß doch! — Was schaffst du, Bruder?

(Er geht nach rückwärts, die Hand dem gleichfalls dort stehenden Tempelhüter auf die Schulter legend.)

Ah, du mein Ehrenmann! Was schafft Ihr da?

Priester.

Ein Ringeltauber flog in diesen Busch,
Wohl gar zu Nest. Das darf nicht sein. He, Sklave!
Durchforsche du das Laub und nimm es aus!

Vater.

Wie nur? Warum?

Priester.

So will's des Tempels Uebung.

Vater.

Doch Jene —

Priester.

Laß sie nur!

Vater.

Sie reden.

Priester.

Laß sie.

Hero

(mit ihrer Mutter im Vordergrunde rechts).

Nun aber, Mutter, hemme deine Thränen!
Vielmehr sag' deutlich, was du fühlst und denkst.
Ich höre dich und folge leicht und gern;
Denn nicht mehr jenes wilde Mädchen bin ich,
Das du gekannt in deines Gatten Hause:
Die Göttin hat das Herz mir umgewandelt,
Und ruhig kann ich denken nun und schau'n.
Auch —

Mutter.

Kind!

Hero.

Was ist?

Mutter.

Sie sehn nach uns.

Hero.

Ei, immer!
Im Tempel hier hat auch die Frau ein Recht,
Und die Gekränkten haben freie Sprache.
Doch ängstet dich ihr Aug', wohlan, so tret' ich
Hin zwischen dich und sie. Kein Blick erreicht dich.
Nun aber sag', ob ich dich recht errieth:
Nicht gleichen Sinns mit deinem Gatten kamst du,
Und wäre dir der freie Wunsch gewährt,
Du führtest gar die Tochter mit dir heim
Aus ihres Glückes sturmbeschützter Ruh

In deiner dunkeln Sorgen niedre Hütte?
Ist's also? Ist es wahr? Sprich nein, o Mutter!

Mutter.

Kind, ich bin alt und bin allein.

Hero.

Allein?
Dir ist dein Gatte ja; zwar er —! Ein reiches Haus,
Sind Dienerinnen, die dein sorglich warten.
Dann — gute Götter! — so vergaß ich denn
Das Beste bis zuletzt! Dir ist mein Bruder;
Der bringt die Braut ins Haus und dehnt sich breit,
Und gibt dir Enkel mit der Väter Namen.

Mutter.

Dein Bruder, Kind —

Vater

(im Hintergrunde zum Sklaven).

Greif' herzhaft immer zu!

Mutter.

Dein Bruder, Kind, ist nicht mehr unter uns.

Hero.

Wie? Nicht?

Mutter.

Nach manchem herben Leid,
Den Eltern doppelt schwer, verließ er uns,
Verließ die Braut, die sein in Thränen dachte,
Und zog dahin mit gleichgesinnten Männern
Auf kühne Wagniß in entferntes Land.
Zu Schiff, zu Roß? Wer weiß? wer kann es wissen?

Hero.

So ist er nicht mehr da? Nun doppelt gerne

Kehrt' ich mit dir nach Haus, seit kund mir solches!
Doch ist nicht er, sind da noch hundert Andre,
Von gleichem Sinn und störrisch wildem Wesen;
Das eh'rne Band der Rohheit um die Stirn,
Je minder denkend, um so heft'ger wollend,
Gewohnt, zu greifen mit der starren Hand
Ins stille Reich geordneter Gedanken,
Wo die Entschlüsse keimen, wachsen, reifen
Am milden Strahl des gottentsprungnen Lichts,
Hinein zu greifen da und zu zerstören,
Hier zu entwurzeln, dort zu treiben, fördern
Mit blindem Sinn und ungeschlachter Hand.
Und unter Solchen wünschest du dein Kind?
Vielleicht wohl gar —?

Mutter.

Was soll ich dir's verhehlen?
Das Weib ist glücklich nur an Gattenhand.

Hero.

Das darfst du sagen, ohne zu erröthen?
Wie? und mußt hüten jenes Mannes Blick,
Des Herren, deines Gatten? darfst nicht reden,
Mußt schweigen, flüstern, ob du gleich im Recht?
Ob du die Weis're gleich, stillwaltend Bess're?
Und wagst zu sprechen mir ein solches Wort?

Vater

(im Hintergrunde).

Die Mutter flattert auf!

Mutter.

O wehe, weh!
Sie haben mir mein frommes Kind entwendet,
Ihr Herz geraubt mit selbstisch eitlen Lehren,

Daß, meiner nicht mehr denkend, harten Sinns,
Sie achtlos hört der Nahverwandten Worte!

Hero

(von ihr wegtretend).

Ich aber will mit heiter'm Sinne wandeln
Hier an der Göttin Altar, meiner Frau;
Das Rechte thun, nicht, weil man mir's befahl,
Nein, weil es recht, weil ich es so erkannt;
Und Niemand soll mir's rauben und entziehn.

(mit starker Betonung)

Wahrhaftig!

Der Sklave

(der im Hintergrunde, auf einem Schemel stehend, den Busch durchsucht, strauchelnd).

Ah!

Hero (umschauend).

Was ist?

Mutter.

So siehst du nicht?
Unschuldig fromme Vögel stören sie
Und nehmen aus ihr Nest. So reißen sie
Das Kind auch von der Mutter, Herz von Herzen,
Und haben deß ihr Spiel. O weh mir, weh!

Hero.

Du zitterst, du bist bleich.

Mutter.

O, seh' ich doch
Mein eignes Loos.

Priester

(zu dem Diener, der das Nest in ein Körbchen gelegt, auf dem oben die brütende Taube sichtbar ist).

Geh nun und trag es fort.

(Der Diener geht.)

Hero.

Halt' du, und setz' es ab, wenn's Jene kränkt.
Gib, sag' ich!

(Sie hat dem Diener das Körbchen abgenommen.)

Armes Thier, was zitterst du?
Sieh, Mutter, es ist heil.

(Die Taube streichelnd.)

Bist du erschrocken?

(Sie setzt sich auf den Stufen der Bildsäule links im Vorgrunde nieder, das Körbchen in den Händen, indem sie bald durch Emporheben die Taube zum Fortfliegen anlockt, bald betrachtend und untersuchend sich mit ihr beschäftigt.)

Priester (zum Diener).

Was ist? Befahl ich nicht —?

(Der Diener weist entschuldigend auf Hero.)

Priester (zu ihr tretend).

Bist du so neu im Dienst,
Daß du nicht weißt, was Brauches hier und Sitte?

Mutter

(rechts im Vorgrund stehend).

Mein Herz vergeht! O jammervoller Anblick!

Priester (zu ihr hinübersprechend).

Nun also denn zu dir! Schwachmüthig Weib,
Was kamst du her, zu stören diese Stunde?
Und staunst ob dem, was du doch längst gewußt,
Der heil'gen Ordnung dieses Götterhauses?
Kein Vogel baut beim Tempel hier sein Nest,
Nicht girren ungestraft im Hain die Tauben;
Die Rebe kriecht um Ulmen nicht hinan,
All', was sich paart, bleibt ferne diesem Hause,
Und Jene dort fügt heut sich gleichem Loos.

Hero (die Taube streichelnd).

Du armes Thier, wie streiten sie um uns!

Priester.

Scheint dir das schwer und zitterst du darob?
Was willst du? soll sie heim? Komm hier und nimm sie!
Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?
Nicht ehrt man hier die ird'sche Aphrodite,
Die Mensch an Menschen knüpft wie Thier an Thier,
Die Himmlische, dem Meeresschaum entstiegen,
Einend den Sinn, allein die Sinne nicht,
Der Eintracht alles Wesens hohe Mutter,
Geschlechtlos, weil sie selber das Geschlecht,
Und himmlisch, weil sie stammt vom Himmel oben.
Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?
Geh hin und bette sie in Niedrigkeit,
In der du selbst, dir selbst zur Qual, dich abmühst;
Sie sei die Magd des Knechtes, der sie freit,
Statt hier auf lichter Bahn, nach eignem Ziel,
Die Einz'ge sie des dürftigen Geschlechts,
Ein Selbst zu sein, ein Wesen, eine Welt.
Allein, du willst es, sie ist frei, hier nimm sie!
Bist du die Mutter doch. Du, Hero, folge!
Die Thorheit ruft: folg' ihr als Mensch, als Weib.

Hero
(aufstehend, zur Taube).

Da gilt es denn zu reden, kleines Ding!
(Das Körbchen dem Diener gebend.)
Du nimm's und trag' es hin, und gib ihm Freiheit,
Die Freiheit, wie das Thier sie kennt und wünscht.
Du aber, Ohm, schilt meine Mutter nicht,
Denn fromm ist ihre Meinung, und sie liebt mich.
Uns Andre laß nur schweigen, Stille, Gute!
Hat er doch Recht und thut nur, was ihm Pflicht.
Ich soll mit dir? Bleib du bei mir! O, Mutter,

Wenn dich die Deinen quälen, komm zu mir.
Hier ist kein Krieg, hier schlägt man keine Wunden,
Die Göttin grollet nicht, und dieser Tempel
Sieht immerdar mich an mit gleichem Blick.
Kennst du das Glück des stillen Selbstbesitzes?
Du hast es nie gekannt; drum sei nicht neidisch.
Nein, frohen Muthes folge mir zum Fest.
Heut, stolz im Siegerschritt, und kommt der Morgen,
Einförmig still, den Wasserkrug zur Hand,
Beschäftigt, wie bisher, an den Altären,
Und fort so, Tag um Tag. Willst du, so komm!
Sieh nur, sonst trag' ich dich, denn ich bin stark,
Allein, sie will. — Sie lächelt. — Siehst du, Ohm?

(Halblaut.)

Gib nur das Zeichen nun!

Du aber folge,
Die Zeit verrinnt, man rüstet schon das Fest.

(Im Gehen, tändelnd.)

Und siehst du erst den Schmuck, die reichen Kleider,
Und was man all' mir Herrliches bereitet,
Du sollst wohl selbst —

(ein paar Schritte voraus und dann zurückkehrend).

Und eile mir ein wenig!

(Beide nach der rechten Seite ab.)

Vater.

Nun, Bruder, aber rasch —

Priester.

Rasch? — und warum?
Was lange dauern soll, sei lang erwogen;
Wüßt' ich sie schwach, noch jetzt entließ' ich sie.

Vater.

Allein, bedenk' —!

Priester.

Zugleich bedenk' ich wirklich,
Daß heilsam feste Nöthigung, der Abschluß
Von jedem irdisch wanken, wirren Thun.
Du wähltest ewig unter Möglichkeiten,
Wär' nicht die Wirklichkeit als Gränzstein hingesetzt.
Die freie Wahl ist schwacher Thoren Spielzeug;
Der Tücht'ge sieht in jedem Soll ein Muß,
Und Zwang, als erste Pflicht, ist ihm die Wahrheit.

(Zu den Dienern gewendet.)

Das Fest beginnt.

Naukleros Stimme

(hinter der Scene).

Hierher, nur hier, Leander!

Priester.

Was ist?

Tempelhüter.

Zwei Fremdlinge, des langen Harrens müde,
Sie bahnen selbst durch Büsche sich den Weg.
Kehrt Ihr zurück? — Dieselben sind es, Herr,
Die heute Morgens schon am Gitterthor —
Auch dort von rückwärts wächst des Volkes Drang,
Das murrend nur erträgt die Zögerung.

Priester.

Weis' Jene dort zurück.

(Der Tempelhüter nach der linken Seite ab.)

Ihr Andern öffnet

(zu mehreren Dienern, die nach und nach vom Hintergrunde her aufgetreten sind)

Die äußern Pforten auf dem Weg zur Stadt.

(Zu seinem Bruder.)

Gönn' nur indeß ein Wort des Danks den Göttern,
Die Nachruhm dir in deinem Kind erweckt.

(Der Alte steht an seinem Stabe gegen den Tempel geneigt.)

Laßt ein das Volk und haltet Ordnung, hört Ihr?
Daß Rohheit nicht die schöne Feier störe.
Auch über Euch wacht sorglich, eben heut;
Die Lust hat ihren Tag, so wie die Sonne,
Doch auch wie jene einen Abend: Reue.

Tempelhüter (hinter der Scene).

Nein, sag' ich, nein!

Naukleros (ebenso).

So hört doch, lieber Herr!

Priester.

Thut Eure Pflicht, du Bruder aber komm!

(Beide nach der rechten Seite ab.)

Der Tempelhüter

(auftretend).

Hier steh' ich, hier! Und wagst du's, kühner Knabe,
Und setzest über mich hin deinen Fuß?

Naukleros

(der gleichfalls sichtbar geworden ist).

Nicht über Euch, doch, seht Ihr, neben Euch.
Und also bin ich hier, Leander, komm!

Leander tritt auf.

Tempelhüter.

O Jugendübermuth! Ward euch nicht kund —?

Naukleros.

Nichts ward uns kund, denn Fremde sind wir, Herr,
Und kommen von Abydos naher Küste
Nach Sestos her, um euer Fest zu schau'n.

Tempelhüter.

Doch lehrt man Sittsamkeit nicht auch bei euch?

Naukleros.

Wohl lehrt man sie, zugleich mit andern Sprüchen,
Als: „Sei nicht blöd, sonst kehrst du hungrig heim."

Tempelhüter.

Ich aber —

Naukleros.

Seht, indeß Ihr hier Euch abmüht
Um uns, die Zwei, strömt dort das Volk in Haufen.

Tempelhüter.

Zurück da! Hört ihr wohl?

(Er wendet sich nach dem Hintergrunde, und ordnet das Volk, das von der linken Seite, nahe den Stufen des Tempels, hineindringt.)

Naukleros (zu Leander).

Was zerrst du mich?
Wir sind nun einmal da. Wer wagt, gewinnt.
Hier ist der beste Platz. Fest auf den Sockel
Setz' ich den Fuß; laß sehn, wer mich vertreibt.
Und sieh mir nur nach all' der Herrlichkeit!
Das Gotteshäuslein dort, das Thor, die Säulen,
So was erblickst du nimmermehr daheim.
Schau, einen Altar setzt man in die Mitte,
Wohl um zu opfern drauf. Doch, wonach schaust du?
Blickt er zu Boden nicht? Nun, bei den Göttern!
Befällt er hier dich auch, der alte Trübsinn?
Ich aber sage dir —

(Das Volk hat sich nach und nach, der linken Seite entlang, geordnet bis dahin, wo die beiden Freunde stehen.)

Naukleros (umschauend).

Nun, guter Freund,
Ihr drängt gar scharf.

(Zu Leander.)

Hörst du? ich sage dir,
Weißt du nicht heute Abends klein und groß
Mir zu erzählen, was sich hier begab,
Und trinkst nicht einen großen Becher Wein
Lautjubelnd drauf, sind wir geschiedne Leute.
Denn all' der düstre Sinn — Allein, sieh dort!
Die beiden Mädchen! Schau, es sind dieselben,
Die heute früh wir sah'n am Gitterthor.
Sie blinzeln her. Gefällt dir eine? Sprich!

Janthe und eine zweite **Dienerin** haben einen tragbaren Altar gebracht und stellen ihn rechts im Vorgrunde vor der Bildsäule Amors nieder.

Janthe

(während des Zurechtstellens ihrer Gefährtin zuflüsternd).

Dort sind sie. Rechts der Blonde, Größere.
Der Braune scheint betrübt. Was fehlt ihm nur?

Naukleros.

Absichtlich zögern sie. Hui, welch ein Blick!

Der Tempelhüter

(nach vorn kommend, zu den Mädchen).

Ei ja, und nun auch ihr! Das findet sich.

(Die Mädchen gehen. Zu den Jünglingen.)

Ihr scheint mir rasch zu allem, was verwehrt.

Naukleros.

Je, wie's nun kommt. Wer zweifelt, der verliert.

(Man hat einen zweiten Altar gebracht, der links vor Hymenäus Bildsäule hingestellt wird. Ein dritter stand schon früher an den Stufen in der Mitte.)

Tempelhüter.

Ihr gebt nur Raum! Der Altar soll dort hin.

Naukleros.

Hab' ich erst Raum, so theil' ich gerne mit.

Tempelhüter.

Und seid nur sittig und vermeßt euch nichts.

(Musik von Flöten beginnt.)

Der Zug beginnt. Zurück! Laßt frei die Mitte!

(Das Volk ordnend, das auf der linken Seite sich in Reihen stellt.)

Naukleros.

Sie kommen. Schau'! Betrachte mir's mit Fleiß!
Und naht die Priesterin, streif' an ihr Kleid,
Das soll den Trübsinn heilen, sagt man. Hörst du?

Unter Musik von Flöten kommt der Zug von der rechten Seite her auf die Bühne. **Opferknaben** mit Gefäßen. Die **Oberhäupter** von Sestos. **Tempeldienerinnen**, darunter **Janthe. Priester. Hero**, mit Mantel und Kopfbinde, an der Seite ihres **Oheims.** Ihre **Eltern** folgen.

Gesang.

Mutter der Sterblichen,
Himmelsbewohnerin,
Neig' uns ein günstiges,
Schirmendes Aug'!

(Die Begleiter des Zuges stellen sich zur rechten Seite auf, den Reihen des Volkes gegenüber. Der mittlere Theil der Bühne ist leer.)

Die Priester

(indem sie sich aufstellen).

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk (antwortend).

Glück mit uns!

Naukleros.

Dort kommt die Priesterin. Ein schönes Weib!
Komm, laß uns knien. Doch nein, vorher noch schau' mir,

Querüber hier dem Fußgestell nach rückwärts,
Wie sie die Weihen üben, was sie thun.

Hero

(im Hintergrunde bei dem dort hingesetzten tragbaren Altare stehend. Vor ihr knien zwei Opferknaben, Rauchwerk in reichen Gefäßen haltend).

Ein neuer Sprößling deines alten Hauses.
Sei ihm geneigt, und mehr als er verdient.

(Sie gießt Rauchwerk in die Flamme und geht dann nach vorn. Der Priester zu ihrer Linken, hinter ihr die Eltern. Der Tempelhüter in einiger Entfernung.)

Die Priester.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Glück mit uns!

Naukleros.

Sie kommen näher. Nun, Leander, knie!

(Sie knien. Leander hart an der Bildsäule des Hymenäus, Naukleros etwas zurück. Auch das übrige Volk kniet.

Hero

(ist zu Amors Bildsäule gekommen und gießt Rauchwerk in die Flamme des daneben stehenden Altares. Der Priester ihr zur Seite).

Der du die Liebe gibst, nimm all' die meine.
Dich grüßend, nehm' ich Abschied auch von dir.

(Sie entfernt sich.)

Die Priester.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Glück mit uns!

Hero

(an der Bildsäule des Hymenäus stehend).

Dein Bruder sendet mich —

Naukleros

(leise zu Leander).

Siehst du nicht auf?

Leander

(der gerade vor sich hin auf den Boden gesehen hat, hebt jetzt das Haupt empor).

Priester.

Was ist? Du stockst?

Hero.

Herr, ich vergaß die Zange.

Priester.

Du hältst sie in der Hand.

Hero.

Der du die Liebe —

Priester.

So hieß der erste Spruch. Laß nur! Zum Opfer!

(Hero gießt Rauchwerk ins Feuer. Eine lebhaftere Flamme zuckt empor.)

Priester.

Zu viel! — Doch gut! — Nun noch zum Tempel. Komm!

(Sie entfernen sich. In die Mitte der Bühne gekommen, sieht Hero, als nach etwas Fehlendem an ihrem Schuh, über die rechte Schulter zurück. Ihr Blick trifft dabei auf die beiden Jünglinge. Die Eltern kommen ihr entgegen. Die Musik ertönt von Neuem.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Tempelhain zu Sestos. Auf der linken Seite nach rückwärts eine Ruhebank von Gebüsch umgeben.

Naukleros von der linken Seite auftretend.

Naukleros.

Leander, komm! und eile mir doch nur!

Leander, der von derselben Seite sichtbar wird.

Leander.

Hier bin ich, sieh!

Naukleros.

So rasch? Ei doch! Man denke!
Wie lange noch, sag an, führ' ich, zur Strafe
Für ein Vergehn, derzeit noch unbekannt
Und unbegangen auch, dem Knaben gleich,
Der seinen blinden Herrn die Straße leitet,
Ringsum dich durch der Menschen laute Städte,
Von Fest zu Fest, vom Markte zum Altar,
Den Ort ausforschend, der dir Frohsinn brächte?
Wie lang sitz' ich, von Sprechen müd, dir gegenüber
Und forsch' in deinem Aug', dem leid'gen Blick,

Ob's angeglommen, ob erwacht die Lust?
Und les' ein ewig neues Nein, Nein, Nein!
Wenn deine Mutter starb, wer kann da helfen?
War's gut und recht, daß du, ein wackrer Sohn,
Und ihr, der Tiefbekümmerten, zu Willen,
Am Strand des Meeres wohntest, fern der Stadt
Und Menschen fern, nur Kindespflichten übend;
Nun, da sie todt, was hält dich länger ab,
Den Gleichen als ein Gleicher zu gehören,
Mitfühlend ihre Sorgen, ihre Lust?
Wein' um die Gute, rauf' dein braunes Haar,
Allein dann kehre zu den Freuden wieder,
Die sie dir gönnt, die du ihr länger gönntest.
Sag' ich nicht recht? und was ist deine Meinung?
Nun?

Leander.

Ich bin müd.

Naukleros.

Ei ja, der großen Plage!
Den ganzen Tag, am fremden Ort, umgeben
Von fremden Menschen, fröhlichen Gesichtern,
Sich durchzuhelfen und zu schau'n, zu hören,
Einmal zu sprechen gar. Ei, gute Götter!
Wer hielte das wohl aus?

Leander

(der sich gesetzt hat).

Und krank dazu.

Naukleros.

Krank? Sei du unbesorgt! Das gibt sich wohl.
Sei du erst heim in deiner dumpfen Hütte,
Vom Meer bespült, wo rings nur Sand und Wellen

Und trübe Wolken, die mit Regen dräu'n;
Hab' erst das gute Kleid da von den Schultern
Und umgehüllt dein derbes Schifferwamms,
Dann sitz' am Strand, den langen Tag verangelnd,
Tauch' dich ins Meer, der Fische Neid im Schwimmen;
Lieg' Abends erst — so fand ich dich ja einst —
Im Ruderkahn, das Antlitz über dir,
Des Körpers Last vertraut den breiten Schultern,
Indeß das Fahrzeug auf den Wellen schaukelt:
So lieg' gestreckt und schau' mir nach den Sternen,
Und denk' an deine Mutter, die noch eben
Zur rechten Zeit dich, sterbend, frei gemacht,
An sie, an Geister, die dort oben wohnen,
An — denk' ans Denken; denk' vielmehr an nichts!
Sei nur erst dort, und, Freund, was gilt die Wette?
Du fühlst dich wohl, fühlst wieder dich gesund.
Nun aber komm; denn fernab liegt die Heimath,
Die Zeit verrinnt, die Freunde kehren heim.

Leander.

Es ist so schattig hier! Laß uns noch weilen;
Leicht findet sich ein Kahn. Ich rudre dich.

Naukleros.

Ei, rudern, ja! Wie glänzt ihm da das Auge!
Am Steuer sitzend, ausgestreckt die Hand,
Die prallen Arme vor- und rückwärts führend,
Jetzt so, dann so, und fort auf feuchtem Pfad!
Da fühlst du dich ein Held, ein Gott, ein Mann;
Für Andres mag man einen Andern suchen.
Doch, schöner Freund, nicht nur ums Rudern bloß,
Hier fragt es sich um andre, ernstre Dinge.
Wir stehen, wiss' es, auf verbotnem Grund,

Im Tempelhain, der Jedem sich verschließt,
Als nur am Tag des Fests, von dem wir kehren:
Sonst streifen Wächter durch die grünen Büsche,
Die fahen Jeden, den ihr Auge trifft,
Und stellen ihn dem Priester ihres Tempels,
Der ihn bestraft, leicht mit dem Aeußersten.
Sprichst du?

Leander.

Ich sagte nichts.

Naukleros.

Drum also komm!
Um Mittag endet sie, des Festes Freiheit,
Und fast schon senkrecht trifft der Sonne Pfeil.
Mich lüstet nicht, ob deines trägen Zauderns
Den Kerkern einzuwohnen dieser Stadt.
Hörst du? — Noch immer nicht? — Nun, gute Götter,
Kehrt euch von ihm, wie er von euch sich wendet!

Da lehnt er, weich, mit mattgesenkten Gliedern,
Ein Junge, schön, wenn gleich nicht groß, und braun.
Die finstern Locken ringeln um die Stirn;
Die Augen, wenn's die Wimper nicht verwehrt,
Sprüht heiß wie Kohle, frisch nur angefacht;
Die Schultern weit, die Arme derb und tüchtig,
Von prallen Muskeln ründlich überragt,
Kein Amor mehr, doch Hymens treues Bild.
Die Mädchen sehn nach ihm, doch er — Ihr Götter!
Wo blieb die Seele für so art'gen Leib?
Er ist — wie nenn' ich's — furchtsam, thöricht, blöd.
Ich bin doch auch ein rüstiger Gesell!
Mein gelbes Haar gilt mehr als noch so dunkles,

Und, statt der Inderfarbe, die ihn bräunt,
Lacht helles Weiß um diese derben Knochen;
Bin größer, wie's dem Meister wohl geziemt:
Und doch, gehn wir zusammen unter's Volk,
In Mädchenkreis, beim Fest, bei Spiel, bei Tanz;
Mich trifft kein Aug', und ihn verschlingen sie:
Das winkt, das nickt, das lacht, das schilt, das kichert.
Und ihm gilt's, ihm. Sie sind nun 'mal vernarrt
In derlei dumpfe Träumer, blöde Schlucker.
Er aber — Ei, er merkt nun eben nichts.
Und merkt er's endlich, hei, was wird er roth!
Sag, guter Freund, ist das nur Zufall bloß,
Wie? oder weißt du, daß du zehnmal hübscher
Mit solcher Erdbeerfarbe auf den Wangen?
Nur heut, im Tempel. Gute Götter! war's nicht,
Als ob die Erde aller Wesen Fülle
Zurückgeschlungen in den reichen Schooß,
Und Mädchen draus gebildet, nichts als Mädchen?
Aus Thrazien, dem reichen Hellespont,
Vermengten sich die Schaaren; bunte Blumen,
So Ros' als Nelke, Tulpe, Veilchen, Lilie —
Ein Gänseblümchen auch wohl ab und zu —
Im Ganzen ein begeisternd froher Anblick,
Ein wallend Meer, mit Häuptern, weißen Schultern,
Und runden Hüften an der Wellen Statt.
Nun frag' ihn aber Einer, was er sah?
Ob's Mädchen waren oder wilde Schwäne?
Er weiß es nicht, er ging nur eben hin.
Und doch war er's, nach dem sie Alle blickten.
Die Priest'rin selbst; ein herrlich prangend Weib!
Die besser that, am heut'gen frohen Tag
Der Liebe Treu' zu schwören ewiglich,

Als ihr sich zu entziehn, so arm als karg;
Der Anmuth holder Zögling und der Hoheit,
Des Adlers Aug', der Taube süßes Girren,
Die Stirn so ernst, der Mund ein holdes Lächeln,
Fast anzuschauen wie ein fürstlich Kind,
Dem man die Krone aufgesetzt noch in der Wiege.
Und dann! Was Schönheit sei, das frag' du mich!
Was weißt du von des Nackens stolzem Bau,
Der breit sich anschließt reichgewundnen Flechten,
Den Schultern, die, beschämt nach rückwärts sinkend,
Platz räumen den begabtern reichen Schwestern,
Den feinen Knöcheln und dem leichten Fuß
Und all' den Schätzen so beglückten Leibes?
Was weißt du? sag' ich, und du sahst es nicht.
Doch sie sah dich. Ich hab' es wohl bemerkt!
Wie wir da knieten, rückwärts ich, du vorn
Am Standbild Hymens, des gewalt'gen Gottes,
Und sie nun kam, des Opferrauchs zu streu'n:
Da stockte sie, die Hand hing in der Luft;
Nach dir hin schauend stand sie zögernd da,
Ein, zwei, drei kurze, ew'ge Augenblicke.
Zuletzt vollbrachte sie ihr heilig Werk,
Allein noch scheidend sprach ein tiefer Blick,
Im herben Widerspruch des frost'gen Tages,
Der sie auf ewiglich verschließt der Liebe:
„Es ist doch Schad'!" und: „Den da möcht' ich wohl!"
Gelt, lächelst doch? und schmeichelst dir, du Schlucker?
Verbirgst du dein Gesicht? Fort mit den Fingern!
Und heuchle nicht und sag' nur ja.

(Er hat ihm die Hand von den Augen weggezogen.)

Doch, Götter!
Das sind ja Thränen. Wie? Leander! weinst?

Leander
(der aufgestanden ist).

Laß mich und quäl' mich nicht! Und sprich nicht ohne Achtung
Von ihrem Hals und Wuchs. O, ich bin dreifach elend!

Naukleros.

Leander! elend? Glücklich! Bist verliebt.

Leander.

Was sprachst du? Ich bin krank. Es schmerzt die Brust.
Nicht etwa innerlich; von außen, hier,
Hart an den Knochen. Ich bin krank, zum Tod.

Naukleros.

Ein Thor bist du, doch ein beglückter Thor.
Nun Götter, Dank, daß ihr ihn heimgesucht,
Nun schont ihn nicht mit euern heißen Pfeilen,
Bis er mir ruft: „Halt ein, es ist genug, –
Ich will erdulden, was die Menschen leiden!"
Nun, Freund, gib mir die Hand! Nun erst mein Freund,
Zu spät bekehrt durch allzu süße Wonnen:
Du Neugeborner, Glücklicher! — Doch halt!
Ein garst'ger Fleck auf unsers Jubels Kleide. —
Komm mit zurück zur Stadt; dort sind die Mädchen,
Die wir beim Fest gesehn, noch all' versammelt,
Dort sieh dich um, verlieb' dich, wie du magst;
Denn, Freund, die Jungfrau, die dich jetzt erfüllt,
Ist Priesterin und hat an diesem Tag
Gelobt, dem Manne sich auf ewig zu entziehn.
Und streng ist, was ihr droht, wenn sie's vergaß,
Und was dem Manne, der's mit ihr vergessen.

Leander.

Ich wußt' es ja. Komm Nacht! Und so ist's aus.

Naukleros.

Aus? wieder aus? Und eh' es noch begann?
Warum und wie? Friedfertiger Gesell,
Wagst du so wenig an die höchste Wonne?
Und sagst mir das mit zuckend fahlen Wangen
Und schlotterndem Gebein, und meinst, ich glaub's?
Nun sollst du bleiben. Hier! Und sollst sie sprechen.
Wer weiß, ist ihr Gelübd' so eng und fest,
Und läßt sich lösen, folgt alsbald die Reue.
Wer weiß, ist deine Liebe selbst so heiß,
Als jetzt sie scheint? Doch was es immer sei:
Du sollst nicht zagen, wo zu handeln noth.
Zum mind'sten kenne dein Geschick und trag's,
Und lerne scheiden von den Knabenjahren.
Wir sind hier fremd. Komm mit! Wer darf uns tadeln,
Wenn wir des Wegs verfehlen, fragen, gehn?
Zuletzt gelangen wir ins Haus, zum Tempel,
Und stehn vor ihr und hören, was sie spricht.
Dort kommt ein Mädchen mit dem Wasserkrug
In ein und andrer Hand. Die laß uns fragen.
Sie weiß wohl —
Doch, Leander! Sohn des Glücks!
Was zerrst du mich? Bleib hier! Sie selber ist's,
Die Jungfrau, sie, die neue Priesterin;
Nach Wasser geht sie aus der heil'gen Quelle,
Das liegt ihr ob. Ergreif den Augenblick
Und sprich, nicht allzu kühn, nicht furchtsam. Hörst du?
Ich will indeß rings forschen durch die Büsche,
Ob alles ruhig und kein Lauscher nah!
Komm hier! und sag' ich: jetzt! so tritt hervor
Und sprich — doch nun vor allem still! — Komm hier!

(Sie ziehen sich zurück.)

Hero ohne Mantel, ungefähr wie zu Anfang des ersten Aufzuges gekleidet, kommt mit zwei leeren Wasserkrügen von der linken Seite des Vorgrundes. Sie geht quer über die Bühne.

Hero (singt).

Da sprach der Gott:
Komm her zu mir
In meine Wolken,
Neben mir.

(Leander ist, von Naukleros leicht angestoßen, einige Schritte vorgetreten. Dort bleibt er gesenkten Hauptes stehen. Hero geht auf der rechten Seite des Vorgrundes ab.)

Naukleros

(nach vorn kommend).

Nun denn, es sei! Du hast es selbst gewollt.
Kannst du das Glück nicht fassen und erringen,
So lern' entbehren es. Und besser ist's.
Heißt sie nicht gottgeweiht, und ihr zu nah'n
Droht Untergang? Auch war's halb Scherz nur,
Daß ich dir rieth, ein Aeußerstes zu thun:
Doch macht mich's toll, den Menschen anzusehn,
Der wünscht und hofft, und dem nicht Muths genug,
Die Hand zu strecken nach des Sieges Krone.
Doch ist es besser so. Glück auf, mein Freund!
Dein zaghaft Herz, es führte dießmal sichrer
Als Nestors Klugheit und Achillens Muth.
Nun aber komm und laß uns heim. Doch niemals
Vermiß dich mehr —!

Leander.

Sie kehrt zurück!

Naukleros.

Ei doch!
Folg' du!

Leander.

Ich nicht!

Naukleros.

Was sonst?

Leander.

Ihr nahen. Sprechen. Oh!

(Sie treten wieder zurück.)

Hero kommt zurück, einen Krug auf dem Kopfe tragend, den zweiten am Henkel in der herabhängenden rechten Hand.

Hero (singt).

Sie aber streichelt
Den weichem Flaum —
Mein Oheim meint, ich soll das Lied nicht singen
Von Leda und dem Schwan.

(Weiter gehend.)

Was schadet's nur?

(Wie sie in die Mitte der Bühne gekommen, stürzt Leander plötzlich hervor, sich gesenkten Hauptes vor ihren Füßen niederwerfend.)

Hero.

Ihr Götter, was ist das? Bin ich erschrocken!
Die Kniee beben, kaum halt' ich den Krug.

(Sie setzt die Krüge ab.)

Ein Mann! Ein zweiter! Fremdlinge, was wollt ihr
Von mir, der Priest'rin in der Göttin Hain?
Nicht unbewacht bin ich und unbeschützt;
Erheb' ich meine Stimme, nahen Wächter
Und lassen euch den Uebermuth bereu'n.
So geht, weil es noch Zeit, und nehmt als Strafe
Bewußtsein mit, und daß es euch mißlang.

Naukleros.

O Jungfrau, nicht zu schäd'gen kamen wir,
Vielmehr um Heilung tiefverborgnen Schadens,
Der mir den Freund ergriff, ihn, den du siehst.
Der Mann ist krank.

Hero.

Was sagst du mir's?
Geht zu den Priestern in Apollens Tempel,
Die heilen Kranke.

Naukleros.

Solche Krankheit nicht.
Denn wie sie ihn befiel, beim Fest, in eurem Tempel,
Verläßt sie ihn auch nur am selben Ort.

Hero.

Beim heut'gen Fest?

Naukleros.

Beim Fest. Aus deinen Augen.

Hero.

Meint ihr es also? und erkühnt euch deß?
Doch wußt' ich's ja: frech ist der Menge Sinn,
Und ehrfurchtlos, und ohne Scheu und Sitte.
Ich geh, und dienstbar nahe Männer send' ich
Nach meinen Krügen dort, die, weilt ihr noch,
Euch sagen werden, daß ihr euch vergingt.

Naukleros.

Nicht also geh! Betracht' ihn erst, den Jüngling,
Den du so schwer mit harten Worten schiltst.

Leander

(zu ihr emporblickend).

O, bleib!

Hero.

Du bist derselbe, seh' ich wohl,
Der heut beim Fest an Hymens Altar kniete.
Doch schienst du damals sittig mir und fromm;
Mir thut es leid, daß ich dich anders finde.

Leander

(der aufgestanden ist, mit abhaltender Geberde).

O, anders nicht! O, bleib!

Hero

(zu Naukleros).

Was will er denn?

Naukleros.

Ich sagt' es ja, er hängt an deinem Blick,
Und Tod und Leben sind ihm deine Worte.

Hero.

Du hast dich schlimm berathen, guter Jüngling,
Und nicht die richt'gen Pfade ging dein Herz;
Denn deut' ich deine Meinung noch so mild,
So scheint es, daß du mein mit Neigung denkst:
Ich aber bin der Göttin Priesterin,
Und ehelos zu sein heißt mein Gelübd'.
Auch nicht gefahrlos ist's, um mich zu frei'n;
Dem drohet Tod', der deß sich unterwunden.
Drum laßt mir meinen Krug und geht nur fort;
Mich sollt' es reu'n, wenn Uebles ihr erführt.

(Sie greift nach den Krügen.)

Leander.

Nun denn, so senkt in Meergrund mich hinab!

Hero.

Du armer Mann, du dauerst mich, wie sehr!

Naukleros.

Bei Mitleid nicht, o Priest'rin, bleibe stehn!
Sei hilfreich ihm, dem Jüngling, der dich liebt.

Hero.

Was kann ich thun? Du weißt ja alles nun.

Naukleros.

So gib ein Wort ihm mindstens, das ihn heilt.
Komm hier! Die Büsche halten ab des Spähers Auge.
Ich setze dir in Schatten deinen Krug,
Und so komm her und gönn' uns nur ein Wort.
Willst du nicht sitzen hier?

Hero.

Es ziemt sich nicht.

Naukleros.

Thu's aus Erbarmen mit des Jünglings Leiden!

Hero (zu Leander).

So setz' dich auch.

Naukleros.

Ja, hier. Und du zur Seite.

(Leander sitzt in der Mitte, den Leib an einen Baumstamm zurückgelehnt, die Hände im Schooß, gerade vor sich niedersehend. Hero und Naukleros zu beiden Seiten, etwas vorgerückt, so, daß sie sich wechselsweise im Auge haben.)

Hero (zu Naukleros).

Ich sagt' es schon und wiederhol' es nun:
Niemand der lebt, begehr' um mich zu werben,
Denn gattenlos zu sein heißt mich mein Dienst.
Noch gestern, wenn ihr kamt, da war ich frei; —
Doch heut versprach ich's, und ich halt' es auch.

(Zu Leander.)

Birg nicht das Aug' in deine Hand, o Jüngling!
Nein, frischen Muthes geh aus diesem Hain;

Gönn' einem andern Weibe deinen Blick
Und freu' dich dessen, was uns hier versagt.

Leander (aufspringend).

So möge denn die Erde mich verschlingen,
Sich mir verschließen all', was schön und gut,
Wenn je ein andres Weib und ihre Liebe —!

Hero (zu Naukleros).

Sag ihm, er soll es nicht. Was nutzt es ihm?
Was nützt es mir? Wer mag sich selber quälen?
Er ist so schön, so jugendlich, so gut,
Ich gönn' ihm jede Freude, jedes Glück;
Er kehre heim —

Leander.

Ich heim? Hier will ich wurzeln,
Mit diesen Bäumen stehen Tag und Nacht,
Und immer schau'n nach jenes Tempels Zinnen.

Hero.

Des Ortes Wächter fangen, schäd'gen ihn;
Sag ihm's!

(Zu Leander.)

Und, guter Jüngling, kehrst du heim,
So laß des Lebens Müh und buntes Treiben
So viel verwischen dir, als allzu viel,
Das Andere bewahr'! So will ich auch.
Und kehrt ums Jahr und jedes nächste Jahr
Zurück das heut'ge Fest, so komm du wieder,
Stell' dich im Tempel, daß ich dich mag sehn;
Mich soll es freu'n, wenn ich dich ruhig finde.

Leander

(zu ihren Füßen stürzend).

O himmlisch Weib!

Hero.

Nicht so! Das ziemt uns nicht.
Und sieh! Mein Oheim kommt. Er wird mich schelten,
Und zwar mit Recht, warum gab ich euch nach?

Naukleros.

Nimm deinen Krug und laß daraus mich trinken,
Am besten deutet so sich unser Thun.

Leander
(ihn wegstoßend).

Nicht du! Ich, ich!

Hero
(ihm den Krug hinhaltend, aus dem er knieend trinkt).

So trink! und jeder Tropfen
Sei Trost, und all' dieß Naß bedeute Glück.

Priester (kommt).

Was schaffst du dort?

Hero.

Sieh nur! ein kranker Mann.

Priester.

Nicht deines Amtes ist der Kranken Heilung.
Sie mögen gehen in Apollens Tempel,
Dort heilt der Priester Schaar.

Hero.

So sagt' ich auch.

Priester.

Allein vor allen, ob nun krank, gesund:
Der Göttin Hain, der Priesterwohnung Nähe
Betritt kein Mann, kein Fremder ungestraft.
Entlass' ich euch, verdankt es meiner Huld;
Ein zweitesmal verfielt ihr dem Gesetz.

Naukleros.

Doch sah ich erst nur viele dort versammelt,
Im Tempel und im Hain, so Mann als Frauen.

Priester.

Die Zeit des Fests gibt solchem Einlaß Raum,
Vom Morgen bis zum Mittag währt die Freiheit.

Naukleros.

Nun denn, die Sonne steht noch nicht so hoch,
Sie brennt und blitzt, doch lange nicht im Scheitel.

Priester.

Deß sei du froh und nütze diese Frist;
Denn wenn die Sonn' auf ihres Wandels Zinne
Mit durst'gen Zügen auf die Schatten trinkt,
Dann tönen her vom Tempel krumme Hörner
Dem Feste Schluß, dir kündigend Gefahr.
Auch seid ihr aus Abydos, sagt man mir,
Und wenig wohlgesinnt das Volk uns jener Stadt.
Beim Fischzug und wo irgend sonst im Meer,
Erhebt es Streit mit Sestos frommen Bürgern.
Auch das bedenkt, und daß der oft Gekränkte
Sich doppelt rächt, wenn lang er es verschob.

Naukleros.

Ich aber denke: Mann, Herr, gegen Mann,
So hielt ich's gegen Sestos frommes Volk.
Auch stellen sie uns nach auf diesen Küsten,
Wir zahlen's ihnen jenseits, dort bei uns.

Priester.

Nicht ziemt es mir, dir Wort zu stehn und Rede.
Was Noth thut ward gesagt, von andrem schweig!

(Zu Hero.)

Du aber nimm den Krug und komm!

(Da die Jünglinge helfen wollen.)

Laß nur!

Dort gehen Dienerinnen.

(Er winkt nach links in die Scene.)

Und so folg'.

Im Tempel harrt noch mancherlei zu thun.

(Hero an der Hand führend nach der linken Seite ab.)

Janthe, die indessen gekommen ist.

Janthe.

Was habt ihr angerichtet, schöne Fremde?
Ich sah euch wohl von fern. Nun aber eilt!
Wer hieß euch auch mit eurem raschen Werben
Der Priest'rin nah'n, die schon dem Dienst geweiht?
Wär' ich ein Mann, ich suchte gleich für gleich.

(Mit den Krügen ab.)

Naukleros

(dem Priester nachsprechend).

Selbstsücht'ger, Eigenmächt'ger, Strenger, Herber!
So schließest du die holde Schönheit ein,
Entziehst der Welt das Glück der warmen Strahlen,
Und schmückst mit heil'gem Vorwand deine That?
Seit wann sind Götter neidisch, mißgesinnt?
Daheim auch ehrt man Himmlische bei uns;
Doch heiter tritt Zeus Priester unter's Volk,
Umgeben von der Seinen frohen Schaaren,
Und segnet Andre, ein Gesegneter.
Ihr aber habt's ererbt vom Morgen her,
Den schnöden Dienst mißgünst'ger Indusknechte,

Und hüllet euch in Greuel und in Nacht.
Doch ist's nun so. Drum komm, Unglücklicher!

Leander.

Unglücklich? Meinst du mich?

Naukleros.

Wen sonst? Nun, mind'stens
Genügsam denn! Komm mit!

Leander.

Hier bin ich.

Naukleros.

Wie?
Betrachtest dir nicht einmal noch den Ort,
Von dem du nun auf immer —?

Leander.

Immer?

Naukleros.

Nicht?
So wolltest du —? Wie meinst du das? Sag an!

Leander.

Horch! Tönt das Zeichen nicht? Wir müssen fort!

Naukleros.

Rückhält'ger, was verbirgst du deinen Sinn?
Du willst doch nicht an diesen Ort zurück,
Wo Kerker, Unheil, Tod —?

Leander.

Fürwahr! Das Zeichen.
Die Freunde kehren heim. Komm, laß uns mit!
Mein Leben sei nur ärmlich, sprachst du selbst.

Wenn's nun so wenig, gäb' ich's nicht um viel?
Was noch geschieht? Wer weiß es? — Und wer sagt's?
(Schnell ab.)

Naukleros.

Leander! Höre doch! — Befasse sich nur Eins
Mit derlei frost'gen Jungen! Frostig? Ei,
Das Beispiel lehrt's. Doch will ich dich wohl hüten.
Und kehrst du mir zurück, eh' ich's gebilligt,
Soll man — So warte doch! — Hörst du? Leander!
(Unter Händewinken und Geberden des Zurückhaltens ihm folgend.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Gemach im Innern von Hero's Thurm. Auf der rechten Seite des Hintergrundes, in einer weiten Brüstung, das hoch angebrachte Bogenfenster, zu dem einige breite Stufen emporführen. Daneben ein hohes Lampengestell. Gegen die linke Seite des Hintergrundes die schmale Thür des Haupteinganges. Eine zweite, durch einen Vorhang geschlossene Thür auf der rechten Seite des Mittelgrundes. Auf derselben Seite, nach vorn, ein Tisch, daneben ein Stuhl mit niederer Rücklehne.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges kommt ein **Diener**, hoch in der Hand eine Lampe tragend, die er auf den Kandelaber stellt und dann geht. Unmittelbar hinter ihm der **Oberpriester** mit **Hero.** Sie hat den Mantel um die Schultern, wie zu Ende des ersten Aufzuges.

Priester.

Des Dienstes heil'ge Pflichten sind vollbracht,
Der Abend sinkt, so komm denn in dein Haus,
Von heut an dein, der Priest'rin stille Wohnung.

Hero

(um sich blickend).

Hier also, hier!

Priester.

So ist's. Und wie der Thurm,

In dessen Innern sich dein Wohnsitz wölbt,
Am Ufer steht des Meers, getrennt, allein,
Durch Gänge nur mit unserm Haus verbunden —
Auf festen Mauern senkt er sich hinab,
Bis wo die See an seinen Füßen brandet,
Indeß sein Haupt die Wolken Nachbar nennt,
Weitschauend über Meer, und Luft und Land —
So wirst du fürder stehn, getrennt, vereint,
Den Menschen wie den Himmlischen verbündet,
Dein selber Herr und somit auch der Andern,
Ein doppel-lebend, auserkornes Wesen',
Und glücklich sein.

Hero.

Hier also, hier!

Priester.

Sie haben,
Ich seh' es, die Geräthe dir versammelt,
Mit denen man der Priester Wohnung schmückt.
Hier Rollen, reich mit weisem Wort beschrieben,
Dort Brett und Griffel, haltend Selbstgedachtes.
Dieß Saitenspiel sogar, ein altes Erbstück
Von deines Vaters Schwester und der meinen:
Einst Priesterin wie du an diesem Ort.
An Blumen fehlt es nicht. Hier liegt der Kranz,
Den du getragen bei der heut'gen Weihe.
Du findest alles, was den Sinn erhebt,
Nicht Wünsche weckt und Wünsche doch befriedigt,
Den Göttern dienend, ihnen ähnlich macht.

(Auf die Seitenthür zeigend.)

Dieß andere Gemach, es birgt dein Lager,
Dasselbe, das die Kommende empfing

Am ersten Tag vor sieben langen Jahren,
Das wachsen dich gesehn, und reifen, blühn,
Und weise werden, still, und fromm und gut,
Dasselbe, das um rothgeschlafne Wangen
Die Träume spielen sah von einem Glück,
Das nun verwirklicht. — Doch du träumst auch jetzt.

Hero.

Ich höre, guter Ohm.

Priester.

Gesteh' ich dir's?
Ich dachte dich erfreuter mir am Abend
Des sel'gen Tags, der unser Wünschen krönt.
Was wir gestrebt, gehofft, du hast, du bist es;
Und statt entzückt, find' ich dich stumm und kalt.

Hero.

Du weißt, mein Ohm, wir sind nicht immer Herr
Von Stimmungen, die kommen, wandeln, gehn,
Sich selbst erzeugend und von nichts gefolgt.
Das Höchste, Schönste, wenn es nun erscheint,
Indem es anders kommt als wir's gedacht,
Erschreckt beinah, wie alles Große schreckt.
Doch gönne mir nur eine Nacht der Ruh,
Des Sinnens, der Erholung und, mein Ohm,
Du wirst mich finden, die du sonst gekannt.
Der Ort ist still, die Lüfte athmen kaum;
Hier ebben leichter der Gedanken Wogen,
Der Störung Kreise fliehn dem Ufer zu,
Und Sammlung wird mir werden, glaube mir.

Priester.

Sammlung? Mein Kind, sprach das der Zufall bloß?
Wie, oder fühltest du des Wortes Inhalt,

Das du gesprochen, Wonne meinem Ohr?
Du hast genannt den mächt'gen Weltenhebel,
Der alles Große tausendfach erhöht,
Und selbst das Kleine näher rückt den Sternen.
Des Helden That, des Sängers heilig Lied,
Des Sehers Schau'n, der Gottheit Spur und Walten,
Die Sammlung hat's gethan und hat's erkannt,
Und die Zerstreuung nur verkennt's und spottet.
Spricht's so in dir? Dann, Kind, Glück auf!
Dann wirst du wandeln hier, ein selig Wesen,
Des Staubes Wünsche weichen scheu zurück;
Und wie der Mann, der Abends blickt gen Himmel,
Im Zwielicht noch, und nichts ersieht als Grau,
Farbloses Grau, nicht Nacht und nicht erleuchtet,
Doch schauend unverwandt, blinkt dort ein Stern,
Und dort ein zweiter, dritter, hundert, tausend,
Die Ahnung einer reichen, gotterhellten Nacht,
Ihm nieder in die feuchten, sel'gen Augen.
Gestalten bilden sich und Nebel schwinden,
Der Hintergrund der Wesen thut sich auf,
Und Götterstimmen, halb aus eigner Brust
Und halb aus Höh'n, die noch kein Blick ermaß —

Hero.

Du weißt, mein Ohm, nicht also kühnen Flugs
Erhebt sich mir der Geist; so viel nicht hoffe!
Allein, was Noth, und was mir auferlegt,
Gedenk' ich wohl zu thun, deß sei gewiß.

Priester.

Wohlan, auch das. Ist's gleich nicht gut und recht,
Beim Anfang einer Bahn das Ziel so nah,
So ärmlich nahe sich das Ziel zu setzen;

Doch sei's für jetzt. Nur noch dieß Eine merk':
Bei allem, was dir bringt die Flucht der Tage,
Den ersten Anlaß meid'! Wer thatenkräftig
Ins rege Leben stürzt, wo Mensch den Menschen drängt,
Er mag Gefahr mit blankem Schwerte suchen,
Je härt'rer Kampf, so rühmlicher der Sieg;
Doch wessen Streben auf das Inn're führt,
Wo Ganzheit nur des Wirkens Fülle fördert,
Der halte fern vom Streite seinen Sinn,
Denn ohne Wunde kehrt man nicht zurück,
Die noch als Narbe mahnt in trüben Tagen.
Der Strom, der Schiffe trägt und Wiesen wässert,
Er mag durch Felsen sich und Klippen drängen,
Vermischen sich mit seiner Ufer Grund,
Er fördert, nützt, ob klar, ob trüb verbreitet;
Allein der Quell, der Mond und Sterne spiegelt,
Zu dem der Pilger naht mit durst'gem Mund,
Die Priesterin, zu sprengen am Altar,
Der wahre rein die ewig lautern Wellen,
Und nur bewegt, ist ihm auch schon getrübt.

Und so schlaf' wohl! Bedarfst du irgend Rath,
Such' ihn bei mir, bei deinem zweiten Vater;
Doch stießest du des Freundes Rath zurück,
Du fändest auch in mir den Mann, der willig
Das eigne Blut aus diesen Adern gösse,
(mit ausgestrecktem Arm)
Wüßt' er nur einen Tropfen in der Mischung,
Der Unrecht birgt und Unerlaubtes hegt.
(Er geht nach der Mittelthür.)

Hero (nach einer Pause).
Ich merke wohl, der Vorfall in dem Hain

Mit jenen Fremden hat mir ihn verstimmt.
Und wahrlich, er hat Recht. Gesteh' ich's nur!
Wenn ich nicht Hero war, nicht Priesterin,
Den Himmlischen zu frommem Dienst geweiht,
Der Jüngere, der Braungelockte, Klein're,
Vielleicht gefiel er mir. — Vielleicht? — Je nun!
Ich weiß nunmehr, daß, was sie Neigung nennen,
Ein Wirkliches, ein zu Vermeidendes,
Und meiden will ich's wohl. — Ihr guten Götter!
Wie vieles lehrt ein Tag, und ach, wie wenig
Gibt und vergißt ein Jahr. — Nun, er ist fern,
Im ganzen Leben seh' ich kaum ihn wieder,
Und so ist's abgethan. — Wohl gut!

(Sie nimmt den Mantel ab.)

Hier liege du! Mit wie verschiednem Sinn
Nahm Morgens ich, leg' ich dich Abends hin.
Ein Leben hüllst du ein in deine Falten!
Bewahre, was du weißt, ich leg' es ab mit dir.

Doch, was beginnen nun? Ich kann nicht schlafen.

(Die Lampe ergreifend und in die Höhe haltend.)

Beseh' ich mir den Ort? — Wie weit! — wie leer! —
Genug werd' ich dich schau'n manch langes Jahr;
Gern spar' ich, was du beutst, für künft'ge Neugier.
Horch! — Es war nichts. — Allein, allein, allein!

(Sie hat die Lampe seitwärts aufs Fenster gestellt und steht dabei.)

Wie ruhig ist die Nacht! Der Hellespont
Läßt, Kindern gleich, die frommen Wellen spielen,
Sie flüstern kaum, so still sind sie vergnügt.
Kein Laut, kein Schimmer rings; nur meine Lampe
Wirft bleiche Lichter durch die dunkle Luft.
Laß mich dich rücken hier an diese Stäbe!

Der späte Wanderer erquicke sich
An dem Gedanken, daß noch Jemand wacht,
Und bis zu fernen Ufern jenseits hin
Sei du ein Stern und strahle durch die Nacht.

Doch würdest du bemerkt; drum komm nur schlafen,
Du bleiche Freundin mit dem stillen Licht.

(Sie trägt die Lampe.)

Und wie ich lösche deinen sanften Strahl,
So möge löschen auch, was hier noch flimmert,
Und nie mehr zünd' es neu ein neuer Abend an.

(Sie hat die Lampe auf den Tisch gesetzt.)

So spät noch wach? — Ei, Mutter, bitte, bitte! —
Nein, Kinder schlafen früh! — Nun denn, es sei!

(Sie nimmt das Geschmeide aus dem Haar und singt dabei mit halber Stimme.)

Und Leda streichelt
Den weichen Flaum.

Das ew'ge Lied! wie kommt's mir nur in Sinn?
Nicht Götter steigen mehr zu wüsten Thürmen,
Kein Schwan, kein Adler bringt Verlass'nen Trost,
Die Einsamkeit bleibt einsam und sie selbst.

(Sie hat sich gesetzt.)

Auch eine Leier legten sie hierher.
Ich habe nie gelernt darauf zu spielen;
Ich wollte wohl, ich hätt's! — Gedanken, bunt
Und wirr durchkreuzen meinen Sinn,
In Tönen lös'ten leichter sie sich auf.

Ja denn, du schöner Jüngling, still und fromm,
Ich denke dein in dieser späten Stunde,
Und mit so glatt verbreitetem Gefühl,
Daß kein Vergehn sich birgt in seine Falten.

Ich will dir wohl, erfreut doch, daß du fern;
Und reichte meine Stimme bis zu dir,
Ich riefe grüßend: gute Nacht!

Leander im Hintergrunde von außen am Fenster erscheinend.

Leander.

Gut' Nacht!

Hero.

Ha, was ist das? Bist, Echo, du's, die spricht?
Suchst du mich hier in meiner Einsamkeit?
Sei mir gegrüßt, o schöne Nymphe!

Leander.

Nymphe,
Sei mir gegrüßt!

Hero.

Das ist kein Wiederhall!
Ein Haupt! — Zwei Arme! — Ha, ein Mann im Fenster!
Er hebt sich, kommt! — Schon kniet er in der Brüstung.
Zurück! Du bist verloren, wenn ich rufe.

Leander.

Nur einen Augenblick vergönne mir!
Die Steine bröckeln unter meinen Füßen;
Erlaubst du nicht, so stürz ich wohl hinab.
Ein Weilchen nur, dann klimm' ich gern zurück.
(Er läßt sich ins Gemach herein.)

Hero.

Dort steh' und reg' dich nicht! — Unsel'ger,
Was führte dich hierher?

Leander

(im Hintergrunde, nahe beim Eingange, stehen bleibend).

Ich sah dein Licht
Mit hellem Glanze strahlen durch die Nacht.

Auch hier war's Nacht und sehnte sich nach Licht,
Da klomm ich denn herauf.

Hero.

Wer dein Genosse?
Wer hielt die Leiter dir? — bot Arm und Hilfe?

Leander.

Nicht Leiter führte mich, noch äußre Hilfe.
Den Fuß setzt' ich in lockrer Steine Fugen,
An Ginst und Epheu hielt sich meine Hand;
So kam ich her.

Hero.

Und wenn du, gleitend, stürztest?

Leander.

So war mir wohl.

Hero.

Und wenn man dich erblickt?

Leander.

Man hat wohl nicht.

Hero.

Des heil'gen Ortes Hüter,
Die Wache gehen sie zu dieser Zeit.
Unseliger! Ward dir denn nicht geboten,
Bat ich nicht selbst, du solltest kehren heim?

Leander.

Ich war daheim, doch ließ mir's keine Ruh;
Da warf ich mich ins Meer und schwamm herüber.

Hero.

Wie? Von Abydos weitentlegner Küste?
Zwei Ruderer ermüdeten der Fahrt.

Leander.

Du siehst, ich hab's vermocht. Und wenn ich starb,
Der ersten Welle Raub erliegend, sank,
War's eine Spanne näher doch bei dir,
Und also süß'rer Tod.

Hero.

Dein Haar ist naß
Und naß ist dein Gewand. Du zitterst auch.

Leander.

Doch zittr' ich nicht vor Frost; mich schüttert Gluth.
(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, sich auf ein Knie nieder zu lassen.)

Hero.

Laß das und bleib! Ruh' deinen Athem aus,
Dann schnell, und du mußt fort. So war's mein Licht,
Die Lampe, die dir Richtung gab und Ziel?
Du mahnst mich recht, sie künftig zu verbergen.

Leander.

O, thu' es nicht! O, Herrin, thu' es nicht!
Ich will ja nicht mehr kommen, wenn du zürnst,
Doch dieser Lampe Schein versag mir nicht!

Als diese Nacht ich schlaflos stieg vom Lager,
Und, öffnend meiner Hütte niedre Thür,
Aus jenem Dunkel trat in neues Dunkel,
Da lag das Meer vor mir mit seinen Küsten,
Ein schwarzer Teppich, ungetheilt, zu schau'n,
Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.
Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin;
Da, am Gesichtskreis, flackert hell empor
Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung.
Zu goldnen Fäden tausendfach gesponnen,

Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.
Das war dein Licht, war dieses Thurmes Lampe.
In mächt'gen Schlägen schwoll empor mein Herz,
Nicht halten wollt' es mehr in seinen Banden;
Ans Ufer eilt' ich, stürzte mich ins Meer,
Als Leitstern jenen Schimmer stets im Auge.
So kam ich her, erreichte diese Küste.
Ich will nicht wieder kommen, wenn du zürnst,
Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,
Verhülle nicht den Trost mir dieses Lichts.

Hero.

Du guter Jüngling, halt' mich nicht für hart,
Weil ich nur schwach erwiedre deine Meinung;
Doch kann's nicht sein, ich sagt' es dir ja schon.
Ich bin verlobt zu einem strengen Dienst,
Und liebeleer heischt man die Priesterin.
Eh'gestern, wenn du kamst, war ich noch frei;
Nun ist's zu spät. Drum geh und kehr' nicht wieder.

Leander.

Man nennt ja mild die Sitten deines Volks,
Sind sie so streng und drohen sie so viel?

Hero.

Die Meder und die Baktrer fern im Osten,
Sie tödten Jene, die, der Sonne Priest'rin,
Das Aug' auf den geliebten Jüngling warf;
Mein Volk, nicht also mordbegier'gen Sinns,
Es schonet zwar das Leben der Verirrten,
Allein stößt aus sie und verachtet sie,
Zugleich ihr ganzes Haus und all' die Ihren.
Das kann nicht sein mit Hero, fühlst du wohl,
Drum also geh und trage was du mußt.

Leander.

So soll ich fort?

Hero.

Du sollst; doch nicht denselben Pfad,
Der dich hierher geführt, er scheint gefährlich.
Durch jene Pforte geh und folg' dem Gang,
Der dich ins Freie führt.

(Mit erregter Aufmerksamkeit einen Augenblick inne haltend.)

Doch hab' mir Acht,
Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!
Ich höre Tritte hierwärts durch den Gang.
Man kommt! Sie nah'n! Unsel'ge Stunde! Weh'!

Leander.

Ist hier kein Ort, der schützend mich verbirgt?
Ha, dort hinein!

(Auf die Seitenthür zugehend.)

Hero.

Beträtst du mein Gemach?
Hier bleib! Hast du's gewagt, laß sie dich finden, stirb!
Ich selber will hinein.

Leander.

Sie nahen.

Hero

(nach der Seitenthüre hin zeigend).

Hier!
Geh nur hinein! Und nimm die Lampe mit!
Laß es hier dunkel sein! Hörst du? Nur schnell!
Allein, nicht vorwärts dring, bleib nah' der Thür'!
Schnell, sag' ich, schnell!

Leander.

Du aber —?

Doch sei's für jetzt. Nur noch dieß Eine merk':
Bei allem, was dir bringt die Flucht der Tage,
Den ersten Anlaß meid'! Wer thatenkräftig
Ins rege Leben stürzt, wo Mensch den Menschen drängt,
Er mag Gefahr mit blankem Schwerte suchen,
Je härt'rer Kampf, so rühmlicher der Sieg;
Doch wessen Streben auf das Inn're führt,
Wo Ganzheit nur des Wirkens Fülle fördert,
Der halte fern vom Streite seinen Sinn,
Denn ohne Wunde kehrt man nicht zurück,
Die noch als Narbe mahnt in trüben Tagen.
Der Strom, der Schiffe trägt und Wiesen wässert,
Er mag durch Felsen sich und Klippen drängen,
Vermischen sich mit seiner Ufer Grund,
Er fördert, nützt, ob klar, ob trüb verbreitet;
Allein der Quell, der Mond und Sterne spiegelt,
Zu dem der Pilger naht mit durst'gem Mund,
Die Priesterin, zu sprengen am Altar,
Der wahre rein die ewig lautern Wellen,
Und nur bewegt, ist ihm auch schon getrübt.

Und so schlaf' wohl! Bedarfst du irgend Rath,
Such' ihn bei mir, bei deinem zweiten Vater;
Doch stießest du des Freundes Rath zurück,
Du fändest auch in mir den Mann, der willig
Das eigne Blut aus diesen Adern gösse,

(mit ausgestrecktem Arm)

Wüßt' er nur einen Tropfen in der Mischung,
Der Unrecht birgt und Unerlaubtes hegt.

(Er geht nach der Mittelthür.)

Hero (nach einer Pause).

Ich merke wohl, der Vorfall in dem Hain

Mit jenen Fremden hat mir ihn verstimmt.
Und wahrlich, er hat Recht. Gesteh' ich's nur!
Wenn ich nicht Hero war, nicht Priesterin,
Den Himmlischen zu frommem Dienst geweiht,
Der Jüngere, der Braungelockte, Klein're,
Vielleicht gefiel er mir. — Vielleicht? — Je nun!
Ich weiß nunmehr, daß, was sie Neigung nennen,
Ein Wirkliches, ein zu Vermeidendes,
Und meiden will ich's wohl. — Ihr guten Götter!
Wie vieles lehrt ein Tag, und ach, wie wenig
Gibt und vergißt ein Jahr. — Nun, er ist fern,
Im ganzen Leben seh' ich kaum ihn wieder,
Und so ist's abgethan. — Wohl gut!

(Sie nimmt den Mantel ab.)

Hier liege du! Mit wie verschiednem Sinn
Nahm Morgens ich, leg' ich dich Abends hin.
Ein Leben hüllst du ein in deine Falten!
Bewahre, was du weißt, ich leg' es ab mit dir.

Doch, was beginnen nun? Ich kann nicht schlafen.

(Die Lampe ergreifend und in die Höhe haltend.)

Beseh' ich mir den Ort? — Wie weit! — wie leer! —
Genug werd' ich dich schau'n manch langes Jahr;
Gern spar' ich, was du beutst, für künft'ge Neugier.
Horch! — Es war nichts. — Allein, allein, allein!

(Sie hat die Lampe seitwärts aufs Fenster gestellt und steht dabei.)

Wie ruhig ist die Nacht! Der Hellespont
Läßt, Kindern gleich, die frommen Wellen spielen,
Sie flüstern kaum, so still sind sie vergnügt.
Kein Laut, kein Schimmer rings; nur meine Lampe
Wirft bleiche Lichter durch die dunkle Luft.
Laß mich dich rücken hier an diese Stäbe!

Der späte Wanderer erquicke sich
An dem Gedanken, daß noch Jemand wacht,
Und bis zu fernen Ufern jenseits hin
Sei du ein Stern und strahle durch die Nacht.

Doch würdest du bemerkt; drum komm nur schlafen,
Du bleiche Freundin mit dem stillen Licht.

(Sie trägt die Lampe.)

Und wie ich lösche deinen sanften Strahl,
So möge löschen auch, was hier noch flimmert,
Und nie mehr zünd' es neu ein neuer Abend an.

(Sie hat die Lampe auf den Tisch gesetzt.)

So spät noch wach? — Ei, Mutter, bitte, bitte! —
Nein, Kinder schlafen früh! — Nun denn, es sei!

(Sie nimmt das Geschmeide aus dem Haar und singt dabei mit halber Stimme.)

Und Leda streichelt
Den weichen Flaum.

Das ew'ge Lied! wie kommt's mir nur in Sinn?
Nicht Götter steigen mehr zu wüsten Thürmen,
Kein Schwan, kein Adler bringt Verlass'nen Trost,
Die Einsamkeit bleibt einsam und sie selbst.

(Sie hat sich gesetzt.)

Auch eine Leier legten sie hierher.
Ich habe nie gelernt darauf zu spielen;
Ich wollte wohl, ich hätt's! — Gedanken, bunt
Und wirr durchkreuzen meinen Sinn,
In Tönen lös'ten leichter sie sich auf.

Ja denn, du schöner Jüngling, still und fromm,
Ich denke dein in dieser späten Stunde,
Und mit so glatt verbreitetem Gefühl,
Daß kein Vergehn sich birgt in seine Falten.

Ich will dir wohl, erfreut doch, daß du fern;
Und reichte meine Stimme bis zu dir,
Ich riefe grüßend: gute Nacht!

Leander im Hintergrunde von außen am Fenster erscheinend.

Leander.

Gut' Nacht!

Hero.

Ha, was ist das? Bist, Echo, du's, die spricht?
Suchst du mich hier in meiner Einsamkeit?
Sei mir gegrüßt, o schöne Nymphe!

Leander.

Nymphe,
Sei mir gegrüßt!

Hero.

Das ist kein Wiederhall!
Ein Haupt! — Zwei Arme! — Ha, ein Mann im Fenster!
Er hebt sich, kommt! — Schon kniet er in der Brüstung.
Zurück! Du bist verloren, wenn ich rufe.

Leander.

Nur einen Augenblick vergönne mir!
Die Steine bröckeln unter meinen Füßen;
Erlaubst du nicht, so stürz ich wohl hinab.
Ein Weilchen nur, dann klimm' ich gern zurück.

(Er läßt sich ins Gemach herein.)

Hero.

Dort steh' und reg' dich nicht! — Unsel'ger,
Was führte dich hierher?

Leander

(im Hintergrunde, nahe beim Eingange, stehen bleibend).

Ich sah dein Licht
Mit hellem Glanze strahlen durch die Nacht.

Auch hier war's Nacht und sehnte sich nach Licht,
Da klomm ich denn herauf.

Hero.

Wer dein Genosse?
Wer hielt die Leiter dir? — bot Arm und Hilfe?

Leander.

Nicht Leiter führte mich, noch äußre Hilfe.
Den Fuß setzt' ich in lockrer Steine Fugen,
An Ginst und Epheu hielt sich meine Hand;
So kam ich her.

Hero.

Und wenn du, gleitend, stürztest?

Leander.

So war mir wohl.

Hero.

Und wenn man dich erblickt?

Leander.

Man hat wohl nicht.

Hero.

Des heil'gen Ortes Hüter,
Die Wache gehen sie zu dieser Zeit.
Unseliger! Ward dir denn nicht geboten,
Bat ich nicht selbst, du solltest kehren heim?

Leander.

Ich war daheim, doch ließ mir's keine Ruh;
Da warf ich mich ins Meer und schwamm herüber.

Hero.

Wie? Von Abydos weitentlegner Küste?
Zwei Ruderer ermüdeten der Fahrt.

Leander.

Du siehst, ich hab's vermocht. Und wenn ich starb,
Der ersten Welle Raub erliegend, sank,
War's eine Spanne näher doch bei dir,
Und also süß'rer Tod.

Hero.

Dein Haar ist naß
Und naß ist dein Gewand. Du zitterst auch.

Leander.

Doch zittr' ich nicht vor Frost; mich schüttert Gluth.
(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, sich auf ein Knie nieder zu lassen.)

Hero.

Laß das und bleib! Ruh' deinen Athem aus,
Dann schnell, und du mußt fort. So war's mein Licht,
Die Lampe, die dir Richtung gab und Ziel?
Du mahnst mich recht, sie künftig zu verbergen.

Leander.

O, thu' es nicht! O, Herrin, thu' es nicht!
Ich will ja nicht mehr kommen, wenn du zürnst,
Doch dieser Lampe Schein versag mir nicht!

Als diese Nacht ich schlaflos stieg vom Lager,
Und, öffnend meiner Hütte niedre Thür,
Aus jenem Dunkel trat in neues Dunkel,
Da lag das Meer vor mir mit seinen Küsten,
Ein schwarzer Teppich, ungetheilt, zu schau'n,
Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.
Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin;
Da, am Gesichtskreis, flackert hell empor
Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung.
Zu goldnen Fäden tausendfach gesponnen,

Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.
Das war dein Licht, war dieses Thurmes Lampe.
In mächt'gen Schlägen schwoll empor mein Herz,
Nicht halten wollt' es mehr in seinen Banden;
Ans Ufer eilt' ich, stürzte mich ins Meer,
Als Leitstern jenen Schimmer stets im Auge.
So kam ich her, erreichte diese Küste.
Ich will nicht wieder kommen, wenn du zürnst,
Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,
Verhülle nicht den Trost mir dieses Lichts.

Hero.

Du guter Jüngling, halt' mich nicht für hart,
Weil ich nur schwach erwiedre deine Meinung;
Doch kann's nicht sein, ich sagt' es dir ja schon.
Ich bin verlobt zu einem strengen Dienst,
Und liebeleer heischt man die Priesterin.
Eh'gestern, wenn du kamst, war ich noch frei;
Nun ist's zu spät. Drum geh und kehr' nicht wieder.

Leander.

Man nennt ja mild die Sitten deines Volks,
Sind sie so streng und drohen sie so viel?

Hero.

Die Meder und die Baktrer fern im Osten,
Sie tödten Jene, die, der Sonne Priest'rin,
Das Aug' auf den geliebten Jüngling warf;
Mein Volk, nicht also mordbegier'gen Sinns,
Es schonet zwar das Leben der Verirrten,
Allein stößt aus sie und verachtet sie,
Zugleich ihr ganzes Haus und all' die Ihren.
Das kann nicht sein mit Hero, fühlst du wohl,
Drum also geh und trage was du mußt.

Leander.

So soll ich fort?

Hero.

Du sollst; doch nicht denselben Pfad,
Der dich hierher geführt, er scheint gefährlich.
Durch jene Pforte geh und folg' dem Gang,
Der dich ins Freie führt.

(Mit erregter Aufmerksamkeit einen Augenblick inne haltend.)

Doch hab' mir Acht,
Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!
Ich höre Tritte hierwärts durch den Gang.
Man kommt! Sie nah'n! Unsel'ge Stunde! Weh'!

Leander.

Ist hier kein Ort, der schützend mich verbirgt?
Ha, dort hinein!

(Auf die Seitenthür zugehend.)

Hero.

Beträtst du mein Gemach?
Hier bleib! Hast du's gewagt, laß sie dich finden, stirb!
Ich selber will hinein.

Leander.

Sie nahen.

Hero

(nach der Seitenthüre hin zeigend).

Hier!
Geh nur hinein! Und nimm die Lampe mit!
Laß es hier dunkel sein! Hörst du? Nur schnell!
Allein, nicht vorwärts dring, bleib nah' der Thür'!
Schnell, sag' ich, schnell!

Leander.

Du aber —?

Hero.

Still und fort!

(Leander hat die Lampe ergriffen und geht durch die Seitenthüre ab. Das Gemach ist dunkel.)

Nun! Götter, waltet ihr in eurer Milde!

(Sie senkt sich in den Stuhl, mit halbem Leibe sitzend, so, daß das linke herabgesenkte Knie beinahe den Boden berührt, die Augen mit der Hand verhüllt, die Stirne gegen den Tisch gelegt.)

Des **Tempelwächters Stimme** von außen.

Wächter.

Ist hier noch Jemand wach?

Janthe eben so.

Janthe.

Du siehst ja, alles dunkel.

(Die Thüre wird halb geöffnet.)

Wächter.

Doch sah ich Licht.

Janthe.

Das schien dir wohl nur so.
Auch wohnt die Priest'rin hier, du weißt es selbst.

Wächter.

Doch was ich sah, laß ich mir nicht bestreiten.

(Die Thüre schließt sich.)

Und kommt der Tag, soll es sich weisen, ob —

(Die Worte verhallen, die Tritte entfernen sich.)

Hero.

O Scham und Schmach!

Leander aus der Seitenthür tretend.

Leander.

So sind sie fort? — Wo weilst du?
Bist, Jungfrau, du noch hier?
(Er berührt suchend ihre Schulter.)

Hero
(emporfahrend).

Wo ist das Licht?
Die Lampe, wo? Bring erst die Lampe, sag' ich!
(Leander geht zurück.)

Hero.

O, alles Unheil auf mein schuldig Haupt!

Leander
(der mit der Lampe zurückkommt).

Hier ist dein Licht.
(Er setzt es hin.)
Und dank' mit mir den Göttern! —

Hero
(rasch aufstehend).

Dank, sagst du? Dank? Wofür? Daß du noch lebst?
Das all' dein Glück? Entsetzlicher! Verruchter!
Was kamst du her? nichts denkend als dich selbst,
Und störst den Frieden meiner stillen Tage,
Vergiftest mir den Einklang dieser Brust?
O, hätte doch verschlungen dich das Meer,
Als du den Leib in seine Wogen senktest!
Wär', abgelös't, entglitten dir der Stein,
An dem du dich, den Thurm erklimmend, hieltst,
Und du — entsetzlich Bild! — Leander, o —!

Leander.

Was ist? Was schiltst du nicht?

Hero.

Leander, hörst du?
Kehr' nicht den Weg zurück, auf dem du kamst,
Gefahrvoll ist der Pfad. — Entsetzlich, greulich!
Was ist es, das den Menschen so umnachtet
Und ihn entfremdet sich, dem eignen Selbst
Und fremdem dienstbar macht? — Als sie nun kamen,
Drei Schritte fern, und nun mich fanden, sah'n —
Ich zitterte — doch nicht um mich! — Verkehrtheit!
Ich zitterte für ihn!

Leander.

Und darf ich's glauben?

Hero.

Laß das! Berühr' mich nicht! — Das ist nicht gut,
Was so verkehrt die innerste Natur,
Auslöscht das Licht, das uns die Götter gaben,
Daß es uns leite, wie der Stern des Pols
Den Schiffer führt.

Leander.

Das nennst du schlimm?
Und alle Menschen preisen's hochbeglückt,
(er kniet vor ihr)
Und Liebe nennen sie's.

Hero.

Du armer Jüngling!
So kam denn bis zu dir das bunte Wort,
Und du, du sprichst es nach und nennst dich glücklich?
(Sein Haupt berührend.)
Und mußt doch schwimmen durch das wilde Meer,
Wo jede Spanne Tod; und kommst du an,
Erwarten Späher dich und wilde Mörder —
(Mit einem Blick nach rückwärts zusammenfahrend.)

Leander
(der aufspringt).

Was ist?

Hero.

O, jeder Laut dünkt mich ein Häschertritt!
Die Kniee zittern.

Leander.

Hero, Hero, Hero!

Hero.

Laß das! Berühr' mich nicht! Du mußt nun fort.
Ich selber leite dich den sichern Pfad;
Denn wenn sie kämen, dich hier fänden, fingen —
(Sich an der Lehne des Stuhles festhaltend.)

Leander
(nach einer kleinen Pause).

Und darf ich, Jungfrau, wiederkommen?

Hero.

Du!?

Leander.

So meinst du: nie? — in aller Zukunft nie?
Kennst du das Wort und seinen grausen Umfang?
Dann auch: du warst um mich besorgt. Weißt du?
Ich muß zurück durchs brausend wilde Meer;
Wirst du nicht glauben, daß ich sank und starb,
Bleibt kundlos dir mein Weg?

Hero.

Send' einen Boten mir.

Leander.

Ich habe keinen Boten als mich selbst.

Hero.

Nun denn, du holder Bote, komm denn, komm!

Allein nicht hier, an diesen Todesort. Am Ufer
Streckt eine Zunge sandig sich ins Meer:
Dort komm nur hin, verbirg dich in den Büschen;
Vorübergehend hör' ich, was du sprichst.

Leander.

Die Lampe aber hier, laß sie mir leuchten,
Die Wege sie mir zeigen meines Glücks.
Wann aber komm' ich wieder? Jungfrau, sprich!

Hero.

Am Tag des nächsten Fests.

Leander.

Du scherzest wohl!
Sag, wann?

Hero.

Wenn neu der Mond sich füllt.

Leander.

Bis dahin schleichen zehen lange Tage!
Trägst du die Ungewißheit bis dahin? Ich nicht!
Ich werde fürchten, daß man uns bemerkt,
Du wirst mich todt in deinem Sinne schau'n,
Und zwar mit Recht! Denn raubt mich nicht das Meer,
So tödtet Sorge mich, die Angst, der Schmerz.
Sag übermorgen; sag nach dreien Tagen,
Die nächste Woche sag.

Hero.

Komm morgen denn!

Leander.

O Seligkeit! O Glück!

Hero.

Und kehrst du heim, Leander,
Das Meer durchschwimmend, nächtig, wie du kamst,

So wahre dieses Haupt und diesen Mund,
Und diese meine Augen. Hörst du wohl?
Versprich es mir!

(Da er sie umfassen will, zurücktretend.)

Nein, nein! — Nun aber folge!
Ich leite dich.

(Sie geht nach dem Tische, die Lampe zu holen.)

Leander

(ihr mit den Augen folgend).

O herrlich, himmlisch Weib!

Hero.

Was kommst du nicht?

Leander.

Und soll ich also darbend
Verlassen diesen sel'gen Götterort?
Kein Zeichen deiner Huld, kein armes Pfand
Fort mit mir tragen, meiner Sehnsucht Labung?

Hero.

Wie meinst du das?

Leander.

Nicht mindestens die Hand? —
Und dann — sie legen Lipp' an Lippe —
Ich sah es wohl — und flüstern so sich zu,
Was zu geheim für die geschwätz'ge Luft.
Mein Mund sei Mund, der deine sei dein Ohr!
Leih mir dein Ohr für meine stumme Sprache!

Hero.

Das soll nicht sein.

Leander.

Muß ich so viel, du nichts?

Ich in Gefahr und Tod, du immer weigernd?
(Kindisch trotzend.)
Ich werde sinken, kehr' ich trauernd heim.

Hero.

Du, frevle nicht!

Leander.

Und du gewähr'!

Hero.

Wenn du dann gehst.

Leander
(auf ein Knie niedersinkend).
Gewiß!

Hero.

Und mir nicht streitest,
Daß ich zu leicht die Wange dir berührt;
Nein, dankbar bist vielmehr und fromm dich fügst.

Leander.

Du zögerst noch?

Hero.

Die Arme falte rückwärts,
Wie ein Gefangener, der Liebe, mein Gefang'ner.

Leander.

Sieh, es geschah.

Hero
(das Licht auf den Boden stellend).
Die Lampe soll's nicht sehn.

Leander.

Du kommst ja nicht.

Hero.

Bist du so ungeduldig?

So soll auch nie — und doch, wenn's dich beglückt —
So nimm und gib!

(Sie küßt ihn rasch.)

Nun aber mußt du fort!

Leander

(aufspringend).

Hero!

Hero.

Nein, nein!

(Zur Thür hinauseilend.)

Leander.

Wenn ich dir flehe, Hero!
Verwünscht! neidisches Glück!

(An der Thür horchend.)

Doch hör' ich Tritte,
Es sind die ihren, nähern sich der Thür,
Leis' auf den Zeh'n. — So kommt sie wieder? —
Götter!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Offener Platz. Im Hintergrunde das Meer. Rückwärts, auf der linken Seite, Hero's Thurm, mit einem halb gegen das Meer gerichteten Fenster und einem schmalen Eingange, zu dem einige Stufen emporführen. Daneben am Ufer einige hochgewachsene Sträucher. Nach vorn, auf derselben Seite, laufen Schwibbogen und Säulen, die Nähe von Wohnungen bezeichnend. Die rechte Seite frei mit Bäumen. Quer in die Bühne hineinstehend eine steinerne Ruhebank.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges hört man hinter der Scene die **Stimme des Tempelhüters.**

Hierher, hierher, ihr Diener dieses Hauses!

Dann tritt **Hero** ganz vorne rechts auf.

Hero.

Er ist hinüber! Allen Göttern Dank!
War's doch, als hätte sich das All verschworen,
Ihn hier zu halten bis zum lichten Tag!
Ein Gehen war und Kommen ohne Ruh.
Und er stand da, im Winkel still geduckt;
Da endlich kam der günst'ge Augenblick. —
Nun, er ist fort, und ich bin wieder ruhig.

Auf derselben Seite, mehr nach rückwärts, kommt der **Tempelhüter**, ein Horn am Bande um den Leib und einen Spieß auf der linken Schulter, ihr bei jeder Bewegung folgend.

Tempelhüter.

Du sahst ihn wohl.

Hero.

Wen doch?

Tempelhüter.

Den fremden Mann.
Er sprang nur jetzt ins Meer.

Hero.

Nur jetzt? So rasch?

Tempelhüter.

Drei Schritte kaum von dir.

Hero.

Und sah ihn nicht?

(Sie geht auf den Thurm zu.)

Tempelhüter.

Wohl sahst du ihn, und mußtest wohl ihn sehn.

Hero (weitergehend).

Muß ich? Bin ich denn Wächter so wie du?

Tempelhüter.

Nicht Wächter. — Zwar, wenn Wächter ist, wer wacht —
Du wachtest ziemlich lang bei deiner Lampe.

Hero.

Ei, daß du Alles siehst!

Tempelhüter.

Wohl seh' ich, wohl!

Der **Priester** kommt von der linken Seite.

Priester.

Find' ich hier Streit?

Hero

(auf den Stufen des Thurmes).

Der Mann da ist nicht klug.

Tempelhüter.

Wollt' ich nur reden, ei!

Hero.

Er spricht und spricht.

Ich geh'.

Priester.

Wohin?

Hero.

In' Thurm.

Priester.

Was dort?

Hero.

Zu schlafen.

(Ab in den Thurm.)

Tempelhüter.

Zu schlafen, ja; nachdem sie lang gewacht.

Priester.

Was war denn hier?

Tempelhüter

(Hero'n nachsprechend).

Und nennst du mich nicht klug,
Weil ich ein Diener nur, Ihr hohen Stamms?
Meinst du, die Klugheit erbe eben fort
Vom Vater auf den Sohn, wie Geld und Gut?
Ei, klug genug, und schlau genug, und wachsam.

(Er stößt den Spieß in den Boden.)

Priester.

Soll ich erfahren denn —?

Tempelhüter
(noch immer Hero'n nachsprechend).

Ei ja, ja doch!

Priester
(zum Gehen gewendet).

Du leistest, merk' ich, selber dir Gesellschaft!
Ich gönne sie und überlaß dich ihr.

Tempelhüter.

Herr! Eben sprang ein Mann vom Ufer in die Fluth.

Priester.

Das also war's?

Tempelhüter.

Und Hero stand nicht fern.

Priester.

Er sprang wohl auch, stand ich in seiner Nähe.

Tempelhüter.

Und dort in jenem Thurme brannte Licht
Die ganze Nacht.

Priester.

Das sollte freilich nicht.
Doch Hero weiß wohl kaum, daß wir vermeiden,
Durch Licht und Flamme Bösgesinnten, Feinden
Den Weg zu zeigen selber durch die Klippen,
Mit denen sich die Küste gürtend schützt.
Drum warne sie.

Tempelhüter.

Ei, daß sie meiner spottet?

Sie wußt' es wohl, und dennoch brannte Licht.
Das macht: sie wachte, Herr!

Priester.

So?

Tempelhüter.

Bis zum Morgen.
Und oben war's so laut, und doch so heimlich,
Ein Flüstern und ein Rauschen hier und dort.
Die ganze Gegend schien erwacht, bewegt:
Im dicht'sten Laub ein sonderbares Regen,
Wie Windeswehn, und wehte doch kein Wind;
Die Luft gab Schall, der Boden tönte wieder,
Und was getönt und wiederklang, war nichts.
Das Meer stieg rauschend höher an die Ufer,
Die Sterne blinkten, wie mit Augen winkend,
Ein halb enthüllt Geheimniß schien die Nacht.
Und dieser Thurm war all' des dumpfen Treibens
Und leisen Regens Mittelpunkt und Ziel.
Wohl zwanzigmal eilt' ich an seinen Fuß,
Nun meinend, jetzt das Räthsel zu enthüllen,
Und sah hinan, nichts schaut' ich als das Licht,
Das fort und fort aus Hero's Fenster schien.
Ein einzigmal lief, wie ein Manneschatten,
Vom Meeresufer nach dem Thurme zu.
Ich folg' und, angelangt, war wieder nichts,
Nur Rauschen rings und Regen, wie zuvor.

Priester.

Scheint's doch, des ganzen Wunders voller Inhalt,
Mit Ursach und mit Wirkung, lag in dir.

Tempelhüter.

Ei, Herr! und warum brannte denn das Licht,

Die ganze Nacht, bis kurz, wie ich berichtet?
Als mich der Spuk zum Rasen halb gebracht,
Trat ich ins Inn're des Gebäudes, jenseits,
Wo an den Thurm der Diener Wohnung schließt.
Da fällt Janthe mir zuerst ins Auge,
Gekleidet und geschmückt, als wär's am Tag.

Priester.

Des Räthsels Lösung bietet sich von selbst.
Frag' du das Mädchen. Ruf' sie her. Du kennst sie,
Und weißt, wie oft sie Störung schon gebracht.

Tempelhüter.

So dacht' ich auch und schalt sie tüchtig aus;
Allein das Licht, an jenem, jenem Fenster!
Und dann: als kurz ich vor im Haine ging,
Springt, hup! ein Mann ins brausend schäum'ge Meer
Und in demselben Augenblick tritt Hero,
Drei Schritte kaum entfernt, aus dem Gebüsch.

Priester.

Wenn du vermuthen willst, such' andern Stützpunkt;
Nur was dir ähnlich, treffe dein Verdacht!

Tempelhüter.

Nur was mir ähnlich? Ei, ich seh' es kommen!
Dem Diener sei nicht Urtheil noch Verstand.

Priester.

Ruf' mir Janthen.

Tempelhüter.

Aber, Herr, das Licht! —

Priester.

Janthen, sag' ich dir!

Tempelhüter.

Und jener Mann,
Der sprang ins Meer und gen Abydos schwamm?

Priester.

Wie sagst du? — gen Abydos?

Tempelhüter.

Wohl.

Priester.

Abydos!
Ruf' mir Janthen.

Tempelhüter.

Wohl!

Priester.

Und Hero'n sage —!
(Eine Rolle aus dem Busen ziehend.)
Gib ihr dieß Schreiben, das von ihren Eltern
Nur eben kam und das — Vielmehr, laß nur —
Sag' ihr, daß ich die Dienerin beschied.
(Der Tempelhüter ab in den Thurm.)
Abydos!
Was ist's, daß dieser Name mich durchfährt?
War aus Abydos nicht das Fremdenpaar,
Das jüngst im Hain —? Wahnsinn, es nur zu denken!
Und doch! Ist nicht das Jünglingsalter kühn,
Und bleibt nicht gern auf halbem Wege stehn,
Vor allem, wo Verbotnes lockt? Wenn sie
Versucht, das Abenteuer zu bestehn,
Das mein Dazwischentritt gestört? — und Hero,
Unwissend trüge sie des Wissens Schuld.
Nebstdem, daß sie noch jung, und neu im Leben,
Noch unbelehrt, zu meiden die Gefahr,

Ja, zu erkennen sie. — Genug, genug!
In meinem Innern reget sich ein Gott
Und warnt mich, zu verhüten, eh's zu spät.
(Der Tempelhüter ist zurückgekommen.)
Nun?

Tempelhüter.

Hero hält Janthen noch bei sich.
Die Priest'rin ruht, gelehnt auf weichen Pfühl,
Das Mädchen kniet vor ihr, und spricht und tändelt.
Man läßt dich bitten, Herr —

Priester.

Sie zögern? Wie?
Heiß' du Janthen Augenblicks mir nah'n!

Tempelhüter
(sich nach rückwärts bewegend).

Nur aber —

Priester.

Und wenn still auch sonst, und klug,
Der Wahnsinn, der das kluge Weib befällt,
Tobt heft'ger als der Thorheit wild'stes Rasen.

Janthe kommt.

Tempelhüter.

Ei, komm nur immer, komm nur, du Geschmückte!
Hier fragt man dich, warum so spät du wachst?

Priester.

Von allem, was sich Schlimmes je begab
In diesem Haus, fand ich dich immer wissend,
Belehrt durch Mitschuld, oder Neugier mind'stens.
Nun meldet man, daß sich in dieser Nacht
Verdächtig Treiben hier am Thurm geregt;

Auch fand dich dieser Mann, da Alles schlief,
Noch wachend und gekleidet in den Gängen.
Drum steh ihm Red' und sage, was du weißt.

(Er entfernt sich.)

Janthe.

Bei allen Göttern, Herr —!

Priester (zurücksprechend).

Laß du die Götter,
Und sorg' erst, wie den Menschen du genügst!

Janthe.

Nichts weiß ich ja! Ich hörte nur Bewegung,
Ein Kommen und ein Gehn. Die Nacht war schwül,
Da lauscht' ich vor der Thür und ging dann schlafen.

Tempelhüter.

So nennst du: vor der Thür, zwei Treppen hoch?
Ich fand dich in dem Gang vor Hero's Kammer.

Janthe.

Ich war so bang, allein; da wollt' ich Hero fragen,
Ob sie gehört, und ob ihr bang wie mir.

Priester

(sich wieder nähernd).

Ich aber sage dir: du sollst gestehn;
Denn daß du weißt, zeigt mir dein ängstlich Zagen.

Hero kommt.

Hero.

Was ist denn nur? Warum berief man uns?

Priester.

Hier ist Janthe, die du kennst gleich mir.
Sie wird beschuldigt, daß bei nächt'gem Dunkel —

Hero.

Man thut ihr wohl zu viel.

Priester.

So weißt du —?

Hero.

Herr!

Ich weiß nur, daß der Mensch gar gern beschuldigt,
Und vollends dieser Mann ist wirren Sinns.

Priester.

Doch ist's gewiß: ein Fremder war am Thurm.

Hero

(nach einer Pause).

Nun, Herr, vielleicht der Ueberird'schen Einer!
Du sprachst ja selbst: in altergrauer Zeit
Stieg oft ein Gott zu sel'gen Menschen nieder.
Zu Leda kam, zum fürstlichen Admet,
Zur strengverwahrten Danae ein Gott;
Warum nicht heut? zu ihr? zu uns? Zu wem du willst?

(Sie geht auf die Ruhebank zu.)

Priester.

Sprach das der Spott? und dünkt das Heil'ge dir —?

(Zu Janthen.)

Nun, Thörin oder Schuldige, gesteh'!

Janthe.

Frag' doch nur Hero selbst. Sie wohnt im Thurm;
War dort Geräusch, vernahm sie es wohl auch.

Priester

(sich Hero'n nähernd).

Hörst du?

Hero

(die sich gesetzt hat, halb singend, den Kopf in die Hand gestützt).

Sie war so schön,
Ein Königskind.

(Sprechend.)

Nun, lichter Schwan, flogst du zu lichten Sternen?

Priester.

Hero!

Hero

(emporfahrend).

Was ist? Wer faßt mich an? Was willst du?

Priester.

Hast du vergessen schon?

Hero.

Nicht doch! Ich weiß,
Was man beschuldigt Jene, ohne Grund.
Sei du nicht bang, Janthe, frohen Muths!
Wenn Alle dich verließen, Alle sie,
In meiner Brust lebt dir ein warmer Anwalt.

(Sie küssend.)

Wenn sie dich quälen, Gute, komm zu mir;
Nun aber geh; sie spotten dein und meiner.

Priester.

Bleib noch!

(Janthe zieht sich zurück.)

(Zu Hero.)

Du liebtest nie das Mädchen sonst;
Woher der Antheil nun?

Hero

(die aufgestanden ist).

Was fragst du mich?
Sie ist gekränkt; braucht's da noch andern Grund?

Priester.

Doch wem galt jene nächtlich dunkle Störung?

Hero.

Warum denn ihr?

Priester.

Wem sonst?

Hero.

Die Lüfte wissen's;
Doch sie verschweigen's auch.

Priester.

Nun denn, zu dir! Man sah
In deinem Thurme Licht die ganze Nacht.
Thu' das nicht mehr.

Hero.

Wir haben Oel genug.

Priester.

Doch sieht's das Volk und deutet's wie es mag.

Hero.

Mag's denn.

Priester.

Auch rieth ich dir, den Schein zu meiden,
Den Schein sogar! — viel mehr noch wahren Anlaß.

Hero.

Wir meiden ihn, doch meidet er auch uns?

Priester.

Sprichst aus Erfahrung du?

Hero.

Was ist die Zeit?
Wie lang ist's noch bis Abend?

Priester.

Und warum?

Hero.

Gesteh' ich's? Ich bin müd.

Priester.

Weil du gewacht?

Hero.

So ist's. Der Wind kommt uns aus Osten, denk' ich,
Und ruhig ist die See. Nun, gute Nacht!

Priester.

Am hohen Tage? Hero, Hero, Hero!

Hero.

Was willst du, Ohm?

Priester.

Hab' Mitleid mit dir selbst!

Hero.

Ich sehe wohl, um mich geht Manches vor,
Das mich betrifft, und nah' vielleicht und nächst,
Doch fass' ich's nicht und düster ist mein Sinn.
Ich will darüber denken.

Priester.

Halt vorerst!
Du kannst noch nicht zurück in deine Wohnung; —
Erst harrt noch ein und anderes Geschäft.

Hero.

Geschäft?

Priester (streng).

Geschäft!

(Gemildert.)

Des neuen Amtes Bürde.
Im Tempel ist — und doch — vergaß ich's denn? —

Von deinen Eltern kam ein Brief — Vielmehr:
— Man meldet mir — ein Bote deiner Eltern,
Von ihnen, scheidend, noch zu uns gesendet,
Sei angelangt am östlich äußern Thor,
Das abschließt unsern heiligen Bezirk; —
Allein die Fischer, die am Meere wohnen,
Mißtrauisch jedem Fremden und vielleicht
Der Störungen schon kundig dieser Nacht,
Sie wehren ihm den Eintritt bis zu uns.
Ich gönne dir die Freude, geh du hin
Und sprich den Mann und höre, was er bringt.

Hero.

So muß ich selbst —?

Priester.

Treibt dich Verlangen nicht?
Botschaft von deinen Eltern — dann —

Hero.

Ich gehe.

Priester.

Du findest wohl den Mann bei jenen Hütten,
Doch wär' es nicht und hätt' er sich entfernt,
So wirst du mir schon weiter wandeln müssen,
Bis du —

Hero.

Es soll geschehn.

Priester.

Tritt nur indeß
Bei unsers Hauses wackerm Schaffer ein,
Von dort aus sende Diener, die ihn suchen.
Und, einmal da: laß dir den Vorrath zeigen,

Den man dort sammelt für der Göttin Dienst.
Das letzte Fest ließ unsre Tempel nackt.
Es fehlt an Weihrauch, Opfergerste, Linnen,
Kannst du davon mir bringen, dank' ich dir's.

Hero.

Dann aber kehr' ich heim.

Priester.

Gewiß, wenn du
Der Pilgerruh erst einen Blick gegönnt,
Die dort ganz nah auf schlanken Säulen steht.
Vielleicht birgt unser Mann sich dort zumeist.
Auch haben Waller sich, so heißt's, versammelt,
Die ferneher zu unserm Tempel ziehn.
Tritt unter sie und sprich ein nützlich Wort,
Den Opfern, die sie bringen, wohne bei;
Und hast du so dein heilig Amt vollbracht —
Es wäre denn; der Rückweg gönnte Zeit —

Hero.

Genug, o Herr! beinah sagt' ich: zu viel.
(Einschmeichelnd.)
Gesteh' ich dir's, ich bliebe lieber hier.

Priester (ruhig).

Doch muß es sein.

Hero.

Muß es? Nun so gescheh's.

Priester.

Nimm nur die neue Freundin mit, Janthen,
Die dir so sehr gefällt, das kürzt den Weg.

Hero.

Hast du doch recht, und also will ich thun.

Janthe, komm und leite mich den Pfad,
Dein froh Gespräch laß uns den Weg verkürzen,
Und werd' ich müd, so leih mir deinen Arm.

Du aber, stille Wohnung, lebe wohl!
Eh' noch der Abend graut, seh' ich dich wieder.

Wo bist du? — Ah! — Sei heute Hero du
Und denke, sprich für mich. Ein andermal
Bin ich Janthe gern — Und sei nicht grämlich, hörst du?
(Janthens Nacken umschlingend, ab.)

Priester.

Zähm' ich den Grimm in meiner tiefsten Brust?
Kein Zweifel mehr, die Zeichen treffen ein.
Ein Mann dem Tempel nah' und Hero weiß es.
Und Einer war's von jenen Jünglingen,
Leander und Naukleros hießen sie,
Die, aus Abydos, ich im Haine traf;
Ob aber schon seit lang mit Heuchlerkunst
Sie mir's verbirgt, ob nun erst heute, jetzt erst —

Naukleros und Leander. Welcher war's?
(Die flachen Hände vor sich hingestreckt.)
In gleichen Schalen wäg' ich euer Loos.
Die Namen beide ähnlichen Gehalts,
Die Zahl der Laute gleich in ein und anderm,
Desselben Anspruchs Jeder auf das Glück:
Indeß der Eine doch ein Lebender, Beseelter,
Sein Freund ein Todter ist, schon jetzo todt;
Denn weil sie fern, leg' ich die Schlingen aus,
Die ihn verderben, kehrt der Kühne wieder.

Unseliger! Was streckest du die Hand
Nach meinem Kind, nach meiner Götter Eigen?
(Nach rückwärts gewendet.)

Ha, Alter, du noch hier? Laß uns hinauf!
Erforschen jedes Zeichen, das der That,
Der noch verhüllten, dunkeln Fußtritt zeigt.
Kommt dann die Nacht und siehst du wieder Licht —

Und doch, wer weiß, ob wir uns nicht getäuscht?
Ist Zutrau'n blind, sieht Argwohn leicht zu viel,
Zum mindesten befehl' ich dir zu zweifeln,
Bis ich dir sage: Glaub's! Erschrick nicht, Alter!
Geh nur voran und öffne jene Thür.

(Der Alte geht dem Thurme zu.)

Der Priester

(im Begriff, ihm zu folgen).

Fortan sei Ruh. Der Thorheit Werk vergeh!
Der Morgen find' es nicht. Es sei gewesen.

(Mit dem Diener in den Thurm ab.)

Kurze Gegend. Rechts im Vorgrunde Leanders Hütte. Daneben ein Baum mit einem Votivbilde.

Naukleros kommt und bleibt vor der Hütte stehen, mit dem Fuß auf den Boden stampfend.

Naukleros.

Leander hör'! Wachst du nicht auf? — Leander!

Bis jetzt hat meine Sorgfalt ihn bewahrt.
Ich ließ ihn gestern Abends in der Hütte,
Und heute that, die Nachbarn sagen's,
Sich noch nicht auf die festverschloßne Thür.
Doch gilt's zu wachen noch, zu hüten, sorgen.

Was aber zögert er? es ist schon spät.
Hat allzugroßer Schmerz —? Wie, oder gar?
Vergaß vielleicht den Gram und seine Leiden

Und träumt nun langgestreckt? Leander, ho!
Langschläfer, Ohnesorg! Beim Sonnengott,
Wachst du nicht auf, so spreng' ich dir die Thür'.
Mit alle dem dünkt's mich doch sonderbar —
(Er sieht durch die Spalte.)

Leander tritt links im Hintergrunde auf.

Leander.

Huhup!
(Er zieht sich wieder zurück.)

Naukleros (rasch umgewendet).

Wer da? Freund oder Feind?

Leander (vortretend).

Ha! Ha!
Erschreckt?
(Er trägt einen Stab in der Hand und unter dem Arme ein Schleiertuch, dessen eines Ende er während des Folgenden in eine Schleife bindet.)

Naukleros.

Du selbst? Und also spöttisch
Genüber deinem Meister, deinem Herrn?
Und dann — Was dünkt mir denn? — Wo kommst du her?
Verließ ich dich nicht Abends in der Hütte?
Und heute, sieh ich weiß, die Nachbarn sagen's,
Ging noch nicht auf die festverschloßne Thür.
Wo kommst du her und wie?
(Er greift mit der Hand hin, um Leanders Beschäftigung zu unterbrechen.)

Leander (zurückziehend).

Mein Stab, mein Wimpel, ei!

Naukleros.

Dein Haar ist feucht, die schweren Kleider kleben.
Du warst im Meer.

Leander.

Wie bündig schließt der Mann!

(Er geht während des Folgenden nach rückwärts zum Baume und legt Stab und Schleier auf einer Erderhöhung unter dem Götterbilde nieder.)

Naukleros

(feinen Bewegungen folgend).

Im Meer? Weßhalb? Du warst doch nicht —? Leander!
Weißt du? Sie senden Späher aus von Sestos,
An unserm Ufer hat man ihrer schon gesehn.
Wenn nun so weit, bis über Meeresgränze
Ihr Argwohn reicht, um wie viel strenger denkst du
Das Jenseits dir bewacht, uns feind von je?
Der wär' ein Thor, der irgend es versuchte,
Zu stürzen sich ins aufgespannte Netz.
Dann aber: wie?

Leander

(der wieder zurückgekommen ist, nach rückwärts sprechend).

Bewahre mir's, du Gott!

Naukleros.

Noch einmal: wie? Du weißt, ich brach das Steuer
Von deinem Kahn, und alle Nachbarn hielten
Auf mein Gesuch die Nachen unter'm Schloß.
Wenn nun zu Schiffe nicht, wie sonst? Denn schwimmend,
Leander, schwimmend —! Kennst du auch den Raum,
Der trennt Abydos Strand von Sestos' Küste?
Kein Lebender kömmt lebend drüben an;
Denn hielte auch die Kraft, so starren Klippen,
Die reichen rings, so weit das Ufer reicht,
Kein Ruheplatz, noch Anfurt, keine Stelle,
Die sichre Landung beut.

Leander.

Sieh nur! So schroff?

Naukleros.

Nun ja: Ein Ort ist zwischen scharfen Klippen,
Dort mag ein Glückskind, das ihn nicht verfehlt,
In finstrer Nacht, dort mag dem Land er nahn.
Ein Thurm steht da, voreinst zum Schutz gebaut;
Jetzt wohnt die Priesterjungfrau drin, die einst wir
Im Haine sahn. Du wohl seitdem — Leander!
Birg nicht dein Aug'! zu spät! Denn es gestand.

Nun, du warst dort heut Nacht, statt hier zu ruh'n,
Fandst glücklich aus den einz'gen Platz der Landung,
Und standst am Thurm, den feuchten Blick empor,
Liebäugelnd mit dem Licht in ihrer Kammer;
Sahst ihre Schatten an den Wänden fliehn,
Beglückt, um höhern Preis nicht, als den Tod,
Im Uebermaß von so viel Glück zu schwelgen.

Leander.

Armseliger!

Naukleros.

Auch das! Die Schild'rung war zu schwach.
Du sahst sie, sprachst mit ihr, fandst Haus und Pforte
Geöffnet, unbewacht, tratst ein —?

Leander
(sich in seine Arme werfend).

Naukleros!
Fühlst du den Kuß? Und weißt du, wer ihn gab?

Naukleros.

Laß ab! Dein Kuß ist Tod!

Leander.

So furchtsam?
Naukleros feig?

Naukleros.

Nun ja, ich seh' es wohl, wir haben,
Die Plätze haben wir getauscht. Ich furchtsam,
Du kühn; Leander frohen Muths; Naukleros —
Ich werde doch nicht gar noch weinen sollen?
Wohlan, geh in den Tod! Nur Eines,
Ein Einziges versprich mir: Diesesmal,
Dießmal such' nur ihn nicht; bleib fern von Sestos!
Damit, wenn du nun daliegst, bleich und kalt,
Ich mir nicht sagen müsse: Du warst's, du,
Der treulos seine Freundespflicht versäumt,
Ihm selber wies die todtgeschwellten Früchte,
Selbst wob das Netz, das klammernd ihn umfing.

(Ein Knie zur Erde gebeugt.)

Leander!

Leander.

Bist du krank? Was kommt dir an?

Naukleros.

Hast du doch Recht, und fürder auch kein Wort!
Wer spräch' auch wohl zum brandend tauben Meer,
Zum lauten Sturm, dem wilden Thier der Wüste,
Das achtlos folgt der angebornen Gier?
Darum kein Wort! Nur, denkst du irgend noch
Der Freundschaft, die uns einst —?

Leander.

Naukleros! einst?

Naukleros.

Laß das! Es spricht die That. Schein' ich dir irgend
Noch eines kleinen, armen Dienstes werth,
Thu' mir die Lieb' und öffne jene Thür.

Leander.

Wozu?

Naukleros.

Ich bitte dich.

Leander.

Der Schlüssel, weißt du,
Liegt unter'm Stein.

Naukleros.

Thu's selbst.

Leander

(der die Thür der Hütte geöffnet hat).

Es ist geschehn.

Naukleros.

Wohlan! Und daß ich dankbar mich erweise:
Geh dort hinein!

Leander.

Ich nicht.

Naukleros.

Du sollst! Du mußt!
Der Stärk're war ich stets, der Aelt're bin ich,
Und jetzt stählt Sorge dreifach meinen Arm.

(Leander anfassend.)

So fass' ich dich, so halt' ich dich, so drück' ich
Dich an den Grund. Gehorchst du wohl?

Leander

(mit gebrochenen Knien).

Halt ein!

Naukleros (ihn loslassend).

Armseliger! von Lieb' und Wellen matt!
Und nun hinein!

Leander
(zurückweichend).
Fürwahr, ich werde nicht!

Naukleros
(ihn anfassend und zurückdrängend).
Du wirst, du sollst, du mußt!

Leander.
Laß ab!

Naukleros.
Vergebens!
(Er hat ihn in die Thür gedrängt, die er jetzt rasch an sich zieht.)
Nun zu die Thür!
(Er dreht den Schlüssel.)
Und schwimm du künftig wieder!
Ich will als Schließer selbst dir Nahrung bringen;
Doch daß du nicht entkommst, bin ich dir gut.

Leander (von innen).
Naukleros!

Naukleros.
Nein!

Leander.
Ein Wörtchen nur!

Naukleros.
Nicht eins!

Leander.
Doch wenn mein Heil, mein Leben dran geknüpft,
Daß du mich hörst?

Naukleros.
Was also wär' es denn?

Leander.

Nur eine Spanne weit mach' auf die Thür!
Mein Dasein ist bedroht, wenn du's verweigerst.

Naukleros.

Nun, handbreit öffn' ich denn.
(Zurückprallend.)
Ha, was ist das?

Leander
(stürzt aus der Hütte, das Haupt mit einem Helme bedeckt, den Schild am Arme, ein bloßes Schwert in der Hand).

Komm an! komm an! Warum nicht hältst du mich?
Noch ist mir meines Vaters Helm und Schwert,
Und Tod dräut Jedem, der sich widersetzt!

Thor, der du bist! und denkst du, den zu halten,
Den alle Götter schützen, leitet ihre Macht?
Was mir bestimmt, ich will's, ich werd's erfüllen;
Kein Sterblicher hält Götterwalten auf.

Ihr aber, die ihr rettend mich beschirmt
Durch Wellennacht:
(Er kniet.)
Poseidon, mächt'ger Gott!
Der du die Wasser legtest an die Zügel,
Den Tod mir scheuchtest von dem feuchten Mund!
Zeus, mächtig über Allen, hehr und groß!
Und Liebesgöttin du, die mich berief,
Den kundlos Neuen, lernend zu belehren,
Die Unberichteten, was dein Gebot,
Steht ihr mir bei und leitet wie bisher!
(Aufstehend und Schild und Schwert von sich werfend, den Helm noch immer auf dem Haupte.)

Drum keine Waffen! Euer Schutz genügt.
Mit ihm geharnischt wie mit eh'rner Wehr,
Stürz' ich mich kühn in Mitte der Gefahren.

(Schnell den Stab mit dem Schleiertuche aufnehmend und die darin geknüpfte Schleife an die Spitze des Stabes befestigend, indeß er das andere Ende mit der Hand daran festhält.)

Und dieses Tuch, geraubt von heil'ger Stelle,
Schwing' ich als Wimpel in vermess'ner Hand;
Er weist den Weg mir durch die Wasserwüste,
Und läßt ein Gott erreichen mich die Küste,
Pflanz' ich, ein Sieger, es auf den erstiegnen Strand.
Erlieg' ich, sei's durch euch! Und also fort!

(Das Tuch flaggenartig schwingend.)

Amor und Hymen, ziehet Ihr voran,
Ich komm, ich folg', und wäre Tod der Dritte!

(Er eilt fort.)

Naukleros.

Er ist von Sinnen! Hörst du nicht? Leander!

(Die Waffen aufnehmend.)

Noch geb' ich ihn nicht auf. Die Freunde samml' ich,
Wir halten ihn und wär' es mit Gewalt.
Dort schleicht ein Mann, gehüllt in dunkeln Mantel,
Ein Späher jenes Tempels schon vielleicht.
Ich meid' ihn, folge Jenem. O mein Freund!

(Er zieht sich, ausweichend, nach der entgegengesetzten Seite zurück.)

Platz vor Hero's Thurm, wie zu Anfang dieses Aufzuges.

Hero kommt, die Hand auf **Jantheus** Schulter gelegt. **Diener** mit Gefäßen folgen.

Hero.

Tragt die Gefäße nur hinauf zu meinem Ohm;
Sagt ihm — Ihr wißt ja selbst. — Ich bleibe hier.

(Sie setzt sich.)

War dieser Mann doch, meiner Eltern Bote,
Wie Hoffnung, wie das Glück: man sucht's, es flieht,
Und läßt uns so zurück.

Janthe.

Du gingst so rasch.

Hero.

Nun, ich bin wieder da.

Janthe.

Willst du nicht lieber
Hinauf in dein Gemach?

Hero.

Nein, nein, nur hier.
Ist's noch nicht Abend?

Janthe.

Kaum.

Hero

(den Kopf in die Hand gestützt).

Nu, nu! Ei nu!

Der **Tempelhüter** kommt von der linken Seite.

Tempelhüter.

So bist du hier? Wir harrten deiner längst.

Hero.

Längst also? längst? Ich glaub', ihr spottet mein!
Ging ich nicht unverweilt, den Boten suchend,
Der ewig mir entschwand, jetzt hier, nun dort.
Mit Absicht thatet ihr's. Weiß ich, warum?

Tempelhüter.

Der Bote kam auf andern Wegen her,
Du warst kaum fort. Er ist bei deinem Ohm.

Hero.

Und ihr ließt unberichtet mich? Doch immer!
Ein andermal will ich wohl klüger sein.

Tempelhüter.

Dein Oheim harrt im Tempel.

Hero.

So!
Er wird noch harren, denn ich bleibe hier.

Tempelhüter.

Doch er befahl —

Hero.

Befahl er dir, so thu's;
Ich denke künftig selbst mir zu gebieten.
Geh nur!

(Zu Janthen.)

Du immer auch.

Janthe.

Befiehlst du irgend sonst —?

Hero.

Ich nicht. — Und doch! Wenn's selber dir gefällt.
Geh nur hinauf, bereite mir die Lampe,
Gieß Oel noch zu, genug für viele Zeit.
Und kommt die Nacht — allein, das thu' ich selbst.

(Die Beiden gehen.)

Hero.

Und kommt die Nacht — Sie bricht ja wirklich ein.
Da ist mein Thurm, dort flüstern leise Wellen,
Und gestern war er da und heut versprach er —
War's gestern auch? Mich däucht, es wär' so lang,
Mein Haupt ist schwer, die wirren Bilder schwimmen.

Des Tages Glut, die Sorge jener Nacht,
Die keine Nacht, ein Tag in Angst und Wachen —
Das liegt wie Blei auf meinem trüben Sinn.
Und doch ein lichter Punkt in all' dem Dunkel:
Er kommt. Gewiß? Nur noch dieß Einemal,
Dann bleibt er fern. — Wer weiß? — Auf lange Zeit.
Und spät erst, spät — ich muß nur wachsam sein!
(Den Kopf in die Hand lehnend.)

Der **Priester** kommt mit dem **Tempelhüter.**

Priester.

So kommt sie nicht?
(Der Tempelhüter zeigt schweigend auf die Ruhende.)

Priester
(zu ihr tretend).
Hero!

Hero
(aufschreckend).
Bist du's, mein Freund?

Priester.

Ich bin's, und bin dein Freund.

Hero (aufstehend).
Sei mir gegrüßt!

Priester.

Der Bote deiner Eltern, weißt du wohl —?

Hero.

Ich weiß.

Priester.

Er brachte Briefe mit, sie liegen
In deinem Thurmgemach. — Holst du sie nicht?

Hero.

Auf morgen les' ich sie.

Priester.

Nicht heut?

Hero.

Nicht jetzt.

Priester.

Zu wissen, wie sie leben, reizt dich nicht?

Hero.

Nur kurz ist's, daß sie schieden; sie sind wohl.

Priester.

Bist du so sicher deß?

Hero.

Ich bin es, Herr!
Aufs Zeugniß einer seligen Empfindung,
Die mich durchströmt, mein Wesen still verklärt,
Daß Alle, die mir theuer, froh und wohl.

Priester.

Wie oft täuscht ein Gefühl.

Hero.

Was täuschte nie?
Bleibt mir die Wahl, wähl' ich die süß're Täuschung.

Priester.

Wo ist Janthe?

Hero.

Eben ging sie hin.

Priester.

Nach den Ereignissen der letzten Zeit
Kann sie nicht weilen mehr in unsrem Hause.

Hero.

Ich sagte dir, du thust dem Mädchen Unrecht.

Priester.

Doch wie erweisest du's?

Hero.

Ich glaub' es so.

Priester.

Auf ein Gefühl auch?

Hero.

Auch auf ein Gefühl.

Priester.

Doch ich will Klarheit und Janthe scheide.

Hero.

Verzeih! Du weißt, das kann nicht ohne mich.
Die Mädchen sind der Priesterin befohlen,
Und meine Rechte kenn' ich so wie meine —
Ich kenne, Herr, mein Recht.

Priester.

Wie meine Pflichten;
Du wolltest sagen so?

Hero.

Ich wollte, Herr,
Und sag' es jetzt: auch meine Pflichten kenn' ich;
Wenn Pflicht das alles, was ein ruhig Herz,
Im Einklang mit sich selbst und mit der Welt,
Dem Recht genüber stellt der andern Menschen.

Priester.

Dem Recht der Götter nicht?

Hero.

Laß uns nicht klügeln!

Gib deinem Bruder und dir selbst sein Theil;
Die Götter sind zu hoch für unsre Rechte.

Priester.

Du bist gereift.

Hero.

Nun, Herr, die Sonne scheint,
Und auch der Mond läßt wachsen Gras und Kraut.

Priester.

Da du so streng ob deinen Rechten hältst,
So muß ich bitten dich, mir zu verzeihn,
Daß ich erbrochen deiner Mutter Schreiben.

Hero.

Was mein ist, ist auch dein.

Priester.

Ich wollte wohl,
Du läsest diesen Brief, ob einer Warnung,
Die er enthält.

Hero.

Gewiß, ich werde. Morgen.

Priester.

Nein, heut! Wär's nicht zu viel, ich bäte dich,
Ihn jetzt zu holen, gleich.

Hero.

Du quälst mich, Ohm.
Allein, damit du siehst — Ist's noch nicht Abend?

Priester.

Beinah.

Hero.

Ich hole denn das Schreiben,
(mit verbindlichem Ausdruck)
Damit du siehst, wie sehr ich dir zu Dienst.
(Ab in den Thurm.)

Priester.

Mein Innerstes bewegt sich, schau' ich sie!
So still, so klug, so Ebenmaß in Jedem,
Und immer däucht es mir, ich müßt' ihr sagen:
Blick' auf! Das Unheil gähnt, ein Abgrund, neben dir!
Und doch ist sie zu sicher und zu fest.
Gönn' ich ihr Zeit, und taucht ihr heller Sinn
Auf aus den Fluten, die ihn jetzt umnachten,
Denkt sie auf Mittel nur, ihn zu erretten,
Entzieht den Strafbar'n unsrer Schlingen Haft,
Und ist so mehr und sich'rer dann verloren.

Zwar, muß sie schuldig sein? Wenn ein Verwegner
Das Unerlaubte tollkühn unternahm —
Sei's auch, daß sie berührt nach Jugendart —
Muß im Verständniß sie ihm selbst die Zeichen,
Die Mittel selbst ihm bieten seiner That?

(Am Fenster des Thurmes erscheint die Lampe.)

Was dort? Die Lampe strahlt, unselig Mädchen,
Sie leuchtet deiner Strafe, deiner Schuld.

Der **Tempelhüter** kommt.

Tempelhüter.

Siehst du das Licht?

Priester.

Ich seh's. Sprachst du die Fischer?

Tempelhüter.

Ja, Herr. Sie rudern nicht, wie du befahlst,
Heut Nacht ins Meer, das hoch geht ohnehin.

Priester.

So besser denn! Du folge nun, sie kommt.

(Sie entfernen sich nach der linken Seite.)

Hero kommt zurück mit einer Rolle.

Hero.

Hier ist dein Brief. Nimmst du ihn nicht? — Ei ja! —
Wo ging er mir nur hin? — Er kommt wohl wieder.

(Sie steckt den Brief in den Gürtel.)

Wie schön du brennst, o Lampe, meine Freundin!
Noch ist's nicht Nacht, und doch geht alles Licht,
Das rings umher die laute Welt erleuchtet,
Von dir aus, dir, du Sonne meiner Nacht.
Wie an der Mutter Brust hängt alles Wesen
An deinem Umkreis, saugend deinen Strahl.
Hier will ich sitzen, will dein Licht bewahren,
Daß es der Wind nicht neidisch mir verlöscht.
Hier ist es kühl, im Thurme schwül und schläfrig,
Die dumpfe Luft drückt dort die Augen zu;
Das aber soll nicht sein, es gilt zu wachen.

(Sie sitzt.)

Sie haben mich geplagt den langen Tag
Mit Kommen und mit Gehn. Nicht absichtlos!
Allein weßhalb? Warum? Ich weiß es nicht.

(Den Kopf in die Hand gesenkt.)

Doch immerhin! Drückt erst nicht mehr die Stirn,
Erkenn' ich's wohl. Und dann — soll auch — wenn nur —

(Emporfahrend.)

Was ist? Wer kommt? — Ich bin allein. Der Wind nur
Weht schärfer von der See. — So besser denn
Treibst du den Holden früher ans Gestade.
Die Lampe brennt noch hell. Pfui, wer wird träumen?
Hellauf und frisch! Der Liebe süße Wacht.

(Den Kopf wieder in die Hand gestützt.)

Genau besehn, wollt' ich, er käme nicht.
Ihr Argwohn ist geweckt, sie lauern, spähn,

Wenn sie ihn träfen — mitleidvolle Götter!
Drum wär' es besser wohl, er käme nicht.
Allein, er wünscht's, er flehte, bat. Er will's.
Komm immer denn, du guter Jüngling, komm!
Ich will dich hüten wie der Jungen Schaar
Die Glucke schützt, und Niemand soll dir nahn,
Niemand als ich allein, und nicht zu schäd'gen;
Bewahr'! bewahr'! — Ich bin doch müd.
Es schmerzt der Fuß. Löst Niemand mir die Schuh'?

(Sie zieht einen Fuß auf die Ruhebank.)

Hier drückt es, hier. Hat mich ein Stein verletzt?

(Auch den zweiten Fuß an sich ziehend, in halbliegender Stellung.)

Wie süß, wie wohl! — Komm, Wind der Nacht,
Und kühle mir das Aug', die heißen Wangen!
Kommst du doch über's Meer, von ihm.
Und, o, dein Rauschen und der Blätter Lispeln,
Wie Worte klingt es mir: von ihm wir, ihm, von ihm.
Breit' aus die Schwingen, hülle sie um mich,
Um Stirn und Haupt, den Hals, die müden Arme,
Umfaß, umfang'! Ich öffne dir die Brust —
Und kommt er, sag es an — Leander — du?

(Pause.)

Der **Tempelhüter** kommt lauschend auf den Zehen, hinter ihm der **Priester**, der am Eingange des Thurmes stehen bleibt.

Tempelhüter

(sich der Ruhebank nähernd, mit gedämpfter Stimme).

Hero! — Sie schläft.

Priester.

Vom Thurme strahlt das Licht,
Der Götter Sturm verlösche deine Flamme!

(Er geht in den Thurm.)

Tempelhüter.

Was sinnt er nur? Mir wird so bang und schwer.
Wenn ich nicht sprach — und doch, wie konnt' ich anders?
Dort gehen Männer mit des Fischzugs Netzen.

(Sich der rechten Seite nähernd.)

Was schafft ihr dort? Ward euch denn nicht geboten,
Zu bleiben heute Nacht dem Meere fern
In eurer Hütten festverschloßnen Räumen?

(Zurückkommend.)

Sie meinen, es gibt Sturm. Nun Götter, waltet!

(Zum Thurm emporblickend.)

Die Lampe wird bewegt. Er selbst! — Unselig Mädchen,
Erwacht sie? Nein. So warnet dich kein Traum?

(Hero macht aufathmend eine Bewegung und sinkt dann tiefer in Schlaf. Das Haupt gleitet aus der unterstützenden Hand und ruht auf dem Oberarme, indeß der untere Theil schlaff hinabhängt. Es ist dunkel geworden.)

Tempelhüter.

Mich schaudert. Weh! Hätt' ich mein Oberkleid!

Der **Priester** kommt zurück.

Priester.

Wer spricht? Bist du's? — Komm mit! Es sinkt die Nacht
Und brütet über ungescheh'ne Dinge.

(Zu Hero hintretend.)

Nun Himmlische, nun waltet eures Amts!
Die Schuldigen hält Meer und Schlaf gebunden;
Und so ist eures Priesters Werk vollbracht.
Das Holz geschichtet und das Beil gezückt,
Wend' ich mich ab. Trefft, Götter, selbst das Opfer!

(Indem er sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Platz vor Hero's Thurm, wie zum Schluß des vorigen Aufzuges.
Es ist Morgen.

Beim Aufziehen des Vorhanges steht **Hero** in der Mitte der Bühne, den herabgesunkenen Kopf in die Hand gestützt, vor sich hinstarrend. **Janthe** kommt.

Janthe.

Stehst du noch immer da gleich unbewegt,
Und starrst auf einen Punkt? Komm mit ins Wäldchen!
Die Luft hat ausgetobt, die See geht ruhig.
Doch hörtest du den Aufruhr heute Nacht?

Hero.

Ob ich gehört?

Janthe.

Du warst so lang hier außen.
Zwar endlich hört' ich Tritte über mir;
Doch leuchtete kein Licht aus deiner Kammer.

Hero.

Kein Licht! kein Licht!

Janthe.

Dich martert ein Geheimniß.
Wenn du's vertrautest, leichter trügest du's.

Hero.

Erriethst du's etwa schon und fragst mich doch?
Ich sollte wachen hier, doch schlief ich ein.
Es war schon Nacht, da weckte mich der Sturm;
Schwarz hing es um mich her, verlöscht die Lampe.
Mit losgeriss'nem Haar, vom Wind durchweht,
Flog ich hinan. Kein Licht! Nicht Trost und Hilfe.
Lautjammernd, auf den Knien, fand mich der Tag. —
Und doch, und dennoch —!

Janthe.

Arme Freundin!

Hero.

Arm?
Und dennoch! Sieh! Die Götter sind so gut!
Ich schlief kaum ein, da löschten sie das Licht.
Beim ersten Strahl des Tags hab' ich's besehn,
Mit heißem, trocknem Aug' durchforscht die Lampe:
Kein Hunderttheil des Oeles war verbrannt,
Der Docht nur kaum geschwärzt. Klar war es, klar:
Kaum schlief ich ein, verlöschte schon das Licht.
Die Götter sind so gut! Geschah es später,
(von ihr wegtretend, vor sich hin)
So gab der Freund sich hin dem wilden Meer,
Der Sturm ereilte ihn und er war todt.
So aber blieb er heim, gelockt von keinem Zeichen,
Und ist gerettet, lebt!

Janthe.

Du scheinst so sicher.

Hero.

Ich bin es, denn ich bin. Die Götter sind so gut!
Und was wir fehlten, ob wir uns versehn,

Sie löschen es mit feuchtem Finger aus
Und wehren dem Verderben seine Freude.
Ich aber will, so jetzt als künft'ge Zeit,
Auch ihnen kindlich dankbar sein dafür,
Und Manches, was nicht recht vielleicht und gut,
Und ihnen nicht genehm, es sei verbessert;
Zum mindesten entschieden, denn die Götter,
Sie sind dem Festen, dem Entschiednen hold.
Nun aber, Mädchen, tritt dort an die Anfurt!
Sieh, ob dein Aug' die Küste mir erreicht,
Das sel'ge Jenseits, wo — schau' gen Abydos!
Ich hab's aus meinem Thurm nur erst versucht,
Doch lagen Nebel drauf. Nun ist's wohl hell.
Willst du?

(Sie setzt sich.)

Janthe

(nach dem Hintergrunde gehend).

Doch sieh! Es brach der Sturm den Strauch,
Der dort am Fuße wächst des Thurms und, liegend,
Verwehren seine Zweige mir den Tritt.

Hero.

Erheb die Zweige nur! Bist du so träg?

Janthe.

Noch Tropfen hängen dran.

(Mit dem Fuße am Boden hinstreifend.)

Auch Tang und Meergras
Warf aus die See. — Ei, Muscheln, buntes Spielzeug!
Es pflegt der Sturm die Trümmer seines Zorns
Hierher zu streu'n. — Das Ende eines Tuchs!
Es ist so schwer. Ein Lastendes von rückwärts
Hält es am Boden fest. — Fürwahr, ein Schleier!

Fast gleicht es jenen, die du selber trägst;
Zu Schleifen eingebunden beide Enden,
Nach Wimpelart. Sieh zu! vielleicht erkennst du's.
Doch ist es feucht, sonst würf' ich dir's als Ball.

Hero.

Laß das Getändel, laß! Erheb die Zweige.

Janthe.

Sie sind so schwer. O weh, mein gutes Kleid!
Nun, denk' ich, halt' ich sie. Ei ja! sie weichen.
Tritt selber nur herzu. Ich halte. Schau'!

(Sie hat die auf den Boden herabhängenden Zweige zusammengefaßt und emporgehoben. Leander liegt todt auf der Anfurt.)

Hero (aufstehend).

Ich komme denn. — Ein Mann! — Leander! — Weh!

(Nach vorn zurückeilend.)

Betrog'ne und Betrüger meine Augen!
Ist's wirklich? Wahr?

Janthe

(die mit Mühe über die Zweige nach rückwärts geblickt).

O mitleidvolle Götter!

Der **Priester** kommt von der rechten Seite.

Priester.

Welch Jammerlaut tönt durch die stille Luft?

Hero

(zu Janthen).

Laß los die Zweige, laß!

(Janthe läßt die Zweige fallen, die Leiche ist bedeckt. Hero dem Priester entgegen und bemüht, ihm die Aussicht nach rückwärts zu benehmen.)

Mein Oheim, du?
So früh im Freien? Doch der Tag ist schön.
Wir wollten eben beide — freudig — froh —
(Sie sinkt von Janthen unterstützt zu Boden.)

Priester.

Was war? was ist geschehn?

Janthe

(mit Hero beschäftigt, nach dem Strauche zeigend).

O, Herr! mein Herr!

Priester.

Erheb' die Zweige! Schnell!
(Es geschieht.)
Gerechte Götter!
Ihr nahmt ihn an. Er fiel von Eurer Hand!

Janthe

(noch immer die Zweige haltend).

Erbarmt sich Niemand? Nirgends Beistand, Hilfe?

Priester.

Laß das und komm!
(Indem er sie anfaßt.)
Hörst du? und schweig! Entfällt
Ein einzig Wort von dem, was du vernahmst —
(Sich von ihr entfernend, laut.)
Ein Fremder ist der Mann, ein Unbekannter,
Den aus das Meer an diese Küste warf!
Und jene Priest'rin sank bei seiner Leiche,
Weil es ein Mensch, und weil ein Mensch erblich.

Der **Tempelhüter** und mehrere **Diener** sind von der rechten Seite gekommen.

Priester.

Am Strande liegt ein Todter. Geht, erhebt ihn,

Daß seine Freunde kommen und ihn sehn.

(Diener gehen auf den Strauch zu.)

Nicht hier. Den Thurm herum. Rechts an der Anfurt.

(Diener auf der linken Seite ab. In der Folge sieht man durch die Blätter Anzeichen ihrer Beschäftigung. Endlich wird der Strauch emporgehoben und befestigt; wo dann der Platz leer erscheint.)

Tempelhüter (leise).

So ist's denn —?

Priester.

Schweig!

Tempelhüter.

Nur, Herr, um dir zu melden:
Der Aelt're jener beiden Jünglinge,
Die du wohl kennst, wir fanden ihn am Strand,
Trostlosen Jammers, suchend seinen Freund.
Die Diener halten ihn.

Priester.

Führt ihn herbei.
Hat er die Freiheit gleich verwirkt und mehr,
Sei's ihm erlassen, bringt er Jenen heim.

(Zu Hero, die sich mit Janthens Hilfe aufgerichtet und einige Schritte nach vorn gemacht hat.)

Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Du höre mich!

Hero

(scheu nach rückwärts blickend, zu Janthe).

Wo ist er hin? Janthe, wo?

Janthe.

O mir!

Priester.

Da 's nun geschehn —

Hero.

Geschehen? Nein!

Priester.

Es ist!
Die Götter laut das blut'ge Zeugniß gaben,
Wie sehr sie zürnen und wie groß dein Fehl,
So laß in Demuth uns die Strafe nehmen;
Das Heiligthum, es theile nicht die Makel,
Und ew'ges Schweigen decke, was geschehn.

Hero.

Verschweigen ich, mein Glück und mein Verderben,
Und frevelnd unter Frevlern mich ergehn?
Ausschreien will ich's durch die weite Welt,
Was ich erlitt, was ich besaß, verloren,
Was mir geschehn und wie sie mich betrübt.
Verwünschen dich, daß es die Winde hören,
Und hin es tragen vor der Götter Thron.
Du warst's, du legtest tückisch ihm das Netz,
Ich zog es zu, und da war er verloren!
Wo brachtet ihr ihn hin? — ich will zu ihm!

Der **Tempelhüter** und mehrere **Diener** führen **Naukleros** herbei.

Hero.

Ha, du, o Jüngling! Suchst du deinen Freund?
Dort lag er, todt! Sie tragen ihn von dannen.

Naukleros.

O Schmerz!

Hero.

Ringst du die Hände, da's zu spät?
Du staunst? Du klagst? Ja, läss'ger Freund!
Er gab sich hin dem wildbewegten Meer,
Beschützt von keinem Helfer, keinem Gott,
Und todt fand ich ihn dort am Strande liegen.
Und fragst du, wer's gethan? Sieh! Dieser hier,
Und ich, die Priesterin, die Jungfrau — So? —
Menanders Hero, ich, wir Beiden thaten's.
Mit schlauen Künsten ließ er mich nicht ruhn,
Versagte mir Besinnen und Erholung;
Ich aber trat in Bund mit ihm und schlief.
Da kam der Sturm, die Lampe löscht' er aus,
Das Meer erregt' er wild in seinen Tiefen,
Da Jener schwamm, von keinem Licht geleitet:
Die schwarzen Wolken hingen in die See,
Das Meer erklomm, des Schadens froh, die Wolken;
Die Sterne löschten aus, ringsum die Nacht.
Und Jener dort, der Schwimmer sel'ger Liebe,
Nicht Liebe fand er, Mitleid nicht im All.
Die Augen hob er zu den Göttern auf,
Umsonst! Sie hörten nicht, wie? — oder schliefen?
Da sank er, sank! Noch einmal ob den Wogen,
Und noch einmal, so stark war seine Glut,
Doch allzumächtig gegen ihn der Bund
Von Feind und Freund, von Hassern und Geliebten:
Das Meer that auf den Schlund, da war er todt!
O, ich will weinen, weinen, mir die Adern öffnen,
Bis Thränen mich und Blut, ein Meer, umgeben,
So tief wie sein's, so grauenhaft wie sein's,
So tödtlich wie das Meer, das ihn verschlungen!

Naukleros.

Leander! o mein mildgesinnter Freund!

Hero.

Sag: er war Alles! Was noch übrig blieb,
Es sind nur Schatten; es zerfällt, ein Nichts.
Sein Athem war die Luft, sein Aug' die Sonne,
Sein Leib die Kraft der sprossenden Natur;
Sein Leben war das Leben: deines, mein's,
Des Weltalls Leben. Als wir's ließen sterben,
Da starben wir mit ihm. Komm, läss'ger Freund,
Komm, laß uns gehn mit unsrer eignen Leiche.
Du hast zwei Kleider und dein Freund hat keins,
Gib mir dein Kleid, wir wollen ihn bestatten.

(Naukleros nimmt seinen Ueberwurf ab, Janthe empfängt ihn.)

Hero.

Nur einmal noch berühren seinen Leib,
Den edlen Leib, so voll von warmem Leben,
Von seinem Munde saugen Rath und Trost,
Dann — Ja, was dann? — Zu ihm!

(Zum Tempelhüter, der zurückgekommen ist.)

Verweigerst du's?
Ich will zu meinem Freund! Wer hindert's? Du?

(Sie macht eine heftige Bewegung, dann sinken Haupt und Arme kraftlos herab. Janthe will ihr beistehn.)

Hero.

Laß mich! Der Mord ist stark und ich hab' ihn getödtet.

(Ab nach der linken Seite.)

Priester (zu Janthen).

Folg' ihr!

(Janthe geht.)

Priester (zu Naukleros).

Du bleib! Dein Leben ist verwirkt;

Doch schenk' ich dir's, bringst heim du jenen Todten,
Und schweigst dein Leben lang. Kamst du allein?

Naukleros.

Mir folgten Freunde von der Küste jenseits.

Priester.

Halt' sie bereit. — Wo brachtet ihr ihn hin?

Tempelhüter.

Zum Tempel, Herr.

Priester.

Warum zum Tempel? sprich!

Tempelhüter.

So will's der Brauch.

Priester.

Will's so der Brauch, wohlan!
Die Bräuche muß man halten, sie sind gut.
Und nun zu ihr! Entfernt die Störung erst,
Legt mild die Zeit den Balsam auf die Wunde.
Ja, dieß Gefühl, im ersten Keim erstickt,
Bewahrt vor jedem zweiten die Verlockte,
Und heilig fürderhin — Komm mit! Ihr folgt.

(Alle ab.)

Das Innere des Tempels. Der Mittelgrund durch einen zwischen Säulen herabhängenden Vorhang geschlossen. Auf der rechten Seite des Vorgrundes eine Bildsäule Amors, an deren Arm ein Blumenkranz hängt.

Mädchen kommen, mit Zurechtstellen von Opfergefäßen und Abnehmen von Blumengewinden beschäftigt. Zwei davon nähern sich dem Vorhange.

Janthe (kommt).

O, laßt sie, laßt! gönnt ihr die kurze Ruh!

Wie mag sie trauern um den Theuern, Guten.
Sie fand den Ort, wo man ihn hingebracht,
Blindfühlend aus, von Niemanden belehrt,
Und stürzte auf die Knie und weinte laut,
Mit ihres Athems Wehn, mit ihren Thränen
Zum Leben ihn zu rufen ohne Furcht bemüht.
Doch als er deß nicht achtet, weil er todt,
Da warf sie sich auf den Erblaßten hin,
Die theure Brust mit ihrer Brust bedeckend,
Den Mund auf seinen Mund, die Hand in ihrer.
Seitdem nun ist ihr Klagelaut verstummt;
Doch, fürcht' ich, sammelt sie nur neue Kraft
Zu tief'rem Jammer. — Nun, ich will auch nimmer
Ein Lieb' mir wünschen, weder jetzt noch sonst;
Besitzen ist wohl schön, allein verlieren —!

Der **Priester** kommt mit dem **Tempelhüter** und **Naukleros**, dem mehrere Freunde folgen, von der rechten Seite.

Priester.

Wo ist sie?

Janthe.

Dort.

Priester.

Zieht auf den Vorhang!

Janthe.

Herr!

Priester.

Auf, sag' ich, auf! Und haltet fern das Volk.

Der Vorhang wird aufgezogen. Die Cella erscheint, zu der viele breite Stufen emporführen.

Leander liegt querüber auf einem niedern Tragbette. **Hero** in einiger Entfernung auf den Stufen, halb liegend auf den rechten Arm gestützt, wie neugierig nach dem Todten hinblickend.

Priester.

Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Komm, hier!

Hero.

Warum?

(Sie steht auf und tritt zu den Füßen der Tragbahre, den Todten immerfort betrachtend.)

Priester.

Genug ward nun geklagt ob jenen Fremden!
Was schaffst du dort?

Hero.

Ich sinne, Herr!

Priester.

Du sinnst?

Hero.

Was nur das Leben sei!
Er war so jugendlich, so schön,
So überströmend von des Daseins Fülle,
Nun liegt er kalt und todt. Ich hab's versucht,
Ich legte seine Hand an meine Brust,
Da fühlt' ich Kälte strömen bis zum Sitz des Lebens,
Im starren Auge glühte keine Sehe.
Mich schaudert. Weh!

Priester.

Mein starkes, wackres Mädchen.
So wieder du mein Kind!

(Zu Naukleros.)

Du tritt hinzu!
Erkennst du deinen Freund?

Naukleros.

Er ist's, er war's.

Priester.

Nun komm.

Hero.

Warum?

Priester.

Sie tragen ihn nun fort.

Hero.

Schon jetzt?

Priester.

So ist's.

Hero.

Wohin?

Priester.

Nach seiner Heimath.

Hero.

Gebt einen Mantel mir.

Priester.

Wozu?

Hero.

Ihm folgen.
Ist er gleich todt, so war er doch mein Freund.
Am Strande will ich wohnen, wo er ruht.

Priester.

Unmöglich! Du bleibst hier!

Hero.

Hier?

Priester.

Priest'rin, hier!

Hero.

So laßt an unserm Ufer ihn begraben,
Wo er erblich, wo er, ein Todter, lag,
Am Fuße meines Thurms. Und Rosen sollen,
Und weiße Lilien, von Thau befeuchtet,
Aufsprossen, wo er liegt.

Priester.

Auch das soll nicht.

Hero.

Wie? Nicht?

Priester.

Es darf nicht sein.

Hero.

Es darf nicht?

Priester (stark).

Nein!

Hero.

Nun denn, ich hab' gelernt, Gewaltigem mich fügen.
Die Götter wollten's nicht, da rächten sie's.
Nehmt ihn denn hin! Leb' wohl, du schöner Jüngling!
Ich möchte gern noch fassen deine Rechte,
Doch wag' ich's nicht; du bist so eiseskalt.
Als Zeichen nur, als Pfand beim letzten Scheiden,
Nimm diesen Kranz, den Gürtel lös' ich ab,

Und leg' ihn dir ins Grab. Du schönes Bild,
All' was ich war, was ich besaß, du hast es,
Nimm auch das Zeichen, da das Wesen dein.
Und so geschmückt, leb' wohl!

(Einige nähern sich der Leiche.)

Und dennoch, halt!
Seid ihr so rasch? — Und dennoch, dennoch nicht!

(Zur Bahre tretend.)

Nie wieder dich zu sehn, im Leben nie!
Der du einhergingst im Gewand der Nacht
Und Licht mir strahltest in die dunkle Seele,
Aufblühen machtest all', was hold und gut,
Du fort von hier an einsam dunkeln Ort,
Und nimmer sieht mein lechzend Aug' dich wieder?
Der Tag wird kommen und die stille Nacht,
Der Lenz, der Herbst, des langen Sommers Freuden,
Du aber nie, Leander, hörst du? — nie!
Nie, nimmer, nimmer, nie!

(Sich an der Bahre niederwerfend und das Haupt in die Kissen verbergend.)

Naukleros.

Hab' Mitleid, Herr!

Priester.

Ich habe Mitleid,
Deßhalb errett' ich sie.

(Zu Hero tretend.)

Es ist genug.

Hero

(mit Beistand sich aufrichtend).

Genug?
Meinst du? genug! — Was aber soll ich thun?
Er bleibt nicht hier, ich soll nicht mit.

Ich will mit meiner Göttin mich berathen.
Janthe, leite mich zu ihrem Thron;
So lang berührt ihn nicht.

(Zu Naukleros.)

Versprich es mir!
Gib mir die Hand darauf. — Ha, zuckst du? Gelt!
Das that mir der, dein Freund! — Du bist so warm.
Wie wohl, wie gut! — Zu leben ist doch süß!
Nun aber laß! — Wer wärmt mir meine Hand?
Janthe, komm! — Doch erst zieh mir den Schleier
Hinweg vom Aug'.

Janthe.

Kein Schleier deckt dein Haupt.

Hero.

Ja so! — Komm denn! Und Ihr berührt ihn nicht!

Janthe

(die Hero angefaßt hat, zum Priester).

O, Herr, der Frost des Todes ist mit ihr.

Priester.

Ob Tod, ob Leben, weiß der Arzt allein.

Janthe

(Hero'n leitend).

Sieh hier! — Heb nur den Fuß! — Du wankst. — Nur hier!

(Hero besteigt, von Janthen geführt, die Stufen. Ein Theil der Jungfrauen folgt ihr, sich in einer herablaufenden Reihe auf der rechten Seite aufstellend, die übrigen treten unten auf die linke Seite, so daß die Tragbahre von ihnen verdeckt wird.)

Priester (halblaut).

Ihr bringt indeß ihn fort!

Naukleros.

Bedenk'!

Priester.

Es muß.
Kehrt sie zurück, sei jede Spur verschwunden.
Dein Leben gilt's.

Naukleros.

Wohlan!

(Seine Begleiter gehen von hinten herum und fassen die Tragbahre.)

Hero

(die von Janthen unterstützt, bereits die oberen Stufen erstiegen, ruft in demselben Augenblicke, das Gesicht noch immer gegen die Cella gerichtet).

Leander!

(Rasch umgewendet, Haupt und Arme in die Luft geworfen.)

Leander!

Janthe

(sie umfassend, zu den Trägern).

Halt!

Priester.

Nur fort!

Janthe.

Sie gleitet, sinkt.
Setzt ab! In Doppelschlägen pocht ihr Herz.

Priester.

Des Herzens Schlag ist Leben, Doppelschlag
Verdoppelt Leben dann. Ihr tragt ihn fort!
Der ist kein Arzt, der Krankendrohung scheut.

(Man hat die Leiche zu der links gegen den Hintergrund befindlichen Pforte hinausgetragen. Der Priester folgt.)

Janthe
(bei Hero auf den Stufen knieend).

Ist hier nicht Hilfe, Rettung? Sie vergeht!
(Den Trägern nachsehend.)
Schon nimmt sie auf die Wölbung. Die sein warten,
Von jenseits kommen sie. Gedränge, Fackelglanz.
Die äußre Pforte thut sich auf. Weh uns,
Sie donnert zu. Der Gang hüllt sich in Dunkel.
Sie haben, halten ihn. Er kommt nicht wieder.
(Hero, die bisher halb sitzend an Janthe's Knie gelehnt, gleitet jetzt herab und liegt auf den Stufen.)

Janthe.

Hero! O mir! Wer steht der Aermsten bei?

Priester (zurückkommend).

Sie führen ihn mit sich, sie rudern fort.
Bald trennt das Meer die unheilvoll Vereinten.

Janthe
(nach einer Pause aufstehend und herabkommend).

Es braucht kein Meer, der Tod hat gleiche Macht,
Zu trennen, zu vereinen. Komm und schau!
So sehn die Todten aus in diesen Landen.

Priester.

Spricht das der Wahnsinn?

Janthe.

Nein, er hört's.
Vorsicht'ger Thor, sieh deiner Klugheit Werke!

Priester.

Und gält's ihr Leben! Gäb' ich doch auch meins,
Um Unrecht abzuhalten. Doch es ist nicht.
(Er eilt die Stufen hinauf, vor der Hingesunkenen kniend).

Janthe.

Heißt nur die Männer, die den Jüngling tragen,
Drauß harren, es bedarf noch ihres Amts.
Zwei Leichen und ein Grab. O, gönnt es ihnen!

(Zum Priester, der die Stufen herabkommt.)

Nun, Mann, du gehst? So gibst du sie denn auf?
Bleib! Eine Dienerin begehrt der Freiheit;
Ich kehre heim zu meiner Eltern Herd.

(Der Priester geht, sich verhüllend, ab.)

Du gehst und schweigst? Sei Strafe dir dieß Schweigen!
Ihr sorgt für sie, wie sonst ich selbst gethan;
Mich duldet's länger nicht in eurem Hause.

(Sie nimmt den Kranz von Amors Bildsäule.)

Hier diesen Kranz tragt mit der Leiche fort.

(Den Kranz nach der um Hero beschäftigten Gruppe hinwerfend, gegen die Bildsäule sprechend.)

Versprichst du viel und hältst du also Wort?

Der Vorhang fällt.

Diese Tragödie von Hero und Leander wurde am 3. April 1831 zum erstenmale im Wiener Burgtheater aufgeführt. Die ersten drei Akte gefielen ungemein; die letzten zwei Akte wirkten schwach, und der Gesammteindruck war deßhalb ungenügend. Das Stück verschwand nach einigen Vorstellungen vom Repertoire.

Zwanzig Jahre später erst, 1851, wurde es wieder aufgenommen, und zwar unter Kopfschütteln von Seiten der älteren Schauspieler, welche damals gespielt hatten, und jetzt in älteres Fach übergegangen waren. Fräulein Gley, spätere Frau Rettich, hatte die Hero dargestellt, Herr Fichtner den Leander, Herr Löwe den Naukleros, Herr Anschütz den Oberpriester. Nur der letztere hatte auch jetzt die Rolle behalten, und wohl nur Herr Löwe hatte damals die allerdings sehr dankbare Rolle des Naukleros zu vollkommen günstiger Geltung gebracht. Aber die Rolle des Naukleros wirkt nur in den ersten Akten, und kann für das Ganze keine Entscheidung geben. Diese Entscheidung liegt in der Darstellung der Hero.

Frau Rettich, eine Frau von Geist und Bildung, hatte auch volles Verständniß für diese Rolle, aber unter ihren großen Gaben fehlte nur gerade diejenige, welche für die Hero unerläßlich ist: die sinnige Hingebung an die Sinnenwelt. Schönheit und graziöser Reiz ist nicht zu ersetzen durch geistige Vorzüge. Namentlich in dieser Rolle und in diesem

Stücke nicht, in welchem Grillparzer ganz seiner Dichtweise gemäß lediglich aus der naturgemäßen Anschauung, nicht aber mit Reflectionsmitteln Figuren und Vorgang geschaffen. Da kann nur das volle unmittelbare Talent die richtige Wirkung hervorbringen. Und mit dieser Wirkung der Hero steht und fällt das Stück. Der vierte Akt desselben, ganz auf die Darstellung der sinnlich erregten Hero gelegt, ist der Wendepunkt des Stücks, und wohl auch die Schwäche desselben. Ein Tag ist hinzubringen bis zur nächtlichen Wiederkehr Leanders, und Grillparzer hat die Ermattung der Hero und ihr Liebessehnen in allen Nüancen zum Inhalte dieses Aktes genommen. Nur der Verdacht des Oberpriesters bringt in diese stille Lage einige Bewegung. Der eigentlich dramatische Fortgang fehlt hier, ein episch charakterisirender soll aushelfen. Das Interesse an Hero muß also alle Unkosten des Aktes, noch obenein des vorletzten! tragen. Das ist nur erreichbar, wenn die Darstellerin dieser Rolle ein reizendes Naturell entwickelt, und wenn der Zuhörer an ihrem Liebesschmachten ein reichhaltiges Interesse nimmt.

Frau Bayer-Bürck, welche 1851 die Hero spielte, war ganz besonders begabt für die Grazie griechischer Frauen. Mit anspruchslosem Wohllaut brachte sie die schöne Sinnenwelt zu Worte, und doch war in dieser ihrer Sinnenwelt kein Anklang an gewöhnliche Sinnlichkeit. Man lebte und webte in griechischer Atmosphäre, welche den Genuß der schönen Welt als ein natürliches Recht darbietet.

Ihr folgte man denn auch willig, wohl auch ein wenig geduldig über die dramatische Steppe des vierten Aktes, und da der fünfte Akt von voller dramatischer Kraft, so erreichte das Stück einen durchgreifenden, unvergeßlichen Erfolg. Dieser Erfolg ist ihm von da an treu geblieben im Burgtheater auch unter andrer Besetzung der Hero.

Grillparzer, immer sehr geneigt, seine Fehler einzugestehn, ja wohl sie zu übertreiben, hatte seit jener Aufführung 1831 das Stück eigentlich aufgegeben, und war äußerst überrascht von diesem Erfolge. Dazu kam, daß gerade dieses Stück einen besonders angenehmen Eindruck beim Publikum erweckte, und — der Sappho ähnlich — vorzugsweise poetisch genannt und gepriesen wurde, ein wahres Labsal für den alten Herrn, welchem das Umsichgreifen der bloßen Reflektionspoesie so viel verdrießliche Stunden gemacht.

Trotzdem ist es bisher nicht gelungen, auf einem Theater außerhalb Oesterreichs eine gleich günstige Wirkung mit der Darstellung dieses Liebesdramas hervorzubringen. Und es wird auch kaum je gelingen.

An drei Orten ist es versucht worden, an allen drei Orten vergeblich. Meines Erachtens liegt das an der Stammeseigenthümlichkeit, am Charakter des Publikums, so weit sich Stammeseigenthümlichkeit und Volkscharakter von dem österreichischen Wesen unterscheiden.

Der Oesterreicher besitzt ein künstlerisches Naturell, welches sich unmittelbar und ohne moralisirende Nebengedanken einem Kunstwerke hingibt. Dadurch ist er im Stande, ganz naiv aufzufassen, und sich dieser Auffassung vollständig zu widmen.

Zu diesem Volkscharakter gehört nun Grillparzer selbst von Grund aus; er ist durch und durch Oesterreicher, und liebt seine Landsmannschaft über Alles. Er trifft also auch gründlich den Ton seiner Landsleute, und ein zustimmendes Echo kommt ihm bereitwillig entgegen. Er unterscheidet sich denn auch geradezu grundsätzlich von dem dichterischen Wesen, welches vielfach im Norden anerkannt wird, und welches reflektirende Elemente mannigfaltiger Art in seine

Produktion einführt. Er steht in seinem österreichischen Wesen dicht neben dem fränkischen Wesen des jungen Goethe, welcher Grillparzers dichterisches Ideal war. Wie dieser begehrt er für die dichterische Schöpfung eine freie, dichterische Anschauung.

Deutlich tritt dieß Alles vor die Augen, wenn man dieß Liebesdrama heute in Wien und morgen in einer norddeutschen Stadt aufführen sieht. Die Auffassung von Seiten des Publikums ist eine total verschiedene. Wenn Hero im dritten Akte auf Leanders Liebesdrängen unerwartet sagt: „Komm morgen!“ — da lächelt in Wien das Publikum zustimmend, und findet die Dichtung reizend. Es begleitet eben vollkommen naiv die naive Dichtung. In der norddeutschen Stadt dagegen lacht das ganze Haus: es faßt die Worte Hero's moralisch auf, und findet sie überaus dreist. Das Lachen ist nahezu ein Auslachen, und die poetische Stimmung ist zerrissen.

Ich glaube nicht, daß darin eine Aenderung wahrscheinlich ist, und daß diese, so wie sehr viel ähnliche Punkte, welche dem österreichischen Dichter in Norddeutschland hinderlich sind, leicht auszugleichen sein möchten. Vielleicht vermag's die Autorität des Dichters, wenn sie allmählig so groß wird, daß sie das Publikum befängt und von voreiligen Aeußerungen abhält. Dann tritt allmählig die Auffassung der Gebildeten in den Vordergrund. So ist es mit Shakespearischen Stücke ergangen, zum Beispiele mit Romeo und Julia, welche zuerst vom Publikum ausgelacht worden sind.

Als bezeichnend möchte ich noch hinzusetzen, daß auch die Schauspielerin, welche in Wien die Hero zuerst wirksam und wohlgefällig spielte, eine geborne Oesterreicherin war. Frau Bayer-Bürck ist die Tochter des in Prag

hochgeschätzten Schauspielers Bayer und ist in Prag aufgewachsen.

Den Titel „des Meeres und der Liebe Wellen“ habe ich immer etwas manierirt gefunden. Grillparzer hat ihn statt des einfachen „Hero und Leander“ gewählt, um anzudeuten, daß ein sogenanntes romantisches Element in den griechischen Stoff hinein getragen worden sei. Er war unbekümmert um die Forderung, daß ein griechischer Stoff absolut und ganz nur griechischen Inhalts sein müsse, denn ein deutscher Dichter schreibe nicht für Griechen, sondern für Deutsche, welche in einer absolut fremden Welt Verständniß und poetische Anregung vermissen würden.

Grillparzer hat dieß Stück mit ganz besonderer Sorgfalt geschrieben. Das erste Manuscript zeigt einen ausführlich entworfenen Plan voll mannigfaltiger Fragen und Antworten, voll Motivirungen der feinsten Art. Dann folgen scenische Ausführungen in raschester, kaum noch leserlicher Schrift skizzirt und an diese reihen sich wieder summarische Entwürfe.

Aus dieser ersten Vorarbeit, ungewöhnlich bei Grillparzer, ist dann das eigentlich erste Manuscript hervorgegangen, welches den Titel trägt: „Hero und Leander.“ Aber auch in ihm sind noch Abweichungen vom jetzigen Texte. Der dritte Akt zum Beispiele schließt so:

„Hero.

Dann aber fort, und nun kein Säumen mehr!

(Sie beugt sich, ihn zu küssen.)

Der Vorhang fällt.“

Selbst in dem 1840 in den Buchhandel gebrachten Abdrucke hat Grillparzer noch eine Anzahl kleiner Aenderungen mit Bleistift angemerkt. Diese „Hero,“ wie er das Stück kurzweg und richtig nannte, ließ ihm keine Ruhe.

Ausführlich wie nirgend anderswo entwickelt er schon in der Vorarbeit die Charaktere, als wollte er den Schauspielern genau den Weg zeigen. „Hero" — schreibt er da — „mit einem durchgehenden Zuge von Heiterkeit, unbefangen, verständig, gefaßt. — Leander unentwickelte Dumpfheit, schüchtern. Er ist kleiner und schwächer, oder unbeholfener als Naukleros; braun, dieser blond. Das bestimmt Beider Verhältniß. — Im dritten Akte soll sich Hero's Leidenschaft mehr selbstthätig entwickeln, als daß sich Leander besonders thätig dabei erwiese. Frisch, thatkräftig soll Leander nur im vierten Akte sein. — Nie soll Hero darauf ein besonderes Gewicht legen, daß jenes Verhältniß verboten, oder vielmehr strafbar sei. Es ist mehr ihr Innres, das sich früher nicht zur Liebe hinneigte und das nicht ohne Widerstreben nachgibt, als daß sie ein Aeußeres fürchtete. Die Gefahr dieser Liebe wird nur aus dem Munde der Nebenpersonen klar. Im vierten Akte ist daher keine Spur von Aengstlichkeit in Hero's Wesen, obschon es ihr ziemlich nahe liegt, daß man Verdacht geschöpft habe. Sie ist schon wieder ins Gleichgewicht des Gefühls gekommen, aber eines neuen, des Gefühls als Weib. Zwar im Gleichgewichte, aber doch höchst gesteigert, sensuell, all das Dämonische, die ganze Welt Vergessende, taub und blind, was die Weiber befällt, wenn eine wahre Liebe eine Beziehung auf die Sinne bekommen hat. Dasselbe, was mir dem Weibe in der Tragödie von Yorkshire eine so furchtbare Wahrheit giebt, nur unendlich gemildert durch Hero's Charakter. Ihre Gedanken sind nur auf das neu erwachte Gefühl und dessen Gegenstand gerichtet. Keine Furcht mehr vor Entdeckung, für Namen, Ruf. Der Priester läßt ihr seinen Verdacht nur allzu deutlich merken; sie bemerkt ihn nicht.

Man spricht von einem Sturme, sie zündet doch die Lampe an. Träumerisch, sensuell."

Solche Auseinandersetzung der Charaktere, speciell für Schauspieler, welche darnach gefragt, findet sich mehrfach in nachgelassenen Blättern. Zum Beispiele über den Herzog von Meran im „treuen Diener." Die theatralischen Bedingungen waren ihm sehr klar, und er wußte jede Falte genau zu enthüllen.

Bemerkenswerth aus dem Manuscripte der Vorarbeit ist noch folgende Notiz:

„Im dritten Akte zu gebrauchen, wie damals Charlotte, als sie den ganzen Abend wortkarger und kälter gewesen als sonst, beim Weggehen, in der Hausthür das Licht auf den Boden setzte, und sagte: ich muß mir die Arme frei machen, um Dich zu küssen. — Nicht gerade die Begebenheit soll dort Platz finden, sondern die Gesinnung, die Gemüthsstimmung."

H. L.

Der Traum, ein Leben.

Dramatisches Mährchen in vier Aufzügen.

Personen.

Massud, ein reicher Landmann.
Mirza, seine Tochter.
Rustan, sein Neffe.
Zanga, Negersklave.

Der König von Samarkand.
Gülnare, seine Tochter.
Der alte Kaleb (stumm).
Karkhan.
Der Mann vom Felsen.
Ein altes Weib.
Ein königlicher Kämmerer.
Ein Hauptmann.
Erster } Anführer.
Zweiter } Anführer.
Eine Dienerin Gülnarens.
Gefolge und Kämmerlinge des Königs.
Frauen und Dienerinnen Gülnarens.
Zwei Verwandte Karkhan's.
Zwei Knaben. Diener. Krieger.
Volk beiderlei Geschlechts.

Erster Aufzug.

Ländliche Gegend mit Felsen und Bäumen. Links im Vorgrunde eine Hütte. Neben der Thür eine Bank. Sommerabend. Hörnertöne erschallen aus der Ferne.

Mirza kommt aus der Hütte.

Mirza.

Horch! War das nicht Hörnerschall?
Ja, er ist's! Er kommt! Er naht!

Doch so spät erst! — Warte, Wilder,
Du sollst mir's fürwahr entgelten!
Unerbittlich will ich sein;
Schmollen will ich, zürnen, schelten,
Und nur spät — erst spät verzeihn.

Ja, verzeihn! Das ist es eben!
Darin liegt das Maß des Unglücks.
O, man sollte grollen können,
Grollen, so wie Andre fehlen,
Lang und unabänderlich;
Daß Verzeihung Preis der Bess'rung,
Und nicht Lohn des Fehlers schiene;
Denn es ist fürwahr nicht billig,

Daß die Strafe der Beleid'gung
Nicht einmal so lange währe,
Ach, als der Beleid'gung Schmerz.
Könnt' ich trotzig sein, wie er,
O, ich weiß, er wäre milder.

Doch, wo bleibt er? Dort herüber
Schien des Hornes Ton zu kommen.
(Zurücktretend und nach allen Seiten blickend.)
Dort vom Hügel steigt ein Mann
Mit des Weidwerks Raub beladen.
Ob er's ist? — Die Sonne blendet.
Scheidend an der Berge Saum,
Schüttet sie, in Glut versunken,
Ihres Brandes letzte Funken
Durch die abendliche Flur
Auf des späten Wandrers Spur.

Jetzo wendet er das Antlitz!
Rustan!? — — Armes, oft getäuschtes Herz!
Wohl ein Jäger schreitet her,
Rasch beflügelnd seine Schritte
In der lauten Doggen Mitte,
Wohl ein Jäger, doch nicht er. —

Trage, wunder Busen, trage,
Bist des Tragens ja gewohnt!
(Setzt sich.)
Abend ist's, die Schöpfung feiert,
Und die Vögel aus den Zweigen,
Wie beschwingte Silberglöckchen,
Läuten aus den Feierabend,
Schon bereit, ihr süß Gebot,
Ruhend, selber zu erfüllen.

Alles folgt dem leisen Rufe,
Alle Augen fallen zu;
Zu den Hürden zieht die Heerde,
Und die Blume senkt in Ruh'
Schlummerschwer das Haupt zur Erde.

Ferne her, vom düstern Osten,
Steigt empor die stille Nacht,
Ausgelöscht des Tages Kerzen,
Breitet sie den dunkeln Vorhang
Um die Häupter ihrer Lieben,
Und summt säuselnd sie in Schlaf.

Alles ruht, nur er allein
Streift noch durch den stillen Hain,
Um in Berges dunklen Schlünden,
Was er hier vermißt, zu finden.
Und mich martert hier die Sorge,
Und mich tödtet hier die Angst. —

Jener Jäger, Kaleb ist's.
Sieh, sein Weib eilt ihm entgegen
Mit dem Kleinen an der Brust.
Wie er eilt, sie zu erreichen!
Und der Knabe streckt die Hände
Jauchzend nach dem Vater aus.
Ihr seid glücklich! — Ja, Ihr seid's!
(Sie versinkt in Nachdenken.)

Massud kommt aus der Hütte.

Massud.

Mirza!

Mirza.

Rustan!

Massud.

Ich bin's, Mirza!
Mädchen, lässest du den Vater
In der Dämmrung so allein?

Mirza.

Ach, verzeiht! ich wollte sehen —

Massud.

Ob er komme?

Mirza.

Ach, ja wohl.

Massud.

Nun, und —?

Mirza.

Keine Spur.

Massud.

'S ist spät.

Mirza.

Nacht beinahe. Alle Jäger
Ringsum aus der ganzen Gegend
Sind zurück schon von den Bergen;
Glaubt mir, denn ich kenne Alle,
Die in jenen Bergen jagen;
Muß ich sie nicht täglich zählen,
Wenn den Letzten ich erwarte?
Alle Jäger sind zurück,
Er allein streift noch im Dunkeln.

Massud.

Ja, fürwahr, ein wilder Geist
Wohnt in seinem düstern Busen,
Herrscht in seinem ganzen Thun,

Und läßt nimmerdar ihn ruhn.
Nur von Kämpfen und von Schlachten,
Nur von Kronen und Triumphen,
Von des Kriegs, der Herrschaft Zeichen
Hört man sein Gespräch ertönen;
Ja, des Nachts, entschlummert kaum,
Spricht von Kämpfen selbst sein Traum.
Während wir des Feldes Mühn
Und des Hauses Sorge theilen,
Sieht man ihn bei Morgens Glühn
Schon nach jenen Bergen eilen.
Dort, nur dort im düstern Wald
Ist des Rauhen Aufenthalt;
Du bist, Alles ist vergessen,
Und es scheint ihm hohe Lust,
'Mal die Wildheit seiner Brust
An des Waldes Wild zu messen. —
Das ist ein unselig Treiben!
Ich beklage dich, mein Kind.

Mirza.

Scheltet drum ihn nicht, mein Vater!
War er doch nicht immer so.
O, ich weiß wohl eine Zeit,
Wo er sanft war, fromm und mild.
Wo er stundenlange saß
Auf dem Grund zu meinen Füßen,
Bald des Hauses Arbeit theilend,
Bald ein Mährchen mir erzählend,
Bald — o, glaubt mir, lieber Vater!
Er war damals sanft und gut.
Hat er seither sich verändert,

Ei, er kann sich wieder ändern;
Und er wird's, gewiß, er wird's!

Massud.

Wähnst du, mich zu überzeugen,
Und kannst es dich selber nicht?

Mirza.

Glaubt, mein Vater, dieser Sklave,
Zanga, er trägt alle Schuld.
Seit er trat in unsre Hütte,
Seit erklang sein Schmeichelwort,
Floh die Ruh' aus unsrer Mitte,
Und aus Rustans Busen fort. —
Rustan, wahr ist's, schon als Knabe
Horcht' er gerne großen Thaten,
Uebt' er gerne Ungewohntes,
Wollt' er gerne, was er kann.
Wär' das schlimm? Er ist ein Mann.
Stets doch hielt er die Gedanken
In des Hauses frommen Schranken,
Und gebot dem raschen Muth. —
Zanga kam. Sein Hauch, verstohlen,
Blies die Asche von den Kohlen
Und entflammte hoch die Glut.

O, ich habe sie belauscht!
Oft, wenn Rustan mir versprochen,
Nicht zu gehen nach den Bergen,
Und er still und ruhig saß,
Da trat Zanga vor ihn hin,
Und von Schlachten hört' ich's tönen,
Und von Kämpfen und von Siegen.
Hoch empor und immer höher

Stieg die Gluth in Rustans Wangen,
Jede seiner Fibern zuckte,
Und die Hände ballten sich;
Aus den tiefgezognen Brauen
Schossen Blitze wilden Feuers,
Und zuletzt —
da sprang er auf,
Langte von der Wand den Bogen,
Warf den Köcher um den Nacken,
Und hinaus — hinaus zum Walde!

Massud.

Armes Kind! und achtet nicht,
Hart und sorglos, — der Verkehrte! —
Deines Kummers, deiner Angst.

Mirza.

Angst? warum denn Angst, mein Vater?
O, ich weiß, der starke Rustan
Kennt nicht Furcht und nicht Gefahr. —
Dann ist Zanga ja mit ihm.

Massud.

Doch nur Zwei.

Mirza.

Er zählt für Viele.

Massud.

In der Nacht —

Mirza.

Er kennt den Pfad!

Massud.

Wie so leicht ein wildes Thier —

Mirza.

O, es flieht das Wild den Jäger.

Ei, er kann sich wieder ändern;
Und er wird's, gewiß, er wird's!

Massud.

Wähnst du, mich zu überzeugen,
Und kannst es dich selber nicht?

Mirza.

Glaubt, mein Vater, dieser Sklave,
Zanga, er trägt alle Schuld.
Seit er trat in unsre Hütte,
Seit erklang sein Schmeichelwort,
Floh die Ruh' aus unsrer Mitte,
Und aus Rustans Busen fort. —
Rustan, wahr ist's, schon als Knabe
Horcht' er gerne großen Thaten,
Uebt' er gerne Ungewohntes,
Wollt' er gerne, was er kann.
Wär' das schlimm? Er ist ein Mann.
Stets doch hielt er die Gedanken
In des Hauses frommen Schranken,
Und gebot dem raschen Muth. —
Zanga kam. Sein Hauch, verstohlen,
Blies die Asche von den Kohlen
Und entflammte hoch die Glut.

O, ich habe sie belauscht!
Oft, wenn Rustan mir versprochen,
Nicht zu gehen nach den Bergen,
Und er still und ruhig saß,
Da trat Zanga vor ihn hin,
Und von Schlachten hört' ich's tönen,
Und von Kämpfen und von Siegen.
Hoch empor und immer höher

Stieg die Gluth in Rustans Wangen,
Jede seiner Fibern zuckte,
Und die Hände ballten sich;
Aus den tiefgezognen Brauen
Schossen Blitze wilden Feuers,
Und zuletzt —
da sprang er auf,
Langte von der Wand den Bogen,
Warf den Köcher um den Nacken,
Und hinaus — hinaus zum Walde!

Massud.

Armes Kind! und achtet nicht,
Hart und sorglos, — der Verkehrte! —
Deines Kummers, deiner Angst.

Mirza.

Angst? warum denn Angst, mein Vater?
O, ich weiß, der starke Rustan
Kennt nicht Furcht und nicht Gefahr. —
Dann ist Zanga ja mit ihm.

Massud.

Doch nur Zwei.

Mirza.

Er zählt für Viele.

Massud.

In der Nacht —

Mirza.

Er kennt den Pfad!

Massud.

Wie so leicht ein wildes Thier —

Mirza.

O, es flieht das Wild den Jäger.

Massud.

Oder gar —

Mirza.

Was, Vater, was?
Sprecht es aus und tödtet mich!

Massud.

Armes Kind, das ist dein Loos,
Wenn dich, wie ich sonst wohl dachte,
Einst an ihn ein festres Band —

Mirza.

Vater, es wird kühl; wir wollen
In die Hütte doch zurück.
Eh' wir's denken, kommt auch er.

Massud.

Nun, so sei's denn, wie es ist!
Die dort oben mögen walten.
Was Ihn heut' zurücke hält,
Denk' ich wohl beinah' zu wissen.

Mirza.

Wie? Ihr wißt? — O, sprecht!

Massud.

Dein Derwisch,
Der besorgte, fromme Mann,
Der dort haus't in jenem Walde,
Sandte kaum nur schnelle Botschaft,
Mir zu melden, daß man sage,
Rustan habe Streit erhoben
Auf der Jagd mit einem Weidmann. —

Mirza.

Streit? — Mit wem?

Massud.

Mit Osmin, heißt es,
Unsers Emirs ältstem Sohn,
Der am Hof zu Samarkand
In des Königs Kammer dienet,
Und, mit Urlaub bei dem Vater,
Sich den Jägern beigesellt.
Rustan schlug nach ihm und —

Mirza.

Mehr noch?

Massud.

Und sie griffen zu den Waffen.

Mirza.

Waffen?

Massud.

Doch man schied sie schnell,
Und der Streit ward ausgetragen.

Mirza.

Doch vielleicht —

Massud.

Sei ruhig, Kind!
Osmin ist schon heimgekehrt
Und nichts weiter zu besorgen.
Aber Rustan ahnet wohl,
Daß wir Kunde seiner Raschheit,
Und er scheut, mir zu begegnen.
Kaum wird's vollends Nacht, so schleicht er,
Seines Oheims Blick vermeidend,
Leise wohl in sein Gemach.
Darum, Mirza, laß uns gehn;

Unsre Gegenwart, bedünkt mich,
Hielt ihn wohl so lange fern.

Mirza.

Und Ihr zürnt ihm?

Massud.

Sollt' ich nicht? —
Siehst du mich schon flehend an?
O, ich weiß wohl, jedes Wort,
Tadelnd, rauh zu ihm gesprochen:
Wie ein Pfeil aus schwachen Händen,
Prallt von seinem starren Busen
Und dringt in dein weiches Herz.
Komm nur, komm! Ich will nicht schelten.

(Beide in die Hütte ab.)

Pause. Dann schleicht **Zanga**, nach allen Seiten umherspähend, herein.

Zanga.

Kommt nur, Herr! die Luft ist rein!

Rustan tritt auf mit Bogen und Köcher.

Zanga.

Munter, Herr! Was soll das heißen?
Warum düster und beklommen?
Was ist Arges denn geschehn?
Daß Ihr einem platten Jungen,
Der recht unverständig prahlte,
Euch zu höhnen sich erfrechte,
Etwas unsanft mitgespielt,
Das ist Alles. Und was weiter?
Euer Oheim wird wohl schelten;
Sei es drum! Gönnt ihm die Lust.

Rustan.

Glaubst du, daß ich seine Worte,
Seines Tadels Ausbruch scheue?
Nimmer brauch' ich zu erröthen,
Was ich that, kann ich vertreten;
Könnt' ich's nicht, ich wär' nicht hier.
Nicht der Schmerz, den mir sein Zürnen,
Der, den es ihm selber kostet,
Macht mich seinen Anblick fliehn.
Könnt' er all' doch seine Sorge,
Seine Angst um mich, mit Einem,
Einem Feuergusse strömen
Auf dieß unverwahrte Herz,
Und dann kalt und ruhig bleiben
Bei des Wilden Thun und Treiben,
Hier! er kühle seinen Schmerz.
Aber, daß ich sehen muß,
Wie der Nahverwandten Wünsche,
Gleich entzügelt wilden Pferden,
Nord- und südenwärts gespannt,
An dem Leichnam unsers Friedens,
Rasch gespornt, zerfleischend reißen;
Daß ich sehe, wie wir Beide,
Bürgern gleich aus fremden Zonen,
Bang uns gegenüber stehn,
Sprechen, und uns nicht begreifen,
Einer mit dem Andern zürnend,
Ob gleich Lieb' in Beider Herzen,
Weil, was Brod in Einer Sprache,
Gift heißt in des Andern Zunge,
Und der Gruß der frommen Lippe

Fluch scheint in dem fremden Ohr:
Das ruft diesen Schmerz empor.

Zanga.

Nun, so lernt denn seine Sprache,
Er wird Eure nimmer lernen!
Und wer weiß? An Lectionen
Läßt's der alte Herr nicht fehlen.
Bleibt im Land und nährt Euch redlich!
Auch die Ruhe hat ihr Schönes.

Rustan.

Spotte nicht! Denk' an Osmin!
Gleicher Lohn harrt gleicher Frechheit.
Ha, bei Gott! Es soll kein Prahler
Trotzig vor mich hin sich stellen
Und mich mit den Augen messen,
Den verschämten, keuschen Degen
Wiegend auf den glatten Schenkeln;
Er soll's nicht, wenn nicht sein Kopf
Härter ist als Osmins Schädel,
Tücht'ger ist als diese Faust.
Bin ich nichts, ich kann noch werden,
Rasch und hoch ist Heldenbrauch;
Was ein Andrer kann auf Erden,
Ei, bei Gott! das kann ich auch.

Zanga.

Herr, Ihr sprecht nach meinem Herzen.

Rustan.

Wie so schal dünkt mich dieß Leben,
Wie so schal und jämmerlich!
Stets das Heute nur des Gestern
Und des Morgen flaches Bild;

Freude, die mich nicht erfreuet,
Leiden, das mich nicht betrübt,
Und der Tag, der, stets erneuet,
Nichts doch als sich selber gibt.
O, wie anders dacht' ich's mir
In entschwund'nen schönern Tagen!

Zanga.

's ist auch anders, muß ich sagen.
Nur Geduld! es wird schon kommen.
Zeit thut alles, Zeit und Muth.
Jener Fürst von Samarkand,
Den Osmin als Herrn genannt,
War, wie Ihr, des Dorfes Sohn,
Jetzt von Macht und Glanz umgüldet;
Ihr seid aus demselben Thon,
Aus dem Glück die Männer bildet
Für den Purpur, für den Thron.

Rustan.

O, es mag wohl herrlich sein,
So zu stehen in der Welt
Voll erhellter, lichter Hügel,
Voll umgrünter Lorberhaine,
Schaurig schön, aus deren Zweigen,
Wie Gesang von Wundervögeln,
Alte Heldenlieder tönen,
Und vor sich die weite Ebne,
Lichtbestrahlt und reich geschmückt,
Die zu winken scheint, zu rufen:
Starker, nimm dich an der Schwachen!
Kühner, wage! Wagen siegt!
Was du nimmst, ist dir gegeben!

Sich hinab zu stürzen dann
In das rege, wirre Leben,
An die volle Brust es drücken,
An sich und doch unter sich:
Wie ein Gott, an leisen Fäden
Trotzende Gewalten lenken,
Rings zu sammeln alle Quellen,
Die, vergessen, einsam murmeln,
Und in stolzer Einigung,
Bald beglückend, bald zerstörend,
Brausend durch die Fluren wälzen.
Neidenswerthes Glück der Größe!
Welle kommt und Welle geht,
Doch der Strom allein besteht.

Zanga.

Recht! Der Strom allein besteht.

Rustan.

Schon mein Vater war ein Krieger,
Meines Vaters Vater auch,
Und so fort durch alle Grade.
Ihr Blut pocht in diesen Adern,
Ihre Kraft stählt diese Faust,
Und ich soll hier müssig träumen,
Schauen, wie sich Jedermann
Lorbern pflückt vom Feld der Ehre,
Früchte bricht vom Lebensbaum,
Und mich selbst zur Ruh' verdammen?

Zanga.

Ihr sollt nicht! beim Himmel, nicht!
Wenn Ihr wollt, ei Herr, so handelt!
Ja, wenn die da drin nicht wären!

Dieser Oheim, diese Muhme
Hängen Euch wie schwere Fesseln —

Rustan.

Laß uns von was Anderm sprechen!
Von was Anderm, Zanga!

Zanga.

Seht Ihr?
Da kommt Euer weiches Herz,
Und der Vorsatz ist zum Henker.
O, daß ich Euch draußen hätte,
Draußen aus dem dumpfen Thale,
Auf den Höhen, auf den Gipfeln,
In der unermessnen Welt!
Herr, Ihr solltet anders sprechen!
Seht nur erst ein Schlachtgefild,
Hört nur erst Trompeten klingen,
Und es soll Euch Kraft durchdringen,
Wie sie diese Adern füllt.
Herr, ich war 'mal auch so wählig,
Als ich, freilich jung genug,
Meine ersten Waffen trug,
Ging im Kopf mir hin und her,
War das Herz mir zentnerschwer;
Als es hieß: dem Feind entgegen!
Schlug's da drin mit harten Schlägen,
Und die Nacht
Vor der Schlacht
Ward gar bange zugebracht. —
Doch beim ersten Sonnenstrahl
Ward mir's klar mit einemmal.
Ha! da standen beide Heere,
Zahllos, wie der Sand am Meere,

Still und stumm
Weit hinum,
Düster, wie das Nebelgrauen,
Das noch lag auf Feld und Auen.
Durch den Duftqualm sah man's blitzen
Von dem Strahl der Eisenspitzen;
Und als jetzt der Nebel wich,
Zeigte Roß und Reiter sich.
Da fühlt' ich mein Herz sich wandeln,
Jeder Zweifel war besiegt;
Klar ward's, daß im Thun und Handeln,
Nicht im Grübeln 's Leben liegt. —
Und als nun erschallt das Zeichen,
Beide Heere sich erreichen,
Brust an Brust,
Götterlust!
Herüber, hinüber,
Jetzt Freunde, jetzt Brüder
Streckt der Mordstahl nieder;
Empfangen und geben
Den Tod und das Leben
Im wechselnden Tausch,
Wild taumelnd im Rausch.
Die Lüfte erschüttert,
Die Erde zittert
Von Pferdegestampf,
Laut toset der Kampf!
Die Gegner, sie wanken,
Die Gegner, sie weichen,
Wir, muthig und jach,
Den Fliehenden nach,
Ueber Freundes und Feindes Leichen.

Jetzt auf weitem Feld
Der Würger hält,
Ueberschaut die gefallenen Aehren,
Doch kann er der Freude nicht wehren.
Sieg! rufet es: Sieg!
Herr, das heißt Leben! Es lebe der Krieg!

Rustan.

O, halt' ein! Du tödtest mich.

Zanga.

Wenn so ein Gefangener,
Ein Verkaufter spricht, ein Sklave,
Was muß erst — Doch still! Genug.

(Er zieht sich zurück.)

Mirza kommt aus der Hütte.

Mirza.

Rustan —?

Rustan.

Ha, man kommt!

Mirza.

Du bist es?
Konntest du so lange weilen?
O, wir zitterten um dich.

Rustan.

Ist es denn so ungewöhnlich?

Mirza.

Ungewöhnlich? Das wohl nicht;
Aber schmerzlich drum nicht minder.
Sag' ich mir gleich jeden Morgen:
Spät erst wird er wiederkehren,

Hoff' ich dich doch immer früh;
Und der Wunsch und die Erwartung
Sind gar reich an Möglichkeiten.
Weil du ruhig bist und sorglos,
Glaubst du denn, wir wären's auch?
Immer fließen meine Thränen,
Was auch die Erfahrung spricht;
Für den Muth gibt's ein Gewöhnen,
Aber für die Sorge nicht. —
Warum wendest du dich ab?

Rustan.

Horch! Mich dünkt, der Vater ruft.

Mirza.

Ich soll gehn? O, komm du mit!
Du bist heiß, die Nachtluft kühl,,
Und der müde Fuß will Ruhe.

Rustan.

Laß nur! Hier —

Mirza.

Nicht doch! Du sollst!
In der Hütte ruht sich's besser,
Und das Abendessen wartet.
Komm! Der Vater zürnt nicht mehr,
Alles ist vergessen. — Komm!
(Mit Rustan in die Hütte ab.)

Zanga.

Deut' mir Eins der Liebe Werke,
Ob Verlust sie, ob Gewinn?
Gibt dem Weibe Männerstärke

Und dem Manne — Weibersinn.
Sei's! Man muß nicht gleich verzweifeln.
(Er folgt ihnen.)

Das Innere der Hütte.

Im Mittelgrunde ein Tisch mit den Resten einer Abendmahlzeit und Licht, an dessen einem Ende **Massud** nachdenklich sitzt. Rechts, im Hintergrunde, ein Ruhebett. **Mirza** führt **Rustan** herein; bald nach ihnen **Zanga.**

Mirza.

Hier ist Rustan, lieber Vater!
Seht, er hatte sich verirrt.
Wo? — Ei, gleichviel! er ist hier.
Ja, die Wege dort im Walde
Sind verworren und verschlungen;
Bricht der Abend noch herein,
Braucht es Glück, den Pfad zu finden.
Nun, er fand ihn; Dank dem Himmel!
Künftig eilt er wohl ein wenig,
Sieht er sich die Sonne neigen.
Setze dich!
(Da Rustan neben dem Alten niedersitzen will, sich zwischen Beide drängend.)
Nicht hier! Nein, dorthin!
Ich muß bei dem Vater sitzen.
Seht doch: 's ist mein Ehrenplatz.
(Rustan setzt sich an das andere Ende des Tisches.)

Massud (sanft, doch ernst).

Rustan!

Mirza (rasch einfallend).

Vater, könnt Ihr's glauben?
Racha, unsre Magd, will wissen —

Massud.

Liebe Tochter! —

Mirza.

Wollt Ihr Wein?

Massud.

Gönne mir ein Wort mit ihm!
Nur ein Thor verhehlt den Brand;
Wir, mein Kind, wir wollen löschen!

Mirza.

Ihr verspracht mir —

Massud.

Fürchte nichts;
Doch es muß einmal zur Sprache.
Sohn, seit lange schon bemerk' ich,
Daß du unsern Anblick meidest;
Die Bewohner dieses Hauses
Und ihr stilles Thun und Treiben
Scheint dir nicht mehr zu gefallen.
Auf den Bergen ist dein Lager,
In den Wäldern deine Wohnung,
Und das Heulen wilder Thiere,
Sturmbewegter Bäume Dröhnen
Scheint dir lieblicher zu tönen,
Als der Nahverwandten Wort.
Rauh und düster ist dein Wesen,
Zank und Hader dein Geschäft,
Heute nur, ich hab's vernommen,
Daß du mit Osmin im Walde
Streit erregt.

Zanga
(der sich um den Tisch beschäftigt hat, einfallend).

Erregt? Mit Gunst,
Das kann ich Euch besser sagen.

Massud.

Du!

Zanga.

Ich hab's mit angesehn.

Massud.

Hüte dich!

Zanga.

Ei, wahr ist wahr!
Und erlaubt Ihr, so erzähl' ich's.

Mirza.

Hört ihn, Vater, mir zu Lieb'!

Zanga.

Mittag war es, und die Jäger,
Von der Arbeit Last zu ruhn,
Kamen alle, wie sie pflegen,
Auf dem Wiesengrund zusammen,
Um am Rand der klaren Quelle
Mit des Weidsacks kargem Vorrath
Und Gespräch sich zu erlaben.
Unter ihnen war Osmin,
Ein verwöhnter trotz'ger Junge,
Der von Oel und Salben duftet,
Wie 'nes Blumenhändlers Laden.
Der that denn gar breit und vornehm,
Sprach von seinen Heldenthaten,
Seinem Glücke bei den Weibern,
Wie des Königs Tochter selber

Bei der Tafel nach ihm schiele,
Und was denn des Zeugs noch mehr.

Meinem Herrn dort stieg die Röthe
Ungeduldig ins Gesicht,
Doch, ob kochend, dennoch schwieg er.
Aber als Osmin nun fortfuhr:
Daß der Fürst von Samarkand,
Hart bedrängt von Feindeshand,
Seine Tochter und ihr Erbe,
Seines weiten Reiches Krone
Gerne gönnte dem zum Lohne,
Der ihn rette aus der Noth,
Und mein Herr, von Glut ergriffen,
Angeregt von dem Gedanken,
Solcher That und solchen Lohns,
Aufsprang und voll Eifer fragte:
Wo der Weg nach Samarkand?
Da schlug Osmin auf ein Lachen,
Und vor Rustan hin sich stellend,
Rief er aus: „Ei, welch' ein Helfer!
Heil dir, Fürst von Samarkand!
Guter Freund, bleibt fein zu Hause,
Hinterm Pfluge zeigt die Kraft!"
Da —

Rustan (aufspringend).

Bei Gott! ich mag's nicht denken,
Daß er lebt, der das gesagt!

Massud.

Sohn, nur ruhig!

Rustan.

Ruhig? Ich?

Und fürwahr, hat er nicht Recht?
Was hab' ich gethan noch, um mich
Solchen Werks zu unterwinden?
Er hat Recht, hat heute Recht;
Morgen nicht mehr, leb' ich noch.
Oheim, gebt mir Urlaub!

Massud.

Wie?

Rustan.

Seht, mich duldet's hier nicht länger.
Diese Ruhe, diese Stille,
Lastend drückt sie meine Brust.
Ich muß fort, ich muß hinaus,
Muß die Flammen, die hier toben,
Strömen in den freien Aether,
Drücken diesen heißen Busen
An des Feindes heiße Brust,
Daß er in gewalt'gem Anstoß
Breche, oder sich entlade;
Muß der aufgeregten Kraft
Einen würd'gen Gegner suchen,
Eh' sie gen sich selber kehrt
Und den eignen Herrn verzehrt. —
Seht Ihr mich verwundert an?
„Nur ein Thor verhehlt den Brand,"
Spracht Ihr selber; laßt mich löschen.
Gebt mir Urlaub und entlaßt mich!

Massud.

Wie, du wolltest —?

Rustan.

Was ich muß!

Massud.

Und denkst nicht —?

Rustan.

Es ist bedacht!

Massud.

So vergiltst du unsre Liebe?

Rustan.

Nimmer sie hinfür mißbrauchen,
Das ist alles, was ich kann.

Massud.

Rauh und dornicht ist der Pfad.

Rustan.

Sei es! führt er nur zum Ziele.

Massud.

Und das Ziel, es ist verderblich.

Rustan.

Also sagt man. Ich will's kennen.
Was man weiß, befriedigt nur.

Massud.

Diese, mich willst du verlassen?

Rustan.

Lange nicht, kehr' ich zurück
In der Theuern liebe Mitte,
Theile wieder Eure Hütte,
Oder Ihr mit mir mein Glück.

Mirza.

Rustan!

Rustan.

Mirza! Ich verstehe:

Doch wir sehen uns ja wieder,
Doppelt glücklich, doppelt froh.

Massud.

Magst du ihre Thränen schauen
Und dich kalt —

Rustan.

Ich kann nicht anders.

Massud.

Wisse denn nun auch das Letzte:
Diese hier, sie liebt dich.

Rustan.

Mirza!
Hier auch. — Doch, es ist beschlossen!
Niemals, oder deiner werth!

Mirza.

Rustan!

Massud.

Halt! So meint' ich's nicht!
Kann er deiner, Kind, entrathen;
Massuds Tochter bettelt nicht.
Zieh denn hin, Verblendeter,
Ziehe hin! und mögest du
Nie der jetz'gen Stunde fluchen.

Rustan.

Heute noch?

Massud

(sich abwendend).

So bald du willst.

Rustan.

Zanga, nach den Pferden!

Zanga.

Gern!

Massud.

Wozu diese hast'ge Eile?
Halt! Es ist jetzt dunkle Nacht;
Ungebahnet sind die Pfade
Und gefahrvoll jeder Schritt.
Davor, wahr' ich dich zum mind'sten.
Schlaf' noch einmal hier im Hause,
Denk' noch einmal, was du willst.
Trifft der Tag dich gleichen Sinnes,
Nun, wohlan, so ziehe hin!
Mirza, komm! wir lassen ihn.

Mirza.

Vater! Nur dieß einz'ge Wort.
Rustan! jener alte Derwisch,
Der dort wohnt in nahen Bergen,
Und den du, ich weiß, nicht liebst,
Ja, kaum einmal wolltest sehen,
Während er besorgt um dich;
Er versprach mir, heut zu kommen,
Und nur erst glaubt' ich zu hören
Seines Saitenspieles Ton,
Das er führt auf allen Wegen.
O, versprich mir, eh' du scheidest,
Ihn zu hören, ihn zu sprechen;
Erst, wenn fruchtlos, zieh mit Gott.

Rustan.

Und wozu?

Mirza.

Die letzte Bitte!

Rustan.

Kommt er morgen früh genug.
Mag er wie die Andern sprechen.

Massud.

Nun zur Ruh'! Laß ihn sich selbst.
Jedem Sprecher fehlt die Sprache,
Fehlt dem Hörenden das Ohr.
Gute Nacht denn.

(Er geht mit Mirza.)

Mirza.

Rustan!

Rustan.

Zanga!
Morgen früh die Pferde!

Zanga.

Wohl!

(Er folgt den Beiden. Alle Drei ab.)

Rustan.

Sie sind fort. — Es pocht doch ängstlich!
Sie ist gar zu lieb und gut!
Ob auch — Fort! — Ich bin erhört!
Und was lang als Wunsch-geschlummert,
Tritt nun wachend vor mich hin.
Seid gegrüßt, ihr holden Bilder,
Seid mit Jubel mir gegrüßt! —
Ich bin müd, — die Stirne drückt,
Mattigkeit beschleicht die Glieder.

(Nach dem Lager blickend.)

Nun, wohlan! Noch einmal ruh'n
In dem dumpfen Raum der Hütte,

Kräfte sammeln künft'gen Thaten,
Dann befreit auf immerdar.

(Er sitzt auf dem Ruhebette, Harfentöne erklingen von außen.)

Horch! — Was ist das? — Harfentöne?
Wohl der alte Klimprer nah'?

(In halbliegender Stellung, mit dem Oberleibe aufgerichtet. Er spricht die Worte des Gesanges nach, die sich jetzt mit den Harfentönen verbinden.)

„Schatten sind des Lebens Güter,
Schatten seiner Freuden Schaar,
Schatten Worte, Wünsche, Thaten,
Die Gedanken nur sind wahr.

Und die Liebe, die du fühlest,
Und das Gute, das du thust,
Und kein Wachen, als im Schlafe,
Wenn du einst im Grabe ruhst."

Possen! Possen! Andre Bilder
Werden hier im Innern wach!

(Er sinkt zurück. Die Harfentöne währen fort.)

König! — Zanga! — Waffen! Waffen!

(Mehrstimmige leise Musik greift in die Harfentöne ein. — Zu des Bettes Häupten und Füßen tauchen zwei Knaben auf. Der Eine, bunt gekleidet, mit verlöschter Fackel; der Zweite in braunem Gewande, mit brennender. Ueber Rustans Bette hin nähern sie einander die Fackeln. Die des Buntgekleideten entzündet sich, der Dunkle verlöscht die seine gegen die Erde. — Da öffnet sich die Wand des Hintergrundes. Wolken verhüllen die Aussicht. Sie heben sich. Die Gegend, in der der zweite Akt spielt, wird sichtbar, von Schleiern bedeckt. Auch diese schwinden; ein erster, ein zweiter. Die Gegend liegt offen da. Neben dem im Vorgrunde stehenden Palmbaume hebt sich in weiten Ringen eine große, golden glänzende Schlange, bis zu seinen untersten Blättern hinanstrebend, nach und nach empor. — Rustan macht eine Bewegung im Schlafe.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Waldgegend. Im Hintergrunde Felsen, die ein Bergstrom trennt und eine Brücke verbindet. Rechts im Vorgrunde ein vereinzelt stehender Fels an dessen nach vorn gekehrter, Seite ein Springquell und daneben eine Moosbank. Gegenüber, links, eine einzelne Palme.

Rustan und **Zanga** kommen.

Rustan.

Freiheit! Ha, mit langen Zügen
Schlürf' ich deinen Aether ein!
In des Morgens Purpurschein
Seh' ich deine Banner fliegen,
Die auf Höh'n, am Himmelszelt,
Weit umher du aufgestellt;
Allen Lebenden ein Zeichen
In der Schöpfung weiten Reichen.
Freiheit! Athem der Natur,
Zeiger an der Weltenuhr;
Alles Großen Wieg' und Thron,
Nimm ihn auf, den neuen Sohn!
Laß mein Stammeln dir gefallen,
Die du Mutter bist von Allen!

Zanga.

Herr, und jetzt genug geschwärmt;
Nun laßt uns von Nöth'germ sprechen.

Rustan.

Nöthig? Nöth'germ? O, nicht denken,
Laß mich fühlen jetzo noch!
Nicht mehr in dem Qualm der Hütte,
Eingeengt durch Wort und Sorge,
Durch Gebote, durch Verbote;
Frei, mein eigner Herr und König!
Wie der Vogel aus dem Neste,
Nun zum erstenmal versuchend
Die noch ungeprüften Flügel.
Schaudernd steht er ob dem Abgrund,
Der ihn angähnt. Wagt er's? Soll er?
Er versucht's, er schlägt die Schwingen,
Und es trägt ihn, und es hebt ihn.
Weich schwimmt er in lauen Lüften,
Steigt empor, erhebt die Stimme,
Hört sich selbst mit eignen Ohren,
Und ist nun erst, nun geboren.
Also fühl' ich mich im Raume;
Möcht' auf alle Berge steigen,
Möcht' aus allen Quellen trinken
Laub und Bäume möcht' ich grüßen,
Bin ein Mensch erst und ein Mann!

Zanga.

Sprecht nur zu, 's hat keine Eile,
Ich erfrische mich derweile.

(Er setzt sich.)

Rustan.

Zanga, nein! Nicht ruh'n, nicht rasten,
Bis begonnen unser Werk.

Zanga.

Unser Werk? So wollt Ihr also
Handeln, prüfen, denken, trachten?
(Er steht auf.)
Nun da bin ich Euch zu Dienst.

Rustan.

Fort, und auf nach Samarkand!
Oben nur von jenen Hügeln
Sah in seiner Thürme Brand
Ich die Sonne strahlend spiegeln,
Wir sind dort, eh' sie entschwand.

Zanga.

Nur so zu und auf gut Glück?
Herr, um selig einst zu sterben,
Denkt bei Allem nur ans Ende;
Doch, wollt Ihr, ein Tücht'ger, leben,
So erwägt und prüft den Anfang,
Denn das Ende kommt von selber.
Tretet ein bei Unbekannten,
Herr, und strauchelt auf der Schwelle,
Bleibt Ihr Meister Ungeschickt,
Sprächt Ihr, wie die sieben Weisen;
Freunde, die's beim Becher wurden,
Lachen auf aus voller Kehle,
Sehn sie sich nach Jahren wieder;
Und die Braut, gefreit in Thränen,
Folgt mit Seufzern Euch durchs Leben.
Unsre Neigungen, Gedanken,

Scheinen gleich sie ohne Schranken,
Gehn doch, wie die Rinderheerde,
Eines in des Andern Tritt.
Drum, bei allem, was Ihr macht,
Sei der Anfang reif bedacht.

Ihr geht nun nach Samarkand:
Da ist denn vor allem nöthig,
Daß Ihr gleich als der erscheinet,
Der Ihr später denkt zu werden.
Euern Vater, lobesan,
Adeln wir nur gleich im Grabe,
Machen ihn zum Chan, zum Emir
Aus — Grusinien — aus dem Monde.
So was hilft beim ersten Eintritt,
Und erreicht Ihr Eure Wünsche,
Deckt das Andre der Erfolg.

Rustan.

Gut!

Zanga.

Ei, gut? Nun, das geht besser
Als ich glaubte, als ich hoffte.
Euer Oheim, seine Hütte —

Rustan.

Arme Mirza!

Zanga.

Ja, weil arm,
Hindert sie ein reiches Wollen.
Ahmt mir nur nicht Jene nach,
Die das nahe Gut verschmähen,
Aber, unerhört, getrennt,
Lichterloh, wie Wolle brennt,

Heiß in Liebesglut vergehen.
Laßt das jetzt und seid ein Mann!

Jener Fürst aus Samarkand
Ist gedrängt von seinem Feinde,
Von dem mächt'gen Chan aus Tiflis,
Der um seine Tochter freite:
Ein verwöhntes, einz'ges Kind,
Das, gar stolz und hochgesinnt,
Selbst den Gatten wählen möchte.
Ein geziertes, äff'ges Wesen,
That so was in Dichtern lesen.
Ich war erst in wirren Zweifeln,
Ob dem Stärkern, ob dem Schwachen
Zu vertrauen unsre Sachen;
Doch der Starke g'nügt sich selbst
Und das Unglück macht erkenntlich.
Darum geht nach Samarkand,
Suchet Dienst in seinem Heere,
Und wenn an Entscheidungstagen
Ich Euch sage: losgeschlagen!
Stürzt dann in den Feind mit Macht,
Tief ins Herz der wilden Schlacht;
Augen zu! und links und rechts
Kreuzt die Blitze des Gefechts.
Fallt Ihr, war's Euch so bestimmt;
Siegt Ihr, sprechen wir vom Lohne:
Mancher fand so eine Krone.

Rustan.

Also sei es! Und so komm!

Zanga.

Herr, nur noch ein kleines Weilchen!

Auch der Körper will sein Recht.
Hier in meines Ränzels Weite
Führ' ich Kost für mäß'ge Leute;
Erst getafelt, eins gezecht,
Dann hervor die besten Kleider,
Euch als Junker angethan.
So was hilft und fördert, leider!
Drauf als wack'rer Edelmann
Hin zur Stadt, dem Glücke nach;
Komme dann, was kommen mag!

Eine Stimme (hinter der Bühne).

Hilfe, Hilfe!

Zanga.

Horch, welch Rufen?

Stimme.

Hilfe! Hilfe!

Zanga.

Näher kommt's.
Das beginnt mit Weh und Ach!
Abenteuer, seid ihr wach?

Ein **reichgekleideter Mann** erscheint im Hintergrunde auf der Brücke. Er wird von einer nur je und dann auf Augenblicke sichtbaren Schlange verfolgt.

König.

Keine Rettung! Hilft denn Niemand?
(Er flieht über die Brücke und verschwindet auf der linken Seite des Hintergrundes.)

Zanga.

Herr, den Speer nun angefaßt!
Rasch zum Wurf mit kluger Hast.

Der König

(tritt fliehend, vom Hintergrunde her, links auf. Er eilt nach vorn, während Rustan rechts, Zanga links im Mittelgrunde sich gestellt haben).

Götter! Götter! Kein Erbarmen?

(Er sinkt besinnungslos am Felsensitze nieder.)

Zanga.

Werft und trefft!

Rustan

(wirft den Speer nach dem noch nicht sichtbar gewordenen Unthier).

Zanga.

Verfehlt! Nun, Herr,
Braucht die Beine, nehmt Euch Raum;
Ich erklettr' indeß den Baum.

(Im Begriff, die auf der linken Seite stehende Palme zu erklettern.)

Während die Schlange links im Hintergrunde zum Theil sichtbar wird und Rustan nach dem Vorgrunde rechts flieht, erscheint auf dem daselbst vorspringenden Felsen ein **Mann** in einen braunen Mantel gehüllt, mit gehobenem Wurfspieß.

Der Mann auf dem Felsen.

Schlechte Schützen!

(Er wirft und heftet, durchbohrend, die Schlange an den Boden.)

Topp!

(Herablachend.)

Ha, ha!
Schlechte Schützen! Lernt erst treffen.

(Verschwindet von der Höhe.)

Zanga

(vom Baum herabsteigend).

Was war das? — He, liegt die Schlange?

Rustan.

Nicht durch mich.

Zanga.

Nun, desto schlimmer!
Und doch gut, daß sie nur liegt.
(Zu dem Hingesunkenen tretend.)
Herr, das ist ein reicher Mann!
Wohl ein Fürst, vielleicht ein König.
Zieltet besser Ihr ein wenig,
Zahlten Ehren Euch und Gold.

Rustan.

Wirst du, Glück, mir nimmer hold?

Zanga.

Seht die Perlen, das Geschmeide! —
Herr, und seid Ihr sicher auch,
Daß nicht Ihr, daß jener Andre
Hingestreckt das grimme Thier?
Eure Lanze traf.

Rustan.

Nicht meine.

Zanga.

Und wo ist er, dieser Andre?
Warum steigt er nicht hernieder,
Pflückt die Früchte seiner That?
(Gegen den Felsen emporrufend.)
Mann vom Felsen! Mann vom Berge!
Komm herunter, sprich mit uns! —

Seht, er kommt nicht, war wohl nie.
Wo auch sollt' er sein und weilen?
Rings herum auf viele Meilen
Kein Lebendiger als wir.
(Bei dem am Boden Liegenden.)

Hu, am Turban! seht, die Krone!
Ich verwette Hals und Hand,
's ist der Fürst von Samarkand.

Täuschung, Augentrug das Ganze!
Herr, ich sah es, Eure Lanze
Streckte jenes Thier in Sand.

Rustan.

Der war's, der am Felsen stand.

Zanga.

Nun, zum Henker! Noch einmal:
Mann vom Berge, komm herunter!
Zeige dich zu dieser Frist;
Sonst negir' ich frisch und munter,
Läugne, daß du warst und bist. —
Seht, er kommt nicht, seht, er war nie.
Schaut umher doch in der Runde,
Niemand kann sich da verbergen;
Rings der Felsen abgeschnitten,
Auf dem Felsen selber Niemand.

Rustan.

Doch ich sah ihn.

Zanga.

Saht und seht!
Herr, Ihr hattet Furcht, gesteht!
Und der Schrecken, wild und wilder,
Zeigt gar sonderbare Bilder.
Hier ein Mann im Fürstenschmuck,
Leichenblaß in Sand gebettet,
Und Ihr seid's, der ihn gerettet.
Nehmt die Gabe des Geschickes

Und glaubt nur, der heut'ge Tag
Ist der Anfang unsers Glückes.

(Hörnerklang in der Ferne.)

Hört Ihr fernen Hörnerklang?
Zweifelt nur nicht ewig lang!
Ihr erlegtet jenes Thier;
Schoß ein Andrer, schoss't auch Ihr.
Wir sind Zwei hier gegen Einen;
Wag' er nur, es zu verneinen!

Der Gerettete
(sich emporrichtend).

Hörnerschall? — Ha, und wo bin ich?

Zanga (zu Rustan).

Ha, nun gilt's!

(Zum Fremden.)

Herr! unter Freunden.
Edler Fürst! — vielleicht wohl mehr noch?
Hochgeehrt nach Rang und Stande.

Der Fremde
(der aufgestanden ist).

Ich bin König dieser Lande.

Zanga (knieend).

Herr, dein Knecht —

(Rustan läßt sich in einiger Entfernung aufs Knie nieder.)

König.

Und jenes Thier —?
Blutig, todt liegt's dort am Boden.
Meine Retter!

(Zu Zanga.)

Du?

(Auf Rustan zugehend.)

Nein, du!

Zanga.

Herr, Ihr habt es gut errathen!

(Auf Rustan zeigend.)

Jener war's. Ein tücht'ger Wurf,
Stracks hinein durch Herz und Lungen,
Und es hatte ausgerungen.

Rustan.

Herr, verzeiht —

Zanga.

's ist wohl verziehn!

Rustan.

Wenn noch Zweifel —

Zanga.

Ob wir leben?
Ob dort Jenes todt genug?

(Leise.)

Nun, zum Henker, seid doch klug!

(Wiederholter Hörnerschall.)

König.

Ha, sie rufen, meine Lieben,
Suchend, wo ihr Hort geblieben.
Hier, Getreue, hier der Ort!

(Er geht in die Mitte der Bühne zurück, wo er, antwortend, in ein an seiner Hüfte hängendes Jagdhorn stößt.)

Rustan.

Zanga, komm und laß uns fort.

Zanga.

Nach dem allen, Herr, und fliehn?
Jetzt, da unsre Bohnen blühn?

Rustan.

Nimmer sollst du mich berücken,

Mich mit fremder That zu schmücken.
Und doch könnt' ich auch nicht sehn,
Erst gepriesen, erst gehuldigt,
Zager Feigheit dann beschuldigt,
Einem Andern nachzustehn.

Nach wiederholtem Hörnerruf kommt nun das Gefolge des Fürsten.
Gülnare, seine Tochter, an der Spitze.

Gülnare.

Vater! Vater!

König.

O, mein Kind!
(Sie stürzen sich in die Arme.)

Zanga (zu Rustan).

Schaut nur, schaut! Seht halb euch blind!
Gold und Spangen, Perlen, Kleider.
Seht der Hoheit Vollgewalt!

Rustan.

Zanga, jene Lichtgestalt,
Sich um seinen Nacken schmiegend,
Weich in Vaterarmen liegend.
Wie sie athmet, wie sie glüht,
Jede Fiber wogt und blüht! —
Nun weist her auf mich sein Blick,
Danket mir der Rettung Glück.
Zanga, nun nicht mehr zurück!
Wär's am Rand mit meinen Tagen;
Ich hab' jenes Thier erschlagen!

König.

Ja, mein Kind, ein Raub des Todes,

Wenn nicht dieser Jüngling war.
Sieh, so nahe die Gefahr.
(Auf das erlegte Thier weisend.)

Gülnare
(mit der Hand die Augen bedeckend).

Ah!

König.

Entfernt dieß Schreckbild!

Gülnare.

Nein,
Stark entschlossen will ich sein.
(Nach vorn kommend.)
Glaub' nur nicht, mein edler Fremdling,
Daß, ein schwach erbärmlich Weib,
Hinter dir so fern ich bleib'.
Oft hat man mich wohl gesehen,
Männlich die Gefahr bestehen,
Eine Gleiche stand ich ihr;
Doch das Widrige, den Grauen
So verwirklicht anzuschauen,
Nimmt entfremdend mich von mir.
Und doch schafft's nicht fort, es bleibe,
Selbst bezwingen will ich mich.

Nun zu dir, mein edler Retter,
Der mit seines Armes Walten
Alles, Alles mir erhalten,
Was der Schwachen übrig blieb.
Rings von Feindesmacht umgeben,
Von verschmähter Liebe Trutz,
War mir dieses Greises Leben
Einz'ge Stütze, all' mein Schutz.

Und der Drache bleckt' die Zähne,
Und es war um ihn geschehn;
Da — o, lohn' es diese Thräne! —
Hebt sich eines Armes Sehne,
Und das Unthier muß vergehn.
Vater, schau, so sehen Helden!
Vater, schau, so blickt ein Mann!
Was uns alte Lieder melden,
Schau es hier verwirklicht an!

Rustan (leise).

Kohlen, Zanga, glüh'nde Kohlen!

Zanga (eben so).

Laßt die Furcht den Henker holen!

Gülnare.

Doch, du sprichst nicht? Doch du schweigest?

Rustan

(auf die Knie stürzend).

Herrin, o, ich bin vernichtet!

König

(entschuldigend zu Gülnare).

Wohl das Neue unsers Anblicks. —

Gülnare.

Laß ihn, Vater! Es erquickt mich,
Einen Mann verschämt zu sehn!
O, ich sah sie brüstend gehn,
Mit gedunf'nen Worten prahlend,
Mit Versprechen Thaten zahlend;
Doch kam der Erfüllung Zeit,
Wie war Held und That so weit!
Dieser kommt uns, als von oben,

In der Stunde der Gefahr,
Thut, was seiner würdig war,
Und verstummt, wenn wir ihn loben.
Vater, sag es selbst! fürwahr,
Stellt er nicht die Zeit dir dar,
Nicht die Zeit, die einst gewesen,
Und von der wir staunend lesen,
Wo noch Helden höhern Stammes,
Wo ein Rustan, weitbekannt
In der Parsen Fabelland? —

Zanga.

Rustan ist auch er genannt.

Gülnare.

Rustan! Hörst du, Vater? — Rustan!
O, die Zeiten sind noch immer,
Wo, wenn Menschenkräfte enden,
Götter ihre Hilfe senden.
Er kommt uns von ihrer Hand.
(Zu ihrem Vater.)
Und so wird gefaßt dich finden,
Was so eben Boten künden:
Jener blut'ge Chan von Tiflis,
Mein Bewerber und mein Feind,
Hat in mächt'gen Heeres Mitten
Unsre Gränzen überschritten:
Hundert Völker stolz vereint,
Weil er hilflos uns vermeint.
(Auf Rustan zeigend.)
Hier die Hilfe! Hier der Hort!
Stell' ihn an der Treuen Spitze,
Laß ihn tragen deine Blitze!

Muth sein Athem, That sein Wort;
Und die Deinen, neu ermuthet,
Sehn mit Neid, wenn Einer blutet,
Und sein Beispiel reißt sie fort.

(Zu Rustan.)

Sei mein Schützer, sei mein Retter,
Banne diese dunklen Wetter,

(nach und nach langsamer sprechend)

Und der glänzend neue Tag
Bringt dir dar, was er vermag.

König (halblaut).

Sprichst du doch, als hättest du
Sie vernommen, die Gelübde,
Die ich that in der Gefahr:
Dem Erretter, käme Rettung,
Schwur ich, nichts, ich nichts zu weigern,
Und wenn es das Höchste war. —
Du erröthest? — Du verstehst mich?

Gülnare.

Vater, komm und laß uns gehn!

König.

Nun so karg, und erst so warm?
Warst du hier an meiner Stelle,
Dünkte jeder Lohn dir arm.

Gülnare

(nach rückwärts gewendet, wie ablenkend).

Und wo ist — wo ist die Stelle,
Die so Vieles mir gedroht?

König.

Dort kam ich und floh den Tod,

Jene Schlange mein Gefolg',
Keine Wehr als meinen Dolch.

Zanga.

Seht, hier liegt er noch am Boden,
Reich besetzt mit edlen Steinen.

(Er hebt den Dolch auf und gibt ihn seinem Herrn, der ihn dem Könige überreicht.)

König

(mit ablehnender Geberde).

Zähl', was mein ist, zu dem Deinen!
Zahlt' ich mit so armen Steinen
So beglückenden Erfolg?
Dieser Mann —

(Auf Rustan zeigend.)

Zanga

(am Boden den Platz bezeichnend).

Hier stand er, hier.

König.

Nein, du irrst; er stand dort oben,
Eingehüllt im braunen Mantel.

Rustan.

Zanga! Zanga!

Zanga.

Heißer Tag!

König (auf Zanga).

Erst warfst du, allein, du fehltest,
Dann schoß er, die Schlange lag!
In der Sinnenkraft Vergehen
Hab', wie träumend, ich's gesehen.
Du stand'st hier und er stand dort,
Und war bleich und schien viel kleiner;

Wohl gebückt zum Wurf sich neigend.
Wo auch blieb der braune Mantel?

Zanga.

Irgend dort wohl in den Sträuchen.

Rustan (leise).

Zanga, Zanga!

Zanga.

Muth! nur Muth!

König.

Nun genug, und damit gut!
Dort auf jener Klippe Zinnen
Soll ein Tempelbau beginnen,
Dem der waltend niederblickt,
In der Noth den Retter schickt.
Tochter, komm.

Gülnare (zu Rustan).

Du folg' uns bald!

(Gehend und vor der getödteten Schlange zurückschaudernd.)

O, des Anblicks Nachgewalt
Uebt von neuem seine Rechte.
O, verzeih es dem Geschlechte,
Das der Seele Kraft bezwingt,
Kindisch solche Schauer bringt.

König.

Reich' den Arm ihr, gib die Rechte.

Gülnare.

Vor dem Todten schütze mich;
Lebt' es noch, ich zagte nicht.

(Sie stützt sich auf Rustans Arm. Alle bis auf Zanga ab.)

Zanga
(ihnen nachschauend).

Das geht gut, bei meiner Treu'!
Das Prinzeßchen hat gefangen.
That zwar noch ein Bischen scheu,
Kämpft noch Stolz mit dem Verlangen. —
Wie sie fest an ihm sich hält.
Nun ein Graben. — Hupp! gesprungen! —
Ha, sie gleitet, strauchelt! — fällt? —
Nein, er hat sie rasch umschlungen.
Nichts so köstlich in der Welt,
Als wenn Eins das Andre hält.

Rustan
(zurückkommend).

Zanga, Zanga! ich bin selig!

Zanga.

Ei, es geht? nicht wahr? es geht!

Rustan.

Und nun komm! Dort deinen Bündel,
Wirf ihn in den nächsten Fluß.
Nichts laß unsern Stand verrathen,
Wir sind Kinder unsrer Thaten,
Und nach aufwärts strebt der Fuß.
Komm nur, komm!

Zanga.

Doch früher, Herr,
Laßt die Gegend uns durchspüren,
Ob nicht jener Mann vom Felsen —

Rustan.

Zanga, ich hab's überdacht:

Jener Mann war kein Lebend'ger;
Bote einer höhern Macht,
Kam er in des Schreckens Nöthen,
Um zu treffen, um zu tödten,
Und entschwand, da er's vollbracht.

Zanga.

Nun, der Dank wär' abgemacht.

Rustan.

Laß ihn Mensch auch sein, wie wir,
Kommen und sich stellen mir;
Will mit Gold ihn überhäufen,
Fülle auf ihn niederträufen,
Groß ihn machen, groß und reich,
Wenn auch nicht dem Geber gleich;
Stellen auf des Glückes Zinne.
Und wer wirft mir Unrecht vor?
Zanga, denn was ich gewinne,
Ist nicht das, was er verlor.
Laß ihn thun sie, jene That,
Bittend dann nach Lohn sich wenden:
Man gibt Gold mit spröden Händen,
Und er geht, wie er genaht;
Doch bei mir, mit mir war's anders:
Unerklärt ein dunkles Etwas
Zog des Vaters, zog der Tochter —
O, des Weibs voll hehrem Sinn! —
Beider Blicke nach mir hin.
Gleich gilt nicht von gleichem Scheine,
Und ich nehme nur das Meine.
Komm und fort, dem Glücke nach!
Heut um's Jahr ist auch ein Tag.

Zanga.

Herr, ach Herr!

Rustan.

Was ist?

Zanga.

O, schaut!

Der **Mann**, dessen Wurf die Schlange getödtet, ist hinter dem Felsen hervor und in den Vorgrund rechts getreten. Er hat den ihn umhüllenden braunen Mantel auf die Moosbank gelegt und steht nun in kurzem, schwarzen Leibrocke, nackten Armen und Beinen, mit schwarzem Bart und Haar, das Antlitz leichenblaß, da.

Rustan.

Ha! wie mir's im Tiefsten graut!

Zanga.

's ist derselbe, dessen Speer
Jenes Thier, vom Felsen her —

Rustan.

Unheil! nie dein Köcher leer?

Der Mann vom Felsen

(ist einige Zeit, unbeweglich vor sich hinschauend, auf der Moosbank gesessen, jetzt neigt er sich zur Quelle und trinkt).

Zanga.

Herr! er lebt, ist leibhaft, trinkt!

Rustan.

Meines Traums Gebäude sinkt!
Zanga! —

Zanga.

Herr!

Rustan
(die Hand am Dolche).
Ist's nicht Osmin,
Der Verweichlichte, Verwöhnte,
Der mich jüngst beim Jagen höhnte?

Zanga.
Seht doch nur den Bart, das Haar.

Rustan.
Du hast Recht, und es ist wahr.
Aber erst nur glich er ihm.
Jeder Blick, mit neuer Lüge,
Zeigt mir anders seine Züge.
Was je gräulich und verhaßt,
All' in sich sein Anschaun faßt.

Der Mann
(richtet sich empor, legt den zusammengefalteten Mantel über den Arm und macht sich gefaßt, quer nach dem Hintergrunde zu, fortzugehen).

Zanga.
Schaut, er geht.

Rustan.
Nicht so! Und halt!
Steht mir Rede! Wohin geht Ihr?

Der Mann vom Felsen
(mit klangloser Stimme).
Hin nach Hofe! vor den Thron.

Rustan.
Was dort suchend?

Der Mann vom Felsen.
Meinen Lohn.

Rustan.

Lohn? Wofür?

Der Mann vom Felsen
(auf das erlegte Thier zeigend).

Für meine That.

Rustan.

Deine? — Meine! — Unsre That!

Der Mann vom Felsen.

Arme Schützen! Ha, ha, ha!
Lernt erst treffen! Arme Schützen!
(Zum Fortgehen gewendet.)

Rustan.

Halt, noch einmal! Er, der König,
Dankbar dir, für dein Bemühn,
(den Dolch des Königs aus dem Gürtel ziehend.)
Sendet dir dieß edle Kleinod,
Diesen reichbesetzten Dolch,
Wo des Demants klares Scheinen —

Der Mann vom Felsen.

Zahlt Ihr mit so armen Steinen
So beglückenden Erfolg?

Rustan.

Nun, der Dolch hat eine Spitze,
Sie auch zahlt.

Der Mann vom Felsen.

Ei ja! Ja doch!

Rustan.

Scheusal! Teufel! Gräulich Unthier!
Zieh nicht deine grimmen Fratzen,
Denn der Dolch in meinen Händen

Zuckt und mahnt mich, rasch zu enden.
Zanga!

Zanga.

Herr?

Rustan.

Sieh hin! Nur hin!
Gleicht er wieder nicht Osmin?
Wenn er grinset, wenn er lacht.

Zanga.

Fassung Herr! und kühl bedacht!

Rustan.

Nun, es sei! ich will mich fassen.
Mensch, was willst du? was begehrst du?
Geizest du nach Reichthum, Schätzen?
Will dich in ein Goldmeer setzen,
Gießen aus ob deinem Haupt,
Was die Welt das Höchste glaubt,
All' dein Wünschen, dein Verlangen,
Eh's zu keimen angefangen,
Soll's verwirklicht vor dir stehn,
Sollst du's reif in Garben sehn.

Der Mann vom Felsen.

Langes Rinnen trübt die Welle;
Ich trink' gerne aus der Quelle.

Rustan

(vor ihm niederstürzend).

Sieh mich denn zu deinen Füßen,
Sieh ein flehendes Geschöpf.
Heut zu allen künft'gen Tagen
Hat des Glückes Stund' geschlagen;

Geh und schreite über mich,
Tritt ein Dasein unter dich!

Der Mann vom Felsen.

Willst mit Andrer Thaten prahlen?
Willst mit fremdem Golde zahlen?
Glück und Unrecht? Luft'ger Wahn!
Rühm' dich deß, was du gethan.

(Er geht nach dem Hintergrunde, indem er den Mantel wieder um die Schulter wirft.)

Rustan

(nach vorn kommend).

Er hat Recht und ich will fort.
Zanga! komm! wir kehren heim.
In der Nahverwandten Mitte
Sei das Glück der ersten Schritte,
Sei die Schmach — Und dennoch! Nein!
Nein, es darf, es soll nicht sein!

Der Unbekannte

(ist den Steig, der zur Brücke führt, hinaufgeschritten).

Rustan (folgt ihm).

Unmensch halt! Nicht von der Stelle!
Diese Brücke wölbet sich
Als des Glücks, der Hoheit Schwelle,
Sei es dir, sei es für mich.
Unmensch, halt!

(Er hat den Mantel des vor ihm Hinschreitenden angefaßt.)

Der Mann.

'S ist nur mein Kleid.

Rustan.

Nun, der Herr ist auch nicht weit.
Halt! Ich, oder du!

(Er faßt ihn an.)

Der Mann.

Nicht ich!

(Sie ringen auf der Brücke.)

Rustan.

Sein Berühren ist Entmannen.
Zanga, Zanga, rette mich!

(Der Fremde drängt Rustan bis hart an den Rand der Brücke, im Begriff ihn hinabzustürzen.)

Rustan.

Ich erliege!

Zanga.

Braucht den Dolch!
Braucht den Dolch! Ihr seid bewaffnet.

Der Fremde.

Ganz nun mein!

Rustan.

Noch nicht! noch nicht!

(Er hat den Dolch gezogen und stößt ihn nun dem Fremden in die Brust.)

Der Fremde

(auf der Brücke niedersinkend).

Blutig! Blutig! Schwarzer Tag!

Rustan

(von der Höhe herabkommend).

Zanga! Zanga! Lebt er? bin ich?

Zanga.

Herr, Ihr seid! Und seht, er blutet.

Rustan.

O, daß ich's gethan! Entsetzen!

Der Fremde
(halb emporgerichtet).

Kinderjahre! Kinderjahre!
Folgt der Unschuld Leichenbahre!
(Zurücksinkend.)
Rustan, Rustan! Mirza, Rustan!

Rustan.

Zanga, schnell! Sieh, ob noch Rettung,
Ob noch Hilfe möglich. Eile!

Der Fremde
(der sich im Todeskampfe auf der Brücke gewälzt, stürzt jetzt in die Flut).

Zanga.

Herr, zu spät! Ihn hat die Flut.
(Zu Rustan, der, die Hände vor's Gesicht geschlagen, dasteht.)
Schlimm genug und dennoch gut;
Wenn nicht er, wär't Ihr verloren.

Rustan.

O, und wär' ich nie geboren!
(Hörnerschall.)

Zanga.

Herr, nur Fassung! Fassung! Muth!
Fall der Nothwehr. — Hört, man ruft uns.
Seht, man kommt. Nun ausgehalten!

Ein **Kämmerer** kommt von der linken Seite.

Kämmerer.

Herr, des Königs hohe Gnaden
Lassen Euch zur Heimkehr laden,
Und zum Heereszug demnächst.
Dort sie selbst.

Der König und **Gülnare** erscheinen im Hintergrunde auf der Anhöhe, rechts an der Brücke.

König.

Nun, Rustan? Folgt Ihr?

Rustan.

Hoher Herr, ich bin bereit.

(Zu Zanga.)

Nun gilt's fallen oder siegen!
Ausgedauert und — geschwiegen!

(Indem er sich zum Gehen wendet und die Hörner von neuem ertönen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Offener Platz in Samarkand. Die ersten Coulissen des Vorgrundes bilden eine zeltartige Estrade, deren hintere Vorhänge offen sind. Rechts ist ein Sopha von Kissen angebracht, nach oben mit einem Baldachin, nach rückwärts mit einer herabhängenden Draperie geziert. Daneben ein Tischchen. Gegenüber, auf der linken Seite, ein größerer Tisch, dunkelroth behangen.

Der Platz von außen ist mit **Volk** beiderlei Geschlechts besetzt. **Jubelruf, kriegerische Musik, Truppenaufzüge.**

Volk.

Heil dem Sieger! — Heil dem König!
Rustan! Rustan! — Hoch Gülnare!

Der König kommt, zu beiden Seiten **Rustan** und **Gülnare** an der Hand führend. **Reichgekleidete Große** hinter ihm. Sie gehen in dem Raume außer dem Zelte quer über die Bühne und auf der linken Seite ab.

Zanga

(durch das Volk kommend, zu denen, die am Eingange des Zeltes stehen).

Platz da! Platz! Ich bin vom Hause.

(Er kommt nach vorn.)

Nun, bei Gott! Das geht vortrefflich!
Unser Rustan wirkte Wunder.

Tritt hervor aus jenem Wald,
Und der Ruf der That durchschallt
Rings das Land nach allen Seiten.
Nieder von den Bergen schreiten
Hirten, jetzt zum erstenmal,
Völker ohne Maß und Zahl,
Die sich sammeln, die sich schaaren
Um den Retter in Gefahren.
Und der Feind, er steht verblüfft;
Ihm, der kam zu leichtem Krieg,
Dünkt der Rückzug jetzt schon Sieg.
Rasch wir nach, und weit und weiter!
Schon sind handgemein die Streiter.
Da sieht Rustan jenen Chan,
Der so überstolz gethan,
Sprengt auf ihn, — zwar, wie mich dünkt,
Ist das just der Punkt, der hinkt: —
Rustan stürzt. Allein, was thut's!
Unsre Völker, hohen Muths,
Sehen bange Zweifel schweben
Ob des Führers theurem Leben,
Dringen nach und — sahst du's nicht!
Bald kein Feind mehr im Gesicht.
Also sich's begeben hat;
Ich bin selbst das Zeitungsblatt,
Schwarz gekommen schon zur Erden,
Darf's nicht erst durch Lügen werden.

Da kommt Rustan mit dem König,
Thut schon vornehm, blickt schon stolz.
Ei, umgüldet's nur ein wenig,
Dünkt sich Edelstein das Holz.

Der König und Rustan kommen.

König.

Hörtest du? vernahmst du? sahst du?
Ihres Mundes freundlich Lächeln,
Ihrer Rede Sommerfächeln;
Fühltest du den Druck der Hand?
Ja, Gülnare, meine Tochter,
Sinnt nicht länger Widerstand.
Freude, Wonne, sonder Gleichen!
Ihre Hand will sie dir reichen;
Und was an des Todes Thoren
Ich mir selber zugeschworen,
Und was Nacht bisher verhüllt,
Glänzend, herrlich wird's erfüllt.
Du, an meiner Tochter Seite,
Sitzest auf der Väter Thron,
Breitest aus in alle Weite
Mit der Kriegstrommete Ton
Dieses Landes Macht und Ruhm,
Noch vor wenig kurzen Tagen
Stolzer Nachbarn Eigenthum.
Und sie zittern und sie beben
Vor dem Dräu'n der starken Hand,
Und des Ruhmes Säulen heben
Hoch den Thron von Samarkand.
Sieh dieß Land, es ist das deine,
Sieh mein Selbst, es folgt dem Land;
O, des sel'gen Abends Scheine,
Da ich dich, den Retter fand!

(Er setzt sich.)

Ich bin müd, bringt mir zu trinken;
Selbst die Freude schwächt die Kraft.

Alles scheint mir zuzuwinken:
Thu', was neu das Alte schafft!

Gebt mir Wein, die Zunge lechzet,
Und verschließt des Zeltes Hüllen;
Freuden, wie sie mich erfüllen,
Hegt man gern bei sich allein.

(Zanga gibt den Auftrag. Man geht um Wein. Die Vorhänge des Zeltes fallen herab.)

Rustan.

Wenn auch das, was ich gethan,
Voll und wirklich Lohn erheischet,
Doch so übermäß'ge Gunst —

König (aufstehend).

Laß du über dem Geschick,
Auszugleichen Werth und Glück!
Wär's Verdienst denn, wenn der Regen
Niederträuft auf unsre Flur?
Ist Verdienst es, wenn der Leu,
Reich begabt, und stark und frei,
Hineilt auf des Wildes Spur;
Wenn die kreisende Natur
Aus der Gaben Reichthum spendet,
Achtlos, wer ihn zu sich wendet?
Auch der Zufall will sein Spiel.
Nimm, was dein; und scheint's zu viel,
Dieses als zu viel Erkennen
Macht dich werth, es dein zu nennen. —

Ein's nur ist noch zu bericht'gen:
Rustan, alle, die ich fragte
Nach den Aeltern, die du nanntest,
Nach den Deinen, deiner Abkunft,

Niemand will die Namen kennen,
Und den Stamm, das Volk, den Ort.

Zanga.

Ist's doch auch ein kleines Völkchen,
Seiner Heerden Zucht ergeben,
Und da sie nomadisch leben,
Kommt's heut an, zieht morgen fort.

Rustan.

Dann, o Herr, wenn erst das Was
Des Gescheh'nen klar und deutlich,
Forscht man viel noch hinterher
Um das Wie und um das Wer?

König.

Du hast Recht! und wer auch immer:
Bist du immer doch derselbe,
Der mein Land, mein Volk befreit,
Der an jenem grausen Morgen
Meiner Tage Rest geborgen,
Dessen Muthe, dessen Schlag
Jenes Unthiers Grimm erlag.
Bist derselbe und bist's nicht;
Und wenn nicht, mir so viel theurer,
Als mir theuer dieß dein Selbst.

Wenn ich dich so vor mir sehe,
Hoch gewachsen, stark und kühn,
Mit der hellen, klaren Stimme,
Freu' ich doppelt mich und dreifach,
Daß du anders, als ich damals,
In der Sinne wirrem Wanken,
Mehr ein Wahnbild der Gedanken,

Meines Retters Bild gesehn.
Du schienst damals klein und bleich,
Eingehüllt in braunem Mantel,
Und die Stimme, scharf und schneidend. —

(Man hört aus der Ferne Gemurmel von Stimmen, dazwischen klagend ausgestoßene Laute.)

König.

Welch Geräusch? Seht zu, was ist.

(Es geht Jemand.)

Widerlich stört's meine Rede,
Und dazwischen Klagetöne,
Fast wie jene — (Zu Rustan.) Warst du damals
Auch mit diesem ganz allein?

(Auf Zanga weisend.)

War kein Dritter, war kein Andrer
Neben dir?

Rustan.

Nur er und ich.

König.

Eine Stimme, dumpf und schaurig,
Die ich früher schon gehört,
Sonst im Leben schon vernommen,
Schien da in mein Ohr zu kommen,
Wie ich lag von Angst bethört.
Du standst damals —

Rustan.

Herr, am Felsen.

Zanga.

Oben, oben auf dem Felsen.

König.

Oben, recht! Je mehr ich sinne,

Um so widerlicher wird's.
Auf dem Felsen, klein und bleich,
Eingehüllt in braunem Mantel,
Und die Stimme —

(Die vorigen Klagelaute wiederholen sich.)

König.

Pfui, des Lauts!
Schafft sie fort, die ekle Stimme,
Die Erinnerung mit ihr.

(Zanga geht ab.)

(Ein Diener hat Wein gebracht.)

König.

Hier ist Wein. Komm, laß uns trinken!
Weg es waschen, dieses Bild!
Was ich damals dumpf geträumt,
Lieblich hat's den Platz geräumt
Dem Erfreulichen, dem Wahren.
Wo sich Götter offenbaren,
Kündigt sie ein Schauder an,
Daß, wenn ein die Mächt'gen fahren,
Schon die Pforten aufgethan.
Hier ist Wein. Komm, laß uns trinken!
Und noch diesen Abend sollen
Laute Zimbeln und Trommeten
Hoch von dieser Veste Thürmen
Es in alle Lüfte stürmen,
Daß du Erbe mir und Sohn.
Ja, du Edler, ja, du Guter,
Schutzgeist, Lebensretter du,
Sieh, dein Vater trinkt dir's zu!

Indem er den Becher emporhebt und Rustan sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, kommt **Zanga** eilig zurück; hart hinter ihm ein **Kämmerling.**

König (einhaltend).

Was begab sich?

Zanga

(zu Rustan leise).

Herr, nur Muth!

König.

Soll ich länger noch erwarten —?

Kämmerling.

Herr, die Stadt beinah' im Aufruhr.

König

(den Becher abgebend).

Aufruhr? Thorheit! Und warum?

Kämmerling.

Herr, die Wellen des Tschihun,
Die an unsern Mauern nagen,
Haben auf den flachen Sand
Eines Mannes Leib getragen,
Der durch Mord sein Ende fand.

König.

Laßt sie das dem Richter klagen.

Kämmerling.

Und der Mann, er ward erkannt
Als derselbige mit jenem,
Den, aus deiner Kämmrer Schaaren, —
Nie hat man den Grund erfahren, —
Du vorlängst vom Hof verbannt.

König.

Wohl, ich weiß. — Doch diese Laute
Schaurig, widrig, wirren Klanges —?

Kämmerling.

Herr, es ist sein alter Vater,
Den du kennst, der stumme Mann;
Eine Schrift in seinen Händen,
Fleht er um Gericht dich an.

König.

Wohl, es sei ihm, doch er schweige!
Rustan!

Rustan.

Herr?

König.

Du kanntest nie
Jenen Mann, der nun getödtet?

Rustan.

Herr, so meinst du —?

König.

Nun, nur Gutes.
Doch die Stimme, deren Klang
Damals mir zu Ohren drang,
Als du mich befreit beim Jagen,
Schien des Manns, der nun erschlagen.
Es kommt näher, wächst im Raum,
Wie ein halbvergess'ner Traum.
Und wen klagt man an als Thäter?

Kämmerling.

Herr —

König.

Du zögerst?

Kämmerling.

Wag' ich's?

König.

Sprich!
Wen zeiht man des Mordes?

Kämmerling.

Dich!

König.

Mich? Ha Thorheit und Verrath!
Nicht nur Ein Sinn fehlt dem Alten,
Alle fehlen in der That.
(Die Vorhänge auseinander schlagend.)
Komm herein, du Mann der Thorheit,
Stumm an Zunge, an Verstand!
Und beweise deine Klagen
Oder stirb von meiner Hand!

Der alte Kaleb, grau gekleidet mit schwarzem Ueberwurf, weißem Bart und Haar, tritt, von **Karkhan** geleitet, eine Schrift emporhaltend, ein, und wirft sich vor dem Könige nieder, wobei er, nach Art der Stummen, unartikulirte Laute ausstößt.

König.

Nicht berühre meine Kleider,
Bis du Widerruf gethan.

Zanga (leise).

Herr, was dünkt Euch?

Rustan.

Harr' und schweig!

Zanga.

Diesen Mann sah ich schon früher.
Gleicht er nicht —?

Rustan.

Ob auch! Wem immer!
Laß uns hören, was er bringt.

König
(dem der Alte eine Schrift emporgereicht hat).

Was soll ich mit diesen Zeilen?
Zorn quillt mir im Auge heiß.
(Zu dem Führer des Greisen.)
Bist du Einer, der da weiß —?

Karkhan.

Seinem Hause nah' verwandt.

König.

Nun, so sprich, was dir bekannt.

Karkhan.

Was man sagt, nicht, was ich meine.
Jenen Todten, dir bewußt,
Fanden wir im Abendscheine,
Einen Dolch in seiner Brust;
Und der Dolch — er war der deine.

König.

Mein Dolch? Wie?
(Seinen Dolch halb ziehend.)
Hier ist mein Dolch.

Karkhan.

Jenen Dolch, den du beim Jagen
Pflegtest in dem Gurt zu tragen,
Und auch trugst zu jener Zeit,
Da ein Wunder dich befreit.

König
(zu Rustan tretend, halblaut).

Rustan, dir gab ich den Dolch,

Der im Wahnwitz der Gefahr
Meiner Hand entfallen war.
Bring ihn her! Gib mir ihn wieder! —
Du entfärbst dich? — Rustan! Rustan!
Jener Mann, den sie beschrieben,
Ward durch mich vom Hof vertrieben,
Weil sein Trachten, frech gesinnt,
Sich erhob zu meinem Kind.
Also denn dein Nebenbuhler!
Rustan! Rustan! — Und die Stimme,
Die von jenem Felsen sprach,
Und nun auftaucht, hell und wach,
Sie glich jenes Mannes Stimme,
Der nur jetzt des Mörders Grimme,
Unbekanntem Tod erlag.
Rustan, gib den Stahl mir wieder.

(Laut.)

War's ein Dolch mit grünen Steinen?

Karkhan.

Mit Smaragden reich besetzt;
Tief im Busen eingetrieben,
Wo er graß zusammenhielt
Den durchnäßten braunen Mantel.

König.

Braunen Mantel? — Stand am Felsen, —
Bleich und hager, — du standst seitwärts,
Oben Er, und schoß. — Wer traf? —
Rustan, Rustan! — Sprich nicht jetzt!
Nicht ein Wort, das dich gereuet.
Ich will hin, den Todten sehn,
Du magst nach dem Dolche gehn.

Alter, folg'! und folget ihr!
(Zu Rustan tretend.)
Auf! zerstreue diese Wolke;
Denn Rechtfert'gung schulden wir:
Ich, der Fürst, dem ganzen Volke,
Du, der Sohn und Bürger, mir.
(Er geht, von Kaleb und seinem Gefolge begleitet ab.)

Zanga.

Herr, was nun?

Rustan.

Das fragst du mich?
Du? der sonst so überreichlich
Mittel wußte, Kniffe, Ränke;
Der mich bis hierher geleitet,
Losgerissen von der Heimath,
Mich die Würfel hieß ergreifen
Zu des Glückes falschem Spiel?
Dessen Zunge Schmeichellaut
Ich, ein Thörichter, vertraut,
Der mit Lügen und mit Läugnen
Mich verlockt, mir anzueignen,
Was ein Anderer gethan;
Abgelockt mich von der Bahn,
Von der ebenen, geraden,
Von des Ruhmes goldnen Pfaden.

Zanga.

Ebnen Pfaden? Schöner Wahn!
Ach, verzeiht zu hohen Gnaden,
Fast kommt mir ein Lachen an.
Wackre Faust und schlichter Geist
Fördern auch und bringen weiter,
Etwa zu 'ner Fahne Reiter,

Einer Hauptmannsstell' zumeist,
Läßt mit halbzerschoss'nen Knochen
Magre Gnadensuppen kochen;
Aber wen es höher treibt,
Auf zu Glückes reichern Spenden,
Wenn auch der im Fußweg bleibt,
Mag er nur die Schritte wenden. —
Ich stellt' euch mit Einem Ruck,
Sei's im Guten, sei's im Schlimmen,
Auf des Berges höchsten Hang,
Dessen Mitte zu erklimmen
Ihr gebraucht ein Lebenlang.

Rustan.

Und nun gähnt der Untergang!

Zanga.

Pah! Und was ist auch verloren?
Wenn Ihr nicht die Schlange schlugt,
Habt Ihr doch den Feind geschlagen,
Allen ihren künft'gen Tagen
Heil gebracht und Sicherheit.
Habt Ihr nicht das Heer für Euch?
Flüchtet Euch in ihre Reihen,
Die Euch kühn gefolgt im Streit;
Mag dann dieser König dräuen,
Und wer weiß? wer noch gebeut.
Herr, nur Muth! Dort seh' ich zwei
Von den Führern unsers Heeres.
Wie sie lauern! wie sie spähn!
Bleibt nur hier und harrt der Dinge,
Ich will 'mal sie prüfen gehn.

(Er geht nach dem Hintergrunde auf den Halbkreis von Menschen zu, die dort zurückgeblieben sind.)

Rustan.

Folg' ich ihm? — benutz' ich eilend
Die Gelegenheit der Flucht?
Schändlich! Niedrig! Gräulich! Gräulich!

Nicht, daß ich den Mann erschlug!
Hab' ich ihm den Tod gegeben,
War's vertheidigend mein Leben,
War's, weil jener Brücke Pfad,
Schmal und gleitend wohl genug,
Einen nur von Beiden trug.
War's, weil er mit gift'gem Hohn,
Lauernd seine That versteckte
Und die Hand erst nach dem Lohn,
Dem bereits gegebnen, streckte;
War es, weil — muß ich's denn sagen, —
Er und ich zwei Häupter tragen
Und dieß Land nur eine Kron'.
Es geschah. Allein, wenn nicht,
Ständ', genüber seiner Tücke,
Jetzt ich auf der Schauerbrücke,
Es geschähe jetzt wie da.
Doch, daß nach durchfochtnem Krieg,
Da mein Stern zum Scheitel stieg,
Ich, verklagt, soll Antwort geben
Ueber ein so niedrig Leben,
Dafür tröstet mich kein Sieg.

O, hätt' ich — o hätt' ich nimmer
Dich verlassen, heimisch Dach,
Und den Taumelpfad betreten,
Dem sich Sorgen winden nach.
Hätt' ich nie des Aeußern Schimmer

Mit des Innern Werth bezahlt
Und das Gaukelbild der Hoffnung
Fern auf Nebelgrund gemalt!
Wär' ich heimisch dort geblieben,
Wo ein Richter noch das Herz,
Wo kein Trachten ohne Lieben,
Kein Versagen ohne Schmerz!

Ha, und doch! Zurück es lassen,
Was mir anbeut das Geschick?
Diese Stadt mit lauten Gassen,
Eines Reiches fürstlich Glück?
Wonach heiß mein Wunsch getrachtet,
Leibhaft, wirklich schau' ich's an,
Und beim Griff der Hand umnachtet
Mich ein gaukelhafter Wahn?
Standen nicht der Vorzeit Helden
Oft auf gleicher Zweifelbahn?
„Thu's!" ließ Geist und Muth sich hören;
„Thu's nicht!" rief das Herz sie an;
Und sie ließen sich bethören,
Um den Zaubrer war's gethan;
Oder thaten's, und wir schwören
Nun bei dem, was sie gethan.

Ich will harren, ich will bleiben,
Gähnte weit des Todes Schlund;
Und wer's wagt, mich zu vertreiben —
Stehe fest auf seinem Grund!

(In einer Oeffnung des Halbkreises, den die in der Ferne stehenden Menschen bilden, wird Zanga sichtbar.)

Rustan.

Zanga! Zanga!

Zanga kommt nach vorn, von einem grau gekleideten **alten Weib** gefolgt, das einen Becher trägt.

Zanga.

Fort, du Hexe!

Die Alte.

Zanga, komm! gib's deinem Herrn!

Zanga.

Laß mich, laß mich!

Die Alte.

Böser Diener!
Sorgst du nicht um deinen Herrn?

Rustan.

Was ist das?

Zanga.

Weiß ich es selber?
Sie verfolgt mich mit dem Becher,
Nennt's ein Mittel, nennt's Arznei.

Die Alte.

Wohl Arznei! Du böser Diener!
Nimm es nur, gib's deinem Herrn.

Zanga.

Laß mich, laß!

Rustan.

Wer sendet sie?

Die Alte.

Ich mich selbst, mein schöner Herr.
Du bist krank; sieh, das erfuhr ich.

Rustan.

Krank?

Die Alte.

Ei, Sohn, bedenklich krank!
Wie glimmt wild dein dunkles Auge,
Wie zuckt gichterisch der Mund!
Gib die Hand mir, reich' den Arm,
Und ich deute dir dein Fieber.

Rustan.

Laß!

Die Alte.

Wohl krank, ansteckend krank!
Einer starb schon, der dir nahte,
Draußen liegt er auf dem Sand.
Und der König fürchtet auch wohl,
Daß dein Uebel ihn ergreife;
Darum harrt er, weilt mit Vorsatz,
Will dir Zeit, mein Söhnlein, geben,
Zu entweichen, zu entfliehn.

Rustan.

Zanga!

Die Alte.

Nun! Nur nicht verzagt!
Sieh, mein Sohn, hier ist ein Mittel,
Sieh den glimmernd schäum'gen Saft:
Kaum benetzt er deine Lippen,
Sinkt die Brandung ebbend nieder,
Lösen sich die müden Glieder,
Schweigt der Schmerz, erlischt der Tag,
Zürne dann, wer zürnen mag!

Rustan.

Gräulich! Gräulich!

Die Alte.

Ei, ich seh' wohl,
Dich erschreckt des Trankes Anblick,
Weil er gar so brausend zischt.
Ei, das gibt sich, ei, das legt sich,
Wie Begeisterung der Jugend.
Auch, mein Sohn, in Wein gegossen
Wirkt ein Tropfen wie das Ganze.
Hier steht Wein. Ha, und der Becher,
Sieh! wie gleicht er hier dem meinen.
Nun, ich mische dir den Trank.

(Sie nähert sich dem Tischchen neben dem Ruhebette, auf dem des Königs Becher steht.)

Rustan

(sie anfassend).

Halt! — Und Zanga! — laß den Vorhang —
Laß des Zeltes Vorhang nieder!

(Zanga zieht den Vorhang, er schließt sich.)

Die Alte.

Hi, hi, hi! Warum den Vorhang?
Warum Decken denn und Hüllen,
Wenn wir Rechtes nur erfüllen?
Ei, du möchtest wohl den Trank,
Aber auch, daß man dich zwänge!
Ei, ich zwinge Niemand, Sohn!
Bietend reich' ich meine Gaben,
Wer sie nimmt, der mag sie haben.
Und so stell' ich hin den Becher,
Der dich reizt und der dich schreckt;
Wird dein Uebel, Söhnlein, schlimmer,
Weißt du, was dir Heilung weckt.

Doch nicht bloß an dich gebunden,
Andern auch hilft dieser Trank,
Macht die Kranken schnell gesunden,
Die Gesunden freilich krank.

(Sie hat den Becher auf den links stehenden Tisch gestellt.)

Nun, mein Söhnlein, Gott befohlen!
Ohne Abschied, ohne Dank!

Rustan

(der mit gesenktem Haupte sinnend im Vorgrund gestanden, fährt jetzt empor und faßt die Alte an).

Halt! und nimm zurück den Becher,
Nimm zurück ihn, deinen Trank!

(Er ergreift den auf dem Tischchen rechts stehenden Becher und drückt ihn der Alten in die Hand.)

Die Alte.

Hi, hi, hi! Hast dich vergriffen!
Dort steht er, der edle Trank;
Das hier ist ja Saft der Trauben.

(Sie trinkt.)

Wie das labt! — wie das erquickt!

(Den Becher umwendend.)

Leer und aus! — Nun, dir zum Heile!
Und den Becher mir zum Lohn.

(Sie steckt den Becher in ihr Gewand.)

Wohlgemuth, mein theurer Sohn!
Nicht die Hand vor's Aug' geschlagen!
Was dir kommt, das mußt du tragen,
Eine Leiche, auf dem Thron.
Bist nun deines Schicksals Meister,
Sprichst ein Wort im Rath der Geister,
Trägst dein eigen Loos davon.

Horch! man kommt! Nun, ich will gehen.
Unbesorgt! Sie sehn mich nicht.
Ob gleich Alle zu mir flehen,
Scheut doch Jeder mein Gesicht.
Sieh dort offen eine Spalte
In des Zeltes dünner Wand;
Raum's genug für eine Alte.
Nun, mein Sohn, die Zukunft walte!
Glück, Entschlossenheit, Verstand!

(Sie hinkt nach der rechten Seite des Zeltes und zieht sich hinter die Umhänge des dort stehenden Ruhebettes zurück; blickt noch einmal, die Vorhänge aufhebend, hervor und wird dann nicht mehr gesehen.)

Rustan.

Sieh! wo kam sie hin, die Alte?

Zanga.

Herr, ich weiß nicht. Sie entschwand.
War's dort durch des Umhangs Spalte;
War's — mir bleibt es unerkannt.

Rustan.

Schweig und gib das Tuch.

(Auf ein dunkelrothes Tuch zeigend, das Zanga lose um den Hals geschlungen trägt.)

Zanga.

Das Tuch?

Rustan.

Wohl, das Tuch. — So! — und nun stille!

(Er hat das dunkelrothe Tuch über den gleichbehangenen Tisch links und den darauf stehenden Becher gebreitet, und steht in banger Erwartung.)

Die Vorhänge des Zeltes thun sich auf. Der **König** tritt ein, hinter ihm **Kaleb**, **Karkhan** und **zwei Begleiter**.

König.

Du noch hier?

Rustan.

Wo sonst, mein König?

König.

Nun, ich dachte dich entfernt.
Geht, ihr Andern! (Zu Kaleb.) Du nur bleib.

(Das Gefolge entfernt sich, die Vorhänge des Zeltes werden geschlossen.)

König

(der Einem der Abgehenden den braunen Mantel und den Dolch abgenommen hat, die dieser trug, den Mantel auf den Boden hinwerfend).

Rustan, kennst du diesen Mantel?
Diesen Mantel, diesen Dolch?

Rustan.

Schlecht versteh' ich mich auf Kleider;
Doch auf Waffen gut, du weißt's.

König.

Nun denn: kennst du diese Waffe?

Rustan.

Wohl; es ist derselbe Dolch,
Den du einst verlorst beim Jagen.

König.

Ich verlor? Den ich dir gab.

Rustan.

Ja, nachdem du ihn verloren,
Und ich ihn gefunden, Herr,
Wie ihn wohl ein Andrer fand,
Als ich selbst ihn drauf verloren.

König.

Du verlorst ihn?

Rustan.

Wohl.

König.

Ein Andrer
Fand ihn?

Rustan.

Also scheint's.

König.

Und that
Jener Andre das Verbrechen,
Das laut aufmahnt, es zu rächen?

Rustan.

Laß mich, Herr, von dem nur sprechen,
Was ich selber that und weiß.

König.

Und der Mantel?

Rustan.

Herr, ich sagt' es:
Schlecht versteh' ich mich auf Kleider.

König.

Doch die Züge jenes Todten,
Sie sind auch des Mannes Züge,
Der mich auf der Jagd befreit.

Rustan.

Du warst damals kaum bei Sinnen,
Erst nur hast du's selbst bekannt.

König

(die Schrift emporhaltend, die ihm der alte Kaleb gab).

Und die Schrift hier sagt so Vieles;
Zeigt, wie dem so graß Verblichnen
Hohes Unrecht ich gethan.

Rustan.

Thatst du dem Verblichnen Unrecht,
Thu' nicht Gleiches dem Lebend'gen.
Was soll mir die todte Schrift?
Laß dir meine Thaten sprechen!
Wer schlug jene blut'ge Schlacht,
Die dir Heil und Sieg gebracht?
Wer befestigte die Krone,
Halb von einem Feind geraubt,
Wieder dir auf deinem Haupt?
Dankst du's nicht, wenn du noch dräust,
Dem Bedrohten, mir, zumeist?
Ha, ich find' es wohl bequem,
Dadurch sich den Dank zu sparen,
Daß dem Retter, daß wir dem,
Durch den Heil uns widerfahren,
Häufen auf des Vorwurfs Last,
Den Berechtigten, mit Lachen,
Zum Verpflichteten uns machen.
König, mir gib erst mein Recht!
Was geschehn an jenem Knecht,
Laß uns künftig sehn und rächen;
Jetzt erst halte dein Versprechen,
Gib, was du mir zugesagt!

König.

Halt! Was damals ich versprach,
Zogen andre Gründe nach!
Wer mein Höchstes sein will sehn,
Muß, ein Reiner, vor mir stehn.
Reine dich vor meiner Macht!
Noch hat Niemand es erfahren,

Was dich drücket für Verdacht.
Zeit geb' ich dir diese Nacht,
Mit dir selbst zu Rath zu sitzen,
Was dir frommen mag und nützen.
Aber bricht der Morgen an,
Ohne daß du's dargethan,
Samml' ich einen andern Rath
Aus den Besten meines Heeres:
Der soll sitzen und entscheiden,
Wer im Recht ist von uns Beiden.
(Er wendet sich von ihm ab.)
Alter, komm! ich will nun lesen
Deine Schrift, so weit sie geht;
Was dein armer Sohn gewesen,
Zeigt sie deutlich — nur zu spät.
(Am Sopha rechts stehend.)
Doch erst geh nach Licht und Wein,
Es wird dunkel, und mich dürstet.
Hier ließ ich, da erst ich ging,
Stehen einen vollen Becher,
Einen Becher Freudenwein; —
Sog ihn denn der Boden ein?
Zwar, die Freude ist vergangen,
Und verging denn auch der Wein?

(Rustan hat ergrimmt das über den Becher auf dem Tische links ausgebreitete Tuch hinweggerissen.)

König.

Doch, dort steht er! — Wie er blinkt,
Freundlich mir entgegen winkt!
Ach, was ist seitdem vergangen,
Seit mein Mund an dir gehangen!
Zanga, geh nach Licht. (Zanga geht ab.)

Du, Alter,
Bring mir her dort jenen Becher,
Jenen frohen, holden Wein!
Ach, vielleicht, daß von dem Glück,
Das in mir, als ich getrunken,
In den Kelch ein Hauch gesunken,
Und er gibt ihn nun zurück.
Bring den Becher! bring den Wein!

(Er hat sich auf das Sopha gestreckt. Der alte Kaleb geht nach dem Becher auf dem Tisch links. Da er ihn bereits ergriffen, fällt ihm Rustan in den Arm.)

Rustan.

König, trink nicht!

König.

Und warum?

Rustan.

Nicht aus dieses Mannes Hand,
Der durch schlau erdachte Lügen
Ab mir deine Gunst gewandt,
Und der tödten kann wie lügen;
Nicht aus dieses Mannes Hand!

König.

Ruhig sei du nur zur Stund'!
Was er sprach —
(die Schrift in seiner Hand haltend)
was hier geschrieben,
Ist dem Wahren treu geblieben;
Wahrheit sprach sein stummer Mund.
Und so nehm' ich mit Vertrauen
Das Gefäß aus seiner Hand.
Wer wird Allen denn mißtrauen,
Weil ein Einz'ger nicht bestand?

Rustan.

Wohl denn! sei's zum Glück gewandt!

(Er läßt den Alten los, der den Becher dem Könige bringt.)

König.

Rustan, sieh hier diesen Becher,
Den ich erst dir zugetrunken,
Erst als Erben und als Sohn;
Sieh, ich halt' ihn jetzt noch immer
Mit versöhnlichem Gemüth.
Dünkt es gut dir, aufzuklären,
Was geschehn, was du gethan; —
Zwar nicht mehr als Sohn und Erbe,
Da reicht Höh'res nur hinan, —
Doch mit Zeichen meiner Gnade,
Mit Geschenken reich geschmückt,
Sollst du ziehen deine Pfade,
Wie kein Sterblicher beglückt.
Laß den Frieden uns erneuen!

(Den Becher empor haltend.)

Rustan! Allen, die bereuen!

Rustan (vor sich hin).

Profit! — wen's zuerst gereut!

(Er wendet sich ab.)

Da der König im Begriff ist, zu trinken, öffnen sich die Vorhänge des Zeltes und **Zanga** tritt ein; hinter ihm **Diener** mit Lichtern und Wein.

König.

Setzt die Lichter auf den Tisch
Und geht hin zu meiner Tochter.
Ich will hier des Abends Kühle
Noch ein Stündchen mir genießen;

Erst zu Nacht erwartet mich!
Aber fort mit den Gefäßen!
Hier ja steht mein Freudenwein.

(Er trinkt.)

Nie ja trank ich so gewürzten,
Feurig starken, schäum'gen, dunkeln;
Jugendähnlich gleitet er
Durch die abgespannten Fibern,
Und die Luft im Raum erzittert
Von dem sprühend geist'gen Duft! —
Köstlich! labend!

(Er trinkt.)

Zanga.

Herr, o sieh!

Rustan.

Schweig!

Zanga.

Die Führer auch des Heeres
Sind gewonnen, Euch zu Dienste;
Ueber Undank murren sie,
Harren Eurer.

Rustan.

Nun, ich komme.

König.

Geht ihr Andern! Kaleb, bleib!

(Die Diener gehen.)

Laß uns sehen diese Schrift,
Die zerstreuten einzlen Blätter,
Die dein Sohn aus der Verbannung,
Nebst der Schutzschrift, die wir lasen,
Schrieb dem tiefgekränkten Vater.

Hier stehn Namen, die ich kenne.
Horch! und — schweig! sagt' ich beinah,
Doch du schweigst ja jetzt und immer.

(Rustan ist, den Uebrigen folgend, bis zu des Zeltes Ausgang gekommen, dort bleibt er stehen und thut, lauschend, einige Schritte zurück. Der König liegt lesend auf dem Sopha, an dessen Seite der alte Kaleb, auf den Knien niedergekauert, zuhört. Die Lichter auf dem Tische erhellen die Gruppe. Der übrige Theil der Bühne ist dunkel.)

Der König (liest).

„An den Quellen des Wahia
Leb' ich einsam, ein Verbannter,
Nah des alten Massud Hause."
Also schreibt dein armer Sohn
In dem ersten seiner Blätter:
„Sah dort Mirza, seine Tochter,
Sie, die Einz'ge, die vergleichbar,
Nahe mindstens kommt Gülnaren,
Meines Herrn erlauchter Tochter."
Wohl erlaucht! Hättst du's bedacht,
Dein Geschick wär' leicht und milde.

(Weiter lesend.)

„Rustan, Rustan, wilder Jäger!
Warum quälst du deine Liebe,
Suchst auf unbetretnen Pfaden
Ein noch zweifelhaft Geschick?"

Die hinteren Vorhänge werden durchsichtig und zeigen in heller Erleuchtung **Mirza** mit in dem Schooß liegenden Händen vor der Hütte ihres Vaters sitzend. Vor ihr steht ein Greis, in Gestalt und Kleidung ganz dem alten Kaleb ähnlich. Er hält eine kleine Harfe im Arm. Rustan, der zusammenfahrend einige Schritte zurückgewichen ist, macht, mit beiden Händen auf die beiden Greise zeigend, ihre Aehnlichkeit bemerkbar.

König (lesend).

„Schau, sie kommt dir ja entgegen,

Sorgt um Dich mit frommem Blick,

(Mirza's Gestalt erhebt sich.)

Kehr' zurück auf deinen Wegen,
Wenn nicht hier, wo ist das Glück?"

Rustan.

Mirza! Mirza!

(Die Erscheinung verschwindet.)

König.

Wer ist hier?

Rustan (vortretend).

Ich, mein Fürst.

König.

Und was führt her dich?

Rustan.

Nennen hört' ich meinen Namen,
Und ich glaubte, Herr, du riefst.

König.

Nicht nach dir; doch rief ich Rustan;
War's ein Andrer gleich, der fern wohnt
An den Quellen des Wahia.
Doch, da hier, magst du nur bleiben;
Manches steht wohl hier geschrieben,
Das du deuten kannst und sollst.

(Rustan zieht sich zurück.)

Der König (liest weiter).

„Rustan, Rustan! wilder Jäger" —

(Einhaltend.)

Wird's mir dunkel doch und wirre;
Alter, rück' die Leuchte näher!

Schlummer, scheint's, trübt meinen Blick.
Noch ein Schluck.

(Er trinkt.)

Nun, so scheint's besser.

(Er liest.)

„Rustan, Rustan, wilder Jäger,
Kehr' zurück auf deinen Pfaden!
Was ist Ruhm, der Größe Glück?
Sieh auf mich! Weil ich getrachtet
Nach zu Hohem, nach Verbot'nem,
Irr' ich hier in dieser Wüste,
Freigestellt das nackte Leben
Jedes Meuchelmörders Dolch."

Die Wand des Zeltes wird von neuem durchscheinend. Es zeigt sich, hell beleuchtet, der **Mann vom Felsen.** Der braune Mantel hängt nachschleppend über die rechte Schulter. An der linken entblößten Brust nagt eine Natter, die er in der Hand hält.

König (liest).

„Und wenn ich ihn auch zermalme,
Wie der Hirt die Schlange tritt,
Bin ich minder todt?"

(Der Mann vom Felsen macht eine Bewegung mit der Hand, als wollte er die Schlange nach Rustan schleudern.)

Rustan (niederstürzend).

Entsetzen!

(Die Erscheinung verschwindet.)

König.

Was ist hier?

(Die Umhänge des Ruhebettes zurückschlagend.)

Rustan am Boden?
Was geschah? Sieh, Alter, hin!

(Der alte Kaleb nähert sich dem Hingesunkenen.)

Rustan

(sich emporrichtend).

Ist er fort? Ha, Zauberkünste!
Und doch nur der Sinne Traum.

(Nach rückwärts gewendet.)

Kommst du immer, wenn's zu spät?
Immer, wenn's bereits geschehen?
Sieh den Becher halb geleert,
Ganz erfüllt schon mein Geschick.

König.

Mir wird schwül, mein Innres brennt!
Aufwärts bäumen sich die Fluten,
Alle Tropfen meines Blutes.
Böser Trank! — Was war im Becher?
Rustan! Rustan! Was im Becher?

Rustan (bebend).

Herr, weiß ich's?

König.

Und das Gefäß!
Was nur trübte meine Augen? —
Das ist nicht derselbe Becher;
Fremde Zeichen stehen drauf,
Sinnlos wilde, wirre Zeichen.
Wo mein Becher? Rustan! Rustan!

Rustan

(in die Knie sinkend).

Herr, weiß ich's?

Die Alte

(kommt hinter den Umhängen des Ruhebettes hervor. Sie rollt den mitgenommenen Becher mit dem Fuße vor sich her dem Vorgrunde zu).

Hi, hi, hi!
Lauf', mein Rädchen,

Spinn' dein Fädchen!
Nun und nie!
Hi, Hi!

(Sie verschwindet hinter den Vorhängen.)

(Rustan hat sich bemüht, den rollenden Becher aufzuhalten und unter den am Boden liegenden Mantel zu verbergen.)

König.

Welch Geräusch? — Das ist mein Becher;
Dieser hier ein unterschob'ner.

(Er ist vom Bette aufgestanden.)

Rustan, Rustan! — Heil'ge Götter!
Ist denn Niemand hier? Kein Helfer?
Alter, komm, sei du mir Stütze!

(Zu Rustan, der noch immer mit dem Becher beschäftigt ist.)

He, umsonst verhüllst du es,
Ewig sichtbar dein Verbrechen!

Alter, hilf! Ach, ich vergehe!
Hört denn Niemand? Eilt nach Aerzten!
Rettung! Beistand! Rache! Hilfe!

(Er sinkt am Eingange des Zeltes den dort entgegen Kommenden in die Arme. Die Vorhänge schließen sich über der Gruppe.)

Rustan

(nachdem er einigemale nach dem vor ihm liegenden Becher gegriffen hat, ihn endlich fassend).

Endlich! Endlich! — Ha, und dort!

(Er hebt auch den zweiten, neben dem Ruhebette liegenden, Becher auf. Die Becher in beiden Händen wechselsweise betrachtend.)

Eins und Eins!

(Mit den Augen am Boden suchend.)

Wo ist der zweite?
Eins und eins! Der zweite, wo?
Wo der andre, andre Becher?

(Er sinkt erschöpft mit dem Haupt gegen das Ruhebette.)

Zanga kommt.

Zanga.

Herr! ach, alles ist verloren!

(Rustan fährt empor.)

Zanga.

In den Armen drauß der Seinen
Liegt der alte Fürst vergehend;
Seine Lippen stammeln Worte,
Er enthüllt wohl, was geschehen,
Was hier vorging, spricht er aus.

Rustan

(den Tisch neben dem Sopha von der Stelle rückend).

Fort den Tisch hier und das Bette!
Dort hinaus entkam die Alte;
Da hinaus entflieh' auch ich.

Zanga.

Fruchtlos, denn hier gränzt die Halle
An des Schlosses innre Räume,
Hier im Wege feste Mauern,
Dort verwehrt's ein tobend Volk.

Rustan.

Hier hinaus! Mit meinen Zähnen
Will ich an der Mauer brechen,
Hier mit diesen meinen Armen
Einen Rettungsweg zur Flucht.

Zanga.

All' umsonst! Denn horch! man kommt.

Rustan.

Nun, so halt' bereit dein Messer,
Und wenn sie mich greifen, Zanga,

Stoß' von rückwärts mir's in Leib.
Hörst du wohl? von rückwärts, Zanga,
Und wenn Alles erst verloren.
(Er steht, auf Zanga gestützt, mit vorhängendem Haupte.)

Die Vorhänge des Zeltes theilen sich von beiden Seiten. Die Stadt ist vom Monde hell beleuchtet. Volk erfüllt den äußeren Raum.

Gülnare von ihren Frauen gefolgt, kommt von der linken Seite und eilt nach dem Vorgrunde.

Gülnare.

Hier ist der, den ich genannt!

Rustan.

Zanga! Deinen Dolch! Gib Waffen!

Gülnare.

Her zu dir gehn meine Schritte.
Todt im Staube liegt mein Vater,
Und die wuthentbrannten Mörder —

Rustan.

Wer? Wer sah's? Wer weiß? Weiß ich's?

Gülnare (fortfahrend).

Jener greise, stumme Mann,
Der, den Tod des Sohnes rächend,
Ausgestreckt die freyle Hand
Nach des edlen Fürsten Leben,
Seine Helfer und Genossen
Ruhen nicht, bis sie dem Vater
Mich, die Tochter, nachgesandt.
Zwar der Frevler ist gefangen,
Aber mächtig sind die Seinen;

Man befreit ihn, er kehrt wieder
Und vollendet sein Geschäft.

Rustan.

Zanga! Zanga! Spricht sie? Hör' ich?

Gülnare (kniend).

Herr, o stoß' mich nicht zurück!
Deinen Namen auf den Lippen,
Starb der gute, alte Vater,
Gleich, als wollt' er seine Liebe,
Sein Vertrau'n auf deinen Beistand
Noch im Abschied von dem Leben
Mir als letzte Erbschaft geben:
„Rustan", sprach er, und verschied.
Und so fleh' ich denn im Staube:
Nimm die Einsame, Verlass'ne,
Einst bestimmt zu nähern Banden,
Nimm sie auf in deinen Schutz!

(Trompeten.)

Gülnare (aufstehend).

Hörst du? Auch das Heer in Aufruhr!
Es rückt an auf diese Mauern:
Deinen Namen nennen sie,
Ihren Führer, dich, das Heer.
Und das Volk schaart sich zu ihnen,
Alle gegen mich gerichtet,
Ohne deinen, deinen Schutz!

Von der linken Seite, außer den Vorhängen, bringen einige Gewaffnete den alten **Kaleb.**

Gülnare.

Siehst du dort den grauen Mörder?

Wie er funkelt, wie er glüht!
Weh!

Zanga

(die Hand an den Säbel gelegt).

Auf ihn! Hau't ihn in Stücke!

(Von der rechten Seite aus dem Hintergrunde ziehen in Reihen bewaffnete Krieger und schwenken sich, gegen die Mitte zu, halb auf.)

Gülnare.

Dort das Heer! Ich bin verloren!

Rustan

(gegen Zanga und die Bewaffneten, die den alten Kaleb bedrohen).

Halt!

(Gegen die Reihen der Krieger.)

Und Ihr!

(Auf Kaleb.)

Was er verbrochen,
Ob er schuldig, ob er's nicht;
Uebergebt ihn meiner Obhut
Und bestellet ein Gericht!

(Gegen das Heer.)

Und ihr Andern, wackre Krieger,
Aber schuldig jetzt — gleich mir! —

(Er wirft sich vor Gülnaren nieder.)

Werft, gleich mir, Euch hin im Staube,
Eure Herrscherin steht hier!

(Die Vordersten des Heeres knien, die Uebrigen senken die Lanzen.)

Gülnare.

Habe Dank! — Euch sei verziehen!
Allzuglücklich, als Empörer,
Daß, was Ihr mit Trotz begehrt,
Eure Fürstin frei gewährt.

(Man hat den Turban des Königs gebracht und die Krone davon abgelöst.)

Dieses Landes Herrscherschmuck,
Er bleibt mein, ich geb' ihn Niemand,
Sollte Tod mich übereilen!
Niemand, Keinem, auch nicht dir!
Geben nie — wohl aber theilen.

(Sie hebt die Krone in der Rechten hoch empor, während Rustan mit den Zeichen wilder Verzweiflung die Stirne gegen den Boden drückt.)

Das Volk.

Hoch Gülnare, unsre Fürstin!
Hoch Gülnare! Rustan! Rustan!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse, links und rechts Seitenthüren. Im Hintergrunde links der Haupteingang, daneben ein alkovenartiger Raum, durch einen Vorhang bedeckt. Rechts im Vorgrunde ein Tisch und Stuhl.

Rustan, kostbar gekleidet, einen goldenen Reif im Haar, kommt hastig durch den Haupteingang. In demselben Augenblicke tritt **Zanga** durch die Seitenthür links ein. Rustan bedeutet ihm mit auf den Mund gelegtem Finger, umzukehren. Zanga zieht sich durch die Thür zurück. Rustan selbst tritt in den, durch den Vorhang abgeschlossenen, Raum. **Karkhan** und **zwei seiner Verwandten** kommen durch den Haupteingang.

Karkhan.

Hierher kommt und folgt mir, Freunde!
Was ich längst bei mir beschlossen,
Jetzt und jetzo führ' ich's aus.
Könnt Ihr länger es mit ansehn,
Wie der eingedrungne Fremde
Euer und der Euren spottet?
Jeden Tag an Kühnheit wachsend,
Jede Stunde an Gewalt.
Schwinden täglich nicht die Besten,
Denen seine Furcht mißtrauet,

Unbemerkt aus unsrer Mitte?
Wie? Wohin? Wer kann es wissen?
Und sein Helfer, jener Schwarze,
Den der Abgrund ausgespien,
Stachelt tückisch seine Kühnheit
Bis zu selbstvergeßner Wuth.
Wo ist Recht noch und Gericht?
Schmachtet nicht mein alter Ohm,
Er, der sprachlos Unglücksel'ge,
Schwarzer Frevel falsch beschuldigt,
Ungehört und unvernommen,
Rechtlos hinter schwarzen Mauern,
Ueberwiesen, weil verklagt?
O, daß ein gerechter Richter
Mit den Augen, statt den Ohren,
Hörte seine stumme Sprache,
Die er spricht, der Unglücksel'ge,
Statt mit Lippen, mit der Hand,
Manche Zweifel würden schwinden,
Manche Räthsel würden klar;
Die jetzt, richtend, Andre binden,
Stellten selbst sich schuldig dar.

Ha, ihr schweigt? Blickt auf den Boden?
Seid ihr Männer, wagt's zu sein!
Folgt mir! Hier der Fürstin Zimmer,
Wir zu Drei, wir treten ein:
Klagen ihr des Landes Nöthen,
Klagen ihr die eigne Noth,
Zeigen ihrem Schamerröthen,
Wie so machtlos ihr Gebot.
O, ich weiß, sie seufzet selber

Unter jener Ketten Last,
Die der Fremde um sie her schlingt,
Wie um eine Sklavin fast.
Laßt uns auf die Hohe richten,
Meinem Oheim werde Recht;
Frei und laut vor allem Volke
Thue sich Verborgnes kund,
Und wer schuldig und wer schuldlos,
Richte weiser Richter Mund.
Einen Schritt schon that ich selber,
Einen schon hab' ich gewagt —
Doch ein Thor, der früher sagt,
Was gethan erst nützt und frommt.
Kommt und folget mir zur Fürstin;
Dort allein ist Schutz und Halt;
Dieser Tag, er sei der letzte
Eingedrungner Machtgewalt.

(Sie gehen auf die Seitenthür rechts zu.)

Rustan

(der während der letzten Worte hinter dem Vorhange hervorgetreten ist, verstellt ihnen den Weg).

Halt noch erst, gebt euch gefangen.

Karkhan.

Welchen Rechtes?

Rustan.

Hochverräther!
Zanga! Wachen! Wachen! Zanga!

(Die Drei ziehen die Dolche.)

Rustan.

Zieht nur aus die feigen Waffen,
Nicht ein Heer von eures Gleichen
Fürcht' ich, einzeln, wie ich bin.

Aus der Seitenthüre links kommt **Zanga**, durch die Mittelthüre ein **Hauptmann** mit **Soldaten**.

Rustan.

Schafft sie fort, die Hochverräther!

Karkhan.

Hochverräther! wir?

Rustan.

Ihr läugnet's?
Blinkt nicht noch in euren Händen
Der Empörung frecher Stahl?
O, ich kenne euer Treiben!
In dem Innern eurer Häuser
Lauern meine wachen Späher,
Was ihr noch so leis' gesprochen,
Reicht von fern bis an mein Ohr.
Fort mit ihnen, ohne Zaudern!

Ich will dieses Land durchflammen
Wie ein reinigend Gewitter,
Niederschmettern seine Stämme,
Aus dem Grund die Wurzeln hau'n,
Und dem Boden, wenn gereutet,
Neue Samen anvertrau'n,
Fort mit ihnen!

(Der Hauptmann hat sich Karkhan genähert, der mit einer bittenden, stummen Geberde auf die Thür der Königin zeigend, ihn einzuhalten bittet.)

Rustan

(zu Zanga im Vorgrunde leise).

Geh zum Kerker jenes Alten,
Den ich selbst dem Licht erhalten;

Die Nothwendigkeit gebeut,
Schaff' ihn fort!

Zanga.

Wohl, Herr! Doch wie?

Ein Kämmerer

(kommt aus der Seitenthür rechts).

Herr, die Königin läßt fragen,
Welch Geräusch in ihren Zimmern? —

Rustan.

Früh genug soll sie's erfahren,
Wenn gethan, was Noth zu thun.

(Der Kämmerer geht wieder ab.)

Rustan

(zu Zanga leise).

Schaff' ihn fort aus diesen Mauern!
Laß mit vorgehaltnem Dolch
Ihn geloben theure Eide;
Aber, von Gefahr bedrängt,
Besser er, als — merk': — wir Beide!

(Zanga zieht sich zurück; während des Folgenden geht er leise fort.)

Rustan

(die Gefangenen erblickend).

Ihr noch hier? Fort mit den Frevlern!

Hauptmann.

Herr, die Königin naht selber.

(Er zieht sich zurück.)

Zwei **Kämmerlinge** haben die Seitenthüre geöffnet. **Gülnare** tritt heraus mit Begleitung.

Gülnare.

Man verweigert die Erklärung
Dem von mir gesandten Diener.

Hier bin ich, mein eigner Bote,
Um zu fragen, was geschah?

Rustan

(auf Karthan zeigend).

Führt sie fort!

Gülnare.

Wer sind die Leute?

Rustan.

Hochverräther.

Karkhan.

Unterdrückte,
Die zu deinen Füßen flehn!

(Die Drei knien.)

Gülnare.

Laßt sie sprechen!

Rustan.

Einverstanden
Mit dem alten grauen Frevler,
Der nur allzu leicht gebüßt.

Karkhan.

Einverstanden, wenn er schuldlos,
Doch sein Feind, wenn er der deine.
Nicht Verzeihung und nicht Schonung,
Nur Gehör bitt' ich für ihn;
Was Verbrechern selbst zu Theil wird
Eines Richters Aug' und Ohr.

Gülnare.

Billig scheint, was sie begehren.

Rustan.

Wär' es so, würd' ich's gewähren.

Gülnare.

Und wenn ich's nun selber wünsche?

Rustan.

Wünsche! Wünsche!

Gülnare.

Und befehle.

Rustan.

Ließe gleich sich mancherlei
Noch entgegnen diesem Spruche,
Der ein Wunsch und ein Befehl;
Doch, gefällig gegen Damen,
Füg' ich gern mich unbedingt.
Und schon sandt' ich meinen Diener,
Der den vielbesproch'nen Alten
Hin vor seinen Richter bringt.

Karkhan.

Trifft ihn der, ist er verloren.
Sende selbst nach seinem Kerker,
Leih ihm selbst ein gnädig Ohr.

Gülnare

(zum Kämmerer).

Geh denn hin und führ' ihn vor.

Rustan.

Halt!

(Dem Kämmerer den Weg vertretend.)

Gülnare.

Ich sprach!

(Der Kämmerer geht ab.)

Rustan.

Nun wohl, ich sehe,

Was ein Bund mir schien der Kleinen
Und ein Anschlag in Geheim,
Ist ein offenkundig Bündniß
Zwischen Hohen, zwischen Niedern,
Gift von Schlangen und Insecten,
Auf des Leuen Untergang.
Und auf nichts Geringres zielt man,
Als den überläst'gen Vormund,
Der mit seines Armes Walten
Weiberhafter Launen Willkür
Fern von diesem Reich gehalten,
Einzuschüchtern, wenn nicht mehr.

Gülnare.

Was es sei, es wird sich zeigen;
Bringt man erst den Alten her.

Rustan.

Eines nur hast du vergessen:
Daß des weiten Landes Beste
Meinem Arm ihr Heil vertrau'n.
Meinem Rufe folgt dein Krieger,
Und dein Höfling meinem Wort;
Zutraunsvoll der stille Bürger
Sieht nach mir, als seinem Hort.
Ja, der Diener, den du sandtest,
Jenen Alten zu befrein,
Kehrt erfolglos von der Pforte,
Läßt nicht mein Geheiß ihn ein.
Denn des festen Thurmes Wache
Steht in meiner Fahnen Eid,
Mit dem Kopf bezahlt der Schwache,
Der ihn ohne mich befreit.

Längst schon dieses Tags gewärtig,
Sah ich so mich weise vor:
Wer von Gnade lebt, ist zaghaft,
Wer auf Dank zählt, ist ein Thor.

Gülnare.

Wie nur allzu schnell enthüllst du,
Was die Ahnung längst befürchtet.
Vater, Vater! welchem Schützer
Gabst dein Liebstes du in Haft!

Rustan.

Er wohl wußte, wem zu trauen:
Nicht der blöden Scheu, der Kraft!

Karkhan.

Fürstin, sei du nicht beklommen;
Noch ist Alles nicht verloren,
Mancher Helfer bleibt dir noch.
Meine Freunde stehn in Waffen,
Und was lange still beschlossen,
Frei und offen künd' ich's nun.
Während hier zu dir ich spreche,
Sprechen sie zu deinem Volke,
Schütteln ab das feige Joch.
Und schon, dünkt mich, hat's begonnen,
Denn der Helfer seiner Thaten,
Sieh, verschüchtert, stumm, beklommen,
Wie nach schlecht vollbrachtem Auftrag,
Kehrt er wieder, ist er da.

Zanga

(ist mit allen Zeichen der Verwirrung eingetreten und hat sich in Rustans Nähe gestellt).

Karkhan.

Und herauf die weiten Stiegen
Dringt ein buntverworrnes Rauschen,
Wie von Tritten, wie von Stimmen.
Ja, dein Volk führt deine Sache,
Und es kam der Tag der Rache. —
Siehst du dort? Mein Ohm ist frei!

Der **alte Kaleb** erscheint an der Thür. **Bewaffnetes Geleite** hinter ihm.

Rustan (zu Zanga).

Thor und Schurke!

Zanga.

Herr, gar alt
Ist der Spruch: vor Recht Gewalt!

(Der alte Kaleb ist eingetreten. Da er Rustan erblickt, will er wieder zurück.)

Gülnare.

Bleib du nur und fürchte nichts;
Ich bin hier zu deinem Beistand.
Ja, man braucht dein einfach Zeugniß
Ueber einen wicht'gen Punkt,
Den noch Nebel dicht umwallen
Und nur dir bekannt von Allen:
Deut' uns deines Königs Tod.

Rustan.

Er ihn deuten? Raserei!
Er, der selbst der That verdächtig,
Ueberwiesen wohl sogar;
Der in jener grausen Stunde

Schuldig hieß in jedem Munde,
Stellt sich jetzt, ein Kläger, dar?

Gülnare.

Der Verdacht der ersten Stunde
Ist darum nicht immer wahr.
Wohl hab' ich seitdem vernommen,
Daß der König, als er hinging
In den letzten, tiefen Schlaf,
Diesen hier als Freund umfangen,
Ihm vertraut die letzten Worte,
Und er wußte, wer ihn traf.

(Der alte Kaleb ist auf die Knie gesunken und streckt flehend die Hände empor.)

Rustan.

Ha, vortrefflich ausgesonnen!
Nur nicht auch so leicht vollbracht.
Du vergißt, daß hier dein Zeuge,
Daß er lautlos wie die Nacht.
Und mit Blicken und mit Mienen,
Die Ihr schlau ihm beigebracht,
Kann vor Kindern er bestehen,
Nicht vor der Gesetze Macht.

Gülnare.

Und du selber hast vergessen,
Daß der Mensch in seiner Weisheit
Längst ein Mittel ausgedacht,
Zu verkörpern seine Laute,
Fest zu halten, was gedacht.
Dort ein Tisch, Papier und Feder,
Mit zwei Zügen ist's vollbracht,
Und ein ärmlich Blatt erhellet
Des Geschehnen dunkle Nacht.

Setzt ihn hin und laßt ihn schreiben,
Ihn beschützet meine Macht.

(Der Alte ist von seinen Verwandten an das Tischchen rechts im Vorgrunde gesetzt worden. Man hat ihm Schreibgeräthe gegeben.)

Rustan.

Mag er schreiben, mag er lügen,
Gleich viel, wen, ob mich es trifft;
(Den Säbel in der Scheide emporhaltend.)
Meine Feder birgt die Scheide,
Blut'ge Wunden meine Schrift.
Geifre Wurm! Ich geh' zu ordnen,
Was unschädlich macht dein Gift.

(Er geht nach dem Hintergrunde zu, bleibt aber in der Mitte halb gegen den Alten gewendet erwartend stehen.)

Karkhan (zu dem Alten).

Zittre nicht, sei nicht beklommen;
Ist es doch schon halb vollbracht!
Sylben bilden sich und Worte.
(Lesend.)
„Eures Königs Mörder" —

Rustan

(mit heftiger Bewegung den Säbel halb aus der Scheide gezogen).

Halt!

(Der Alte fährt erschreckt empor, und hält sich zitternd am Tische fest, die Feder entsinkt seiner Hand, und fällt auf der rechten Seite des Tisches zur Erde nieder.)

Rustan.

Ich verbiete, daß er schreibe!

Gülnare.

Ich befehle, daß er's soll!

Rustan.

Stellt ihn mir! Mir fest ins Auge

Mag er schauen und vergehn!
Oder Ihr, die Ihr so eifrig
Seine Meuterkünste fördert,
Ist hier Landes denn nicht Sitte,
Daß in Fällen dunklen Rechts,
Wo's an Licht fehlt und Beweisen,
Beide Theile sich zum Zweikampf
Stellen mit geschärften Eisen?
Auf! Wer ficht für diesen Alten?
Ich will Gegenpart ihm halten.

Gülnare.

Nicht, wer stärker, wer im Recht,
Zeige Einsicht statt Gefecht!
Schreib du nur! Wo ist die Feder?
Er verlor sie, bringt ihm neue.

Zanga

(der während des Vorigen, in Absätzen sich von seinem Herrn entfernend, von rückwärts auf die rechte Seite des Vordergrundes gekommen ist).

Neu ist gut, doch alt ist besser.

(Er hebt die am Boden liegende Feder auf.)

Hier die Feder.

(Rasch nach dem Eingange blickend.)

Doch wer naht?

(Die Blicke der Nächststehenden folgen den seinigen und wenden sich nach der Thüre.)

Zanga.

Alter, hier!

(Er reicht ihm die Feder mit der linken Hand. Während der Alte zögernd darnach greift, fährt Zanga mit der Rechten, in der er den Dolch verborgen hält, ihm entgegen und verwundet ihn.)

Doch sieh dich vor!

(Der Alte sinkt mit einem unartikulirten Schmerzenslaut in den Stuhl zurück, die verwundete Rechte mit der Linken, später mit einem Tuche bedeckend.)

Gülnare
(nach dem Alten blickend).

Ha, was ist? Du bist verwundet?

(Zanga hat die Hand, in der er den Dolch hielt, rasch auf den Rücken gelegt, und sucht den Hintergrund und die Seite zu gewinnen, wo sein Herr steht.)

Gülnare.

Wo der Thäter? Schließt die Thüren!

Karkhan.

Dieser war's. Seht Ihr das Blut?
Seht den Dolch in seinen Händen!
Greift ihn!

Zanga.

Herr, errett', beschütze!

Gülnare.

Schütz' ihn, ja, und hab's nicht Hehl!
War die That doch dein Befehl!

Rustan.

Mein Befehl? Der ich vor Allem
Wünschen muß, daß dieser Mann,
Der allein den gift'gen Argwohn
Mir vom Haupt entfernen kann,
Daß er lebe, daß er fähig —
Mit der Hand, wenn stumm sein Mund, —
Auszusagen, was ihm kund;
Und ich sollt' ihn selbst verletzen,
Selbst Unmöglichkeit mir setzen,
Mich zu reinen hier zur Stund'?
Hat ihn dieser hier verwundet,
Steh' dafür er selber ein;
Wer des Zeugen Worte scheuet,

Fühlt am mindesten sich rein:
War denn er nicht auch zugegen,
Als der alte Fürst erblich?
Warum Einen nur beschuld'gen,
Theilt der Schein in Viele sich?
Hat sein Arm es nicht vollzogen,
That's vielleicht sein Wort, sein Rath;
O es gibt der Arten viele,
Zu begehen eine That.
Und so kehr' ich ihm den Rücken,
Wende ab von ihm den Blick;
Ist er schuldlos, sei's zum Glück,
Schuldig, hab' ihn sein Geschick!

Zanga.

Herr! —

Rustan.

Umsonst! Der Alte zeugte.

Zanga.

Das mein Dank!

Rustan.

Verräther! Dank?
Warst nicht du's, der mich verleitet,
Aus der Heimath mich gerissen,
Mich umgarnt, umsponnen mich?

Zanga.

Wohl! Nur Eins dient dir zu wissen:
Stumm der Alte, doch nicht ich!
Sammelt euch! Ich will verkünden,
Wie man Reich und Krone finden,
Heben kann vom Staube sich.

Rustan.

Zanga!

Zanga.

Nun?

Rustan.

Du wolltest —?

Zanga.

Will!

Rustan.

Du hast Recht! und wir sind thöricht,
Uns dem dunkeln Werk der Lügen,
Unsrer Feinde Trug zu fügen,
Nun, da ihre List zerstört.
Jener Zeuge, dem sie trauten,
All' ihr Treiben auf ihn bauten,
Ihres Hoffens einzig Pfand,
Stumm an Zunge, todt die Hand.
Bleib bei mir! ich will dich schützen,
Ewig sei der Treue Band!

Fürstin, ist dir sonst ein Mittel,
Muß zum letztenmal ich fragen,
Zu beweisen deine Klagen?
Noch ein Zeuge? Bring ihn her.

Gülnare.

Niemand, nein, als Gott und er.

Rustan.

Gott ist endlich über Allen;
Aber nicht nur, was begangen,
Sieht das wie auch, das warum.
Nein, dein Zeuge hier vor Menschen

Zeuge jetzt zum letztenmal,
Schweige dann auf immerdar.

(Er ist zum Tisch getreten und hat den darauf liegenden Zettel ergriffen, sich damit vor den Alten hinstellend.)

„Eures Königs Mörder“ — Wer?
Warst du's selbst? Du wirst's nicht sagen;
War es jener dort, dein Neffe?
Er, ein Heuchler und mein Feind?
War's des Königs eigner Mundschenk?
Oder sie, des Fürsten Tochter,
Die, nach Reich und Krone lüstern,
Vorgriff seinem trägen Ende? —

Nicht mit Winken und Geberden,
Deutlich zeug' vor dem Gesetz!

(Mit steigender Schnelligkeit.)

War's mein Diener, den ich selber
Angeklagt im Taumelwahn?
War's ein Zufall? war's natürlich?
Waren's Krieger, waren's Bürger?

(Einzelne mit dem Finger bezeichnend.)

Jener? Der dort? Dieser?

Der Alte

(der sich während des Vorigen emporgerichtet und mit blitzenden Augen und hocharbeitender Brust dagestanden hat, stammelt jetzt in höchster Anstrengung nach einigen unartikulirten Lauten:)

D—U!

Gülnare.

Spricht er?

Rustan.

Thorheit! Aberwitz!
Abgebrochne Schmerzenslaute
Formt Ihr Euch zu Sinn und Worten?

Kannst du zeugen, wohl, so zeuge!
Breche dann der Himmel ein.
Gib den Namen und vollende!
(Den Zettel hinhaltend.)
„Eures Königs Mörder?“ —

Der Alte

(nach einigen heftigen Bewegungen plötzlich die verwundete rechte Hand aus der sie haltenden Linken loslassend und mit gebrochenen Gliedern in die Arme der Umstehenden sinkend, leise aber schnell).

Rustan!

Karkhan.

Gott, er stirbt!

Gülnare.

O, ew'ge Vorsicht!

(Alle um den Alten beschäftiget. Pause.)

Rustan.

Zanga!

Zanga.

Herr?

Rustan.

Hast du vernommen?

Zanga.

Wohl.

Rustan.

Es ist nichts Wirklichs, sag' ich.
Truggestalten, Nachtgebilde;
Krankenwahnwitz, willst du lieber,
Und wir sehen's, weil im Fieber.
(Es schlägt die Uhr.)
Horch! es schlägt! — Drei Uhr vor Tage.
Kurze Zeit, so ist's vorüber!

Und ich dehne mich und schüttle,
Morgenluft weht um die Stirne.
Kommt der Tag, ist Alles klar,
Und ich bin dann kein Verbrecher,
Nein, bin wieder, der ich war.

(Eine Dienerin der Königin, die sich früher entfernt, kommt, mit einem Fläschchen, zum Beistande des Verwundeten zurück.)

Rustan.

Sieh! Ist das nicht Muhme Mirza? —
Auch ein Nachtgebild, wie Jene,
Die dort um den Alten stehn.
Sieh, ich hauche: sie vergehn.

Wie, sie bleiben? nahen? dräuen?
Eingetaucht denn nur von neuen,
Laß uns nach dem Weitern sehn.

Gülnare

(sich von dem Alten emporrichtend).

All' umsonst! Die Pulse stocken;
Nur zu sicher, er verging.

(Rustan erblickend.)

Du noch hier? noch immer trotzend?

Rustan.

Fürstin, halt! und ohne Hast!
Was hier wirklich, was geschehen,
Wie viel mir dran fällt zur Last;
Laß uns rechnen, laß uns abziehn,
Mir, was mein, dir, was du hast.
Manchen Dienst bist du mir schuldig,
Manches Gute dieß dein Land,
Und doch schenk' ich dir's zur Stunde,
Lasse los all' was dich band.

Wähle von den reichsten Schätzen,
Nimm die köstlichsten Provinzen,
Kleinod, Perlen, Edelstein;
Mir laß eine leere Wüste,
Wo Verlangen buhlt mit Armuth,
Wo kein Gold als Sonnenschein;
Doch die Herrschaft, sie sei mein.

Gülnare.

Dir die Herrschaft? Herrsch' in Ketten!
Nehmt gefangen ihn!

Rustan.

Bedenk'!

(Der Hintergrund hat sich nach und nach mit Soldaten gefüllt.)

Nur ein Wort, und diese Krieger,
Deren Abgott ich in Schlachten —

Gülnare.

Für mich, doch nicht gegen mich.
Schau! sie fliehen deine Reihen.
Kommt zu mir her, meine Treuen!

(Die Krieger, die auf Rustans Seite gestanden haben, schließen sich, Einer nach dem Andern, sammt den Anführern, der gegenüberstehenden Reihe an.)

Rustan

(ihnen zurufend).

Halt!

Gülnare.

Verlaßt ihn, der mein Feind!

(Alle, bis auf einige Wenige, sind übergetreten.)

Rustan

(den Säbel ziehend).

Nun, wohlan, so gilt's zu fechten!
Hier mein Säbel; Zangâ, bind' ihn,

Bind' ihn fest mit eh'rnen Ketten;
Will den Kampfplatz denn betreten,
Erst im Tod lass' ich den Stahl.

Zanga
(vor sich hin).

Hier wird's heiß nun allzumal.

(Er entfernt sich hinter Rustans Rücken durch die Seitenthür links, die offen stehen bleibt.)

Rustan
(in Fechterstellung).

Kommt nur an! Ihr Alle, Alle!

Gülnare
(ihm entgegen tretend).

Diese nicht; sie sind nur Diener;
Triff mich selber, hast du Muth!

Rustan
(zurückweichend).

Alle, nur nicht dich!

Gülnare.

Ei, Kühner!
Trafst den Vater; scheust du Blut?

Rustan
(sich vor ihr zurückziehend).

Zanga! Zanga!

Gülnare.

Nun mag's gelten!
Nun an Euch! Nun nehmt ihn fest!

(Sie tritt nach der rechten Seite des Vorgrundes. Die dort Aufgestellten, Karkhan an ihrer Spitze, wenden sich nach dem Hintergrunde. Gefecht.)

Rustans Stimme.

Zanga! Zanga! meine Pferde!

Eine Dienerin.

Fürstin! schau dort durch die Zimmer,
Wo der Schwarze kaum entwich,
Sieh, mit hellentflammter Fackel
Ihn das weite Schloß durcheilen,
Und ich sorg', er steckt's in Brand.

Gülnare.

Mag das Schloß, ich selbst vergehen,
Fällt nur Er von ihrer Hand!

(Sie eilt mit ihren Dienerinnen durch die Seitenthür rechts ab. Der Alte ist schon früher weggebracht worden. Das Gefecht hat sich zur Thür des Hintergrundes hinausgedrängt. Waffenlärm. Kurze Pause. Dann ertönen aus der Thür links einige Harfen-Accorde, dazwischen Rustans Stimme, die wiederholt „Zanga!" ruft. Die Scene schließt.)

Kurzes ländliches Zimmer, mit einer Thür im Hintergrunde und einer Seitenthür rechts. Dichtes Dunkel.

Mirza tritt mit einer Lampe, vom Hintergrunde her, auf.

Mirza.

Horch! war das nicht seine Stimme?
Ueb'rall, dünkt mich, hör' ich ihn,
Hilfeflehend, Beistand rufend,
Wie in tödtlicher Gefahr.

(An der Thür links horchend.)

Und ich bin allein, und Niemand
Hört mich an und tröstet mich,
Schilt mich thöricht, nennt ihn sicher,
Wahrhaft nichts als meinen Schmerz.

Nein, ich kann es nicht ertragen!
Muß ein nahes Wesen suchen

Auszuschütten meinen Kummer,
Zu erleichtern dieses Herz!

(An der Thür rechts.)

Vater, kannst du ruhig schlafen,
Denkst nicht mein und meiner Angst?

Massuds Stimme
(aus der Seitenthür rechts).

Mirza, du?

Mirza.

Ich bin's, bin's selber.
Wachst du, so wie ich in Kummer?
Bist besorgt um ihn, gleich mir?

Massud (von innen).

Ist's schon spät?

Mirza.

Drei Uhr vor Tage.

Massud.

Tritt nur ein.

Mirza.

Zu dir?

Massud.

Ja wohl!
Gehn zusammen dann hinüber.

Mirza.

Wirklich? — O, mein guter Vater!
Sieh, ich komme! — Und ihr Götter,
Euch sei er indeß vertraut!
Während ich auf Andres denke,
Während ich von Andrem spreche,
Schützet ihr den theuern Mann!

Nicht vor Leiden nur und Nöthen,
Auch vor Wünschen und Gedanken,
Daß kein Unheil mir ihn anficht,
Bis mein Innres wieder bei ihm,
Und ich wieder beten kann.

Massuds Stimme.

Kommst du nicht?

Mirza.

Sieh nur, hier bin ich.

(Die Thür öffnend.)

Schon vom Lager? Schon gekleidet?
O, mein Vater! O, wie gut.

(Sie geht hinein.)

Waldgegend. Rechts im Vorgrunde der hereinspringende Fels, im Hintergrunde die Brücke, wie zu Anfang des zweiten Aufzuges. **Dunkel.** Ferner Schlachtlärm, der sich allmählig verliert.

Rustan, verwundet, auf **Zanga** gestützt, kommt.

Rustan.

Zanga, schau, wie steht das Treffen?

Zanga.

Treffen? Sag' vielmehr: die Flucht!
Rings verlassen dich die Deinen,
Und der Rest, er liegt erschlagen
Unter Feindes Schwerter Wucht.

Rustan.

Dahin kam es? Das das Ende?

Zanga.

Ei, verklage deine Hände!
Wie man schlägt, so fliegt der Ball.

Hättest du, so wie ich wollte,
Als der Feind uns hart bedrängte
In der buntverworrnen Stadt,
Wenn du damals mir vergönntest,
Feuerbrände einzuschleudern
In die schreckgeleerten Gassen,
In der Häuserreihe Zahl,
Hätten uns wohl ziehen lassen,
Stände besser allzumal.

Rustan.

Ungeheuer! So viel Leben! —
Und wer weiß, ob es gelang?

Zanga.

Ob's gelang? Da sitzt der Knoten,
Nicht, weil's Frevel, weil's gefährlich,
Macht's der frommen Seele bang.
Und mit also schwankem Gang,
Mit so ärmlich halbem Muthe
Wolltest du der Herrschaft Sprossen,
Du den steilen Weg zum Großen,
Du erklimmen Macht und Rang?
Bunt gemengt aus manchen Stoffen
Ist das Roherz der Gewalt,
Kaum der Brand von zehen Reichen
G'nügt, die Mischung auszugleichen,
Die im Tiegel kocht und wallt:
Doch ein Säkul erst im Nacken,
Dem Vergangnen ist man hold,
Feuer reint Metall von Schlacken,
Und der König glänzt wie Gold.
Doch du konntest's nicht ertragen,

Eng der Sinn, das Aug' nur weit;
Willst du siegen, mußt du wagen;
Kehre denn zur Niedrigkeit!

Rustan.

Das zu hören von dem Diener,
Von der Frevel Stifter, Helfer!

Zanga.

Helfer? Stifter? Das vielleicht!
Aber Diener? Wo der Herr?
Bist du nicht herabgestiegen,
Nicht gefallen von der Höhe,
Die mein Finger dir gewiesen,
Weil dem mächt'gen Willens-Riesen
Fehlte Muth zur kühnen That?
Gleich umfängt uns Schuld und Strafe,
Gleich an Anspruch, Rang und Macht;
Und wie gleich im Mutterschooße,
Schaut als Gleiche uns die Nacht.

Rustan.

Nun, wohlan, so rett' uns Beide!
Sinn auf Mittel, steh' bei mir!
Denn welch' Ausweg bliebe dir,
Der gewußt um solche Thaten?

Zanga.

Welcher Ausweg? Dich verrathen!
Oder glaubst du, kleinen Sold
Zahlt man dem, der aus dich liefert?
Ei, dein Kopf ist eitel Gold.

Rustan

(einen Hieb nach ihm führend.)

Teufel! Ungeheuer!

Zanga

(mit dem Schwert, das er entblößt unter dem Mantel getragen, den Streich auffangend, und ihm den Säbel aus der Hand schlagend).

Halt!
Darauf war ich vorbereitet.
Vorsicht übt man mit Euch Herrn,
Die Verzweiflung schlägt gar gern.
Und was hält mich nun noch ab,
Dir den langgedehnten Stahl
Gradaus in die Brust zu stoßen,
Uebend so die eigne Rache,
Des zertretnen Landes Sache
Eines Streichs mit einemmal?
Und doch nein; schrick nicht zurück!
Warst du gleich ein schwacher Schüler,
Warst mein Schüler immer doch;
Das Gebilde meiner Hände
Ehr' ich selbst zerschlagen noch.
Fliehe du! ich bleibe hier;
Sammle deines Glückes Trümmer,
Sonne mich in neuem Schimmer;
Du giltst todt, der Lohn wird mir.

(Nach dem Hintergrunde zeigend.)

Dort dein Weg! Nach dorthin flieh.

Rustan.

Zanga, noch zum letztenmale!
Geh mit mir! Denk, was ich war;
Wie die Menschen mir gehuldigt;
Denk der Gnaden, die ich häufte
Auch auf dich, ob deinem Haupt.

Zanga.

Als du mich des Mords beschuldigt,
Weil du hilflos mich geglaubt?

Rustan.

Eins und Alles sei vergessen!
Bin verwundet, steh mir bei!
Nicht des Pfads, der Gegend kundig.

Zanga.

Nicht der Gegend? Ha, ha, ha!
Sieh um dich, es ist dieselbe,
Wo den König du gerettet,
Du und Einer noch zumal;
Wo du jenen Andern trafst.
Siehst du dort die dunkle Brücke?
Sie, der erste Weg zum Glücke,
Sei nun auch des Unheils Pfad.

Rustan.

Weh mir, weh!

Zanga
(auf die Brücke zeigend).

Nach dorthin flieh!

Rustan.

Nimmermehr betret' ich sie!
Dort hinaus!
(Nach der rechten Seite gewendet.)

Zanga.

Ei ja, ei ja!
Doch bemerk' nur erst die Flämmchen,
Die die Gegend rings durchziehn.
Sind nicht Geister der Erschlagnen,

Krieger sind's, die Fackeln tragen,
Suchend dich!

Rustan

(nach links gekehrt).

Nun denn, zurück!
Rück den Weg, auf dem wir kamen.

(Entfernte Trompetenklänge von der linken Seite.)

Zanga.

Horch! Was dünkt dir von dem Klang?
Die Verfolger auch im Rücken.
Eingeengt bist du, umgarnt.
Traust du noch nicht dem, der warnt?
Dort dein Weg!

Rustan

(der den emporsteigenden Weg betreten hat, der zur Brücke hinanführt, stehen bleibend).

Ich kann nicht, kann nicht!
Daß ich jemals dir getraut!

Zanga.

Fühlst du's jetzt erst, da 's zu spät?

Rustan.

O, mir schwindelt, o mir graut!
Fahles Licht zuckt durch die Gegend,
Fieber rasen im Gehirne,
Und die schwankenden Gestalten,
Nicht zu fassen, nicht zu halten,
Drehen sich im Wirbeltanz.
Feind! Versucher! Böser Engel!
Wohin schwandst du? Bist so dunkel!

Zanga
(der Mantel und Kopfbedeckung weggeworfen hat, und in ganz schwarzer Kleidung dasteht).

Mir ist warm, und ich bin schwarz.

Rustan.

Schlangen scheinen deine Haare!

Zanga
(zwei flatternde Streifen, die sein Haupt umschlingen, aus den Haaren ziehend).

Bänder, Bänder! nichts als Bänder!

Rustan.

Und das Kleid auf deinem Rücken
Dehnt sich aus zu schwarzen Flügeln.

Zanga.

Böse Falten, und doch gut auch.
So trägt man's bei uns zu Lande.

Rustan.

Und zu deinen Mörderfüßen
Leuchtet's fahl mit düsterm Glanz.

Zanga
(einen gestielten, kolbenartigen Körper aufhebend, der schon früher am Boden lag, aber erst jetzt zu leuchten anfängt).

Faules Holz und Moderschwamm;
Doch zu brauchen, dient als Leuchte.
(Den Körper emporhaltend, der ein stärkeres Licht gibt.)
Leuchtet dir hinab zum Abgrund.
Dort hinauf, dort nur ist Rettung,
Bist umsponnen, siehst du? Feinde!

Auf der rechten Seite des Vorgrundes treten **Gewaffnete** auf.

Anführer.

Ja, er ist's! Gib dich gefangen!

Rustan.

Weh!

Zanga.

Hinauf!

Auf der linken Seite, hinter Zanga's Rücken, erscheinen **Krieger.**

Anführer.

Hier ist der Frevler!

Zanga.

Nur hinauf!

Rustan

(eilt den Weg zur Brücke hinauf).

Anführer

(der auf der linken Seite stehenden Krieger).

Verrennt den Weg ihm!

(Einige folgen ihm.)

Rustan

(erscheint neben der Brücke).

Zanga!

Zanga.

Nur die Brücke frei noch!

(Rustan hat die Brücke betreten.)

Auf der rechten Seite der Anhöhe erscheint **Gülnare** mit **Gefolge** und Fackeln.

Gülnare.

Halt! Du Blut'ger!

Zanga.

Willst du fallen

Von des Henkers Hand, ein Feiger?

Nun stehst du am rechten Platze!
Stürz' hinab dich in die Fluten,
Stirb als Krieger, fall' als Held!

Gülnare.

Gib dich! gib dich!

(Von allen Seiten sind Krieger mit Fackeln aufgetreten. Die Gewaffneten dringen näher.)

Zanga.

Mir! Verloren!

(Eine, Rustan ähnliche, Gestalt stürzt sich in den Strom. In demselben Augenblicke bricht der Fels rechts im Vorgrunde zusammen. Rustan auf seinem Bette liegend, wird sichtbar. Die beiden Knaben, wie am Schlusse des ersten Aufzuges, ihm zur Seite. Ein Schleier zieht sich über die Gegend, ein zweiter, ein dritter. Die Gestalten werden undeutlich. Zanga versinkt. Wolken bedecken das Ganze.)

Rustan

(sich im Schlafe bewegend).

Weh mir, weh! ich bin verloren!

(Der zu Füßen des Bettes stehende, dunkel gekleidete Knabe zündet seine Fackel an der brennenden des zu Häupten stehenden Buntgekleideten an, der dafür die seine gegen den Boden auslöscht. Rustan erwacht. Die Knaben versinken. Die Wolken rückwärts verziehen sich. Das Innere der Hütte erscheint wie im ersten Aufzuge.)

Rustan

(emporfahrend und seine Arme befühlend).

Leb' ich noch? — Bin ich gefangen?
So verschlang mich nicht der Strom?
Zanga! Zanga! O mein Elend!

Zanga

(in seiner Haustracht, wie im ersten Aufzuge, tritt ein mit einer Lampe, die er hinsetzt).

Endlich wach! der Morgen graut,
Und die Pferde stehn bereitet.

Rustan.

Unhold! Mörder! Schlange! Teufel!
Kommst du her, um mein zu spotten?
Sind gleich Vipern deine Haare,
Flammen deiner Augen Sterne
Und ein Blitz in deiner Hand,
Doch, ein Sterblicher, Verlockter,
Will ich kühlen meine Rache,
Und der Dolch hier soll versuchen,
Ob dein Leib von gleichem Erz,
Als die Stirn, der Grimm, das Herz!

(Er hat den Dolch ergriffen, der neben seinem Bette hängt, im Begriff ihn zu schleudern.)

Zanga.

Hilfe! Weh! er ist von Sinnen!
Mirza! Massud! Hört denn Niemand?

(Er entflieht.)

Rustan.

Er entfloh! Ich bin nicht machtlos,
Seine Macht nicht unbezwinglich!
Und nun fort aus diesen Räumen,
Rings umstellt mit Todesgrauen!

Nur noch erst verlöscht das Licht,
Das mich kund gibt meinen Feinden.

(Er bläst die Lampe aus. Durch das breite Bogenfenster, das die größere Hälfte des Hintergrundes einnimmt, sieht man den Horizont mit den ersten Zeichen des anbrechenden Tages besäumt.)

Wo die Thüre? Ist kein Ausgang
Aus den Schrecken dieser Orte?
Muß ich hier denn untergehn? —
Horch, man kommt! So will ich theuer

Nur verkaufen dieß mein Leben;
Tod empfangen, doch erst geben.
(Er ergreift den neben seinem Bette stehenden Säbel.)

Massud und **Mirza** kommen. Letztere trägt eine hellbrennende Leuchte in der Hand.

Rustan.

Ha, der König und Gülnare?
Nicht der König? — Wär' es möglich?
Du scheinst Massud. — Mirza, Mirza!
Seid ihr todt, und bin ich's auch?
Wie kam ich in eure Mitte?
Sehe wieder diese Hütte?

O, verschwende nicht dein Anschaun,
Diese liebevollen Blicke
An den Dunkeln, den Gefall'nen!
Denn was mir die Liebe gibt,
Zähl' ich rück mit blut'gem Hasse. —
Und doch nein, dich haff' ich nicht!
Nein, ich fühl's, dich nicht. — Und dich nicht. —
Haß? O mit welch' warmem Regen
Kommt mein Innres mir entgegen?
Hasse euch nicht! Hasse Niemand!
Möchte aller Welt vergeben,
Und mit Thränen, so wie ehmals,
In der Unschuld frommen Tagen,
Fühl' ich neu mein Aug' sich tragen.

Mirza.

Rustan!

Rustan.

Nein, bleib fern von mir!

Wüßtest all' du, was geschehn,
Seit wir uns zuletzt gesehn.

Mirza.

Uns gesehn?

Rustan.

Den Tagen. Wochen —

Mirza.

Wochen? Tagen?

Rustan.

Weiß ich's? weiß ich's?
Furchtbar ist der Zeiten Macht.

Mirza.

War's denn mehr als Eine Nacht?

Zanga

(in der Thür erscheinend).

Herr, befiehlst du nun die Pferde?

Mirza.

Ach, erinnre dich doch nur!
Gestern Abends — sag ihm's, Vater,
Mir wird gar zu schwer dabei.

Massud.

Gestern Abends, weißt du nicht?
Wolltest du von uns dich trennen,
Du befahlst für heut die Pferde.

Rustan.

Gestern Abend —?

Massud.

Wann nur sonst?

Rustan.

Gestern Abends? — Und das Alles,

Was gesehen ich, erlebt,
All' die Größe, all' die Gräuel,
Blut und Tod, und Sieg und Schlacht —?

Massud.

War vielleicht die dunkle Warnung
Einer unbekannten Macht,
Der die Stunden sind wie Jahre
Und das Jahr wie eine Nacht,
Wollend, daß sich offenbare,
Drohend sei, was du gedacht,
Und die nun, enthüllt das Wahre,
Nimmt die Drohung sammt der Nacht.
Brauch' den Rath, den Götter geben;
Zweimal hilfreich sind sie kaum.

Rustan.

Eine Nacht, und war ein Leben.

Massud.

Eine Nacht. Es war ein Traum.
Schau, die Sonne, sie, dieselbe,
Aelter nur um einen Tag,
Die beim Scheiden deinem Trotze,
Deiner Härte Zeugniß gab,
Schau', in ihren ew'gen Gleisen
Steigt sie dort den Berg hinan,
Scheint erstaunt auf dich zu weisen,
Der so träg in neuer Bahn;
Und mein Sohn auch, willst du reisen,
Es ist Zeit, schick' nur dich an!

(Die durch das Fenster sichtbare Gegend, die schon früher alle Stufen des kommenden Tages gezeigt hat, strahlt jetzt in vollem Glanze des Sonnenaufganges.)

Rustan
(auf die Knie stürzend).

Sei gegrüßt, du heil'ge Frühe,
Ew'ge Sonne, sel'ges Heut!
Wie dein Strahl das nächt'ge Dunkel
Und der Nebel Schaar zerstreut,
Dringt er auch in diesen Busen,
Siegend ob der Dunkelheit.
Was verworren war, wird helle,
Was geheim, ist's fürder nicht;
Die Erleuchtung wird zur Wärme,
Und die Wärme, sie ist Licht.

Dank dir, Dank! daß jene Schrecken,
Die die Hand mit Blut besäumt,
Daß sie Warnung nur, nicht Wahrheit,
Nicht geschehen, nur geträumt.
Daß dein Strahl in seiner Klarheit,
Du Erleuchterin der Welt,
Nicht auf mich, den blut'gen Frevler,
Nein, auf mich, den Reinen, fällt.

Breit' es aus mit deinen Strahlen,
Senk' es tief in jede Brust:
Eines nur ist Glück hiernieden,
Eins: des Innern stiller Frieden
Und die schuldbefreite Brust!
Und die Größe ist gefährlich,
Und der Ruhm ein leeres Spiel;
Was er gibt, sind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es ist so viel!

So denn sag' ich mich auf immer
Los von ihrer Schmeichelei,

Und von dir, noch auf den Knien,
Fleh' ich, Ohm, der Gaben drei: —

Mirza.

Rustan! — Vater!

Rustan.

Erst verzeih!
Nimm, geneigt der heißen Bitte,
Wieder auf in deine Hütte
Den Verirrten, seine Reu'!

Mirza.

Hörst du, Vater?

Massud.

O, wie gerne!

Rustan.

Dann gib dem Versucher dort,
Ihm, vor dem gewarnt die Sterne,
Gib die Freiheit ihm, gib Gold,
Laß ihn ziehn in alle Ferne!

Zanga.

Herr!

Rustan (zu Zanga).

Ich will's! — Ich bitte, Vater!

Massud.

Du begegnest meinen Wünschen.
(Zu Zanga.)
Ziehe hin, denn du bist frei!
Nimm dir ein's der beiden Pferde.
Was des Säckels Inhalt faßt,
Den ich gab als Reisezehrung,
Es sei dein, nur aber scheide!

Janga.

Wirklich frei?

Massud.

Du bist's!

Janga

(gegen Rustan).

Was sag' ich?

Rustan.

Zeig' den Dank, indem du gehst.

Janga.

Ich benütz' die erste Freude.
Lebt denn wohl, ihr guten Beide!
Schöne Jungfrau, seid bedankt,
Und nun fort durch Busch und Heide!

(Mit einem Sprung zur Thüre hinaus.)

Rustan

(der aufgestanden ist).

Nun zur letzten meiner Bitten!
Gestern Abend, noch beim Scheiden,
Ließest du mich hoffen, glauben,
Daß hier diese, deine Tochter —

Massud.

Davon schweig und sprich nicht weiter!
Dieß mein Haus und jede Gabe
Theil' ich mit dem Neu'gen gern;
Doch was mehr als Haus und Habe,
Meines Lebens tiefsten Kern,
Damit laß für jetzt mich sparen,
Bis die Zeiten offenbaren,
Ob, was floh, auf immer fern.

Rustan.

Oheim, wie? und du kannst zweifeln?

Massud.

Nicht, daß jetzo du so fühlst;
Doch vergiß es nicht: die Träume,
Sie erschaffen nicht die Wünsche,
Die vorhand'nen wecken sie;
Und was jetzt verscheucht der Morgen,
Lag als Keim in dir verborgen;
Hüte dich, so will auch ich.

Rustan.

Oheim, höre!

Mirza.

Hör' ihn, Vater!

Massud.

Du auch trittst auf seine Seite?

Mirza.

Ist er doch so mild und gut.

(Leise Klänge lassen sich hören.)

Massud.

Horch!

Mirza.

Mein Vater!

Massud.

Leise Töne!

Mirza.

Sprich ein Wort!

Massud.

Sie kommen näher.

(Zanga und der alte Derwisch gehen außen am Fenster vorüber. Der Alte spielt die Harfe, Zanga bläst auf der Flöte dazu. Es ist die am Ende des ersten Aufzugs gehörte Melodie.)

Massud.

Ist das Zanga nicht, der Schwarze?
Und der Greis an seiner Seite —

Rustan.

Weh! Entsetzen!

Mirza.

Und warum?
Ist es doch der güt'ge Derwisch,
Er, der wunderthät'ge Mann,
Der mit Rathen und mit Lehren
Vatergleich an mir gethan.

Rustan.

Nun, hinab ihr dunkeln Träume!
Vater, sprich ein gütig Wort!

Massud.

Schau', sie nahen, schau', sie kommen!
Neigen nun sich vor der Sonnen.

Mirza.

Vater, sprichst du nicht?

Massud (leise).

Ei, später!
Laß uns horchen jetzt; nur leis'!

Rustan (eben so).

Aber dann —?

Mirza (eben so).

Versprich es!

Massud.

Stille!

Rustan und **Mirza**

(sich umfassend).

Vater! Oheim!

Massud

(noch immer nach außen hinhorchend, mit der linken Hand das Zeichen der Einwilligung gebend, leise).

Ja doch, sei's!

(Die Beiden sinken, ihn und sich umfassend, auf die Knie. Die Töne klingen noch immer fort.)

Der Vorhang fällt.

Dies dramatische Mährchen „Der Traum ein Leben" wurde 1834 am 4. October zum erstenmale im Burgtheater aufgeführt.

Die Wirkung ließ bei dieser ersten Vorstellung lange auf sich warten. Man nahm die bunte Begebenheit hin, ohne sich für dieselbe zu erwärmen — da, da wird es auf dem mit Menschen überfüllten Theater unerwarteter Weise einen Augenblick still, man hört eine Uhr schlagen, und der Held des Stückes, Rustan, spricht vor sich hin, als ob er allein und unbehelligt wäre:

„Horch, es schlägt — drei Uhr vor Tage!
Kurze Zeit, so ist's vorüber,
Und ich dehne mich und schüttle,
Morgenluft weht um die Stirne.
Kommt der Tag, ist Alles klar,
Und ich bin dann kein Verbrecher,
Nein, bin wieder, der ich war."

Das rasch auffassende Wiener Publikum verstand sogleich, daß die ganze bisherige Handlung in ihrer Buntheit einen Traum vorgestellt, und ein allgemeiner Beifall begrüßte die Ueberraschung, obwohl sonst jegliche Ueberraschung im Bühnenstücke ein gefährlich Ding ist.

Grillparzer selbst gestand zu, daß man wohl eben nur einmal solch eine kühne Form wählen dürfte.

So wie er sie ausgestattet hat mit eigenthümlich daher springendem, spannendem Vorgange, mit geradezu fliegender fortreißender Sprache, in welcher feine und tiefe Bemerkungen den abenteuerlichen Dingen eine Weihe verleihen, ist das Stück ein Wurf großen Talentes.

Ein österreichischer „Faust" ist es genannt worden, dieses Entwickelungsbild des Ehrgeizes, und wenn es sich am Schlusse gipfelt in Rustans Worte:

„Breit' es aus mit deinen Strahlen,
Senk' es tief in jede Brust:
Eines ist nur Glück hienieden,
Eins: des Innern stiller Frieden,
Und die schuldbefreite Brust!
Und die Größe ist gefährlich,
Und der Ruhm ein leeres Spiel;
Was er giebt, sind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es ist so viel!"

da erreicht es von der Bühne herab einen ungemein wohlthätigen Eindruck. Geläutert gleichsam und poetisch gehoben sieht und hört man diesen Schluß, welcher Weisheit und Verklärung über die Leidenschaften ausbreitet.

Musik und phantastische Dekoration, welche Grillparzer immer voll in Anspruch nahm, wo sie erhöhen und verstärken, wirken in diesem Stücke günstig mit, die Phantasie des Zuhörers und Zuschauers sinnig anzuregen, und so ist dieser „Traum ein Leben" in Wien trotz seiner erhöhten Weise und Sprache ein verehrtes Volksstück geworden.

Aber wiederum, wie die Hero, nur in Wien. Das Stück braucht ein geschultes, mit lebhafter Phantasie ausgestattetes Theaterpublikum, welches leicht beweglich mit-

geht, welches rasch auffaßt und genießt, und welches auf der Stelle dankbar ist für poetischen Zauber.

Unter den norddeutschen Städten hat merkwürdigerweise Hamburg einige Aehnlichkeit mit Wien im Theatergeschmacke. Vielleicht weil von Schröders Zeit her das dortige Publikum lange Jahre hindurch wohl geübt war in Beurtheilung von Theaterdingen. In Hamburg hat denn auch „Der Traum ein Leben" Glück gemacht. Sonst ist er nur hie und da versucht worden, ohne eine dauernde Stätte zu finden.

Im Originalmanuscripte lautet der Titel: „Des Lebens Schattenbild." Den hat Grillparzer zuerst umgewandelt in „Traum und Wahrheit," und zuletzt in „Der Traum ein Leben."

In jenem Manuscripte schließt auch der erste Akt kürzer. Es heißt da: „Sanfte Musik ertönt. Er entschlummert. Hinter dem Bette erhebt sich eine schwarz gekleidete Gestalt, die, sich vorbeugend, den Schleier über sein Haupt breitet. Die Hinterwand der Mitte verschwindet, und es zeigt sich eine freie Gegend, wie zu Anfange des zweiten Aktes."

Den Schluß des ersten Aktes hat er also später ausgeführt, wie ihn jetzt das Buch zeigt.

Ebenso ist der Schluß des zweiten Aktes später überarbeitet.

Das Manuscript zeigt übrigens, obwohl die verwickeltste Theaterhandlung zu zeichnen ist, nur geringe Correkturen. Es stand dem Dichter eben Alles bis aufs Kleinste deutlich vor Augen.

Grillparzer hat selbst einmal spöttisch gesagt: Ueberall spürt Ihr eifrig nach, ob ein Poet auch anderswo etwas entlehnt habe für sein Werk, als ob darauf viel ankäme, und als ob ganz Neues noch möglich wäre, — und bei

meinem „Traum ein Leben" ist Euch nichts eingefallen! Im Voltaire, den man viel im Munde führt, aber wenig liest, ist der Stoff zu finden, welcher mir Veranlassung geworden. Die Erzählung heißt „Le blanc et le noir."

Dieser „Weiße" und „Schwarze" sind in Gestalt von Dienern der gute und der böse Genius, welche einen vornehmen Orientalen, ebenfalls Rustan geheißen, in seinem Traumleben begleiten. Er ist in die Prinzessin von Kaschmir verliebt, und trachtet, sie unter den mährchenhaftesten Abenteuern zu erringen. Aus Versehen ersticht sie ihn, und hierauf in Verzweiflung sich selbst. Dem im Sterben liegenden Rustan geben dann die beiden Genien noch Aufklärung, welche er nicht ganz versteht — da erwacht er, und wird ziemlich komisch inne, daß er eine Stunde schweißtriefend geschlafen und geträumt. Die Moral davon lautet, daß alle Ereignisse der Welt im Laufe einer Sekunde vor sich gehen können.

Man sieht, daß diese Erzählung nur äußerliche Veranlassung geworden ist für Grillparzer, ein gründlich anderes Werk zu schaffen. Die Bühnenform an sich machte schon eine eigne künstlerische Thätigkeit nöthig, und gründlich anders ist der Voltairesche Stoff dadurch geworden, daß Grillparzer ihm einen ganz andern, und zwar einen starken und tiefen Inhalt verliehen hat.

Mit Calderons „Leben ein Traum" hat Grillparzers „Traum ein Leben" nur insofern eine Berührung, als Calderon seinen Helden durch die Vorspiegelung: er habe geträumt — eine Aenderung des Charakters erreichen läßt. Bau und Gang beider Stücke sind grundverschieden von einander.

Raupach hat unter seinen ersten Schriften „ein Mährchen

im Traum.“ Hier träumt ein Weib; außer diesem Träumen ist keine weitere Aehnlichkeit vorhanden.

Auch die Spanier haben von Saavedra, Herzog von Rivas, ein Drama „el desenganno en un suenno.“ Da aber Grillparzer selbst Voltaire als seine Quelle bezeichnet, so hat das spanische Stück sicherlich keine Bedeutung für ihn gehabt. Der Herzog von Rivas ist übrigens ein moderner spanischer Dichter. Vielleicht hat er Grillparzers „Traum ein Leben“ gekannt.

H. L.

Melusina.

Romantische Oper in drei Aufzügen.

Personen.

Graf Emerich von Forst.
Bertha, seine Schwester.
Raimund.
Troll, Diener.

Plantina, Meliora, Melusina,	Feen.

Jäger. Ritter. Nymphen. Geister.

Erster Aufzug.

Wald, im Hintergrunde von Felsen geschlossen. In der Mitte das Becken eines verfallenen Brunnens. Im Vorgrunde ein Felsensitz, von Gesträuchen umgeben.

Jäger kommen.

Auf, auf! in den grünenden Wald,
Mit Bogen und schwirrenden Pfeilen
Das flüchtige Wild zu ereilen.
Auf, auf! nur im grünenden Wald
Ist der Seligkeit Aufenthalt.

Es mag des Waidwerks edle Gewalt
Nicht das Wild des Waldes nur tödten,
Auch des Herzens Sorgen und Nöthen
Erbleichen alsbald,
Wenn das Jagdhorn schallt
Im grünenden Wald,
Der jubelnden Seligkeit Aufenthalt!

(Ab.)

Ein Kind, das einen weißen Hirschkopf übergestülpt hat, an dessen Ende ein faltenreiches weißes Gewand in die Luft flattert, tritt fliehend auf, und spricht zur Musik:

Willst du mich fangen?
Eitles Verlangen!
Irre gegangen!
Sucht nur, ihr findet!
Hirschlein verschwindet.
Mütterchen ruft,
Fort durch die Luft.

(Verschwindet.)

Raimund, den Jagdspieß zum Wurf gehoben, tritt umherspähend auf.

Nicht mehr sollst du mir entgehen
Unbegreiflich seltsam Thier!
Aber ha! was muß ich sehen?
Erst so nah, und nun nicht hier!
Hast du Federn, hast du Schwingen?
Kannst du durch die Erde dringen?
Oder lebst du, wesenlos,
Nur in meinem Innern bloß?
Bist, wie meines Wunsches Abbild,
Stets verfolgt und nie erreicht,
Sein Gebild auch nur vielleicht?
Alles leer
Rings umher!
Und ich wieder in denselben Räumen,
Wo ich schon so oft mich staunend fand:
Unter diesen grünen Bäumen,
Hier an dieses Brunnens Rand.
Bin ich gebannt?

Aefft mich ein Zauber,
Zwingt mich ein Stern?
Schweigt, wenn ich nahe,
Lockt, wenn ich fern.

(Gegen den Brunnen gewendet.)

Du hohe Macht, die sich zu mir zu neigen,
Mich anzustrahlen schien mit ihrem Glanz;
Mög' dir gefallen, ganz dich mir zu zeigen,
Und willst du's nicht, o so entlaß mich ganz!

Ein fremdes Streben hast du mir entglommen,
Von dunkler Ahnung hebt sich meine Brust,
Was sonst mein Glück war, ist von mir genommen,
Und dürstend lechz' ich nach geträumter Lust.

Hör' auf, des Lebens Glück mir zu beneiden,
Nicht wende mich dem Unbekannten zu!
Und kannst du mir nicht geben neue Freuden,
So laß mir wenigstens die alte Ruh!

(Zurückkommend.)

Es ist umsonst! mich hören keine Götter!
Erloschen ist der Wunder altes Licht.
Das Wirkliche dünkt sich allein das Wahre;
Nur durch die Spalten blickt das Unsichtbare,
Das Thor zu sprengen glückt dem Wunsche nicht.

(Wirft sich auf den Rasensitz.)

Troll (hinter der Scene).

Holla ho!
Jagdparole,
Gnädiger Herr!

(Er tritt auf.)

Endlich erreicht!
Ach, aber wo?
Da wo er besser ferne vielleicht!

(Hinzutretend.)

Gnäd'ger Herr, ach laßt Euch warnen,
Macht Euch eilig, eilig fort!
Böse Geister Euch umgarnen,
Nicht geheuer ist der Ort.

Raimund (vor sich hin).

Hab' ich gebangt, hab' ich gestritten;
Hab' ich verlangt, hab' ich gelitten!
Alles umsonst! — Räthselhaft Thier!
Immer gleich nah und gleich ferne von mir.

(Er sinkt wieder zurück.)

Troll.

Herr, ach folgt mir!

Raimund.

Nein, ich bleibe.

Troll.

Laßt Euch sagen —

Raimund.

Geh allein.

Troll

(sich von ihm entfernend).

Der ist wahrlich zu beklagen,
Der zum Dienen ward verdammt,
Mag man noch so Kluges sagen,
Hat der Herr allein Verstand.

Ach bedenkt doch, daß zuweilen
Auch ein Herr sich thöricht fand:
Müßt Ihr nun die Thorheit theilen,
Warum wir nicht den Verstand?
(Wieder hinzutretend.)
Herr, der Ort —

Raimund.

Willst du gehen?

Troll (schnell).

Ist gebannt,
Und drei Feen,
Schön zu sehen,
Aber tückisch und gewandt
Dem Chamäleon gleich im Bunten,
Hausen in dem Brunnen unten:
Melusina,
Meliora,
Und Plantina zugenannt.

Raimund.

Melusina, holder Name,
Klingst du mir doch so bekannt!

Troll.

Hold ihr Antlitz, ihre Leiber
Halb ein Fisch und halb wie Weiber.
Ich glaub's nicht, allein man sagt's;
Mancher zweifelt und beklagt's.

Wer ist seines Lebens Meister?
Man verliert's und weiß nicht wie:
Darum glaub' ich keine Geister,
Aber, Herr, ich fürchte sie.

(Nach der Willkür des Tonsetzers.)

Raimund.

Ihr seid noch des Lebens Meister,
Und ihr zeiget euch nur nie;
Nun, so waltet denn, ihr Geister,
In dem Traum der Phantasie!

Raimund.

Laß mich!

Troll.

Ich darf Euch nicht lassen, Herr! Fräulein Bertha hat mir's auf die Seele gebunden. Sie jagt im Walde mit ihrem Bruder, und hätt' Euch gar zu gern an ihrer Seite behalten. Sie sieht nur Euch; Ihr aber seht, weiß Gott, was! Immer hier herum an diesem alten Brunnen. Ich glaube Ihr seid behext. Einst wart Ihr so munter, nun seid Ihr traurig geworden. Wenn ich nicht gewiß wüßte, daß Alles nur Fabelzeug ist, ich glaubte, die Fee — (Er sieht sich um.) Nu, den Teufel muß man denn doch nicht an die Wand malen! Kommt mit, gnäd'ger Herr! Fräulein Bertha macht uns dafür ein freundlich Gesicht!

Die drei Feen erscheinen, die Arme in einander verschlungen, im Becken des Brunnens.

Troll.

Gnäd'ger Herr, was ist Euch denn? Ihr gebt keine Antwort. — Ihr schlummert wohl gar? Mir wird so ängstlich. — Die Augen fallen mir zu. — Es ist doch noch hoch am Tage! — Gnädiger Herr!

(Er sinkt zu Raimunds Füßen nieder, der schon früher eingeschlafen ist.)

Melusina
(streckt die Hand aus und spricht zur Musik):
Schlummre, damit die Seele wache!
(Der Rand des Beckens senkt sich stufenartig, Melusina steigt herab.)

Die Schwestern.
Melusina,
Ich warne dich!
Falsch ist der Mensch und treulos;
Ihn reut, was er verspricht:
Trau' du dem Menschen nicht!

Melusina.
Ihr ewig jung und ewig alt!
Mich lockt nicht euer träumendes Genügen,
Auf eurer Zauberburg ist's mir zu kalt,
In wärmern Armen will ich liegen.

Schwestern.
Melusina,
Ich warne dich!
Er wird dich verlassen,
Die Liebende hassen;
Es machen, wie's Andre, er Andren gemacht.
Dann kommt dir zu büßen,
Und rächend verschließen
Dich zürnende Geister in ewige Nacht.

Melusina.
Uebrall Nacht ist ohne Liebe,
Uebrall Tag, wo Liebe lacht;
Wenn die Sonne fern auch bliebe,
Lieb' ist Mond in sel'ger Nacht.

Schwestern.

An uns ist zu rathen,
An dir ist zu wählen;
Es richten die Thaten,
Es büßt wer gefehlt.

(Sie versinken.)

Melusina
(tritt zu Raimund und spricht zur Musik):

Hast du gehört, was Jene sagten? — Glaubst du's? Ich nicht. Du kannst nicht treulos sein, Raimund. Ich weiß nur wenig deine Sprache, ich will aber doch versuchen, dir zu sagen, was ich denke. Ich habe dich an meinem Brunnen schlafend gefunden, und mich dir gezeigt im Traum; du glaubtest aber deinem Traume nicht. Ein andres Mal sahst du mich im Wasserspiegel meines Brunnens; du glaubtest aber selbst deinen Augen nicht. Seitdem suchte ich durch verschiedene Erfindungen dich hieher zu locken, bis es endlich heute ganz gelang. Raimund! es ist uns verboten, mit Menschen Gemeinschaft zu haben; aber ich liebe dich. Liebst du mich nicht wieder, so komm nie wieder her an diesen Ort, und ich will suchen dich zu vergessen. Liebst du mich aber — Raimund, liebst du mich? — Bedenk es wohl, eh du entscheidest! Viel wird dir gegeben werden, viel aber auch versagt. Freust du dich am Umgange mit deines Gleichen; in meinem Schlosse findest du deines Gleichen nicht. Lockt dich der Becher; wir keltern keine Trauben. Der Tafel Lust? Schaum ist unsre Kost. Hängst du am Wesenhaften und am Wahren? Traum umgibt uns, die wir Träume sind. Kein Wechsel, nicht, was Euch reizt, Veränderung.

Ruh und Gleichmuth sprießen,
In Melusinens Reich,
Und die Tage fließen
Immerdar sich gleich.

Was sich auch gestalte,
Nie ein Vielerlei,
Und allein das Alte
Ist uns ewig neu.

So findest du's bei uns. Kann dir das genügen, so wirst du überglücklich sein, glücklicher als noch nie ein Mensch. Meiner Liebe bist du gewiß. Der Erde Müh' und Noth entnommen, wirst du erkennen, was du jetzt nur ahnest, und schauen, was dir jetzt Mühe macht nur zu denken. Aber überlege wohl, eh' du entscheidest! Denn sagst du: Ja, und es reut dich später, so machst du mich gränzenlos unglücklich. Machtlos, verbannt muß ich nach unsern Gesetzen endlos umirren, denn uns fehlt, was Euch tröstet, der Tod. Diesen Ring will ich an deine Brust legen, auf daß du wissest, du habest nicht geträumt, und damit du mich rufen kannst, wenn du nach mir begehrst. Der Ring, am Finger gedreht, bringt dich zu mir. Wirfst du ihn von dir, sind wir geschieden auf ewig.

(Jagdhörner in der Ferne.)

Man kömmt; ich muß dich verlassen. — Bedenk' wohl, was du thuest, und daß ich dich liebe.

(Sie verschwindet hinter dem Gebüsch.)

Raimund (springt auf).

Melusina!

(Er eilt gegen den Brunnen.)

Troll (der auch erwacht).

Je, seid Ihr da, gnäd'ger Herr? Das nenn' ich kuriose Dinge! Am hellen Mittag einzuschlafen; Beide zugleich.

Raimund.

Hast du gehört? Hast du gesehn?

Troll.

Gesehn? Gehört? Geschlafen hab' ich und geträumt. Von einem substanziösen Mittagsmahl; und jetzt, da ich erwacht bin, straft mich mein Hunger Lügen. Träume sind Schäume!

Raimund (vor sich hin).

Träume sind Schäume!

Unter Hörnermusik treten Graf **Graf Emmerich von Forst** und seine Schwester **Bertha** auf, mit **Jagdgefolge.**

Graf.

Sieh, Schwester, hier ist, den wir suchen! Wie geht's Euch, Raimund?

Bertha.

Eigentlich müßten wir um Entschuldigung bitten, Euch gesucht zu haben; denn wer steht uns dafür, daß Ihr gefunden werden wolltet.

Graf.

So ist's, Schwester; er entzieht sich uns. Und immer hier unter diesen Bäumen, an diesem Brunnen. Bald halt' ich die Sage für wahr, die ihn von drei Feen bewohnen läßt, und schreibe Euch Eine davon geradezu als Geliebte auf die Rechnung.

Bertha.

Wer weiß', ob du nicht Recht hast? bis auf die Fee.

Graf.

Was habt Ihr hier gemacht?

Troll.

Geschlafen. Geträumt! —

Graf.

Geschlafen? O weh, das nimmt der Begebenheit alles Romantische. Ich merke, Ihr seid ein Träumer im eigentlichsten Verstande!

Raimund.

Geträumt; den sonderbarsten Traum!
So lebhaft, so entzückend, daß ich kaum
Mit diesem Namen ihn vermag zu nennen!

Bertha.

Von was? von wem?

Raimund.

Von einem Wesen höhrer Art.
Ein Weib, wie keinem Aug zu schauen ward.

Bertha (sich entfernend).

Mag ich wachen, mag ich träumen,
Neigt mein Wesen sich zu dir;
Er, in weitentlegnen Räumen
Sieht nur junge Wünsche keimen,
Und kein einz'ger spricht von mir!

Graf.

Nun, so erzählt und brecht das Schweigen,
Ihr also lagt?

Raimund.

Ich lag und schlief.

Bertha.

Indeß ich sorgte.

Troll.

Kann's bezeugen,
Ein Schlaf wie Einer, fest und tief.

Raimund.

Da schien's im Brunnen sich zu regen.

Graf.

Und er scheint doch wasserleer.

Bertha.

Was man wünscht, kommt uns entgegen!

Troll.

Ja im Traum; sonst hält es schwer.

Raimund.

Und drei Feen —

Graf.

Drei? Nicht spärlich!

Bertha.

Muß er träumend Andre sehn!

Troll.

Eine, Fräulein, wär' gefährlich;
Aber Drei, das mag noch gehn!

Raimund.

Und Eine nun der Dreie,
Die Schönste, eine Göttin anzusehn,
Sie trat hervor aus ihrer Schwestern Reihe,
Und — was dann sonst, was noch geschehn,
Verwirrt sich mir in meiner Sinne Wanken,
Und nur ihr Bild ist lebhaft im Gedanken!

Ruh und Gleichmuth sprießen
In Melusinens Reich,
Und die Tage fließen
Immerdar sich gleich.

So war ihr Wort. Es tönt die Brust entlang;
So sagte sie's, halb Rede, halb Gesang.
Und wie ich denke, klarer wird's,
Und was sie sagte, kann ich mich entsinnen.
Du zweifelst ob ich treu? O zweifle nicht! —
Allein es war ein Traum, ein täuschendes Gesicht!

Zu Vier.

Was die Brust im Wachen enget,
Aber treu verschließt der Mund,
Hat der Schlaf das Band gesprenget,
Thut es sich in Träumen kund.

Raimund.

Kommt, laßt uns gehn! Doch schau' ich diesen Bronnen,
Wird mir mein Traumbild wieder klar,
Und die Gestalt, die erst in Luft zerronnen,
Stellt sich mir neu in Lebensfülle dar.
Mir ist, als müßte sie sich zeigen,
In ihrer Schönheit Allen offenbar,
Hernieder von des Brunnens Rande steigen
Und rufen: Nicht ein Traum! Nein, es ist wahr!
Der Ring, der mich mit dir vermählet,
Gelegt hab' ich ihn dir an deine Brust.
Nimm ihn —

(Wie er die Hand auf die Brust legt, fühlt er den Ring.)

Troll.

Was ist? Was kommt Euch an? Was fehlet?

Bertha.

Er schweigt in Staunen, schweigt in Lust.

Raimund

(ganz in den Vorgrund tretend, immer die Hand auf der Brust).

Der Ring, das ist der Ring! Ich habe nicht geträumt!

(Auf die andere Seite des Theaters gehend.)

Seligkeit! Seligkeit!
Nahest du mir?
Schaukelst mich,
Wiegest mich,
Rufst mich zu ihr?

Graf. Bertha. Troll.

Verwirrt steht er, beklommen,
Dem Dasein fast entnommen,
In wachem Traume da.

Raimund.

Wag' ich's, ihn zu berühren?
Die Hand mit ihm zu zieren?
Zu rufen, die mir nah?

Graf.

Bedenklich sind die Zeichen!

Bertha.

Laß endlich Ruh erreichen!

Troll.

Nach gar so argen Streichen.

Zu Drei.

Wer ahnet, was geschah?

Raimund
(der den Ring aus dem Busen zieht).

Es sei, ich will dich ganz bekennen!
Das Zeichen, das du gabst, ist hier.
An diesem Ringe sollt' ich dich erkennen;
Wohl, du bist mein, und ganz gehör' ich dir!

(Gegen den Brunnen.)

Melusina,
Ich rufe dir!
Treu' ohne Reu',
Lieb' ohne Wanken,
Glück ohne Schranken,
Ewig dein eigen in That und Gedanken!

Chor.

Was wird geschehn? Mich faßt ein Grauen,
Der Sinn erbebt, die Enthüllung zu schauen.

Graf. Bertha.

Raimund, frevle nicht,
Ruf' die finstern Mächte nicht.

Troll.

Laßt Euch nicht vom Feind bethören!

Zu Drei.

Denn sie lauschen, denn sie hören,
Und sie kommen und zerstören.

Raimund.

Melusina,
Ich rufe dir!

Chor.

Weh! Es bebt des Brunnens Rand.

Zu Drei.

Fort den Ring von deiner Hand!

Raimund.

Ring am Finger soll ich drehen,
Nun wohlan!

(Er dreht den Ring.)

Laß mich dich sehen!

Chor.

Himmel hilf! Es ist geschehen!

Unsichtbarer Mädchenchor.

Schlaget die Saiten,
Klinget die Leier,
Seht, denn er nahet,
Sehet, er kommt!

(Das Becken des Brunnens stürzt zusammen, die Felsen im Hintergrunde öffnen sich, und durch einen Schleier sieht man das Innere von Melusinens Pallast, sie selbst auf dem Thron, von Jungfrauen umgeben.)

Männerchor.

Fliehet, fliehet!

Bertha.

Bleibet, bleibt!

Chor.

Das Entsetzliche geschieht.

Bertha.

Ihn zu retten, ihn zu ziehen
Aus des Bösen Macht-Bemühen.

Raimund.

Melusina!

Troll.

Herr, ach schweigt!

Raimund.

Bist du meinem Flehn geneigt?

Jägerchor.

Nicht laß dich verleiten!

Nymphenchor.

Schlaget die Saiten!

Erster Chor.

Büßest zu theuer!

Zweiter Chor.

Klinget die Leier!

Erster Chor.

Tod, wenn du nahest!
Tod, wenn du kommst!

Zweiter Chor.

Seht, denn er nahet,
Sehet, er kommt!

Melusina.

Hier bin ich, Raimund, die du gerufst!

Raimund.

Hin zu dir flieg' ich; wär's durch die Luft.

Troll

(hat ihn umfaßt, Beide versinken; die Andern, die ihn gleichfalls zurückhalten wollten, prallen zurück).

Erster Chor.

Furcht und Entsetzen
Fesselt die Brust!

Zweiter Chor.

Klinget, ihr Saiten
Seliger Lust!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Melusinens Pallast. Sie sitzt auf dem Throne. **Raimund** liegt auf den Stufen zu ihren Füßen. **Troll** steht auf der andern Seite im Vorgrunde. **Nymphen**, die singen und tanzen.

Chor.

Liebe! Königin!
Die du den Erdball umkreisest,
Uebrall, die Welten entlang,
Mütterlich fromm dich erweisest,
Liebe! Königin!
Dir tönt unser Gesang!

Melusina
(auf Raimund).

Liebe!

Raimund
(gegen Melusinen).

Königin!

Melusina.

Wenn dein Arm mich umkreiset,

Raimund.

Wenn mich dein holder Umfang,

Beide.

Liebend an Liebe verweiset;

Melusina.

Liebe!

Raimund.

Königin!

Beide.

Dann tönet froh mein Gesang!

Troll

(bei der Wiederholung nachspottend).

Liebe! — Königin!
Jauchzt nur, es währet nicht lang!

Gesang und Tanz.

Chor.

Ewig im Zauberschooße
Fließet der Freude Born,
Hier nur sprießt die Rose,
Hier nur ohne Dorn.

Farbe kennt nicht Schatten,
Dunkel nicht das Licht,
Lust kennt kein Ermatten,
Selber Sätt'gung nicht.

Troll.

Ach, und wo kein Schatten,
Da ist auch kein Licht;
Lust muß doch ermatten,
Reizt Entbehrung nicht.

Melusina
(die aufgestanden ist).

Schweig Tanz und schweig Gesang! Was mir zu Dienst steht,
Der Künste Machtgewalt und holder Umfang,
Ich geb' es hin für seines Mundes Lächeln,
Ein einzig Wort, von Liebe süß betont.
Und doch, vermögt Ihr ihn zu rühren,
Des Frohsinns Lächeln mir an ihm zu zeigen,
So töne Lied! und juble froher Reigen!

(Man hat ihr eine Leier gegeben.)

Schön bist du, fröhlicher Tanz!
Wenn du die schwellenden Glieder
Hebest und senkest sie wieder,
Schwingend,
Umschlingend;
Schön bist du, fröhlicher Tanz!

Chor.

Schwingend,
Umschlingend;
Schön bist du, fröhlicher Tanz!

Melusina.

Doch wenn der Geliebte wandelt und geht,
Wo ist der Tanz, der Vergleichung ihm steht?

Hoch vom Himmel tönt es nieder,
Und die Klüfte hallen's nach,
Das sind Klänge, das sind Lieder,
Tonkunst ward, die holde, wach.

Brausende Donner,
Hirtliche Flöten,
Rachposaunen,
Banges Erröthen.

Was geschlummert, muß erwachen,
Und was wachte, schlummert ein,
Gleitet des Gesanges Nachen
In Gefühles Mondenschein.

Chor.

Brausende Donner,
Hirtliche Flöten,
Racheposaunen,
Liebend Erröthen!

Was geschlummert, muß erwachen,
Und was wachte, schlummert ein,
Gleitet des Gesanges Nachen
In Gefühles Mondenschein.

Melusina.

Doch spricht der Theure, o dann schweige du,
Lausche Musik nur, und ihm höre zu!

Wort, das nicht der Seele Zeichen,
Das die Seele selber ist,
Dichtung, komm aus deinen Reichen,
Sei die Zaubrin, die du bist!

Sing ihm ein Wiegenlied,
Schläfr' ihn mir ein;
Sag' ihm, sein Liebchen sei
Reizend allein;

Sag' ihm: dieß Plätzchen hier
Es sei die Welt,
Nirgend was locket sonst
Und was gefällt.

Chor.

Ach, und dieß Plätzchen hier
Ist's nicht die Welt?
Wenn nur die Liebe den
Spiegel ihm hält!

Melusina.

Doch schwört er Liebe, dann hilf du ihm nicht;
Liebe, sei wahr, und ihr Schwur kein Gedicht.

Und nun genug! Ich fühle wohl, daß Alles vergebens ist, dich zu zerstreuen!

Raimund

(dessen Antheil an dem Früheren durch einzelne Momente des Sinnens unterbrochen worden ist).

Zu zerstreuen, Melusina?

Melusina.

Nun denn: zu sammeln also. Dir fehlt Etwas; und weh mir, wenn ich dir's nicht geben kann.

Raimund (lebhaft).

Zweifelst du an meiner Liebe?

Melusina.

Wie könnte ich an deiner Liebe zweifeln, da ich der meinigen mir so innig bewußt bin! Aber du bist nicht befriedigt. Ich habe dich mit Allem umgeben, was das Dasein reizend und selig macht. Freuden, die deine Erde nur in weiten Abständen aufkeimen läßt, liegen, ein ununterbrochener Kranz, schwellend zu deinen Füßen. Ich habe dir die Bahn der Sonnen gezeigt in den Lüften; die Quellen des Lebens in der Erde Schooß; der Metalle Sitz, des Feuers Werkstatt. In Wort und Ton, in Bild und Geberde breitete ich vor dir aus der Künste unendliches

Reich. Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft liegen offen deinem Blick. Unnennbar ist meine Liebe. Was kann dir fehlen?

Raimund

(nach einem kurzen Stillschweigen).

Und wenn ich: Thätigkeit sagte?

Melusina.

Was soll Thätigkeit? wenn du hast, was Thätigkeit erst schaffen soll. Oder wirkt ihr, um zu wirken? Sei thätig: zerstöre mich!

Raimund.

Melusina!

Melusina.

Mit geheimem Neid seh' ich's, wie du selbst in meinen Umarmungen den Blick hinwendest nach jenem Knecht; wie er der Einzige ist, der dir nicht fremd.

Troll.

Weils auch so ist!

Raimund.

Schweig!

Melusina.

Laß ihn reden! Er spricht nur aus, was du denkst. Sprich immer!

Troll.

Vor Allem also läugne ich dich selber. Ich protestire gegen deine Figur und Korpulenz. Mensch bist du nicht, und Geister gibt's nicht — also! Du, dein Pallast, deine Diener, ihr seid eigentlich gar nicht vorhanden; und so rede ich denn zu meinem Herrn, als ob ich mit ihm allein wäre. Edler Ritter! oder vielmehr: Nicht-Ritter; denn seid Ihr's noch?

Melusina (zu Raimund).

Menschen tödten wirst du bei uns freilich nicht. Nennst du das etwa thätig sein?

Troll.

Was glaubt Ihr, daß man von Euch sagen wird im ganzen Land?

Melusina.

So wär' es der Menschen Urtheil, was du scheu'st, und nicht dein eigenes?

Troll.

Ihr wart ein frommer Christ; was seid Ihr nun?

Melusina.

Ich bekenne den Gott aller Wesen.

Troll.

Ja, der Teufel läugnet ihn auch nicht!

Raimund.

Schweig, Unverschämter! oder —

Melusina.

Sag selbst, ob gar nichts von alle dem in deinem Herzen ist?

Raimund.

Und wenn manchmal ein Gedanke nach meiner Heimath —?

Melusina.

Nun wohl! Auch das sei dir gewährt!
Was gäb' ich drum, du hättest's nie begehrt!
Die Heimath sollst du sehn und auch die Deinen.
Und so zugleich enthüll' ich ein Geheimniß,
Das oft der Mund schon trug und stets versagte.

Die Macht, die du an mir beneidenswerth gefunden,
Sie ist doch an Bedingungen gebunden,
Die Niemand ahnet, Niemand kennt.
Die Fesseln alles Endlichen zu tragen,
Muß einen Tag von sieben Tagen
Ich kehren zu der Mutter Element.
Der Tag sei dein, und Niemand soll dir wehren,
Der Erde ganz als irdisch zu gehören.
Doch ich flehe —

Raimund.

Du und flehen?

Melusina.

Daß du dann —

Raimund.

Ich schwör' es dir!

Melusina.

Wenn der Ruf an mich geschehen,
Mich nicht sprechen, mich nicht sehen,
Selbst nicht forschen willst nach mir.

Lauernde Mächte
Wahren der Rechte.
Hast du gesehen,
Muß ich vergehen,
Und unser Bund kann nicht mehr bestehen!

Raimund.

Kannst du zweifeln, o Geliebte?
Ich versprech's in deine Hand.

Melusina.

Wenn sich dein Vertrauen trübte!

Raimund.

Treue, Glauben und Bestand!

Troll.

So gehört sich's für Verliebte:
Treue, Glauben — Unverstand!

Melusina.

Wenn der Zeiger sich beweget,
Bei der nächsten Stunde Schlag,
Tritt ein der erste Tag,
Der Verbannung auf mir leget.
Wirst du stark sein?

Raimund.

Dir vertraun!

Melusina.

Und nicht forschen?

Raimund.

Und nicht schaun!

Melusina.

Was sich auch zeigt und offenbare,
Vor allem mir den Ring bewahre!
Horch! es tönet, horch, es schlägt!

Zu Drei.

Schaudernd sich das Herz bewegt.

Die Glocke schlägt dreimal an. Die Nymphen, die im Hintergrunde versammelt standen, fliehen auseinander. Melusinens **Schwestern**, schwarz verschleiert, stehen da.

Schwestern.

Melusina,
Wir rufen dir!

Die Stunde schlug.
Thu' dir und uns genug!

Melusina.

Hier bin ich! Ich scheide!
Furchtbare Beide,
Hier!

(Sie tritt zu ihnen. Sie umschlingen sich.)

Alle Drei singen.

Aeußerstes berührt sich,
Höchstes erniedert sich;
Was dem Gott am nächsten schier,
Ist am nächsten auch dem Thier!

(Sie versinken.)

Troll.

Habt Ihr gesehn? Habt Ihr gehört?

Raimund.

In die Welt der Wunder bin ich getreten; soll ich über Wunder erstaunen?

Troll.

Ihr seid in des Teufels Stricken.

Raimund.

Schweig! Rein ist ihre Seele, fromm ihr Gemüth. Ich vertraue.

Troll

(geht mürrisch nach dem Hintergrunde).

Raimund.

Und doch, wenn ich in meinen Busen schaue,
So regen düstre Zweifel sich.
Nein, Zweifel nicht! das hieße sie beleid'gen!

Doch Unruh, die mein Innerstes bewegt.
Den Ring, den sie zu wahren mir gegeben,
Versuch' ich oft vom Finger mir zu ziehn,
Und thu' ich's —

(Er thut's.)

Weh! Welch namenloses Grauen,
Welch Schauder wird da meiner Sinne Herr.
Zurück an deinen Platz!

Laß dich nur drehen,
Dann lassen sich wie bunte Träume sehen,
Und schlummernde Gestalten werden wach.
Doch die auch sprechen selten mir von Gutem.
Ein Ritter kommt, in seiner Waffen Zier,
Und zeigt mein Heerschild, zeigt mein Wappen mir.

(Hinter seinem Rücken, an der Wand, ist ein großer Spiegel, in diesem zeigen sich die Gestalten, wie er sie nennt, indeß er selbst, nach vorwärts gewendet, steht.)

Was willst du, Mann, mit deinem argen Troste?
Willst du mir sagen, daß mein Eisen roste?

(Neue Erscheinung.)

Ein Weib mit der Posaune, gleich dem Ruf,
Schafft mir die Kraft, die erst den Krieger schuf.
Sagst du: mein Ruf, mein Name sei verloren?
Trompetest meine Schmach in Aller Ohren!

(Neue Erscheinung.)

Ein Pilger, hoch geschürzt und leicht gefußt,
Das Zeichen unsers Heils auf Stab und Brust.
Glaubst, ich verlor, was aller Welt erworben?
Gestorben sei ich dem, der Allen ist gestorben?

Nein! nein, nein!
Ich will hin, ich will es sagen!
Nicht für Argen, nicht für Zagen,

Den die Lust gefangen hält,
Schmähe mich der Mund der Welt.

Troll.

Gut, gut, gut!
Es beginnt denn doch zu tagen,
Will er erst die Meinung fragen;
So zerbricht auch, was ihn hält,
Er gehört der alten Welt.

Raimund.

Ach, und ihr Lieben,
Die ich verlassen,
Einsam geblieben,
Werdet ihr hassen.

(Im Spiegel erscheint Bertha auf einem Ruhebett, bei ihr, wie tröstend ihr Bruder.)

Raimund (sich umwendend).

Ha sieh!

Troll.

Was ist?

Raimund.

Im Spiegel!
Wie matter Dämmrung Hauch —

(Zum Ringe gewendet.)

Brichst du vom Möglichen die Siegel,
So brich vom Wirklichen sie auch!
Gestalten, lebt!

Wie Raimund die Hand mit dem Ringe gegen den Spiegel hält, so springt dessen Fläche, als Flügelthüre, auf; von seinen Rahmen senken sich Stufen zur Erde. **Bertha** und ihr **Bruder** treten ins Gemach.

Bertha.

Ha, wo bin ich?

Graf.

Was geschah?

Bertha.

Wundervoll!

Graf.

Die Sinne wanken.

Raimund (vortretend).

Nein, kein Spiel nur der Gedanken,
Seht, Verwandtes ist Euch nah.

Graf.

Raimund, Ihr?

Bertha.

Ach, laß uns fort!

Beide.

Was er ist, zeigt klar der Ort.

Graf.

Wehe, daß wir dich gefunden!
Geh zu ihr, der du verbunden;
Wen des Abgrunds Band umflicht,
Nahe frommen Menschen nicht!

Bertha. Troll.

Raimund, du wardst hintergangen;
Ist dein Sinn nicht ganz gefangen,
O so kehre, kehr' zurück
Zu der Erde stillem Glück.

Graf.

Denn im Dunkeln —

Troll.

Haus't das Böse.

Graf.

Fesseln sprenge!

Bertha.

Bande löse!

Zu Drei.

Kehr' an unsrer Hand zurück,
Zu der Erde stillem Glück!

Raimund.

Ist denn alle Welt erblindet,
Ich allein nur sehe klar?
Höchstem hab' ich mich verbündet!
Seht um euch, ob so verkündet
Sich der Bösen dunkle Schaar.

Bertha.

Ach, die Schönheit —

Graf.

Täuschet lange.

Bertha.

Doch in Rosen —

Troll.

Liegt die Schlange.

Zu Drei.

Unter Schönheit, Anmuth, Zier,
Naht das Böse lauernd dir.

Raimund.

Säht ihr sie, säht Melusinen!

Graf.

Zeig sie mir —

Raimund.

Nein! Jetzo nicht!

Graf.

Reiß ich leicht, wenn sie erschienen,
Ihr die Larve vom Gesicht.
Bring mich hin!

Raimund.

Ich sagte: Nein!

Graf.

Und warum?

Troll (schnell).

Es kann nicht sein.
Denn in dumpfigen Gemäuern
Muß sie heut den Sabbath feiern.

Raimund.

Wirst du schweigen!

Graf.

Und warum?
Wahrheit spricht, der Trug ist stumm.
Warst ein Mann!

Raimund.

Ich bin es noch!

Graf.

Weiberdiener!

Raimund.

Frei von Joch!

Graf.

Drum nicht Mannes Rede werth!

Raimund.

Nun, so rede denn das Schwert!

Bertha.

Raimund, ach!

Troll.

O mein Gebieter!

Bertha.

Hör', mein Bruder!

Troll.

Haltet ein!

Zu Drei.

Raimund, laß dich nicht bethören!
Mögest Freundes Rath du hören!
Nur das Böse scheut das Licht,
Dem Verborgnen traue nicht!

Raimund.

Nun wohlan, ihr sollt sie sehn,
Mag was will und kann geschehn,
Ritters Ehre muß bestehn.
Ist sie wahr,
Fliehet ihr!
Ist sie Lüge
Folg ich euch;
Oder in des Dunkels Reich
Stürz ich mich mit ihr zugleich.

Zu Drei.

Halfst du, Gott, ihn uns erweichen!

Raimund.

Ihr frohlocket noch zu früh!

Zu Drei.

Laß ihn Wahrheit ganz erreichen!

Raimund.

Was ist wahr noch, wenn nicht sie?
Doch ihr wollt's, und ihr sollt's haben,
Wär' auch Ruh und Glück begraben!
Melusina!

(Donnerschlag.)

Horcht, sie ruft!
Mein Versprechen hat die Luft;
Folgt hinab zur Schauer=Gruft!

Zu Drei.

Der Enthüllung Stunde ruft,
Schweigend nieder in die Gruft.

(Alle ab.)

Kurze Felsenschlucht, im Hintergrunde durch ein großes Thor geschlossen.

Melusina kommt, in einen weiten Mantel gehüllt; **Dienerin** folgt.

Melusina.

Die Lampe setze hin und hole mein Gewand,
Zur grausenden Verwandlung mich zu kleiden.
So ist denn auch das Höchste Unbestand?
So gar vergänglich der Entzückung Freuden!
Und was dem Gotte gleich geschwebt auf leichten Sohlen,
Es muß vom Thier sich seine Stärke holen?
Und sei's! Um meinetwillen klag' ich nicht,
Es ist der Freund, der aus den Klagen spricht.
(Sie öffnet das Thor; ein ruhiger See liegt da vom Monde beglänzt.)

Im verschwiegnen Mondenscheine
Liegst du heiter, still und klar,
Lockst, als wär' ich noch die deine,
Wie ich's früher, früher war.

Ach, mit seligem Genügen
Taucht' ich sonst in deine Flut,
Ließ von ihr mich schaukelnd wiegen,
Kühlen meines Busens Glut.

Aber jetzo, wie in Flammen,
Steig ich nieder in den Born,
Denn wüßt' er's, er würd's verdammen;
Hast du Kühlung gegen Flammen?
Gegen des Geliebten Zorn?

Zwei Dienerinnen kommen.

Melusina.

Nehmt ab den Schmuck und löset mir die Haare,
Den Schleier gebt; selbst mein Aug' nicht gewahre
Das Gräuliche, Entsetzlich-Unnennbare!

(Sie sitzt am Tische, die Dienerinnen nehmen ihr den Schmuck aus den Haaren.)

Melusina.

Nehmt die Macht, die ihr gegeben!
Macht mich so wie Andre sind;
Darf an seiner Brust ich leben,
Tausch ich mit des Bettlers Kind.

Allein! ich fühl's, des Grauens Stund' ist da!

(Donnerschlag. Die Verwandlung geschieht. Indem sie nämlich emporfährt, und den Mantel wegzieht, zeigen sich Arm und Brust mit glänzenden Schuppen bedeckt.)

Umsonst mein Flehn; das Schreckliche geschah!

(Sie versinkt sammt dem Tische.)

(Die Pforten des See's fallen zu; das Theater ist ganz dunkel.)

Von Innen Gesang:

Zum Bade,
Najade!
Abgestreift die Glieder!
Schuppig wallt auf und nieder!
Zum Bade,
Najade!

Raimund, Graf, Bertha, Troll kommen.

Raimund.

Hier hört' ich Stimmen klingen,
Hier zieht mich her der Ring.

Graf. Bertha.

Hier hört' ich Stimmen klingen.

Troll.

Daß wir uns unterfingen,
Gefährlich wird das Ding.

Zu Drei.

Durch die Spalte schimmert Licht.

Raimund.

Halt, zurück! Ein Andrer nicht,
Selbst will ich mein Urtheil schauen!

Zu Drei.

Welche Schrecken! Welches Grauen!

Raimund (an der Pforte).

Ha, Betrügerin!
Unter Ungethümen, Ungethüm;
Ich fluche dir!

(Drinnen ein Schrei.)

Raimund (kommt zurück).

Gräßlich, entsetzlich!
Schuppenbedeckt,
Abscheulich!
Ungeheuer, ich fluche dir!

Das Thor springt auf. **Melusina**, in ihrer natürlichen Gestalt, von schuppigen Gestalten zurückgehalten, strebt nach vorwärts.

Melusina.

Raimund!

Geisterchor.

Bist verfallen, bist unser!
Er hat geschaut,
Auf ewig verloren die Braut!

Melusina.

Raimund, was hast du gethan?
Mich verderbt. Ich muß vergehn.

Raimund.

Daß ich nimmer dich gesehn!

Geister.

Unser! Unser!

Graf. Bertha. Troll.

Daß er nimmer dich gesehn!

Raimund.

Sieh! Ich fluche dir!
Trennung auf ewig dir!
Und dein Ring —

(Pause in der Musik.)

Melusina (spricht):

Raimund! Behalte den Ring. So lang du ihn hast, ist noch nicht Alles verloren!

Zu Drei.

Wirf ihn von dir!

Raimund.

Eilend von hier!

Geister.

Bist unser! bist unser!
Ewig gekettet,
In Jammer gebettet!

Melusina
(von Geistern fortgezogen).

Raimund! Raimund!

Zu Vier.

Fort! und von hier!

Geister.

Unser! Unser!

Melusina.

Raimund!

(Sie wird von den Geistern zurück geschleppt.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Jagdhaus im Walde. Rechts im Vorgrunde das Haus. Im Hintergrunde Felsen, davor ein Wasserfall.

Melusina, ärmlich gekleidet, liegt auf den Stufen der Thüre. Ihre beiden **Schwestern** reich geschmückt, Kronen in den Haaren, kommen.

Die Schwestern.

Melusina,
Was suchst du hier?
Ward dir nicht geboten,
In der Höhle Bauch
Ruhen gleich den Todten?
Nun, so thu' es auch!

Fort aus Tageslicht,
Was der Meister spricht,
Dem entgehst du nicht!

Melusina.

Theure Schwestern Einer Welle,
Laßt mich hier auf dieser Schwelle,
Die sein Fuß so oft betrat;
Und enteilt er diesen Stätten,

Mög' er meine Leiche treten,
Wie er's meiner Liebe that.

Die Schwestern.

Wenn sich Hohes erniedert,
Wird ihm Erniedrung erwiedert;
Um so höher sonst im All,
Um so tiefer auch sein Fall.
Konntest du Menschen beneiden;

Melusina.

Sie schienen gut und er schien treu.

Die Schwestern.

Strebtest nach menschlichen Freuden;

Melusina.

Gefühl der Liebe war mir neu.

Die Schwestern.

Sollst du wie Menschen auch leiden!

Melusina.

O wie gern! stünd' er mir bei!

Die Schwestern.

Fort, fort!

Melusina.

Ach nur ein Wort!

Die Schwestern.

Sollst ihn nicht sprechen!

Melusina.

Aber nur sehn!

Die Schwestern.

Selber nicht sehn auch!

Melusina.

Wandelnd nur gehn,
Nur im Bereich seines Athems zu stehn!

Die Schwestern.

Fort! fort!

Melusina.

Seliger Ort!

Zu Drei.

Ehernes Wort!
Fort! fort!

(Ab.)

Zwischenmusik; es wird völlig Tag. **Raimund** kommt, auf **Troll** gestützt. **Bertha** führt ihn an der Hand.

Bertha. Troll.

Seht im Osten steigt die Sonne,
Alles lacht in ihrem Schein;
In die allgemeine Wonne
Stimmt nur Eure Brust nicht ein.

Raimund.

Ach, hinab ist meine Sonne,
Und mein Auge sinket ein.

Bertha. Troll.

Rosenwolken überziehen
Hell das heitre Firmament,
Und des Aufgangs Pforten glühen,
Und ein Feuermeer entbrennt.

Raimund.

Ach, in Melusinens Lande
Sah ich schöner's, hell'res Licht,

Und die Sonn' in ihrem Brande
Reicht an jene Klarheit nicht!

Bertha. Troll.

Seht die Blumen!

Raimund.

Ohne Farben!

Beide.

Diese Kräuter.

Raimund.

Trockne Garben!

Beide.

Wie sie duften Opfer=gleich.

Raimund.

Duft ist nur in ihrem Reich!

Beide.

Welche Schönheit!

Raimund.

Ich weiß Schönres!

Beide.

Kann Entzückender's man sehn?

Raimund.

Doch das Land, ich kann's nur nennen,
Aber hin kann ich nicht gehn!

Bertha.

Hebet die Augen,
Schärfet den Blick,
Nahrung zu saugen,
Keimendes Glück.

Viel ist des Guten, viel was gefällt;
Herrlich die Schöpfung, glücklich die Welt.

Troll.

Und auch Solides
Ueberall ist's,
Ach, Herr, man sieht es
Und man genießt's.

Raimund.

Nehmt mich fort aus diesen Tagen,
Denn mein Glück schwand wie ein Hauch;
Fehlte Kraft mir, es zu tragen,
Zu entbehren fehlt sie auch!
Und schien sie strafbar, hätt' ich's geklagt!
Hab' ich gesprochen? Hab' ich gefragt?
Nein, ich verwarf sie, stieß sie von mir,
Ach und mein Glück und mein Alles mit ihr!

Und schau ich diesen Ring mit seinen Wunderzeichen,
Fühl' ich mein Herz, sich meinen Sinn erweichen;
Und dreh' ich ihn am Finger, wird's mir helle,
Ich schaue sie. Dort! — Melusina, dort!

(Der Wasserfall versiegt für eine Weile, Melusina liegt unter ihm im Felsen.)

Bertha.

Was ist Euch?

Raimund.

Sieh' im Felsenbett der Welle!
Komm, Melusina, komm!

(Der Wasserfall rauscht wieder herab und bedeckt die Erscheinung.)

Doch sie ist fort.
Die Schrift verlöscht, die nur die Wünsche lesen,
Und Schaum bedeckt, was Schaum nur ist gewesen.

Bertha.

Gebt mir den Ring!

Raimund.

Den Ring, wozu?

Bertha.

Nutzlos verwirrt er, stört Eure Ruh!

Raimund.

Einziges Zeichen, dich laß ich nie,
Bildender Kraft doch zeigst du mir sie!

Die Beiden.

Wollt Ihr genesen, so wird's Euch nie;
Dauert das Zeichen, dauert auch sie.

Der **Graf** kommt.

Bertha.

Bruder, ich habe mich über Raimund zu beklagen!

Graf.

Was ist?

Bertha.

Endlos in seinem Jammer, stößt er allen Trost von sich. Er denkt nur an Jene und an ihrer Träume fabelhaftes Reich.

Graf.

Raimund, ist's möglich?

Bertha.

Er hat einen Ring von ihr, den will er nicht ablegen.

Graf.

Raimund, gebt mir den Ring!

Raimund.

Nein.

Graf.

Nicht?

Raimund.

Jetzt nicht. Ich will ihn später von mir legen.

Graf.

Kann man ein Mann sein und so kindisch zugleich? Habt Ihr Euch nicht selbst überzeugt, daß Alles Trug war?

Raimund.

Ja.

Graf.

Möchtet Ihr wieder zurückkehren, auch wenn Ihr könntet?

Raimund.

Nein.

Graf.

Was also wollt Ihr? Dieses unbestimmte Sehnen und Verlangen ist das Grab aller Thatkraft. Raimund, Ihr müßt handeln!

Raimund.

Ich will.

Graf.

Das unselige Abenteuer hat Euren Ruf untergraben. Der Christ, der Mensch, der Ritter wendet sich von Euch ab. Der Name Eurer Väter ist befleckt.

Raimund.

Sieh da! doch noch eine Stelle, die schmerzt!

Graf.

Die Ritter, die Euch aus ihrer Zahl löschen wollten, habe ich wieder zu gewinnen gesucht. Sie sind bereit, Euch wieder unter sich aufzunehmen, wenn Ihr Euch ganz losgemacht von jener feindlichen Gewalt.

Raimund.

Ich habe es gethan.

Graf.

Wenn ich Euch noch die Hand meiner Schwester gebe, wie früher ausgemacht war, so ist Alles vergessen, und Ihr gehört wieder zu den Unsern.

Raimund.

Ich dank' Euch!

Graf.

Ich höre die Ritter kommen. Seid männlich und lernt einsehen, daß man bei Entschlüssen mit der That anfangen muß, und daß ein bloßer Vorsatz, zu vergessen, das sicherste Mittel ist, sich ewig zu erinnern.

Chor der Ritter tritt auf.

Chor.

Den Ruhm, den Wein, die Frauen,
Laßt erheben unser Lied!
Was in Lebens blüh'nden Auen
Schön und herrlich ist zu schauen,
Huldigt ihrem Machtgebiet.

Schmettert Trompete,
Bäumt sich das Roß,
Mähet der Schnitter
Emsiger Troß;

Dann ist der Krieger selig beglückt,
Kränzt sich mit Lorbeer, den er gepflückt.
Ruhm! Ruhm! Ruhm!
Mannes Eigenthum!

Graf, Bertha, Troll
(zu Raimund).

Bist wieder selig, wieder beglückt,
Tragest die Kränze, die Thaten gepflückt.
Ruhm, strahlender Ruhm,
Wieder dein Eigenthum.

Ritterchor.

Und nach dem Kampfe
Sehnend zur Laube!
Schüchterne Taube,
Flatterst so sehr?
Ach, laß das Girren!
Mädchen zu kirren
Hält nicht so schwer!

Die Drei
(zu Raimund).

Sanfter und reiner
Harret auch deiner
Liebend ein Herz!

Chor.

Doch wie aller Erden Pracht
Erst die Sonne sichtbar macht;

Leiht auch hellen Freudenschein
Jenen Beiden erst der Wein.

Bringt denn die Becher!
Knaben schenkt ein!
Fröhliche Brüder,
Singet den Wein!
(Es wird Wein herumgegeben.)

Die Drei
(zu Raimund).
Willst du den Becher?
Perlenden Wein?

Chor.
Schenket ihm, Knaben,
Uns schenket ein.

Raimund,
Wir grüßen dich!

Willst dich als unser beweisen,
Gürt' um die Hüfte das Eisen.
(Ein Schwert wird gebracht.)
Füge dich liebendem Band!
Becher nimm in die Hand!
Ritter!

Raimund.
Ich bin es!

Chor.
Mann!

Raimund.
Wer bezweifelt's?

Chor.

Zeig' dich als Ritter, zeig' dich als Mann!
Jubelnd als Bruder begrüß' ich dich dann!

Raimund.

Ich will es zeigen,
Ich will es sein!
Herz, willst du schweigen?
Flüstre nicht ein!

Chor.

Nimm ihn, den Becher,
Leere den Wein;
Mann unter Männern
Freudig zu sein.

Raimund.

Schwäche der Thoren,
Grübelnder Sinn!
Hab' ich verloren!
Fahre dahin!

(Er nimmt den Becher.)

Zu Dreien.

Sei uns gegrüßt, neu uns geboren!
Doppelt gewinnt, wer vergißt, was verloren!

Raimund.

Eingeschenkt! Eingeschenkt!
Schande sei dem, der Vergang'nem gedenkt!

(Er trinkt.)

Chor.

Sehet, sie haben,
Mädchen und Knaben,

Spenden gepflückt von dem kommenden Jahr,
Bringen sie tanzend und singend Euch dar.

Landleute, kommen mit Blumen und Früchten, sie tanzen.

Raimund
(mit einem Kranze, den er einem der Gabenbringenden abgenommen, zu Bertha).

Nimm ihn hin aus meinen Händen
Diesen vollen duft'gen Kranz;
Froh fühl' ich mein Herz sich wenden
Künftig dein gehör' ich ganz!

Bertha.

O mein Raimund!

Raimund.

Füllt den Becher

Bertha.

Meine Liebe —

Raimund.

Lieb' und Wein,
Sangen sie und so soll's sein!

(Er trinkt.)

Chor.

Jauchzt ihm entgegen!
Wiedergegebner!
Bereuender du,
Wir jubeln dir zu!

Raimund, der sich an **Bertha's** Seite, dem Tanze zusehend, niedergesetzt hat, spielt gedankenlos mit seinem Ringe. In der Mitte der Tanzenden steht auf einmal **Melusina**, in ihrer grauen Kleidung, bleich.

Raimund springt auf, die Musik schweigt.

Raimund.

Melusina!

Graf.

Was ist Euch?

Raimund.

Dort steht sie, dort!

(Melusina verschwindet.)

Graf.

Es war nur Täuschung Eurer Augen.

Bertha.

Der unglückliche Ring wirkt diese Störung.

Raimund.

Bist du's, Pfand des Unheils? Herab vom Finger! Kannst du mir sie nicht wieder geben, so nimm auch die Erinnerung! Fort!

Er wirft den Ring von sich. Eine haarumflatterte, schuppenbedeckte **Gestalt** hebt sich aus dem Boden, und greift gierig nach dem Ringe, ihn in die Höhe haltend.

(Die Musik beginnt wieder.)

Gestalt.

Auf ewig verloren!

Raimund.

Weh mir! Mein Ring!

Gestalt.

Verloren auf ewig!

Raimund.

Nimm mein Leben, gib mir den Ring! Dunkel um mich her, Nacht. Mein Ring!

Gestalt (entfliehend).

Erst im Tod erhältst du ihn! (Ab.)

Raimund.

So will ich sterben! Tödtend sterben! Mein Ring!

(Er hat das Schwert gezogen und die Gestalt verfolgend ab.)

Bertha.

Fort, ihm nach, er ist verloren!

Graf.

Rettung sei, wie ich geschworen!

Chor.

Wen das Unsichtbare faßt,
Hält es fest und gönnt nicht Rast.

(Alle ab.)

Gegend wie zu Anfang des Stücks an Melusinens Brunnen.

Die Gestalt

(tritt fliehend auf und spricht zur Musik):

Verloren! Verloren!

Raimund (der folgt).

Den Ring! Mein Ring!

Gestalt.

Hier nimm ihn, sieh!

(Der Brunnen stürzt zusammen, ein Grabmal wird sichtbar.)

Raimund (zurückfahrend).

Weß ist das Grab?

Gestalt.

Das deine!

(Eine Aufschrift: „Raimund“ entzündet sich auf dem Grabmale.)

Raimund.

Mein Name dort! Entsetzen!

Gestalt.

Im Grabe findest du den Ring.

(Die Erde öffnet sich vor dem Grabmale, die Gestalt wirft den Ring hinab und entflieht.)

Raimund.

Und sei's im Grab, ich hol' ihn!

Eine andre schwarzverhüllte **Gestalt** hebt sich bei dem Grabmale mit halbem Leibe aus dem Boden.

Gestalt.

Komm, Raimund, komm!
Schlafen! Schlafen!
Bei mir ist Tod!
Ich habe deinen Ring!

Raimund.

Bist du der Tod, bring mich zu ihr!
Und sterbend, endend dank ich dir!

Graf, **Bertha**, **Troll**, der **Chor** treten auf, bleiben aber entsetzt im Vorgrunde.

Chor.

Raimund, hör auf uns!
Folge nicht!
Frevle nicht!
Bist verloren
Ewig, ewig!

Schwarze Gestalt.

Komm, komm!
Liebchen, komm!
Hier dein Ring!

Chor.

Raimund, folge nicht!

Raimund.

Wie Natur sich auch empöret;
Hast ein Pfand, das mir gehöret,
Das mich magisch nach sich zieht,
Hast du jenes, nimm mich mit!

Gestalt.

Komm, komm!

Chor.

Du gehst in dein Grab!

Raimund.

Sei es! hinab!

Er stürzt sich hinab, die Gestalt umfaßt ihn. Flammen schlagen über ihm zusammen.

Chor.

Er ist verloren!
Ein ging er in der Schrecken Haus,
Wen sich die finstern Mächte erkoren,
Geben sie nimmer, sie nimmer heraus.

Aber welch Flüstern?
Aber welch Säuseln?
Wie wenn im Weste
Blätter sich kräuseln!

Frauen-Chor
(von innen).

Sieg! Sieg!
Des Bannes Stimme schwieg!

Männerchor.

Was enthüllt sich? Was geschieht?
Glaub' ich, was das Auge sieht?

Wo das Grabmal stand, heben sich Wolken empor, in denen **Melusina** sitzt, reich gekleidet. Ihre beiden **Schwestern** halten die Krone über ihrem Haupte.

Die Schwestern.

Tod versöhnt,
Treue gekrönt!

Melusina.

Raimund komm,
Nun Melusinen gleich,
Auf immerdar in ihrem Reich!

In der immer steigenden Wolke wird **Raimund** sichtbar, der ganz weiß gekleidet, und von Lichtgestalten unterstützt, kniet, und jetzt zu **Melusinen** emporstrebt.

Raimund.

Melusina!

Melusina.

Zum Verein!

Raimund.

Ewig dein nun!

Melusina.

Ewig mein!

Geisterchor.

Liebe versöhnt,
Treue gekrönt!

Alle.

Wem sich höh're Mächte künden,
Muß auf ewig sich verbünden,
Oder nahen mög' er nie:
Halben Dienst verschmähen sie.

Der Vorhang fällt.

Hannibal.

Scene aus einem unvollendeten Trauerspiele.

Hannibal.

Dieß also ist der Platz, den man ersehen
Zur Unterredung?

Mago.

Dieser ist's, mein Feldherr.

Hannibal.

So so. Nun, wir sind hier. Der Römer zaudert,
Er fühlt sich, scheint es, schon als Herrn.

Mago.

Der Thor!
Kennt er den Hannibal und seinen Arm?

Hannibal.

Und seinen Arm; das heißt: sein Heer! Wo ist das?
Allein auch so wird sich's wohl fügen, denk' ich.
Sieh dort: wie übermüthig! Einen Theil
Des Römerheers, wie hingestellt zur Schau. —
Die Reiter dort, dort vorne bei dem Berge,
Die schneid' ich ab mit einer Handvoll Macht.
Ich will dich Reiter stellen lehren, Fant!
Denn Scipio sieht wie ein Varro aus,
Und Zama klingt viel anders nicht als Cannä.

Nun, nun, wir wollen sehn. Zwar sonst, fürwahr,
Die Ordnung nicht ganz übel! Gut! Dort sieh!
Dort in der Mitte! — Wer hat ihn's gelehrt?
Er hat nicht gegen mich gedient. In Spanien
Wächst derlei an den Bäumen nicht. — Sehr gut! —
Mein Freund, das ist kein Varro; auch kein Fabius zwar;
Der hätte nimmermehr die Reiter hingestellt —
Kein Schild vielleicht, allein gewiß ein Schwert,
Und Hannibal allein, zu seiner Zeit,
War Schild und Schwert zugleich — zu seiner Zeit!

Mago.

Ist doch die Zeit, wozu der Mann sie macht,
Und jede Zeit ist Hannibaln die seine.

Hannibal.

Schreib dir das auf, und sag es deinen Kindern,
Das hört sich fein, und macht zum Anfang Muth,
Das Ende findet sich ja doch zuletzt von selbst. —
Ja, wie gesagt, bis auf die Reiter dort,
Und bis auf das, daß er mich warten läßt —
Ein rechter Mann ehrt sich in andern auch;
Das hätte nimmer Hannibal gethan.

Mago.

Dort sprengt ein Mann, weithin vor den Begleitern —
's ist Scipio!

Hannibal.

Nun endlich, endlich denn!
Gält's nicht mein Vaterland, beim Herkules,
Er fände sich allein, wie ich mich früher.

Scipio, der rasch auftritt, zu **Mago**.

Scipio.

Verzeih, mein Feldherr, wenn ich zögerte —

Mago
(auf Hannibal zeigend).
Der dort ist Hannibal.

Scipio.
Der dort?

Hannibal.
Ich bin's.
So glaubtest du den Hannibal so jung?

Scipio.
Weil Hannibal den Scipio sprechen wollte,
Und dieser mir entgegen kam, indeß
Du selbst dich ab von meinem Anschau'n wandtest,
Hielt ich den Suchenden für den, der mich gesucht.
Sei mir willkommen denn!

Hannibal.
Und du!

Scipio.
Dein Wunsch?
Mich sprechen wolltest du; sieh mich bereit.

Hannibal.
Theils eigner Antrieb, theils Karthago's Auftrag,
Das Mitleid fühlt ob des vergossnen Bluts —

Scipio.
Fühlt' es das Mitleid auch bei Cannä schon?
Am Trasimen und? — Doch verzeih die Unterbrechung.

Hannibal.
Theils eigner Wille, theils Karthago's Auftrag,
Das Mitleid fühlt ob des vergossnen Bluts,
Bestimmt mich, dich zu sehn, mit dir zu sprechen,

Eh noch der Schlag geschehn, den wir bereitet.
Die Welt hat Krieg und braucht den Frieden,
Der Pflug will auch sein Recht, nicht bloß das Schwert.
Rom und Karthago haben sich gemessen,
Und beiderseits zu stark gefunden, drum
Laß uns die Kämpfer trennen, eh der Athem,
Im Streit entgehend, beide niederstreckt.
Will Rom den Frieden, wohl, so sprech' es nun.

Scipio.

Den Anbot thut sonst, wer die Waare bietet.
Es ist der Friede gut, und Gutes nimmt man
Wohl auch aus Feindes Hand. Sag an den Preis!

Hannibal.

Der Zufall, der denn auch sein Recht verlangt,
Und feiger Menschen Rath und — was weiß ich! —
Genug, es hat für einen Augenblick
Gewendet sich des Krieges Loos und Glück,
Und, wie einst Hannibal im Römerland,
So stehet jetzt, nur minder vorbedacht
Und minder nachbedacht und nachgesichert auch,
Vom Ostwind hergeweht, ein Römerheer
An Afrika's zu spät verschloss'ner Pforte.

Scipio.

Sprich immer zu, ich bin nicht eitel! Nun?

Hannibal.

Da gält' es nun, die Thüre zuzuschlagen,
Dem Feinde zuzusperren vor den Augen;
Allein, wie du gehört, um Blut zu schonen,
Hat man den Weg der Güte fürgewählt,
Und weil ihr für den Augenblick im Vortheil,

Ist's billig, daß ein Feind euch Vortheil gönnt.
Italien sei geräumt, und Asdrubal zieht ab.

Scipio.

Und das gewährt ihr uns? Zieht jener ab,
So schenken wir Karthago den Gefangnen,
Den Eingeschloss'nen, den Vernichteten.

Hannibal.

Wer sagt das?

Scipio.

Ich! Und du weißt, ob ich irre!

Hannibal.

Sicilien sei Roms. Mäht ab die Ernten,
Die römisch und karthagisch Blut gedüngt.
Der Punier holt sich Korn auch anders her.

Scipio.

Du gibst uns unser Eigenthum!

Hannibal.

Noch habt
Ihr Hannibaln den Kaufpreis nicht gelöst.

Scipio.

Wozu der Streit? Nun gut, ihr gebt Sicilien!

Hannibal.

Doch Spanien bleibt unser, bleibt Karthago's,
Und Tod dem Römer, der im Handelsschiff,
Der sich aus Gallien schleicht in unser Land!
Das laß uns unterzeichnen, und dann gut.

Scipio.

Sprichst du im Ernst?

Hannibal.

Mit Römern scherzt' ich nie.

Scipio.

Spricht so Karthago?

Hannibal.

So spricht Hannibal.
Es ist mein Land, mir dankt es, was es ist.
Da ist kein Berg, an dem ich nicht gesiegt,
Da ist kein Strom, der nicht mein Heer getragen,
Kein Feld, das meiner Sorge Spur entbehrt,
Kein Mensch, der zitternd oder hoffend mich nicht kennt.
Hispanien war meines Geistes Wiege,
Von dort her zog ich aus, um Rom zu fällen,
Dort dacht' ich meine Siege, meinen Ruhm.
Hispanien muß bleiben, wem es ist.

Scipio.

Denkt auch Karthago so?

Hannibal

(auf die Brust schlagend).

Hier ist Karthago.

Scipio

(auf seine Brust zeigend).

Hier ist nicht Rom, sonst gönnte Scipio wohl
Dem alten Helden, was ihm Rom verweigert.
Hispanien ist unser, oder Krieg!

Hannibal.

So sei's! Geh zu den Deinen.

Scipio.

Lebe wohl!

Hannibal.

Du gehst? Du gehst so ruhig? Junger Mann,

Dünkt Hannibal dir denn so wenig,
Daß du mit Ruhe gehst zum Streit gen ihn?

Scipio.

Nicht Hannibal so wenig — Rom so viel!

Hannibal.

Und doch hat er dein Rom so oft besiegt.

Scipio.

Er — Rom? Der Römer Feldherrn doch wohl nur!

Hannibal.

Die Männer machen doch, so scheint's, die Stadt!

Scipio.

Die Männer; nicht der Mann, der einzelne!
Du schlugst den Varro und erschlugest Römer,
Doch Rom blieb auch bei Cannä unbesiegt,
Hat es sich dir gebeugt, dir Wort gegönnt?
Wenn nicht, so rühme keines Siegs dich über sie.

Hannibal.

Doch war's ja Rom, das jene Feldherrn wählte,
Und also seine Besten fielen mir.

Scipio.

Roms Beste glaubst du jene Feldherrn? Kaum!
Zum mindesten die besten Krieger nicht.
Sie waren Consuln, und zu Anderm noch,
Als bloß zum Fechten, werden die erwählt.
Vom Wechsel frei und unaufhaltsam, wie
Der Wesen Kreis im Umschwung der Natur,
Geht unsers Staates immer kreisend Rad;
Das Einzelne wird wohl erwägt, das Ganze, —
Wie Winter sich und Sommer, Herbst und Lenz

Mit Sturm und Sonne, Frucht und Blüthe folgen —
Bleibt sich in ewig gleichen Bahnen gleich!
Auch schwache Führer liebt mein Staat zu haben,
Damit der starke nicht zum stärksten werde,
Und lieber sei ein Varro selbst besiegt,
Als daß ein Consul mit der Siegerfaust
An seinen Busen schlag' und rufe: Hier ist Rom! —
Leb' wohl!

Hannibal.

Bleib noch, und laß uns weiter sehen!

Scipio.

Die Römer hättest du besiegt? Das waren —
Die du besiegt, sie waren keine Römer,
Selbstsüchtig eitle Thoren waren sie,
Nach Kränzen trachtend für ihr eigen Haupt.
Ein Römer aber sieht in sich nur Rom,
Rom will er heben, Rom verherrlichen,
Rom dienen, sterben nur für Rom;
Als einen solchen siehst du mich; ein solcher
Bin ich des Siegs für morgen so gewiß,
Als diese Hand gewiß ist meinem Arm.
Und wär's, daß ich erläge — sieh, ich glaub's nicht,
Wenn ich auch wollte, kann ich es nicht denken —
Wenn ich erläge, wird ein andrer Römer
Vollenden, was der erstere begann.
Wenn Hannibal erliegt, erliegt Karthago —
Wenn Scipio fällt, doch triumphiret Rom!

Hannibal.

Ich seh', daß du ein Mann; daß du ein Feldherr,
Hat mir die Stellung deines Heers gezeigt.

Scipio.

Siehst du, das ist's! Du glaubst das Scipio's Werk?
Roms Werk allein nur ist es, Roms Verdienst,
So stellte Rom sein Heer in ält'ster Zeit:
Hier die Hastaten, dort die Legion,
Die Schleudrer vorn, die Reiter an den Flügeln,
Und in der Nachhut die Triarier,
Die noch gewinnen selbst nach dem Verlust.
So stellte schon Posthumius seine Krieger,
Camillus so, als er den Gallier
Im ersten Keime unsrer Republik
Mit schwerem Eisen zahlte, statt mit Gold.
Am Trasimen und am Ticin, beim blut'gen Cannä
Ging thöricht man von alter Uebung ab,
Und schnell war auch der alte Sieg entwandt.
Ich habe hergestellt und nicht erfunden —
Nicht mich hast du gelobt, du lobtest Rom!

Hannibal.

So möge jenes Zama dort entscheiden,
Wie viel ein Mann kann, und wie viel ein Staat,
Ob dieser Staat gleich Männer hat — wie du!

Dieser Schluß wurde im März 1869 von Grillparzer hinzugefügt, zum Behufe der theatralischen Darstellung.

So möge jenes Zama dort entscheiden,
Wie viel ein Mann kann und wie viel ein Staat,
Ob dieser Staat gleich Männer hat — wie du!

So laß uns denn in Zama dort versuchen,
Wie viel die alte Uebung kann, wie viel
Der junge Geist, jung auch in alter Brust.

So wollen wir in Zama dort versuchen,
Ob wirklich noch das altbewährte Lob,
Denn kräftig ist doch nur die neue Kraft.

So wollen wir bei Zama dort versuchen,
Ob kräftig noch so altbewährtes Lob,
Doch heut ist kräftig, doch nur, was von heut.



